

[LOG FILE #001]

[Kip Supernova / Student BASA Main Controll]

[TOP SECRET]

[Codename ALIENCATCHER]

ALIENCATCHER

Teil Eins

Kleine grüne Männchen

Kapitel 1

6.00 Uhr (Erdenzeit) - Reptilianisches Imperium

„Invasion! Invasion!“

Der riesige Raum, der von einer gigantischen, transparenten Kuppel überdacht wurde, war erfüllt von tausenden von Stimmen, die immerzu das selbe Wort grölten. Wenn die Besitzer dieser Stimmen nicht nur etwa 1,50 Meter groß gewesen wären, grüne Haut und riesige, rote, pupillenlose Augen gehabt hätten, hätte man beinahe meinen können es wäre der Auftakt der nächsten Fußball-WM oder das Jahrestreffen der anonymen Eroberer gewesen. Doch der findige Beobachter hätte auch - abgesehen von dem ungewöhnlichen Aussehen der „Invasion!“-brüllenden Wesen - gemerkt, dass sich diese Halle nicht mal auf der Erde befand. Ja, noch nicht mal in der Nähe unseres Sonnensystems und noch nicht mal in der Milchstraße. Die genaue Entfernung zwischen der Halle mit den kleinen, grünen Wesen und dem ersten Planeten, wo menschliches Leben stattfindet (meines Wissens kommt da zur Zeit nur ein einziger Planet dafür in Frage) weiß ich nicht, aber der Platz

dazwischen hätte bestimmt ausgereicht um mehr als einen Mount Everest dazwischen zu stellen. Und wenn man bedachte, wie klein die vermeindlichen Erbauer der Halle waren, war es doch ein Wunder, dass sie es trotz ihrer Körpergröße geschafft hatten ein Gebäude zu bauen, in das ganz Manhattan, der Petersdom oder Obelix höchstpersönlich reingepasst hätte.

Beherrscht wurde die Halle von einer riesigen, kreisrunden Bühne mit einer gigantischen Filmleinwand, die (in einer uns Menschen fremden Sprache, aber diesem Buch liegt zufällig die terranische Übersetzung vor) in riesigen, roten Buchstaben das Wort INVASION! zeigte. Vor der Kinoleinwand an einem Rednerpult stehend sprach eines dieser grünen Wesen - in einem langen, blauem, edel aussehendem Gewand gekleidet - in eine Art Mikrofon zur grölenden Menge.

„Seid begrüßt meine teuren Miteroberer in unserer schönen Hauptstadt Vasion auf unserem schönen Hauptplaneten Reptilion in unserem Hauptsternensystem Großer Kürbis Alpha Eins!“

Die Begrüßung des Obersten Eroberungssenators - diesen Rang besaß nämlich jenes Wesen am Rednerpult - wurde von tosendem Applaus begrüßt. Rax und Wax, die Leibwächter und Sicherheitsberater des Senators, setzten sich einen Gehörschutz über ihre Kopffühler - das waren die Ohren jener Wesen - und glotzten gelangweilt und mit verschränkten Armen ins Leere.

Senator Box - so hieß der „Obereroberer“ der Eroberungsabteilung des Reptilianischen Imperiums - erhob die Hände und das Jubeln und der Lärm erstarben abrupt.

„Es stehen uns wieder einige nette, kleine Eroberungen bevor,

aber bevor ich Euch, meine lieben Mitreptilien, die Planeten vorstelle, die in Kürze schon bald Teil des Reptilianischen Imperiums und ein wichtiger Schokoladenlieferant sein werden, will ich Euch die fünf neuen, mutigen Reptilianer vorstellen, die die Invasion auf diese ebenfalls fünf neuen, ahnungslosen Planeten mit ihren so jämmerlich dummen und ahnungslosen Bewohnern vorbereiten soll."

Auf den Fernsehschirmen im gesamten Reptilianischen Imperium waren die fünf „Kandidaten“ für die große, kommende Mission zu sehen. Der Reporter, der vor Ort bei diesem Spektakel dabei war, kommentierte die Bilder:

„Hier sehen Sie als erstes Wox, der vom System Riegel Schoko ein stammt und sich vor allem im Schnellesen und Dauerglotzen für die Mission bewährt hat. Sehen Sie sich nur diese Augen an, die wie zwei riesige Blutteiche aussehen; ein Besitzer mit solch großen Augen kann nurr ein Eroberer werden! Mit diesen Glotzern wird er die zukünftigen Sklaven des Imperiums Bauklötzer glotzen lassen. Wir wünschen ihm auf jeden Fall viel Erfolg für seine Mission!“

Die Kamera wechselte das Bild zu einem besonders arrogant vor sich hinstolzierenden Reptilianer, der seine langen, gebogenden Kopffühler lässig hintergekämt hatte und seine mandelförmigen Augen hinter einer Sonnenbrille verbarg.

„Arox, der Superstar unter den Bewerbern, ist der einzige, der es geschafft hat, alle Fragen des insgesamt zweiundertseitigem Tests mit nur jeweils einem Wort zu beantworten - richtig zu beantworten wohlbemerkt! Ohne Zweifel ein wahres Eroberungstalent, was sich bei dieser Arroganz und Überheblichkeit gezeigt hat!“

Arox kippte lässig seine Brille nach vorne, und die Menge grölte und jubelte dem grünhäutigen Megastar zu.

„Kandidat drei und vier fielen bei den Tests als eher stillere Zeitgenossen auf. Die Kraft- und Ausdauerübungen auf Klonkos, dem Planeten, auf dem - wie wir alle wissen - die dreifache Schwerkraft herrscht- meisterten diese unscheinbaren Reptilien mit Pravour!“

Die Kamera zeigte zwei dickliche Reptilianer mit ängstlichen Gesichtern und eingeknickten Fühlern.

„Ich glaube aber eher -“, fügte der Reporter noch hinzu. „- dass auch ihre Ausbilder an deren unerträglicher Langsamkeit verzweifelt sein und sie deshalb die Tests hatte bestehen lassen können.“

Das Publikum piff und klatschte (Reptilianer besitzen nur vier Finger, die keine Fingernägel sondern so eine Art Krallen hatten; eben typisch für Reptilien) als der fünfte Kandidat die Bühne betrat, wo Senator Box immer noch am Rednerpult stand und sich gelangweilt seine Krallen betrachtete.

„Der fünfte und letzte Kandidat braucht wohl keine großen Worte der Vorstellung -“

Alle Blicke richteten sich nach links, wo sich das gigantische Eingangsportal der Halle befand.

„- er ist der absolute King, der Obererobrer der Obererobrer in Späh!“

Eine Gestalt, die doppelt so groß war wie ein normaler Reptilianer ...

„- jemand, der es würdig ist, die Schokoladenvorräte des gesamten Imperiums aufzustocken -“

Armmuskeln so dick wie Baumstämme, Füße so groß wie Elefantentreter, ein Brustkorb, der vor Muskeln zu platzen drohte und Augen, so groß und rot und tief wie der tiefste See auf Metros zwei ...

„Meine Mitreptilien - Soldaten, Arbeiter und Sklaven - darf ich Ihnen den Meister aller zukünftigen Eroberer vorstellen: Prox der Kraftprotz!“

6.01 Uhr - Ungebetener Gast

Etwa 100.000 Meter entfernt im Orbit um den Planeten Reptilion sauste ein kleines, dreieckiges Raumschiff an den Kontrollposten vorbei. Den Kontrollposten - man konnte ihn ruhig mit dem vergleichen was man auf der Erde Zoll nennt - bestand aus einer im Weltraum schwebenden Kugel in der ein gelangweilter Reptilianer am Fernsehschirm saß und gebannt die Live-Übertragung verfolgte, die gerade den Muskelprotz Prox zeigte, der seinen athletischen Körper zur Schau stellte.

„Als ich noch jung war hätte ich das auch gekonnt!“, murmelte der Zollbeamte mit den violetten, müden Augen. Seine Kopffühler waren weiß und hingen schlaff herunter.

In dem Augenblick, wo das kleine Raumschiff ohne auch nur im mindesten zu bremsen einfach am Kontrollposten vorbeisauste, war der alternde Beamte putzmunter und hellwach, betätigte die Sprechfunktaste und rief ins Mikrofon:

„He, das ist ein abgegrenzter Bereich. Nur mit Sonder -“

„Hab’ nix zu verzollen du alte Knitterfalte!“, fuhr ihm eine kratzige, heisere Stimme über den Mund. „Bin auf dem Weg nach ganz oben und muss deshalb da runter zur Großen Senats -“

Dann brach die Verbindung ab und es war nur noch Rauschen im Lautsprecher zu hören. Der Zollbeamte kratzte sich nachdenklich seinen kahlen, großen Kopf, dann zuckte er mit den Achseln und betätigte eine andere Funktaste.

6.12 Uhr - Warum ausgerechnet jetzt?

Einer der Leibwächter des Senators bekam in dem Augenblick eine Nachricht über seine „Kopfhörer“ (eigentlich Fühlerhörer), als Prox eine Arme in siegessicherer Pose erhob und sich von dem Publikum bejubeln ließ. Mit seinem unbeweglichem Gesicht flüsterte der Leibwächter dem Senator die Nachricht auf die Fühler, woraufhin der Senator sich mit der Handfläche an die Stirn schlug und ein langgezogenes „Oh-Neiiiiin!“ hervorstöhnte. „Warum ausgerechnet jetzt?!“

Der Moderator kommentierte die Fernsehbilder weiterhin, ohne auch nur die geringste Ahnung davon, was in den nächsten Sekunden passieren würde:

„Das ist wirklich ein Superheld! Dieser Prox ist so stark, dass er einen Planeten mit einem Handkantenschlag in zwei Teile zerschlagen könnte, wenn das nicht zufällig verboten wäre!“

Keiner ahnte etwas von einem herannahendem Raumschiff, das auch an den Grenzposten der Stadt einfach vorbeisauste ohne die

Warnungen und Verbote zu beachten, geradewegs auf die Halle des REPTILIANISCHEN SENATS zu.

„Nichts und niemand wird diesen Kerl von einem Reptil jemals aufhalten und umhauen können! Mit Sicherheit -“

Dann ein lauter chlag, eine ohrenbetäubende Explosion, und ...

„Ach du grüner Schleim!“, kreischte der Moderator, und die Fernsehschirme im gesamten Imperium zeigten, wie ein riesiges, dreieckiges Etwas durch das Kuppeldach der Halle krachte und riesige Trümmer aus Glas und Stein auf die grüne Menge regnete. Die Leibwächter warfen sich gleichzeitig, wobei sie sich die kahlen Köpfe anstießen, auf den Senator und pressten ihn auf den Boden.

„Uns bietet sich jäh ein Bild des Schreckens, des Chaos und der Zerstörung meine lieben Zuschauer, denn das, was Sie hier sehen ist keine Show, aber vielleicht der unfassbare Beginn einer Invasion auf UNSERE Welt! Ein dreieckiges Etwas - vermutlich ein feindliches Raumschiff - steckt in der Kuppel fest. Die Zuschauer wurden vom Sicherheitspersonal gebeten auf ihren Plätzen zu bleiben, da die ohnehin zu wenig vorhandenen Notausgänge blockiert werden würden.“

Die Leibwächter pressten weiterhin den ächzenden Senator auf den Boden. Box konnte mit Mühe und Not gerade noch „Ich krieg' keine Luft mehr ...“ krächzen konnte.

„So wie es aussieht, wurde jedoh niemand verletzt.“, sagte der Reporter erleichtert. „Nur - ach du meine Güte! Unsere Kameras fangen diese schrecklichen Bilder jetzt erst ein - Prox, unser vermeindlicher Nationalheld liegt am Boden, begraben unter Trümmern, die den wunderschönen Boden verdrecken, der heute

morgen noch gewischt worden war. Wer auch für diese Katastrophe verantwortlich sein mag, er hat den Zorn der fleißigen Reinigungskräfte auf sich gezogen - verständlicherweise!"

Das Geschrei der Panik verstummte plötzlich, als ein lautes, zischendes Geräusch ertönte und sich an dem dreieckigem Raumschiff eine Luke öffnete. Alle blickten zu dem Raumschiff, das immer noch in der Kuppel steckte wie eine Waffel in einer Kugel Eiscreme, ermpor und hielten den Atem an.

„Ich sehe gerade“, sagte der Reporter. „dass das Schiff die Insignien des REPTILIANISCHEN IMPERIUMS trägt! Jetzt frage ich Sie - welcher Reptilianer kann nur so dumm sein und ein solch großes Gebäude wie die Senatshalle übersehen?!“

Aus der Luke drang violettes Licht, verwandelte sich in eine Säule, die langsam auf den Boden direkt vor das Rednerpult und das Publikum sich zubewegte und dort dann verharrte. Eine kleine Gestalt - kahler Kopf, lange schwarze Fühler, Krallenhände, grüne Schuppenhaut; unverkennbar ein Reptilianer - schwebte auf diesem, wie die Techniker ihn nennen, „Traktorstrahl“ langsam herunter.

Senator Box, der es endlich geschafft hatte sich aus den Fängen seiner Leibwächter zu befreien, ballte seine Krallenhände zu Fäusten und brüllte:

„CRAX!!!“

Ein Stöhnen ging durch die Menge. Die vier „Eroberungskandidaten“ (Prox lag ja unter Trümmern begraben am Boden) verschränkten die Arme und schüttelten seufztend die Köpfe.

Mit in den Hüften gestemmt Krallenhänden, herausgestreckter Brust und arrogant erhobenem Kopf schwebte der Pilot des „abgestürzten“ Raumschiffs auf seinem violetten Traktorstrahl langsam auf das Rednerpult zu. Auf seinen dünnen Lippen lag ein selbstsicheres, überhebliches Grinsen; seine riesigen, roten, pupillenlosen Augen die aussahen, als wären sie aus roter Gelatine gegossen, waren halb geschlossen.. Crax trug eine hellrote Uniform aus glänzendem Stoff, das man dem Aussehen nach am ehesten mit Gummi oder Latex vergleichen konnte. An den Schultern waren Polster aus dickem, schwarzem Leder angebracht, und um seine Taille war ein breiter, ebenfalls schwarzer Gürtel mit dem Reptiliansymbol geschnallt, dessen Metalleinlagen im Scheinwerferlicht glänzten und funkelten, genau wie die Augen des Senators funkelten - allerdings nicht vor Stolz, sondern vor Zorn.

„Carx - !“, zischte Senator Box zwischen seine im Alter gelb, aber keinesfalls stumpf gewordenen Zähne; und Crax grinste weiterhin siegessicher und überheblich.

„So ist es, werter Senator. Höchstpönlich und -“

Weiter kam Crax nicht, denn in diesem Augenblick versagte irgendwo in den Tiefen der Elektronik seines Raumschiffs ein Schaltkreis, und der Traktorstrahl erlosch. Crax plumpste wie ein nasser Sandsack die letzten knapp zwei Meter auf den Boden, wobei er ein erschrockenes „UFF!“ von sich gab.

An den Fernsehschirmen konnten die Bewohner des Reptilianschen Imperiums weiterhin alles mitverfolgen - kommentiert von immer noch dem selben Reporter:

„Crax der IV aus der XX Brutkolonie der II Generation violetter

Hilfsarbeiter in Sektor BGXI ist uns, meine wertigen Mitreptilien, wohl bekannt. Manche werden berühmt, indem sie alle Fragen der Tests richtig beantworten oder herausragende sportliche Fähigkeiten besitzen; Zeitgenossen wie Crax jedoch fallen jedoch viermal bei den Aufnahmetests durch, beantworten auch beim fünften mal immer noch alle Fragen falsch und schreiben sogar das Wort INVASION auf dem Anmeldebogen falsch. Oder um konkreter zu werden: Crax ist bisher der Einzige, der es geschafft hat so viele Fehler zu machen wie gerade beschrieben.

Benommen, aber in seinem Kämpfersinn und Ehrgeiz alles andere als gebremst, rappelte Crax sich wieder auf, bewegte seine Augen nach rechts, dann nach links und sondierte seine Umgebung, ohne auch seinen Kopf nur einen Millimeter zu bewegen. Er sah die Wachen - zu erkennen an den grauen Helmen, schwarzen Brustpanzern und Elektroschock-Stäben - bereits näher kommen. Seine Kopffühler vibrierten und sein Unterkiefer bewegte sich vor- und zurück.

ICH DARF MICH NICHT UNTERKRIEGEN LASSEN!

schrie es in seinem Gehirn, und Crax krabbelte auf allen Vieren die Stufen empor zur Bühne. Dort waren einige Sanitäter gerade dabei, ein dickes Metallrohr von Prox's massigen Körper zu rollen, das aus der Dachkonstruktion der riesigen Kuppen herausgebrochen war.

„Senator! Senator!“, kreischte Crax atemlos und kroch immernoch wie eine Spinne auf Box zu, der bereits von vier weiteren bewaffneten Leibwächtern umringt war.

„Bleib' mir vom Leibe du KakerQuentinsnfutter!“, brüllte Senator

Box, und Crax verharrte in ehrfürchtiger Haltung. Er saß da wie ein junger Hund und sah Box mit unschuldigen Augen an.

„Er lebt noch!“, rief einer der Sanitäter.

„Aber so zermatscht wie der ist wird er wohl die nächsten Sonnenmonate im Krankenhaus verbringen müssen!“, fügte ein anderer Sanitäter hinzu. Sie hieften Prox den Muskelprotz und „Helden des Imperiums“ auf eine schwebende Trage und schoben ihn davon.

„Das war ein Unfall!“, rief Crax. „Er stand eben ungünstig. Außerdem war da was mit meiner Steuerung und -“

„SCHWEIG!“, brüllte Box, und Crax nahm wieder seine 'Unschuldiges-Hündchen-Haltung' ein. „Nicht nur, dass du unsere schöne Halle kaputtgemacht und den Boden dreckig gemacht hast, du hast auch noch den HELDEN DES IMPERIUMS außer Gefecht gesetzt! Dafür wirst du auf den Gefängnisplaneten SINGSING kommen, und -“

Jäh wurde Senator Box von Crax unterbrochen, der wieder seine selbstsichere, arrogante Miene aufsetzte:

„Aber das geht nicht. Wer soll denn an Prox' Stelle jetzt als neuer Eroberer für das Imperium Schokolade und Skalven bringen?“

Crax sprach mit langsamer und ruhiger, beinahe schon müder Stimme; wie ein Politiker, der sich seiner Sache ziemlich sicher war, weil er die Dinge, von denen er sprach längst beschlossen und ausgeführt hatte.

Der Senator wollte Crax gerade widersprechen und die Wachen aufrufen, den kleinen grünen Wicht zu verhaften, als einer seiner Berater ihm auf die Schulter klopfte und an den Fühler flüsterte:

„Er hat recht, Senator! Crax ist trotz miserabler Testergebnisse der Ersatzmann für Prox.“

„Sagt wer?“, zischte Box misstrauisch.

„Der Computer.“

Crax verschränkte die Arme und grinste so breit, dass seine spitzen, weißen Zähne im Scheinwerferlicht funkelten und blitzten.

„Der Computer will wohl, dass das ganze Imperium untergeht.“, sagte Box und seufzte als er Crax in Siegerpose sah.

„Aber Senator“, flüsterte der Berater mit verschwörerischer Stimme. „Vielleicht will der Computer auch, dass Crax untergeht. Ich könnte mir jedenfalls vorstellen, dass die Königin sehr angetan davon wäre, wenn wir eine saubere und elegante Lösung dafür finden würden, Crax endlich loszuwerden!“

Plötzlich grinste Senator Box breit und rieb sich die Krallenhände. Aber ja, natürlich! Eroberer werden zu relativ unbekanntem Planeten geschickt. Unbekannte Planeten bergen unbekanntes Gefahren, und Gefahr bedeutet -

„Werte Reptilianer!“, sprach Box mit erhobener Stimme ins Mikrofon. „Durch den unglücklichen Unfall, den unser beliebter Held des Imperiums, Prox, ereilt hat, ist Crax der IV offiziell der fünfte Eroberungskandidat!“

Er sah Crax mit einem falschen Lächeln an, und dieser blickte den Senator wiederum mit einem 'Ich-habe-es-von-Anfang-an-gewusst' - Blick an und verbeugte sich dann vor seinem neuen Vorgesetzten.

„Habt meinen Dank, ehrenwerter Senator.“, sagte Crax und dachte: 'Du bist wirklich der größte Vollepp den ich je kennengelernt habe!'

„Willkommen im Team.“, sagte Senator Box und dacht: `Du bist wirklich der größte Volldepp den ich je kennengelernt habe!‘

„Damit wäre die offizielle Zeremonie beendet, die“, Box blickte kurz zur Decke, wo immernoch das Raumschiff im Dach der Kuppel steckte. „durch kleine Zwischenfälle unterbrochen worden war. Die fünf Eroberungskandidaten werden nun ihre Ausrüstung und alle Informationen über ihren Zielplaneten erhalten. Danke für ihre Aufmerksamkeit und noch einen schönen Abend. Am Ausgang nehmen Sie bitte noch die Stimmzettel für die nächste `Senator-Box-Senatorwahl‘ mit.

Preist das Imperium - lang lebe die Königin!“

Die Zuschauer erwiderten mit erhobenen Fäusten den Gruß:

„Preist das Imperium - lang lebe die Königin!“

Crax rieb sich grinsend die Krallenhände.

„Das ging ja einfacher als ich gedacht habe!“

6.42 Uhr - Crax, neuer Eroberer

Bereits eine halbe Stunde später bekamen die fünf neuen Eroberungs-Kandidaten ihre Eroberungsausrüstung sowie „ihren“ Planeten zugeteilt.

„Arox wird die unfassbare Aufgabe haben, den kleinen aber feinen Planeten Rydor im Planquadrat Null Zehn Drei Zehn zu erobern.“

Wer hier sprach war nicht Senator Box - der saß mit seinem Beraterstab im Konferenzsaal und beriet sich darüber, wohin man denn Crax schicken könnte - sondern General Ix, ein für einen

Reptilianer ungewöhnlich großer, schlanker Kerl mit schmalen, orangeroten Augen und langen, scharfen Krallen an den Fingern. Seine Stimme klang tief und brummig.

„Die Ausrüstung besteht - wie bei allen Eroberern - aus einem eigenen Raumschiff mit Tarnschirm, holografischer Täuschungsprojektion, Traktorstrahl und Lichtgeschwindigkeitsantrieb, sowie ein Schutzanzug, Kommunikationsapparatur, Nahrungsreplikator, Computer und so weiter und so fort. Lest einfach die Anleitung durch, ich habe keine Lust das jetzt alles vorzukauen.“

Die Augen der zukünftigen Eroberer wurden immer größer, als sie die Ausrüstungsgegenstände sahen, die Ix präsentierte. Nur Crax gab sich ganz cool und gelassen. Er betrachtete mit gelangweiltem Blick seine Krallen und sagte leise: „Das ist doch für einen echten Eroberer wie mich ein alter Hut.“

Keiner achtete auf Crax Äußerung; er stand schließlich fünf Meter weit vom Rest der Gruppe entfernt in der Ecke.

„Jetzt stelle ich euch noch ein zusätzliches Gerät vor, das ganz neu auf dem Markt ist. Ihr seid die Ersten, die es testen dürfen. Jedes Raumschiff ist nämlich noch mit einem Teleporter ausgerüstet.“, fügte Ix seinen Ausführungen hinzu, und da machte sogar Crax plötzlich große Augen (als wenn sie nicht schon groß genug wären).

Während Ix ein kleines, schmales Kontrollpad hervorholte und an seinem Arm befestigte - es war eine Art Klettverschluss, wären wir hier auf der Erde - und hielt den Kandidaten das Wunderwerk der reptilianischen Technik vor Augen.

„Es ist mit einem hochempfindlichen Abtaster und Lasersensor

ausgestatten, was es diesem kleinen Kerlchen ermöglicht Gegenstände und sogar lebendige Wesen über große Entfernungen zu transportieren.“

Crax schob zwei seiner Mitstreiter zur Seite und starrte das Kontrollpad mit offenem Mund und funkelnden Augen an. Seine lange, gestreifte und gespaltete Zunge (wie es übrigens ebenfalls bei allen Reptilianern so ist) hing ihm bis zum Kinn heraus und tropfte vor Speichel.

„Teleportation!“, keuchte er. „Damit werde ich unbezwingbar auf jedem Planeten sein, der mir -“

„Dieses Wunderwerk der Technik wird aber nur EINER von euch bekommen. Steht im Regelbuch für künftige Eroberer in der Ausbildung.“, erklärte Ix ruhig, als hätte er mit solch einem Ausbruch von diesem kleinen Angeber von Crax gerechnet.

„W-w-waaaaas?!“, kreischte Crax und hielt sich den kahlen Kopf. „Das ist eine Schaaaandeeeeee! Wie kann man MIR, dem größten und gerissensten -“

„Verlogenensten, am meisten betrügensten ...“, flüsterte Arox mit verächtlicher Stimme und grinste Crax dann falsch an, als dieser abrucht verstummt war und ihn misstrauisch anfunkelte. Weiß Arox vielleicht etwas über ... nein, das war völlig unmöglich. Crax begann sich allmählich wieder innerlich zu entspannen, verschränkte die Arme und wandt sich wieder Ix zu.

„Nun, General Obermacker“, sagte Crax ruhig, und Ix schien diese vermeindliche Beleidigung zu ignorieren, denn der General verschränkte ebenfalls die Arme und blickte Crax gelangweilt an. „Ich denke mal, dass dieser Eine ...“

„Nicht du sein wirst, Crax.“

„Danke, ich dachte mir schon -“ Sein Gesicht blieb, wie man nicht nur auf der Erde sehr gerne sagte, regelrecht stehen. Ein Auge zugekniffen, das andere geweitet und der Mund immer noch offen stehen; Crax machte ein total blödes Gesicht, und das amüsierte seine Mitstreiter, allen voran natürlich Arox der sich heimlich ins Fäustchen zu lachen schien.

„Arox wird den Teleporter als erster Reptilianer in der Geschichte der Reptilianischen Eroberungszüge benutzen dürfen.“, erklärte Ix mit ruhiger Stimme und übergab Arox das an einen irdischen Taschenrechner erinnernde Gerät und blickte den immernoch fassungslosen Crax mit einem breiten, hämischen Grinsen an.

Arox wedelte vor Crax Gesicht mit dem Gerät herum.

„Es kann nicht jeder ein Gewinner sein, Crax. Finde dich damit ab.“

Crax grunzte und winkte dann ab.

„Pah, welcher echte Reptilianer und Eroberer braucht schon solch einen technischen Schnickschnack. Bei einer Eroberung ist etwas mehr von Nöten als ein paar kleine Kästchen mit Knöpfchen und Hebelchen.“

Doch alle in dem Raum wussten, dass Crax nur spielte; er war stinkneidisch auf Arox, der als erster Reptilianer überhaupt dieses Wundergerät benutzen durfte. Aber was Arox nicht wusste - und Crax hätte es sich mit seinem „überragenden, einmaligen“ Intellekt eines Eroberers auch denken können, doch er war zu aufgebracht im Augenblick - war, dass er tatsächlich der ERSTE war, der ÜBERHAUPT dieses Gerät benutzen durfte. Es gab vor ihm noch

nicht mal eine Zwergassel von SchokoRigel Sieben, die mit diesem Gerät ent- und wieder rematerialisiert worden war.

6.46 Uhr - Genau den Anforderungen

Was auf die technischen Einweisungen der zukünftigen Eroberer folgte war der übliche Papierkram und Bürokratie, was nun mal nötig war, da man bei achzig eroberten Planeten im Monat (ein Reptilionmonat entspricht einer Erdenwoche) und etwa einer Milliarde Eroberer im gesamten Imperium schon mal leicht den Überblick verlieren konnte. Zwar hieß es, dass die Königin alle Eroberungen im Gedächtnis hatte, genauso wie sie alle ihre „Kinder“ kannte (sie legte pro Stunde zehn Eier; aus jedem dritten entschlüpfte ein Eroberer), aber neulich, so hieß es in der Reptilianischen Tagesschau am blauen Montag, hatte sie tatsächlich Reptilie Nr. 7 014 335 899 003 442 mit Reptilie Nr. 7 014 335 899 003 443 verwechselt, weil diese kurz hintereinander geboren worden waren (oder um genauer zu sein: aus ihren Eiern geschlüpft waren). Deshalb waren Computer und Bürokraten nötig. Crax hielt dies alles übrigens für Zeitverschwendung. Das Imperium hätte seiner Meinung schon längst die gesamte Galaxis erobert, würden die Eroberer vorher nicht immer diese „Aufnahmefragebögen für zukünftige Eroberer“ ausfüllen müssen, wo zum Beispiel gefragt wurde:

Hatten Sie schon eine außerplanetarische Schleimhäutung?

Wie oft am Tag putzen Sie sich die Zähne?

Wieviele eroberte Planeten kannten Sie bevor Sie sich zu den Aufnahmeprüfungen angemeldet hatten?

Hatten Sie schon mal Krallenkrätze?

Hatten Sie schon mal Fußpilze? Und wenn ja, wie groß waren sie und waren sie eßbar, ungenießbar oder giftig (zutreffendes ankreuzen; eventuell Kochrezept angeben!)

Und so weiter und so fort.

Während Crax zusammen mit seinen Konkurrenten in einem gesonderten Raum saß und alle Fragen mit NEIN beantwortete saß Senator Box mit seinem Beraterstab im großen Konferenzsaal im Gläsernen Turm, wie man das Hauptgebäude der Reptilianischen Eroberungsbehörde nannte, und seufzte.

„Kommen denn keine Planeten in Frage, wo wir Crax hinschicken können?“, fragte er seinen Stab.

„Tailos Neun wird nur von Schildkröten bewohnt.“, sagte einer seiner Berater, doch Box schüttelte den Kopf.

„Die Königin liebt Schildkrötensuppe. Crax würde alle Arten dieser Tiere ausrotten, und dann müsste die Königin auf ihre alten Tage noch Vegetarierin werden.“

„Wie wär's mit Calla? Ruhig, unspektakulär und -“

„Nicht gefährlich genug für Crax.“ Box erhob sich und lief mit auf dem Rücken verschränkten Armen zum großen Panoramafenster, das einen gigantisch schönen Blick auf die Stadt bot, die von riesigen, gigantomanen Gebäuden beherrscht wurde. „Wir müssen einen total trottelligen Idioten der vor Selbstüberschätzung und Arroganz nur so schäumt, aber auch sonst nichts drauf hat auf eine Zivilisation loslassen, der er nicht gewachsen ist. Eine Welt, die

jeden Außerirdischen zur Verzweiflung bringen würde.“ Der Senator drehte sich langsam wieder zu seinen Beratern um und grinste. „Und ich glaube, ich wüsste da einen Planeten, der genau diese Anforderungen entspricht.“

6.49 Uhr - Abflug!

Der weinrote, hautenge Raumanzug fühlte sich auf Crax' Haut an, als wäre er seine zweite Haut. Er betrachtete sich selbstverliebt im Spiegel der Umkleidekabine der Raumstation die sich im Orbit von Reptilion befand, während er den Raumhelm noch unter einem Arm geklemmt hielt. Vor allem die kniehohen, kegelförmigen, schwarzen Stiefel gefielen ihm. Der schwarze Gürtel mit dem Reptilionemblem (zwei große, blutrote Augen) schlang sich ebenfalls eng um seine Taile und funkelte in der spärlichen Beleuchtung (Reptilianer hassen helles Licht; habe ich so viel ich weiß noch nicht erwähnt).

„Hach, die neuen Welten werden mir zu Füßen liegen. Sie werden mich anbeten, die Füße und Stiefel küssen -“

„Hey, andere wollen sich auch umziehen!“

Crax grunzte verächtlich, als er Arox' Stimme von der anderen Seite des Vorhangs hörte. Das war eine Frechheit! Da probierte er gerade mal eine halbe Stunde lang seinen neuen Raumanzug an und schon musste dieser geleckte Schönling mit seinem „Ach so tollen“ Teleporter, den er bestimmt für die Extrapunkte im Schleimen und A-Kriechen bekommen hat den Drängler spielen.

„Ja, ja, ja!“, zischte Crax und verließ die Umkleidekabine.

„Wenn ich erst mal Herrscher eines ganzen Planeten geworden bin, dann wirst du noch froh sein, überhaupt einen eigenen Raumanzug tragen zu dürfen.“, sagte er mit erhobener Stimme, doch Arox ließ sich davon nicht beeindrucken.

Wenig später standen die zukünftigen Eroberer an einer Art Terminal in einer Halle, die etwas mit einem Saal in einem Flughafen zu vergleichen war (nur, dass sich dieser Flughafen im Weltraum befand), über dem ein riesiger Bildschirm mit leuchtenden Buchstaben BITTE WARTEN! verkündete.

Crax verschränkte die Arme. Sein Koffer mit dem Helm und anderen, tragbaren Utensilien stand neben ihm auf dem Boden. Er sah sich ungeduldig um, beobachtete leicht amüsiert, wie sich zwei Soldaten darum stritten, wer als erster die Toilette benutzen durfte, sah einen älteren Reptilianer die Fensterscheiben putzen und einen anderen mit einer Pflanze sprechen, die mit ihren Blättern wedelte und surrende Geräusche von sich gab.

BITTE WARTEN! erlosch und EROBERER EINS erschien. Das war natürlich Arox. Er bekam von einem uniformierten Reptilianer eine Karte ausgehändigt, einen guten Flug und eine erfolgreiche Eroberung gewünscht. Arox lachte, als er den Zielplaneten auf der Karte las, drehte sich halb um und sagte zu Crax:

„Valium Vier! Das wird ein Kinderspiel. Die haben noch nicht mal Antimaterie, aber dafür jede Menge Schokolade.“

Lachend begab sich Arox zur SCHLEUSE A, wo er in sein Raumschiff stieg und wenige Minuten später auf dem Weg zum „Langweilerplaneten Valium Vier“ unterwegs war, wie Crax ihn heimlich nannte.

Dann erschien EROBERER ZWEI, und Crax trat vor, bekam eine kleine Karte in die Krallen gedrückt (auf der Erde hätte man diese Karte leicht mit einer Kreditkarte verwechseln können), einen guten Flug und eine erfolgreiche Eroberung gewünscht. Crax erhob beide Arme und brüllte so laut, dass alle im Saal des Weltraumflughafens vor Schreck zusammenzuckten. Aus dem Brüllen wurde ein Lachen; ein dreckiges, gemeines Lachen, das in etwa sagte: 'So, jetzt habe ich es geschafft, ihr Dumpfbacken!'.

Er begab sich zur Schleuse und zu seinem Raumschiff.

6.50 Uhr - Ziel: Erde

Senator Box und sein Stellvertreter, Trax, standen an einem Panoramafenster, welches die Abflugrampe jener Raumschiffe zeigte, die für die neuen Eroberer reserviert worden war. Trax schraubte bereits am Verschluss der großen, roten Flasche herum, die er die ganze Zeit in seinen Krallen gehalten hatte und Box sah mit ängstlichen Gesichtsausdruck zur Rampe. Schließlich verließ ein kleines Raumschiff die Station und flog in die Tiefen des Weltalls. In diesem Augenblick machte es PLOP! und Trax ließ den Korken der Flasche mit 'Blutegelsekt' herausschießen. Rosa Schaum blubberte aus der Flasche, und Box hielt Trax lachend ein Glas hin und ließ sich Sekt einschenken.

„Das wäre erledigt! Diesen arroganten Sabberlappen sehen wir nie mehr.“

Trax, der sich ebenfalls ein Glas rosa Sekt eingeschenkt hatte,

stieß mit dem Senator an.

„Ob wir wirklich den geeigneten Planeten ausgewählt haben?!“, fragte Trax zweifelnd und Box prustete vor Lachen los.

„Mein lieber, lieber Trax! Seit über sechzig Sonnenjahren beliefern wir diesen Trottel-Planet mit riesigen Untertassen für ihr Gebräu das sie Kaffee nennen, mit Puppen die diese dummen Wesen für uns selbst halten und jeden Menge Wetterballons; und sie glauben immer noch nicht an uns. Obendrein vergiften sie ihre Atemluft freiwillig mit Abgasen und Rauch und stehen vielleicht kurz davor sich selbst mit primitiven Atomwaffen auszurotten. Dieser Planet wäre für das Reptilianische Imperium keine Bereicherung, sondern würde unsere Kultur um Jahrhunderte zurückwerfen. Diese Wesen sind so doof, dass sie noch nicht einmal gemerkt haben, wieviel Schwein sie hatten. Erst neulich wäre ihre Welt fast von einem Kometen zerstört worden. Nee, nee! Das war die richtige Entscheidung.“

Box grinste breit. „Crax wird auf diesem Planeten seinen Untergang finden, da bin ich mir sicher!“

Er nahm einen Schluck Sekt, betrachtete die Identitätskarte von Eroberer Nr. 12 344 776 009 112 756 353 011 221 / CRAX VI. / 000 und warf sie dann auf den Boden und zertrat sie. Das Glas, aus dem die Karte gemacht war, knirschte unter seinem Stiefel. Eine Scherbe zeigte jedoch immer noch deutlich lesbar folgende Worte:

EROBERER: 002 / CRAX / -->

ZIEL: --> SONNENSYSTEM / ERDE

6.58 Uhr - Quentins Hollow / Erde

Eine unheimliche, beklemmende Dunkelheit lag über Cellville, oder besser gesagt, dem Vorort von Cellville, einer große Stadt mit Hochhäusern, großen Banken und Versicherungen, Einkaufspalästen und Universitäten. Der Vorort von Cellville hieß Quentins Hollow, und dieser Name passte irgendwie, denn abgesehen von allen anderen Bewohnern gab es einen unter ihnen, der wahrlich - zumindest nach Meinung seiner Schulkameraden - einen echten „Schatten“ hatte. Dieser Junge war dreizehn Jahre alt, und alleine schon dafür, dass er zu all seinen anderen Verrücktheiten auch noch abergläubisch war, war Deacon Clementi davon überzeugt, dass dieser Lebensabschnitt, das dreizehnte Lebensjahr (nun, eigentlich das vierzehnte, aber Deacon zählte immer nur die Geburtstage), jenes sein würde, das sein Leben verändern würde. Für immer. Nur dumm, dass Deacon das schon bei seinem zwölften Geburtstag gesagt hatte, und damit die Hälfte seiner Gäste aus dem Astronomiekurs der Schule vertrieben hatte, als er verkündete, dass die magische Zahl zwölf die Wiedergeburt eines Dunkeldämons bedeuten würde. Mit Zehn war er überzeugt, dass die Zahnfee doch existieren würde, mit neun ... was war noch mal mit neun?

Nun, Dunkeldämonen hin und Zahnfeen her, im Augenblick war wieder etwas ganz anderes bei Deacon Clementi Thema Nummer Eins. Eigentlich war es schon immer Thema bei Deacon gewesen, nur schon seit geraumer Zeit nicht mehr Nummer Eins: Außerirdische! Und genau das verkündete er laut brüllend in jener

Nacht, die bis vor kurzem noch friedlich vor sich hinschlummerte um halb fünf Uhr in der Früh:

„AUßERIRDISCHE! AUßERIRDISCHE! SIE KOMMEN! SIE KOMMEN!!!“

Das Geschrei, das aus dem „Kinderzimmer“ ihres kleinen Bruder drang, weckte Amber auf, ließ sich hochfahren und dann ihren Wecker gegen die Wand, die ihr und Deacons Zimmer trennte, werfen. Nicht schon wieder! Deacon hatte wieder einer seiner „Eingebungen“, wie er sie selbst meinte. Träume von Monstern und anderen Wesen die in der heutigen Zeit nur noch Spinner und Verrückte interessierten. Und Deacon war ein Spinner und verrückt.

„Halt' die Klappe, andere Menschen versuchen zu schlafen!“, rief Amber, und Deacon verstummte.

Seufztend ließ sich Ambrosia Clementi wieder ins Kissen sinken, da ging das Geschrei wieder von vorne los:

„ALIENS! SIE PLANEN EINE INVASION! SIE WOLLEN UNS VERNICHTEN!!!“

Amber wälzte sich in ihrem Bett auf die Seite und drückte sich das Kissen an die Ohren. Nicht beachten! Ihn einfach nicht beachten und versuchen weiter von Rick zu träumen, dem Traumboy von der Highschool mit dem sie noch diesen Sommer ins College gehen würde, und -

Ruhe. Deacon gab endlich wieder Ruhe. Vielleicht würde sie doch noch Schlaf finden und wenigstens von Rick träumen, wenn sie sich schon nicht getraute, ihn anzusprechen.

Kapitel 2

7.00 Uhr - Deacon Clementi

Schweißgebadet und schwer keuchend fuhr Deacon in seinem Bett hoch. Er war nur mit einer gelben Shorts bekleidet. Seine Brille - zwei überdimensionale „Colaflaschen-Böden“ lag neben ihm auf dem Nachtschisch gleich neben dem aufgeklappten Laptop, der das Hauptportal der Internetseite des SETI-Programms zeigte. Die Grafik erinnerte ein wenig an ein EKG oder EEG oder sonst einem medizinischen Messgerät. Es sollte anzeigen, ob Signale aus dem Weltraum von außerirdischen Lebensformen stammten.

Deacon starrte in die Dunkelheit; gegenüber von seinem Bett war ein riesiges Bücherregal welches mit Büchern, DVDs, Videos und Magazinen über paranormale Phänomene und Wissenschaft vollgestopft, jedoch in der Dunkelheit verborgen war. All die Bilder der angeblichen Geister, die schon in alten Kellergewölben gesehen worden waren, Fotos von Wesen mit riesigen, schwarzen Augen,

fliegenden Untertassen und Marsgesichtern schlummerten in dieser dunklen, unförmigen und unheimlichen Masse, die auch Schatten genannt wurde. Und sie starrten ihn an: Den Jungen mit dem schwarzen Haar, das im Nacken abrasiert war und ihm als lange Strähne ins Gesicht hing; dem blassen Jungen mit abstehenden Ohren und kleinen, zusammengekniffenen Augen. Augen, die immer noch sehr, sehr schlecht lesen konnten ohne die dicken Augengläser. Den Jungen, der ohne Mutter und eigentlich auch ohne Vater aufgewachsen war, denn sein Dad war ständig unterwegs. War ein berühmter Mann, ein gefragter Mann. Moderator einer Wissenschaftssendung im Kabelfernsehen. Immer auf Achse; ob in Ägypten um Hieroglyphen zu entziffern oder in der Antarktis um Fossilien zu suchen.

Deacons Atem wurde langsam wieder normal und auch sein Herz hörte auf wie verrückt gegen seinen Brustkorb zu hämmern. Er griff nach seiner Brille, setzte sie auf und wandt sich dem Laptop zu, der geduldig über eine Flattrade-Verbindung die Geräusche aus dem Weltraum auf den Bildschirm warf.

Zahlen, Zahlen, Zahlen ... Keine ungewöhnlichen Werte, keine fremden Geräusche. Deacon hatte nur mal wieder schlecht geträumt, dabei war er sich diesmal so sicher gewesen: Er hatte sie gesehen und gehört, und sogar ihre Sprache verstanden! Wie konnte das nur sein? Wenn sie tatsächlich irgendwo dort draußen waren, warum bekamen dann die Jungs in New Mexico nichts davon mit? SETI hatte doch genug Parabolantennen, oder?

„Ob ich sie anrufen soll?!“, murmelte Deacon und betrachtete die Kurven und Zahlen der letzten fünf Stunden (so lange hatte er

nämlich geschlafen) und schüttelte dann den Kopf. Nein, sie würden den Hörer einfach wieder aufknallen, wenn er ihnen diesmal wieder sah würde, dass er von tausenden von kleinen grünen Männchen geträumt hatte, die immerzu „Invasion!“ gebrüllt hatten. Und dann dieser abscheuliche Geruch ... ja, er hatte sie sogar gerochen. Es roch wie in einem Sumpf. Nach Moder und abgestandenem Wasser.

Deacons Blick fiel plötzlich auf den Wäschekorb neben seinem Bett und verwarf jenen letzten Gedanken wieder. OK, der Geruch kam nicht aus seinem Traum von den Außerirdischen sondern nur von seinen Socken. Aber alles andere war real gewesen; Deacon war sich diesmal absolut sicher. Er klickte das E-m@il-Symbol an, trug seine Adresse ALIENHUNTER@Deacon.COM ein und tippte dann folgende Nachricht an die Leute von SETI:

> Ungewöhnliche Schwingungen um Ein Uhr Einundzwanzig Ortszeit registriert. Sind Messdaten zu diesem Zeitpunkt normal oder weisen sie extraterrestische Phänomene auf? <

Ja, einen Traum konnte er ruhig als „ungewöhnliche Schwingungen“ umschreiben. Träume galten als solche nicht als Bezugspunkt für wissenschaftliches Arbeiten und waren auch nicht anerkannt als Beweismittel. Trotzdem haben berühmte Forscher ihre Ideen in Träumen gehabt.

„Aber keiner hat je von einer Entdeckung geträumt die sich dann später als richtig erwiesen hat.“, sagte Deacon laut und schickte die Email ab.

Durch die Jalousie vor seinem Fenster krochen die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne in sein Zimmer.

7.29 Uhr - Quentins Hollow Junior High School

Die „Quentins Hollow Junior High“ war ein hässlicher Bau und wurde von den Schülern so genannt wie sie auch aussah: Die „Schuhschachtel“. Sie lag inmitten von hohen, uralten Bäumen deshalb immer noch standen weil die Stadt kein Geld für den Straßen- und Parkplatzbau auftreiben konnte und die Lehrer weiterhin zwang am Straßenrand oder im Halteverbot zu parken. Der Schulhof, der von den drei Hauptgebäuden der Schule umgeben war zeugte ebenfalls von einer Phase der architektonischen Einfallslosigkeit der Siebziger. Deacon war, im Gegensatz zu seinen Mitschülern, denen das alles sowieso piep-egal war, davon überzeugt, dass der Einfluss von Drogen dieser Zeit auch den Baustil beeinflusst haben könnte. Vielleicht sogar der Plan übernatürlicher Kräfte? Eine Art Testprogramm dafür, neuartige (außerirdische?) Architektur auszuprobieren? Deacon erntete, wie so oft, lautes Gelächter für diese Theorien. Also hielt er sich darüber, unter welchen Umständen die Räumlichkeiten der Schule entstanden waren, lieber für sich.

Als Deacon zusammen mit den anderen Kindern, von denen die meisten jünger waren als er, denn Deacon gehörte schon zur „Pickel-Generation“, obwohl er im Gegensatz zu den anderen keinen einzigen Krater im Gesicht hatte, aus dem Schulbus ausstieg beschlich ihn wieder dieses seltsame Gefühl, dass etwas nicht stimmte. Jemand oder Etwas war hier in diese Welt eingedrungen so wie er es letzte Nacht geträumt hatte.

Hastig zog er sein Handy aus der Tasche seines langen, schwarzen Ledermantels und kontrollierte nach, ob bereits eine SMS von SETI gekommen war. Nichts. Er hatte sein Handy so programmiert, dass es ihm sofort meldete, wenn er eine Email bekam. Im Notfall (und Deacons junges Forscherleben bestand nur aus Notfällen) konnte Deacon über das Handy sogar Nachrichten lesen und beantworten. Sein Dad wusste natürlich nichts davon, dass er diesen ganzen Spaß mit seiner Kreditkarte bezahlte, deren Geheimnummer er schon längst geknackt hatte. Die hohen Kosten tauchten auf den Kontoauszügen übrigens immer hinter den Telefonrechnung von Amber auf.

„Verdammt, und ich war mir so sicher.“, murmelte Deacon und steckte das Handy wieder ein.

Plötzlich wurde er von einem anderen, größeren Jungen angerempelt, und er stolperte zur Seite.

„Aus dem Weg, Spinner!“, sagte der größere Junge (Finn; Deacon glaubte zu wissen dass dieser pickelige Primitivling Finn hieß) und ging weiter.

Deacon rückte seine Brille zurecht und bemerkte, wie ein paar Mädchen (sie waren aus seiner Klasse) hinter vorgehaltenen Händen kicherten und ihn ansahen. Er beachtete sie nicht weiter und stolzierte an ihnen vorbei auf den Eingang des Schulgebäudes (der Schuhschachtel) zu. Zu Deacons Kleidung gehörte neben dem schwarzen Lederjacke mit dem hochgeschlagenen Kragen ein weißes T-Shirt, blaue, abgewetzte Jeans und klobige, schwarze Turnschuhe. Eigentlich wollte er damit cool und lässig sein, doch sein Auftreten stieß bei seinen Mitschülern auf wenig Begeisterung.

Die Jungs schimpften ihn oft als „Spinner“ oder „Bullauge“ und die Mädchen lachten einfach nur über ihn. Deacon wollte nicht sehen, dass der Hohn und Spott nicht seinem Aussehen, sondern seinem ständigen Gerede über Außerirdische und Geister galt.

Als Deacon noch im Kindergarten und später in der Grundschule war, fanden die anderen Kinder seine Geschichten noch spannend. Mit Deacon konnte man immer spannende, interessante Spiele spielen wo es Zaubererschulen gab oder Unterseeboote, von denen man aus die ganze Welt regieren konnte. Winzige Roboter als Insekten getarnt hörten wichtige Politiker ab und die Lehrer waren allesamt Roboter. Natürlich von der Regierung gestellt, weil sie die Lehrkräfte nicht mehr bezahlen konnten (oder wollten).

Doch irgendwann wurden Deacons Geschichten, Ideen und Spiele unheimlich und als Spinnerei abgestempelt. Im Gegensatz zu anderen Kindern verlor Deacon nie den Glauben an magische, übernatürliche Ereignisse, nahm weiterhin bestimmte Filme wie „Die Fliege“ über missglückte Teleportation oder „Alien“ für bare Münze. Als er „Independence Day“ gesehen hatte war Deacon so verzweifelt gewesen, dass die Lehrer überlegt hatten ihn zum Psychiater zu schicken. Deacon hielt immerzu die Zerstörung der Menschheit oder ihre Versklavung durch Außerirdische für jederzeit möglich. Gut, möglich war alles und zu jeder Zeit, doch Deacon wollte nicht nur daran glauben sondern auch was dagegen tun. So schrieb er insgesamt acht Briefe an den PräDeaconenten, in denen er ihn aufforderte endlich atomar bestückte Kampfsateliten bauen zu sie in den Weltraum richten zu lassen. Diese Briefe wurden natürlich nie beantwortet, und Deacon würde auch niemals

erfahren, dass der PräDeaconent diese zum Teil sehr umfangreichen Briefe sich hatte zusammenbinden lassen als „amüsante Lektüre eines Kindes mit übermäßiger Fantasie“.

7.48 Uhr - Von einem anderen Stern?

Sein Gefühl, dass etwas „nicht stimmte“ wurde jedoch nicht verstärkt, als Deacon rein zufällig ein Gespräch zwischen seinem Klassenlehrer, Mr Hales und der Schulrektorin Winter mitbekam. Warum sollte er auch, schließlich sprachen die beiden über einen neuen Mitschüler oder so was ähnliches. Was gab es da schon merkwürdig zu finden?

Deacon schloß gerade seinen Spint auf und holte die Bücher der kommenden Biologiestunde heraus, als er Miss Winter und Mr Hales den Gang entlanggehen und miteinander sprechen sah. Miss Winter war vierzig, hatte langes Haar und sprach das perfektste Englisch das Deacon in seinem jungen Leben jemals gehört hatte. Dabei kam sie noch nicht einmal aus England sondern Maine. Und dort herrschte, wie allgemein bekannt, ein enorm derber Dialekt.

„- waren erst letzte Woche nach Quentins Hollow gezogen. Er ist dreizehn und scheint keine Auffälligkeiten zu -“

Dann waren die beiden Lehrer - Klassenlehrer und Schulleiterin - schon wieder außer Hörweite. Deacon sah, wie Mr Hales stehen blieb und eine Geste machte, als würde er fragen „Warum so kurzfristig?“ und Miss Winter antwortete (das erkannte Deacon daran, wie sie die Arme verschränkte): „Scheinen reiche Leute zu

sein.“

Vielleicht sagten die beiden Lehrer das tatsächlich, aber wahrscheinlich entsprang es Deacons Fantasie. Lediglich die Tatsache, dass er in den nächsten Minuten einen neuen Mitschüler bekam, hielt er für real. Wenn Deacon Menschen beobachtete, wie sie miteinander sprachen, ihre Worte jedoch nicht verstehen konnte, reimte er sich die Dialoge immer selbst zusammen und fügte noch mehr Sätze hinzu, wie in diesem Fall Miss Winter dann noch sagte: „Reiche Leute, Sie verstehen Walter? Die erlauben sich viel weil sie es sich erlauben können. Haben mit ihrer Spende quasi die halbe Schule gekauft.“

Mr Hale erwiderte darauf: „Und was ist das für ein Bursche? Verwöhnter Bengel nehme ich an? Warum schicken die ihn nicht auf eine Schnösel-Eliteschule?“

„Weil Quentins Hollow keine Schnösel-Eliteschule hat. Außerdem kann so ein warmer Geldregen unserer runtergekommenen Schuhschachtel nicht schaden, oder?“

„Und was ist, wenn er von einem anderen Stern kommt?“

„Reden Sie keinen Quatsch, Walter!“

„Im Ernst: Es ist wie in dem Film 'Das Dorf der Verdammten'. Eine Invasion von Alien-Kids, die die Erwachsenen töten und die Herrschaft über die Erde ...“

„Gegen außerirdische Invasoren ist unsere Anstalt versichert. Das Weiße Haus fährt damit seit Jahren gut damit, Walter.“

Plötzlich - in Deacons Fantasie - sprachen Mr Hales und Miss Winter mit tiefen, unheimlichen Stimmen wie aus einem Horrorfilm; als würde jemand bei einem alten Tonbandgerät die Spulen

bremsen, sodass die Worte langgezogen und zerzerzt klangen:

„Aber Miss Winter, was ist, wenn diese kleinen grünen Männchen von einer Konkurrenz-Versicherung auf unsere Anstalt gehetzt worden ist um die Prämie herauszuschlagen.“

„Nein, vorher wollen die kleinen grünen Männchen im Weißen Haus einmarschieren!“

„Ist das nicht längst geschehen? Ist der PräDeaconent nicht längst von einem böartigen Klon oder einen Roboter ersetzt worden?“

Kleine, grüne Männchen ...

Deacons Fantasiegebilde (ein völlig schwachsinniges Gespräch zwischen seinem Klassenlehrer und der Schulrektorin, das in Wirklichkeit niemals stattgefunden hatte) zerplatzte wie eine Seifenblase, als ihm plötzlich jemand auf die Schulter klopfte und ihn zusammenzucken ließ.

7.56 Uhr - Der Spinner und der Freak

„Erde an Clementi!“

Deacon brauchte sich nicht umzudrehen um zu wissen, dass Rocko hinter ihm stand. Rocko war so alt wie Deacon, war ziemlich schlank, aber nicht dürr oder mager. Der Junge hatte eine sehr hagere Figur und sah nicht nur aus wie ein Trottel, sondern gab sich auch wie ein Trottel.

Rocko Hudson war berühmt für seine Schusseligkeit, deshalb wollte niemand so wirklich was mit ihm zu tun haben. Sowohl deswegen, als auch wegen seines Aussehens. Rockos Gebiss hätte

die Behandlung eines Kieferorthopäden nötig, seine tiefschwarzen Haare sahen aus, als hätte man sie mit einer Handgranate gefönt, und seine Ohren waren etwas größer als die vom Rest der Menschheit und standen weit ab.

„Verzieh’ dich Rocko. Ich hatte `ne schlechte Nacht!“, raunzte Deacon und stiefelte davon, wurde von Rocko jedoch verfolgt, der auf ihn einzureden begann. Deacon verfluchte sich bereits für seine schwachsinnige Ehrlichkeit; was musste er ausgerechnet dem Schwachkopf und Freak der Nation von „seiner Nacht“ erzählen? Jetzt hatte er Rocko erst recht einen Grund zum nerven gegeben.

Rocko lachte grunzend, klopfte Deacon auf den Rücken und rief: „He, Leute! Hört mal alle her! Deacon Kaputt-Letti hatte eine schwere Nacht!“

Auf dem Flur interessierte sich niemand für Rockos Spruch, doch er selbst fand ihn zum Brüllen komisch. Er prustete vor Lachen los und klopfte Deacon abermals auf den Rücken.

„Weißt du was, du bist wirklich ein Volldepp! Du musst aufpassen, dass dich die Schweine nicht beißen!“

Deacon biss sich auf die Innenseite seiner Wangen und knirschte dann mit den Zähnen. Mit beiden Armen umklammerte er seine Bücher wie eine junge Mutter ihr Kind und schritt zügig in Richtung Klassenzimmer. Bemerkte Rocko nicht, dass er mehr mit ihm, Deacon dem Spinner und „Alien-Hunter“ mehr gemeinsam hatte als er zugeben wollte: Sie hatten beide keine Freunde und waren Spinner. Auf die Idee, dass Rocko vielleicht ein Außerirdischer sein könnte, war Deacon nie gekommen. Selbst Alien konnten nicht so dämlich sein. Nie im Leben!

Kapitel 3

8.00 Uhr - Der Neue

Die Schüler der sechsten Klasse der Junior Schuhschachtel High saßen brav auf ihren Plätzen in ihrem Klassenzimmer, als ihr Klassenlehrer Mr Hales gefolgt von einem kleinen Jungen mit roten Haaren, schwarzen Stiefeln und schwarzen Handschuhen den Raum betrat. Deacon erstarrte förmlich, als er den „Neuen“ sah und hörte Mr Hales Worte, als kämen sie aus unendlich weiter Entfernung.

„Darf ich euch euren neuen Schulkameraden Cox vorstellen. Er und seine Eltern sind aus Neuseeland hierher gezogen. Aber warum erzählst du nicht etwas über dich, Cox?“

Der Junge verschränkte die Arme und fletschte die Zähne (sind das Zähne eines Menschen? Was ist das nur für ein Wesen?) und gab ein grunzendes Geräusch von sich, dann holte er tief Luft und sprach mit erhobener Stimme:

„Crax! Mein werter Name ist Crax, und ich BIN HIER in dieser Stadt!“

Das „Bin hier“ sprach der Neue etwa so aus: Biiin hiaaar! und erhob dabei seine Arme wie ein Leistungssportler auf dem Siegerpodest.

„Meine normalen, MENSCHLICHEN Eltern, die ich von Herzen liebe wie sie mich lieben als ihren einzigen Sohn den sie jemals hatten, waren einst vor einiger Zeit in der temporären Vergangenheit in einem Lande auf der anderen Seite dieses Planeten zu Gast und gasten jetzt hierher in die, äh ...“

Deacon sprang auf und wollte teas sagen, doch Mr Hales funkelte ihn an und rief: „Jetzt nicht, Deacon! Lass erst euren neuen

Klassenkameraden aussprechen.“

Der Neue (Crax? Was war das bloß für ein Name?) glotzte in seine Handfläche, dann riss er seinen Kopf wieder nach oben und stierte seine neuen Mitschüler an. Blaue Augen, Sommersprossen, wirres, rotes Haar hing ihm ins Gesicht. Irgendwas stimmte da nicht ...

„In den Vereinigten Städten der Amerika in das wunderbare, äh, Land Quentins Hollow. Seid begrüßt, ihr unwürdigen, zukünftigen Skla ... äh, ich meine, Mitgenossen und Parteifreunde!“

Die Schüler der sechsten Klassen tauschten verwirrte Blicke, dann fingen sie schallend an zu lachen. Ihr Lehrer hielt sich an, mit dem Lachen aufzuhören und sagte, dass „Menschen aus anderen Ländern der Sprache vielleicht nicht so mächtig waren und sich nicht so richtig ausdrücken konnten“ und bedeutete Crax dann, sich hinzusetzen.

Der Neue saß an einem Tisch direkt neben Deacon, der den Neuen mit den roten, wirren Haaren, den Augen, die aussahen wie aufgeklebte Murmeln und der kratzigen, heiseren Stimme weiterhin anstarrte.

Crax wandt' seinen Kopf kurz nach links und sah Deacon an, dann wandt' er sich wieder ab und erhob stolz und eingebildet seinen Kopf, als würde er sagen: 'Du bist es nicht würdig, dass ich dich nur ansehe!'

Einige Sekunden lang herrscht absolute Stille. Mr Hales forderte seine Schüler auf, das Lehrbuch der Biologie aufzuschlagen und begann etwas auf die Tafel zu schreiben. Einige Mädchen tuschelten, das Geräusch von Papierrascheln und das Klappern von Schreibetuius war zu hören. Wie versteinert starrte Deacon den

Neuen weiterhin von der Seite an, der mit halb geschlossenen Augen und gefalteten Händen dasaß und Mr Hales zusah, wie er SÄUGETIERE IN NORDAMERIKA an die Tafel schrieb. Plötzlich sprang Deacon auf und brüllte mit ausgebreiteten Armen zu seinen Klassenkameraden gewandt:

„Bin ich denn hier der Einzige der sieht, dass der Neue ein Außerirdischer ist?!“

8.07 Uhr - Tut mir leid, Crax!

Zuerst herrschte im Klassenzimmer Totenstille. Alle starrten Deacon nur an, inklusive Mr Hales, der sich inzwischen an sein Pult gesetzt, das Klassenbuch aufgeschlagen und eingetragen hatte, dass kein Schüler krank oder abwesend oder zu spät gekommen war. Der Lehrer war praktisch in seiner Bewegung (den Stift in der Hand) erstarrt und sah Deacon ausdruckslos an.

Deacon verschränkte die Arme und sah zu Crax, dem Neuen mit den roten, wirren Haaren, den komischen Augen die ebenfalls unecht wirkten und der Sprache eines Vollidioten. Anscheinend war es den anderen jetzt auch aufgefallen, dass der Neue zumindest kein Mensch war, und dass er endlich nach all den Jahren (seit dem Kindergarten) den Beweis dafür antreten konnte, nicht verrückt sondern einfach nur genial zu sein. Er machte gerade den Mund auf um etwas zu sagen, als die Luft förmlich zu vibrieren schien vor dem schallenden Gelächter, das er für seine wunderbare, geniale Entdeckung erntete.

Sein Blick fiel zuerst zu dem Neuen, der ihn erschrocken anblickte und - abgesehen von Mr Hales - der Einzige in diesem Raum war, der nicht lachte. Ansonsten prustete die gesamte sechste Klasse der Junior High als würde sie im Kino einen neuen Film von Mel Brooks oder einen Liveauftritt von Fido, dem barfüßigen Clown erleben. Die Jungs hieben mit den Fäusten auf die Tische und grölten, während die Mädchen wie hysterisch kreischten und lachten und sich dann die Tränen mit den Handrücken abwischten und immer noch weiter lachten. Lachten, lachten, lachten.

Erschrocken sah Deacon weiterhin den Neuen, Crax aus Neuseeland, an und erkannte in dem Blick dieses seltsamen Jungen eine Mischung aus Misstrauen und Ratlosigkeit.

Mr Hales erhob sich und brüllte: „RUHE! DAS REICHT!“

Das Gelächter erstarb nur schleppend, und der Lehrer hatte vollstes Verständnis dafür; trotzdem signalisierte er mit seinem Blick den Jungen und Mädchen, dass es genug mit dem Lachen war.

Deacons Blick wanderte langsam zu Mr Hales, der ihn einfach nur anfunktelte.

„Deacon Clementi, nicht nur dass du euren neuen Klassenkameraden, der noch neu und fremd in der Stadt ist, beleidigt hast“, begann Hales ruhig und beherrscht. „du fängst schon wieder mit dieser Spinnerei an. Es gibt keine Außerirdische und wird auch keine geben. Schon beim letzten mal, als du behauptet hast die Schulkantine würde euch Hundefleisch vorsetzen, wurdest du verwarnt. Auch die Behauptung, dass die Schule ein geheimes Testgelände der Regierung ...“

Deacon sprang auf und unterbrach seinen Lehrer wild

gestikulierend.

„Aber es ist die Wahrheit!“, rief er und deutete mit dem Zeigefinger auf Crax, der mit gefalteten Händen dasaß wie ein frommer, unschuldiger Sonntagsschüler. „Er IST ein Außerirdischer! Seht ihn doch nur mal an: Warum trägt er diese schwarzen Handschuhe? Vielleicht, um seine Krallen zu verbergen?!“

Jetzt sahen alle Crax an. Einige tuschelten und flüsterten. Ja, warum trägt er Handschuhe? Hat der Spinner etwa recht?

Doch Crax reagierte völlig ruhig und gelassen.

„Es ist eine Hautkrankheit, die mich heimgesucht hatte als ich noch ein Schöbling gewesen war. Sieht ziemlich hässlich aus.“, erklärte er, und alle Blicke wanderten wieder zu Deacon.

„Ach ja? So hässlich wie dein echtes Gesicht das sich vermutlich hinter dieser Maske verbirgt, was?!“

Crax richtete sich auf und funkelte Deacon an. „Nicht so hässlich wie deine Visage, stinkender Erdling - äh, ich meine, stinkender Stinkehundling!“

Deacon wollte gerade vorbreschen und Crax an die Kehle springen, doch Mr Hales stellte sich dazwischen.

„Das reicht jetzt!“, zischte er. „Du wirst dich umgehend bei der Rektorin melden, Clementi!“

Mr Hales kritzelte etwas auf einen vorgedruckten Zettel und drückte ihn Deacon in die Hand.

Crax verschränkte die Arme und sah Deacon weiterhin misstrausich an.

Deacon kniff die Augen zusammen und fixierte den Neuen wie ein Jäger das Rotwild, kurz bevor er den Schuss löste und seine Beute

erlegte. Im Vorbeigehen an Craxs Tisch flüsterte er dem Neuen zu:

„Ich werde beweisen, was du bist, und dann landest du auf dem Seziertisch auf AREA 51!“

Dann verließ Deacon das Klassenzimmer.

Crax seufzte leise und sah Mr Hales gelangweilt an.

„Tut mir leid, Crax.“, sagte der Lehrer entschuldigend. „Aber Deacon ist nun mal ein bißchen ...“

„Verrückt!“, rief ein blonder Junge mit ziemlich vielen Pickeln aus der hinteren Reihe und ein Mädchen, das schräg gegenüber von Crax saß sagte kichernd: „Oder selber ein Außerirdischer!“

„ Sei jedenfalls herzlich willkommen bei uns.“, sagte Hales lächelnd und wendete sich dann seinen Unterricht zu, dem Crax nur mit halbem Fühler zuhörte. Er musterte die ganzen jungen Menschlinge und dachte hämisch: *'Bald seid ihr alle meine Sklaven, ihr unwürdigen, stinkenden Menschlinge!'*

8.19 Uhr - Kühle Stille

Auf dem Flur, wo jetzt kühle Stille herrschte, trat Deacon gegen die Wand und hieb mit der Faust dann noch mal dagegen. Er hätte sich selbst ohrfeigen können für seine Dummheit. Warum musste er seinen Verdacht gleich in die Welt hinausposaunen, wo er sich doch hätte denken können, dass ihm niemand glauben würde. Und Rocko ... der hatte jetzt wieder die Gelegenheit ihn so richtig zu quälen! Rocko war zwar einer der „großen Jungs“ und ein Jahr älter als Deacon, ging mit ihm jedoch in die selbe Klasse weil der Heini mit

den Fangzähnen zu blöde war, das Klassenziel zu erreichen.

Deacon warf einen kurzen Blick auf den blauen Zettel, den Mr Hales ihm in die Hand gedrückt hatte und erkannte nur unleserliches Gekrackel. Zwar konnte er diese Lehrer-Hiroglyphen nicht entziffern, sich jedoch sehr gut ausmalen, was er der Rektorin mitteilen wollte: *'Deacon Clementi spinnt mal wieder! Ein Fall für den Schulpsychologen!'*

Mit hängendem Kopf schlurfte Deacon den Flur entlang und kam schließlich an einer Kreuzung an, wo der linke Gang zur Treppe und der rechte zum sogenannten „Dunklen Flur“ führte. Deacon blieb an der Kreuzung stehen und warf einen Blick in den „Dunklen Flur“. Es war eigentlich nur ein kurzer Abschnitt wo seit Jahren - soweit sich Deacon zumindest zurückerinnern konnte - nie genutzt worden war. Einige Spinte, deren Schlösser bereits verrostet waren, der Boden mit einer grauen, festgeklebten Staubschicht bedeckt und Putz , der von der Decke bröckelte. Doch was noch viel unheimlicher war, war die die verschlossene Tür auf der den Spinten gegenüberliegenden Seite. Soweit sich Deacon erinnern konnte, hatte noch nie jemand diese Tür geöffnet; war nie jemand sowohl in diesen geheimnisvollen Raum hinein- oder herausgegangen. Noch nicht mal der Hausmeister. Und dass der Flurboden in diesem besagten Abschnitt so schmutzig war zeugte davon, dass auch die Putzfrau nie dort sauber gemacht hatte.

Natürlich gab es unter den Schülern Gerüchte über den „Dunklen Flur“; dass dort vor Jahren jemand umgebracht worden sei, dass die Tür zu einem Raum führte, wo Schüler einst gequält worden waren und noch mehr Schauergeschichten. Deacon hatte da so

seine eigenen Theorien, behielt sie jedoch für sich. Im Augenblick war nicht der Dunkle Flur sondern Crax sein Problem.

Er trottete die Treppe hinunter, folgte einem weitem Flur entlang und gelangte schließlich zum Büro der Rektorin, Miss Winter.

8.22 Uhr - In Miss Winters Büro

Die Schulrektorin knallte die Akte *Deacon Clementi* auf den Schreibtisch, stützte sich mit beiden Händen darauf auf und beugte sich über den Tisch. Die Akte war so dick wie das Manuskript eines angehenden Schriftstellers in seiner kreativsten Phase, und wäre es keine Schulakte gewesen hätte der Leser dieser Akten fast annehmen können, dass es tatsächlich ein Science-Fiction oder Horror-Roman war; nur eben ein dritt-, wenn nicht sogar viertklassiger Schinken den keine Sau interessierte.

Deacon saß klein und beinahe verloren im Stuhl gegenüber des Schreibtisches von Miss Winter, die Hände auf den Armlehnen, den Blick gesenkt. Er würde es wieder über sich ergehen lassen wie immer, seinen Tadel abholen und dann wieder gehen. Wie immer. Aber nicht heute, und das hätte er eigentlich wissen müssen, denn Deacon wusste immer alles im Voraus, hatte er doch besondere Fähigkeiten; oder existierten diese nur in seiner Fantasie?

„Ich weiß nicht, was ich noch mit dir machen soll, Deacon.“, sagte Miss Winter in einem beherrschten, ruhigen Ton. Sie konnte auch anders sein, keiner wusste das besser als Deacon. Miss Winters Stimme konnte so kalt wie der Winter sein, und selbst wenn sie

total sauer und völlig am Ausrasten war, war ihr perfektes Oxfordenglisch immer noch vorbildlich. So wie auch jetzt.

„Deacon, glaubst du selbst diese Dinge, die du von dir gibst?“

Deacon seufzte leise und nickte nur stumm.

Miss Winter ließ sich in ihrem Stuhl nieder und klappte die Akte *Deacon Clementi* auf.

„Weißt du“, begann sie im gleichen, gelassenen Tonfall. „in der Vorschule und Kindergartenklasse hat man über deine Geschichten noch hinweggesehen, und es waren Geschichten, nicht wahr?“

Sie erwartete keine Antwort auf diese Frage, und Deacon sagte auch nichts dazu. Er kannte diese Art von „Vortrag“, deshalb nickte er einfach nur stumm. Er ließ es eben über sich ergehen.

„Du hast viel Fantasie, Deacon. Das war schon damals so. Aber dann“ Sie blätterte die Berichte von Deacons damaligen Lehrerinnen und Lehrer durch, die Berichte des Sozialarbeiters der Schule, von den Vertrauenslehrern, den Klassensprechern zum Teil sowie Aussagen von einem Psychologen, der Deacon vor drei Jahren auf geistige Zurechnungsfähigkeit getestet hatte, nachdem Deacon alle Mathematikbücher verbrannt hatte. Angeblich seien darin geheime Botschaften versteckt, die die Menschen verrückt und zu Amokläufern machen würden. Es war Deacons Glück, dass er einen reichen Vater hatte, der den Schaden bezahlen konnte. Und was war mit Deacons Geisteszustand? Er war mehr als bemerkenswert, hatte der Psychologe damals gesagt. Deacon sei ungewöhnlich intelligent, habe eine rege Fantasie und könne eben nur diese Fähigkeiten nicht sinnvoll kanalisieren. Das war war Problem. Punkt.

Miss Winter klappte die Akte wieder zu und sah Deacon an.

„Warum behauptest du, dass dein neuer Mitschüler ein Außerirdischer sei?“, fragte sie und Deacon sah sie erschrocken an. Fragte sie das tatsächlich? Es gab nicht den üblichen Vortrag mit Bla Bla Bla?!

„Wollen Sie das im Ernst wissen oder ist das ein Trick?“, wollte Deacon misstrauisch wissen.

„Es interessiert mich wirklich.“

Deacon rückte seine Brille zurecht. „Okay, dann will ich es Ihnen erklären: Er sieht nicht echt aus.“

„Was meinst du damit?“ Miss Winter sah den dreizehnjährigen Jungen an wie eine Frau, die sich große Sorgen machte; wie eine Mutter, die dachte *'Ach, er ist ja so arm, aber was soll ich nur machen? Ich liebe ihn trotzdem. Er ist doch mein Junge!'*

„Nun, seine Haare sehen aus wie aufgeklebt und *seine Augen ...* sie bewegen sich nicht.“ Das über *'seine'* Augen fügte Deacon im verschwörerischen Flüsterton hinzu. „Und dann seine Handschuhe. Ich bin mir sicher er verbirgt etwas darunter.“

„Deacon, Crax hatte als kleines Kind eine schlimme Hautkrankheit. Das steht zumindest in dem Attest, das ich hier von seinen Eltern bekommen habe. Ansonsten ist er ein ganz normaler Junge wie du und ich - äh, ich meine, wie du und deine Freunde.“

Wie absurd das klang; Deacon hatte doch gar keine Freunde!

„Seine Eltern?“, fragte Deacon und hob misstrauisch eine Augenbraue. „Sie haben sie gesehen? Sie haben Crax' Eltern gesehen?“

„Nun, nicht persönlich, aber mit ihnen telefoniert habe ich. Das

war gestern. Sie kommen aus Neuseeland und mussten aus beruflichen Gründen umziehen.“

„Und was arbeiten die denn?“

„Deacon, das fragst du deinen neuen Klassenkameraden am besten selber.“, sagte Miss Winter, und damit brachte sie Deacon auf eine Idee, auf die er niemals von alleine gekommen wäre. Und diese Idee war etwas, was Miss Winter bestimmt nicht im Sinne gehabt hatte. Als sie weitersprach hörte er ihre Stimme nur noch wie aus sehr weiter Entfernung, denn er schmiedete bereits einen Plan.

„Ich möchte, dass ihr euch zusammensetzt und redet. Lerne Crax näher kennen. Er ist einsam und hat noch keine Freunde, und -“

„Und ich werde dafür sorgen, dass er welche bekommt, und zwar eine Menge!“, dachte Deacon und grinste breit.

„Ich verstehe, was Sie meinen, Miss Winter!“, sagte Deacon und rieb sich die Hände. „Sie haben Recht. Dass Crax ein Alien sein soll - du lieber Himmel - Was für ein Blödsinn! Nee, ich werde mich mit ihm anfreunden und dafür sorgen dass das auch andere tun.“

Miss Winter lächelte erleichtert und erhob sich. „Das freut mich Deacon. Du wirst langsam erwachsen, und zum Erwachsenwerden gehören diese kindischen Schauergeschichten der Vergangenheit an, oder was meinst du?“

Deacon stand ebenfalls auf und nickte. „Aber sicher, Miss Winter.“

Als er wenig später auf dem Flur wieder auf dem Weg zum Klassenzimmer war rieb er sich die Hände und lachte. Das war eine gigantisch gute Idee. Damit würde er zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Beweisen, dass Crax ein Außerirdischer war und dass er

kein Spinner war!

„Perfekte Idee!“, sagte Deacon laut und lachte wieder.

Es klingelte zur Pause.

8.47 Uhr - Unwürdiger Erdenwurm

Auf dem Schulhof begegnete Deacon kurz seiner großen Schwester Amber die mit ihren Freundinnen Handyklingeltöne und Mädchenklatsch auszutauschen schien.

„He, Amber! Haste kurz Zeit um mir -“

„Verzieh’ dich, kleiner Bruder!“, giftete Amber Deacon an und die anderen Mädchen lachten. „Deine kleinen grünen Männchen interessieren hier nicht.“

„Aber ich wollte doch nur fragen, ob du mir den Schlüssel für den Kopierraum geben könntest?!“

Das war nämlich so: Die Schüler der achten Klasse hatten neben Tafeldienst und Klassensprecher auch einen „Kopierer-Dienst“. Das bedeutete, dass die Klasse einen Schüler aus ihrer Mitte wählten, der dann einen Zweitschlüssel zum Kopierraum bekam um Arbeitsblätter oder die Schülerzeitung kopieren zu können. Und Amber war nicht nur Mitarbeiterin der Schülerzeitung sondern auch Verwalterin des Schlüssels zum Kopierraum.

Amber verschränkte ihre Arme und baute sich vor ihrem kleinen Bruder auf. „Und warum sollte ich das tun? Willst du wieder beweisen, dass man mit dem Kopierer auch Menschen kopieren kann oder dass im Papierschrank der Pappmachè-Golem haust?“

Die Mädchen lachten, doch Deacon achtete nicht darauf.

„Nee, ich brauche ihn ganz dringend, weil ich wirklich was kopieren will. Du kriegst ihn in einer Stunde wieder; hab' jetzt selbst dann eine Freistunde und muss noch heute mit etwas fertig werden.“

„Das Wohnzimmer und die Küche.“, sagte Amber gelassen und betrachtete ihre Fingernägel.

Deacon krachte der Unterkiefer förmlich auf den Boden.

„Das Wohnzimmer UND die Küche ... aber das ist zuviel, das schaffe ich niemals ...“

„Dann wirst du wohl deine ungeheuer wichtigen Schriften mit der Hand schreiben oder zig mal ausdrucken lassen müssen, kleiner Bruder.“

Deacon schnitt eine Grimasse und streckte seine Hand aus.

„Naa schön, abgemacht.“, sagte er leise und grummelig und Amber legte ihm den Schlüssel in die ausgestreckte Hand.

„Eine Stunde, Brüderchen, oder Dad erfährt davon, was du mit seiner Kreditkarte so alles ...“

„Ja, ja! Schon gut!“, unterbrach Deacon seine Schwester und wandt sich von den Mädchen ab.

Während er sich auf das Schulgebäude zubewegte sah er den Neuen. Er stand einsam und verlassen in einer Ecke gleich neben dem Klettergerüst, wo ein paar Drittklässler herumturnten und starrte mit herabhängenden Armen ins Leere. Deacons Wut darüber, wie sehr ihn seine Schwester mal wieder ausnutzte und erpresste verbrauchte schnell. Es war die Gelegenheit, um mit diesem Neuling zu sprechen. Mal sehen, was er von seiner „Idee“

hielt.

„He, Crax!“, rief Deacon und schlug dem Neuen auf die Schulter.

Crax stolperte einen Schritt nach vorne, stöhnte kurz auf und fasste sich dann mit beiden Händen ins Gesicht, drückte und schob damit irgendwo in der Region herum, wo seine Augen waren und funkelte dann mit seinen (falschen) blauen Augen Deacon an.

„Du wagst es MICH anzufassen, du unwürdiger Erdenwurm?!“

Deacon grinste schief. „So, du gibst es also zu, dass du ein Außerirdischer bist, was?“

„Wie? ICH? Niemals! Und jetzt lasse mich in Ruhe. Ich muss arbeiten.“

„Aber du machst doch gar nichts, außer hier rumhängen und glotzen.“, erwiderte Deacon und sein Grinsen wurde immer amüsiertes. Er verrät sich selbst! Gleich verrät er sich selbst.

„Das sagt man in Altseeland eben so; arbeiten.“, sagte Crax schnell, und Deacon nahm fast so etwas wie Panik und Unsicherheit bei dem Neuen wahr. „Ich meine, NEUseeland; kurzer Versprecher. In NEUseeland sagt man 'arbeiten' wenn man glotzt. So, und jetzt verschwinde -“

„Davon ist mir nichts bekannt.“, sagte Deacon ruhig. „Ich kenne mich mit Neuseeland zwar nicht so gut aus, aber dass in der Gegend rumstehen und glotzen dort als Arbeit bezeichnet wird hört sich für mich wie der größte Mumpitz an, den ich je gehört habe.“

Crax kratzte sich am Hals und Deacon meinte für kurze Zeit gesehen zu haben, wie an jener Stelle, wo Crax sich gekratzt hatte, ein grüner Fleck zu sehen war. Dann war er wieder verschwunden und wich normaler, fleischfarbener Haut.

„Aber gut, lassen wir das beiseite.“, sagte Deacon ruhig. Er hatte ja einen Plan, und warum sollte er Crax jetzt in Verlegenheit bringen, wenn er ihn mit seiner 'Perfekten Idee' sowieso enttarnen konnte. „Es ist Brauch an der Junior High Quentins Hollow, dass jeder neue Mitschüler seine Klasse zu einer Begrüßungsparty einläd. Bei sich zu Hause.“

Crax grübelte, überlegte, kramte in seinem Gedächtnis. Party? Hatte das was mit Partei zu tun? Oder Apartment?

„Du weißt doch, was eine Party ist, oder Crax?“

Das doofe Grinsen von diesem Erdling machte Crax dermaßen nervös, dass er ihm am liebsten an die Kehle gesprungen und ihm das Gesicht abgezogen hätte. Doch er durfte nicht auffallen. Nicht, solange er alle Stärken und Schwächen dieses Planeten analysiert hatte.

„Natürlich weiß ich, was ein Part ist, oder denkst du ich bin ein Depp?“

Deacon lachte. Die Versprecher waren einfach köstlich. „Was ist, funktioniert dein Übersetzungscomputer nicht, Crax? Oder sind die Batterien in deinem Kopf etwas leer?“

„Meine Batterien funktionieren besser als dei -“ Crax brach abrupt ab und verharrte.

„Ich freue mich auf deine Party, Crax!“, rief Deacon, kehrte ihm den Rücken zu und ging ins Schulgebäude.

8.59 Uhr - Crax

Crax stand da und starrte ihm nach. Seine behandschuhten Hände ballten sich zu Fäusten und öffneten sich dann wieder, ballten sich und öffneten sich, ballten sich und öffneten sich ... immer und immer wieder. Er hasste diesen Erdling. Wie sehr er ihn hasste. Dieser Deacon musste ausgeschaltet werden bevor er seine Mission gefährdete!

Kapitel 4

9.05 Uhr - Unter Beobachtung

Das Stadtbild von Quentins Hollow wurde von der Jahreszeit Herbst bestimmt. Es war Ende Oktober und Halloween stand vor der Tür. Die Straßen waren vor allem in den kleinen Vororten der Stadt mit gelbem, rotem und braunem Laub übersät, vor den Haustüren stapelten sich ausgeholte Kürbisse, die die Leute mit ihrem zahnلückigen Gesichtern angrinsten. Deacon liebte Halloween und

fürchtete es auch gleichzeitig wieder, da man nie wissen konnte, ob die vielen Geister, Hexen und Vampire, die die Gegend unsicher machten auch tatsächlich nur verkleidete Kinder oder echte Geister, Hexen und Vampire waren, die sich im Trubel der Verkleidungswelle tarnten. Nur hatte Deacon diesmal keine Zeit darüber nachzudenken, welche Kinder nun verkleidet waren und welche nicht. Er hatte einen Außerirdischen zu enttarnen, der sich als Mensch verkleidet hatte!

Und das einfachste an dieser „Perfekter Idee“ war, Crax' Adresse herauszufinden. Deacon hatte soeben beschlossen, für den Rest des Tages auf die Schule zu verzichten, und programmierte sein Handy, das selbstverständlich eine Videokamera besaß, darauf, dass die gefilmten Bilder direkt an seinen Computer bei sich zu Hause gesendet und abgespeichert wurden. Würde er bis Mitternacht nicht nach Hause kommen und ein Passwort eingeben, würden die Daten direkt ans FBI gesendet werden. Die Bearbeiter der „X-Akten“ würden sich bestimmt brennend dafür interessieren.

Deacon setzte sich einen breiten Krempehut auf und legte sich auf seine Brille getönte Gläser auf, damit sie wie eine Sonnenbrille aussah. Dann machte er die Knöpfe seiner Lederjacke zu und verfolgte so „getarnt“ den Neuen; Crax, den vermeintlichen Außerirdischen, der noch sein blaues Wunder erleben würden.

Crax stolzierte wie ein Pfau die Straße entlang, überquerte eine rote Fußgängerampel an der Mainstreet und zeigte dem scharf bremsenden Autofahrer, der Crax beinahe überrollt hätte die erhobene Faust und rief etwas davon, dass er „Gefälligst anzuhalten hätte, wenn sein Meister über die Straße wollte“. Etwa zweihundert

Meter weiter bog Crax in die Canal Street ein und blieb kurz an der Bushaltestelle stehen. Deacon versteckte sich hinter einer Mülltonne und richtete das Videohandy direkt auf den seltsamen Jungen mit dem falschen Gesicht auf der anderen Straßenseite. Ob er auf den Bus wartet? Nein. Deacon bemerkt erstaunt und gleichzeitig auch amüsiert, dass Crax den Fahrplan der Haltestelle studierte, dann eine Art elektronisches Notizbuch (eines von den Dingen, die Deacon's Dad immer für seine Termine benutzte) herauszog und eifrig darauf herumtippte. Schrieb Crax etwa den Fahrplan ab? Oder machte er sich Notizen über die Stadt? Deacon beobachtete, wie Crax mit einer Hand über den Fahrplan fuhr, etwas vor sich hermurmelte und dann weiterging. Die Passanten nahmen keine Notiz von dem kleinen, seltsamen Kauz, der sich brennend für den Busfahrplan interessierte, und das fand Deacon auch gut so. Schließlich war der Außerirdische SEINE Entdeckung! Und mit dem Video, das er drehte würde er es beweisen können. Vielleicht ließ sich Crax ja sogar irgendwo in einem versteckten Winkel beamen! Das wäre allerdings das Größte!

9.09 Uhr - Canal Lane 12

Crax setzte sich wieder in Bewegung, und Deacon folgte ihm.

Er folgte ihm in eine Gegend, die von kleinen Einfamilienhäusern bebaut und sehr heruntergekommen und armseelig aussah. Crax bewegte sich auf ein ziemlich verwahrlostes Haus zu, dessen Fenster so aussahen, als wären sie noch bis vor kurzem mit

Brettern vernagelt gewesen. Der Vorgarten wurde von mannshohen Brennnesseln und Unkraut beherrscht und das Dach wies zahlreiche Löcher und Schäden auf.

Crax stolzierte an einem kaputten Briefkasten, der mit uralten Werbeprospekten vollgestopft war, vorbei, warf noch einmal einen misstrauischen Blick über seine Schulter hinter sich -

Deacon warf sich hinter einen Busch auf der anderen Straßenseite, wo die Grünflächen ebenfalls völlig zugewuchert und von Unkraut beherrscht waren, und zerkratzte sich an den Dornen und Zweigen die Hände

- und stieß dann die Tür auf.

Deacon lugte zwischen den Blättern und Ästen hervor und richtete die Handykamera auf das Haus. Und er meinte erkennen zu können, dass an der schmutzigen, zerkratzten Tür ein nagelneues Schloss angebracht war. Es sah wie ein elektronisches Kartenschloss aus, wie sie in Hotels oft üblich waren. Und noch etwas war ungewöhnlich: Über der Tür war ein Schild - ebenfalls nagelneu und aus glänzendem Messing - angebracht auf dem in großen Druckbuchstaben stand:

HIER WOHNEN NORMALE MENSCHEN

Deacon kratzte sich am Kopf und kniff die Augen zusammen. Er las das Schild nochmals und sah dann auf den Monitor seines Handys. Man konnte auf dem Video das Schild gut erkennen und auch das Türschloss. Das FBI würde diese seltsamen Bilder bestimmt sehr interessant finden! Er musste unbedingt nach Hause und die Einladungen noch fertig machen. Den Text der Einladung hatte Deacon am Vormittag in der Schule ja bereits kopiert. Es

musste nur noch die Adresse eingefügt werden: 'Canal Lane 12 bei Crax, dem normalen Menschen'.

„Das wird ein Riesen Spaß, Leute.“, sagte Deacon leise und machte sich auf den Heimweg.

9.22 Uhr - Im Labor

Deacon Clementi stand an diesem Vormittag jenes Tages, an dem die „Perfekte Idee“ nach und nach Gestalt anzunehmen schien, vor dem Garagentor hinter dem Haus. Sein Dad stellte schon seit Jahren nicht mehr seinen Wagen in dieser Garage ab, seit er sich eine neue hatte bauen lassen, wo er direkt von der Straße hineinfahren konnte, und nicht erst umständlich um das Haus herumkurven musste. Nun stand die Garage offiziell leer und diente den Clementis als Rumpelkammer. Doch Deacon hatte sich vor einigen Jahren (im zarten Alter von acht Jahren) daran gemacht, den Krempel auszuräumen und die „Rumpelkammer“ in ein Labor verwandelt. In SEIN Labor.

Er betätigte eine Taste auf der Fernbedienung in seiner Hand und das Tor glitt nach oben leise surrend auf und eröffnete ihm den Weg in sein Labor; ein typisches „Spinnerlabor“, wie Rocko sagen würde.

Deacons Labor wurde beherrscht von einem riesigen, massiven Eichentisch der in der Mitte des Raumes stand. Er war vollgestellt mit Monitoren und Computern und Tastaturen. Natürlich waren die meisten Geräte Auslaufmodelle; alte Dinger, die sein Dad aus der Arbeit mit nach Hause gebracht und die Sohn Deacon dann

aufgemöbelt hatte. Mr Clementi wusste jedoch nichts davon, denn er war ja, wie bereits erwähnt, kaum zu Hause und bekam deshalb zwangsweise nicht mit, was sein Sohn so alles machte.

Auf der rechten Seite befand sich ein großes Fenster, das Deacon jedoch mit einem schwarzen Tuch abgehängt hatte, damit niemand in sein geheimes Reich sehen konnte. Dort stand eine lange Werkbank, an der Deacon alte Geräte vom Schrottplatz auseinanderschraubte, Bauteile entfernte und damit andere Geräte reparierte oder neu konstruierte. Die Extras an seinem Handy hatte Deacon beispielsweise alle selbst eingebaut. Auch hatte er seinen Computer mit einem besseren Prozessor ausgerüstet, sodass dieser die Daten von SETI schneller und effizienter auswerten konnte - allerdings bisher ohne Ergebnis.

Ein kurzer Blick auf einen der Bildschirme genügte Deacon um festzustellen, dass SETI keine anormalen Signale empfangen hatte. Crax war bestimmt mit einer Art Tarnsystem ausgerüstet, Deacon war davon überzeugt.

Er legte sein Handy auf der Werkbank ab und sein Blick fiel auf ein Gerät, das an einen Baseballhandschuh erinnerte. Und das war es auch tatsächlich einmal gewesen. Deacon hatte mit Bauteilen aus einem (UFO! Es ist ein UFO und kein Auto!) anderen Gerät eine seiner ältesten und besten Erfindungen gebaut. Nur hatte er es noch nie testen können. Vielleicht ergab sich ja bald die Gelegenheit dazu. Der Handschuh war ein Geschenk von Onkel Robert (der Verrückte aus Texas, der Tags auf seinem Pferd saß), kurz bevor er gestorben war.

‘ Du wirst einmal ein guter Fänger werden, Deacon!’, hatte

Robert immer gesagt und dem fünfjährigen Deacon auf die Schulter geklopft.

„Ja, ich werde was ganz besonderes mit diesem Handschuh fangen, Onkel Robert.“, sagte Deacon laut, und seine Stimme erschreckte ihn ein wenig, denn abgesehen von dem Surren der Computer herrschte in seinem Labor absolute Stille.

Er drehte sich kurz um und sah zu der Tür die in einen Nebenraum führte. Die Tür war mit einem elektronischen Zahlenschloss verschlossen und hatte ein kleines, rundes Guckloch. Früher hatte Dad darin Bakterienkulturen gezüchtet, doch das war dann doch zu gefährlich geworden. Jetzt war es ein kleiner, nutzloser und vergessener Raum der jedoch einen unschätzbaren Vorteil genoss: Seine Tür war aus Stahl, einbruch- und bombensicher! Das Zahlenschloss hatte Deacon nachträglich eingebaut (ebenfalls ohne Wissen seines Vaters), und das Innere des Raumes war mit einem Bewegungsmelder und einer Videokamera überwacht. Denn was die ehemalige Zuchtstation für Bakterien beherbergt war wertvoller als alles Gold in Fort Knox. Deacon beschlich jedesmal ein mumliges Gefühl, wenn er auch nur an diesen Raum dachte, und gleichzeitig trieb es ihn wieder an, seine Arbeit fortzusetzen und nicht aufzugeben. Es war nämlich - neben einem vielleicht echten, lebenden Außerirdischen - der einzige Beweis dafür, dass er kein verrückter Spinner war!

9.44 Uhr - Crax schmiedet Pläne

Crax saß vor der Computerkonsole seines Raumschiffs, das Kinn auf eine Hand gestützt und grübelte. Seine Menschen-Maske hatte er abgelegt, das scheußliche Ding! Stundenlang hatte er dieses synthetische Gummizeugs auf seiner empfindlichen Reptilienhaut ertragen müssen, und wenn er daran dachte, dass die größte Arbeit noch vor ihm lag (was bedeutete, dass er noch einige Male in diese Anstalt mit Namen Schule gehen musste) wurde ihm ganz übel. Die Menschlinge, diese „Pinkys“, wie er sie wegen seiner Hautfarbe auch nannte, waren ja so richtig dumm und kauften ihm seine Geschichte vom Jungen aus Neuseeland ab (dieses Land hatte Crax auf der Karte des Planeten gefunden und einfach ausgesucht). Die Anmeldepapiere und so weiter hatte Crax aus den Datenbanken der primitiven Computer dieses Planeten einfach herausgesaugt und noch einige Identifikationsprotokolle, die auf der Erde „Unterschriften“ genannt wurden, hinzugefügt und fertig war seine Tarnung. Sie war beinahe perfekt, wenn da nicht ...

„Dieser stinkende Erdling Deacon wäre.“, sagte der Reptilianer laut.

„Stinken: Unangenehme Eigenschaft die auf Ablehnung und Übelkeit bei Mitgeschöpfen führt. Wird vom Olfaktorischen Sinn in den Riechzellen wahrgenommen -“

„Ich habe nicht um deine Meinung gebeten, Computer!“, zischte Crax und seufzte dann laut. „Meine Tarnung droht aufzufliegen, wenn dieser Deacon mich tatsächlich beobachten und ausspionieren sollte. Vielleicht sollte ich ihn so schnell wie möglich beseitigen, bevor -“

„Davon wäre abzuraten!“, unterbrach ihn die weibliche

Computerstimme. Sie klang ein wenig blechern und mechanisch. „Ein verschwundener Mensch kann zu noch mehr Fragen und Aufsehen bei den anderen Erdlingen beziehungsweise Bewohnern dieser Siedlung der Menschen führen. Und Fragen bedeuten Forschen und Forschen bedeutet möglicherweise -“

„Entdeckt zu werden.“ Crax verschränkte die Arme und seufzte erneut. „Gut, gut. Also, was schlägt dein Elektronengehirn nun vor?“

Auf dem Bildschirm erschien eine Karte von Quentins Hollow. Auch der Berg, der am Fuße der Stadt lag und mit einem dichten Waldgebiet bedeckt war, war zu sehen. Der Computer markierte inmitten der Bäume eine Stelle mit einem roten Kreis.

„An dieser Stelle befindet sich die Wasserversorgung der Menschensiedlung mit Namen Quentins Hollow, was in unserer Sprache soviel heißt wie 'Schatten Stadt'.“, erklärte der Computer und Crax rieb sich nachdenklich das Kinn.

„Die Wasserversorgung sagst du also ?! Hmm ... damit müsste sich doch was anfangen lassen, oder?“, murmelte Crax. „Wir könnten das Wasser vergiften oder kontaminieren.“

„Und was hätte das Reptilianische Imperium davon, wenn die Menschen von einer kleinen Stadt tot wären? Es ist das Ziel dieser Mission die Erdenbürger zu versklaven.“

Crax sprang auf und fuchtelte wütend mit seiner Faust vor dem Bildschirm herum. „Hör' auf mich zu belehren, du unwürdiges Stück Technik! Schließlich bin ICH hier der Eroberer, und nicht -“

„Wurden Sie nicht als Ersatz für den verletzten Prox ausgewählt?“

Crax sprang auf den Sitz und stierte den Bildschirm, der immer

noch die Karte von Quentins Hollow zeigte, an wie einen Kontrahenten eines Ringkampfes.

„ICH habe hier das Kommando über diese Mission. Der Senator und die Königin wollen, dass dieser Planet erobert und seine Bewohner versklavt werden! Und wenn ich sage, dass das Wasser von Quentins Hollow vergiftet werden soll, dann MACHE ICH DAS AUCH!!!“

Einen Augenblick lang herrschte Stille, während Crax seinen Wutausbruch langsam wieder unter Kontrolle zu bringen versuchte und verschnaufte. Dann sagte der Computer in seiner gewohnten, unerträglich gelassenen und geduldigen Stimme:

„Aufregung ist schlecht für ihren Kreislauf. Außerdem haben Sie nur zwei Herzen, also riskieren Sie nicht -“

Crax drückte auf eine Taste, und der Computer verstummte.

„Hmm ... das Wasser zu verseuchen ist keine schlechte Idee. Fragt sich nur mit was.“

Kapitel 5

10.00 Uhr - Im Labor / Deacon träumt

Deacon wusste, dass es ein Traum war; trotzdem hatte er ein mulmiges Gefühl. Er konnte nicht von sich behaupten, ein sogenannter „Wachträumer“ zu sein; ein Mensch, der in der Lage war seine eigenen Träume zu kontrollieren und bei Alpträumen sich sogar selbst zum Aufwachen zu bringen.

Er befand sich wieder in dem Wald, wo er vor vier Jahren

gewesen war. Es war der Quentins Hollow, der den gesamten Berg bedeckte der sich am Horizont hinter der Stadt erstreckte und gleichzeitig die natürliche Grenze zur Nachbarstadt bildete. Dort befanden sich nicht nur der Wasserturm und ein Kraftwerk sondern auch ein Feriencamp sowie jede Menge Plätze, wo Touristen ihre Zelte aufschlugen. Väter gingen mit ihren Jungen dort zelten, Männer jagten, wenn Session war und so mancher Hobby-Naturforscher beobachtete Vögel und anderes Getier in dem Wald. Deacons Theorien, dass der Wald vor Monstern und Geistern nur so wimmelte stießen natürlich wie immer auf taube Ohren. Aber Deacon war das im Augenblick völlig egal, denn er befand sich im Quentins Hollow, dem Schattenwald.

Der Boden war mit trockenem Laub bedeckt, der Mond war voll und tauchte die Umgebung in ein unheimliches, kaltes Graublau. Er war wieder neun Jahre alt, trug eine knielange Shorts, einen Pullover mit I LOVE NY und die Baseballkappe seines Onkels Robert auf dem Kopf. Seine Haare waren damals noch fast schulterlang gewesen, aber seine Brille war damals schon scheinbar zentnerschwer gewesen.

Deacon machte keinen Zeltausflug mit seinem Dad. Nein, wie kommt man denn nur darauf? Solch ein berühmter Dad hat doch ganz andere Sorgen als mit seinem Sohnemann im Wald herumzuhängen. Sein, Dr. Clementi musste Millionen von Fernsehzuschauern gerade erklären, wie mit flüssigem Stickstoff Eiscreme gemacht wurde oder mit Sprengladungen Metallplatten miteinander verschweißt wurden. Das war natürlich wichtiger. Aber Deacon war seinem Dad nicht böse; ja, vielleicht hätte er seine

Entdeckung in diesem unheimlichen Wald in dieser unheimlichen Nacht niemals gemacht, wenn sein Dad dabei gewesen wäre.

Wie schon gesagt, Deacon war nicht zum Vergnügen im Wald. Damals nicht und in diesem Traum erst recht nicht. Vor einigen Stunden hatte er einen Lichtblitz im Wald erspäht. Es war kein Blitz von einem Gewitter und auch kein Feuer gewesen. Es war etwas Außerirdisches gewesen. Ein UFO, eine fliegende Untertasse, kleine grüne Männchen ...

Deacon befand sich - in seinem Traum genauso wie damals in Wirklichkeit - an jener Stelle wo er das Licht gesehen hatte. Die Farbe des Blitzes hatte ihm verraten, dass es nichts „Irdisches“ sein konnte, denn der Blitz war violett gewesen. An jener Stelle - es war nur einige Meter vom Wasserturm entfernt - stand er jetzt. Hinter ihm ragte der Wasserturm als riesige, schwarze, unheimliche Säule in den Nachthimmel. Ein stetiges, unheimliches und tiefes Brummen war zu hören. Waren das Wasserpumpen? Waren es riesige Insekten, die in den Abwasserkanälen lebten und Kinder fraßen?

Er schüttelte diese Schauerbilder wieder von sich, denn er war nicht gekommen, um alte, verworfene Theorien nachzugehen, sondern dem violetten Licht zu folgen. Natürlich hatte Deacon bei der NASA angerufen, doch die haben nach vier Sekunden wieder aufgelegt. Das FBI war erst gar nicht an den Apparat gegangen und von SETI hatte Deacon damals noch keine Telefonnummer.

Vor ihm befand sich eine Lichtung. Plötzlich verschwand das fahle Graublau des Vollmondes und wurde abgelöst von einem anderen Licht, das unheimlicher nicht sein konnte: Die Welt war plötzlich

von violetten Licht erfüllt, und das Brummen wurde lauter. Und Deacon konnte es nicht nur hören, sondern auch SPÜREN! Unter seinen Füßen vibrierte etwas und wurde immer stärker. Er schritt langsam auf die Lichtung hinaus und da sah er es plötzlich ...

Es sah aus wie ein kleines Flugzeug; ein Helikopter war wohl ein besserer Vergleich - ein Helikopter ohne Rotoren. Insgesamt wies es die Form eines Dreiecks auf mit zwei riesigen Augen aus Glas und es war etwa so groß wie ein Auto. Eine dünne Rauchsäule stieg irgendwo von dem Gerät (ein UFO? ein Raumschiff? eine Zeitmaschine?) auf. Deacon kniff die Augen zusammen und versuchte irgendwie einzuordnen, woher das violette Licht herkam, fand jedoch keine Lichtquelle. Das Licht schien einfach ... da zu sein.

Plötzlich vernahm er hinter sich ein knackendes Geräusch, und Deacon wirbelte erschrocken herum. Da war nichts. Da war niemand. Nur er selbst und die Schatten, die plötzlich lebendig geworden waren! Die Schatten der Bäume wurden immer länger, die trockenen Blätter auf dem Waldboden raschelten, Wind strich über sein Gesicht.

„Wer ist da? Ich ... ich ... ich bin bewaffnet!“, stotterte Deacon mit kaum hörbarer Piepse-Stimme und fuchtelte mit seiner Taschenlampe herum. Doch niemand gab ihm Antwort. Er drehte sich wieder um und starrte seine „Entdeckung“ an. Ja, es war seine Entdeckung! Er war der erste Mensch, der ein UFO - ein abgestürztes UFO - entdeckte! Und es war kleiner als er gedacht hatte!

Langsam und vorsichtig näherte er sich dem Raumschiff.

„Hallo? Jemand da drin?“, rief er zögerlich. „Willkommen auf der Erde, Leute! Ich komme in Frieden -“

Jäh wurde er von einem lauten Zischen unterbrochen, das von dem Raumschiff ausging, und Deacon blieb wie versteinert stehen. Wenn es jetzt explodierte? Ein Selbstzerstörungsmechanismus! Natürlich hatte es eine Selbstzerstörung, alle Raumschiffe hatten eine. Das wusste jeder, der nur ein paar Folgen Star Trek oder Stargate gesehen hatte. Aber nichts geschah. Nur eine kleine, runde Luke an der Seite öffnete sich und helles, violettes Licht drang aus dem Inneren hervor.

Deacon! Deacon, DU WIRST VERLIEREN!

Jetzt zitterte der kleine Deacon. Da war schon wieder diese unheimliche Stimme. Sie kam immer in seinen Träumen und flüsterte ihm diese Worte ins Ohr. Ja, er hörte sie so deutlich als würde jemand direkt neben ihm stehen und sie ihm ins Ohr flüstern. Doch da war niemand; zumindest sah Deacon niemanden neben sich stehen.

ICH HOLE DICH AUF DEN DUNKLEN FLUR, Deacon! UND DANN IST ES AUS MIT DIR!

Aus dem Inneren des Raumschiffs (Deacon schlotterten jetzt die Knie) bewegte sich etwas; er konnte es wage erkennen. War es 'Einer'? War das jetzt ein Außerirdischer? Die Bewegung war zu erkennen, aber nicht was sich da bewegte, denn das violette Licht war viel zu grell. Deacon kniff die Augen zusammen, und das Brummen und Dröhnen wurde immer lauter, und diese Stimme flüsterte ihm immer wieder ins Ohr.

DER DUNKLE FLUR, Deacon! DA WERDE ICH AUF DICH WARTEN!

Es war eine Hand! Eine Hand mit vier langen Fingern!

Deacon klopfte das Herz - damals wie heute - bis zum Hals. Dann bewegte sich die Hand wieder und die kleinen, schweißnassen Hände des kleinen, schwachen Jungen Deacon ließen die Taschenlampe fallen. In diesem Augenblick - Deacon kreischte kurz vor Schreck auf - fiel auch die Hand und rutschte aus der Luke. Jetzt erkannte Deacon lange Krallen an den Fingern der Hand und die Haut schien grün und schuppig zu sein wie bei einer Eidechse. Sie rutschte und rutschte und Deacon konnte jetzt einen Arm und eine Schulter erkennen. Dann verharrte sie und blieb einfach liegen.

Alles war plötzlich still. Scheinbar Stunden lang starrte Deacon die schlaffe, leblose Hand an. Starrte das Raumschiff an. Das Brummen wurde wieder leiser und diese unheimliche Stimme hatte auch aufgehört zu sprechen. Es herrschte Stille. Totenstille, und Deacon war in diesem Augenblick nicht sicher, ob es tatsächlich ein Traum war, oder ob er sich wieder in der Vergangenheit befand. Damals, im Wald am Fuße des Wasserturms, dieses abgestürzte Raumschiff und die schlaffe (tote?) Hand anstarrend.

Plötzlich berührte ihn etwas an der Schulter.

Deacon -

10.21 Uhr - Im Labor / Es wird ein böses Ende nehmen

Er zuckte zusammen, fuhr hoch und befand sich wieder in der Garage in seinem geheimen Labor. Deacons Herz pochte wie wild

und er atmete so schnell und schwer als hätte er einen Marathonlauf hinter sich. Sein Blick schweifte hastig umher, wie er es immer machte wenn er einen fremden Raum betrat und erst einmal alle Ecken und die Decke nach Spinnen oder Ungeziefer überprüfte. Doch da war nichts. Da war niemand. Nur das leise Surren der Computer, das Piepen eines Oszilloskops, den er eingeschaltet und Messungen durchgeführt hatte an einem Schaltkreis den er ...

„Deacon, bist du eingeschlafen, oder was?!“

Das war die genervte Stimme seiner Schwester, die aus einem Lautsprecher drang, den er in einer Ecke des Labors installiert hatte. Durch den schwarzen Vorhang vor dem Fenster drang schwach Sonnenlicht, die große Digitaluhr die direkt über der Tür zum „geheimen Raum“ (wo sein Dad Bakterien gezüchtet hatte) zeigte **10:22:48 UHR** an. Es war also fast Mittag; Deacon musste irgendwie vor dem Computer eingeschlafen sein. Er erinnerte sich daran, dass er an das Ding in dem geheimen Raum gedacht hatte, daran, wann, wo und wie er es entdeckt hatte und wie unheimlich das gewesen war. Wie lange hatte er diesen Traum nicht mehr gehabt? Und wie kam es, dass er am helllichten Tage einfach einschlief?

„Vielleicht, weil du die halbe Nacht nicht geschlafen hast?!“, sagte Deacon laut.

„Was quatscht du denn da?!“, rief Amber, und das rüttelte Deacon endgültig wach. „Komm jetzt endlich ins Haus und erledige deine Aufgaben bevor Dad nach Hause kommt. Du weißt doch noch: Kopierraum?“

Deacon fuhr sich mit der Hand über das Gesicht und stöhnte auf. Natürlich hatte er die Erpressermethoden seiner großen Schwester nicht vergessen. Und da er ein gewissenhafter Staats- und Erdenbürger war wollte er seinen Verpflichtungen auch nachkommen. Deacon drückte eine Taste an der Sprechanlage und sagte: „Ich komme ja schon.“

Bevor Deacon sein Labor verließ sah er nochmal über seine Schulter zu dem geheimen Nebenraum. Und obwohl eine zentimeterdicke Stahltür dieses Ding da drin von der Außenwelt trennte konnte er es dennoch sehen. Und nicht nur sehen: Er SPÜRTE es, genauso wie er es damals im Wald gespürt hatte.

„Er ist einer von ihnen.“, flüsterte Deacon und dachte an Crax. „Vielleicht ist er gekommen, um es wieder zu holen.“

‘Vielleicht will er auch seinen Freund abholen, Deacon ...’

Deacon schlug sich mit der Faust gegen die Stirn und schüttelte dann den Kopf. Nein, diese Stimme durfte jetzt nicht wieder kommen. Es war zwar nicht jene unheimliche Stimme aus seinen Träumen, aber sie war trotzdem nicht weniger erschreckend: Diese Stimme war seine eigene. Sein Gewissen, sein Verstand, der ihm immerzu versuchte, gute Ratschläge zu geben. So, wie er im allerletzten Moment, bevor Deacon das Haus betrat und sich an die Arbeit machte (Wohnzimmer und Küche putzen, Geschirr spülen und das Abendessen vorbereiten) die Stimme noch sagen hörte:

‘Lass die Finger davon, Deacon. Denke an diese andere Stimme. Es wird ein böses Ende nehmen.’

Doch Deacon dachte nicht daran, auf diese zweite Stimme (die eigentlich seine eigene war) zu hören.

Teil Zwei

Schleimiges Halloween

Kapitel 6

11.01 Uhr - Es riecht nach Schokolade

Die Sonne war gerade dabei in den Zenit auf zu steigen und weckte jetzt auch den letzten Bewohner von Quentins Hollow aus seinem Herbstschlaf und ließ ihn in einen Oktobertag mit faulenden Kürbissen, schwehlenden Laubhaufen und schwarzen Katzen blicken. Es war der Tag vor Halloween; die Fenster der Einfamilienhäuser der Neubaugegend waren mit Spinnennetzen und Hexen aus Window-Color dekoriert. Schon am frühen Morgen streiften Jugendliche in Skelettkostümen umher und hefteten an Bäume und Bretterzäune Plakate an, die zu Halloween-Partys einluden.

Crax stapfte durch knöcheltiefes, brauens und gelbes Laut und hielt sich die Hand vors Gesicht. Der unangenehme Geruch von Menschen lag in der Luft sowie die unangenehmen Geräusche, wie

das Brummen von Automotoren, das Kreischen und Lachen von Kindern, das Rascheln von trockenem Laub - und dass dieses Sonnenlicht ... Zum Glück hatte er sich ein Gebiet auf dem Planeten ausgesucht, wo eine verhältnismäßig düsterte Jahreszeit herrschte. Auf Reptilion war es dunkler, wärmer und soviel angenehmer für die empfindliche Haut und die Augen. Aber schließlich wollte er Eroberer werden und es dem Reptilianischen Imperium auch beweisen - vor allem denen, die nicht an ihn glaubten! Und seltsamerweise feierten die Erdlinge anscheinend diese graue, langweilige Zeit; jedenfalls sah Crax immer mehr Menschenjungen, die in blöden Masken steckten und sich tierisch darüber zu freuen schienen. Nun ja; um so besser! Sollten sie sich doch freuen solange sie es noch konnten; wenn Crax erst einmal Herrscher dieses Planeten war, würde er mit diesem Fest, das einem gewissen „Ween“ gewidmet war (zu dem die Menschlinge immer „Hallo!“ sagten) Schluss machen. Reine Zeitverschwendung, diese ganze Feierei!

Er bog um die Ecke (er war auf dem Weg zu dem, was die Erdlinge die "Nachmittagsschule" nannten) und stieß frontal mit etwas zusammen, das laut aufschrie. Es war Deacon ...

„Hast du keine Augen im -“

Deacon verharrte als er Crax vor sich stehen sah und der vermeindliche Außerirdische drückte und fummelte leise zeternd an seinem rechten Auge, das irgendwie verrutscht zu sein schien. Deacon rückte seine Brille zurecht und wollte etwas sagen, als Crax einen Schritt zurücksprang.

„KEINE BERÜHRUNGEN!!!“, kreischte Crax aufgebracht, und zum

ersten Mal sah Deacon seine Zunge; sie war lang, schmal und gespalten! Wie die Zunge einer Schlange oder Eidechse ...

„Igitt! Igitt! IGITT!!!“, schrie Crax und wischte sich über die Arme. „Ich hasse es, berührt zu werden! Hasse es! Hasse es! HASSE ES!!!“

Deacon verschränkte die Arme und schnitt eine Grimasse. Er blieb ganz ruhig und gelassen; natürlich konnte er sich denken, warum Crax solch einen Aufstand probte: Aliens haben Angst vor Bazillen und Bakterien. Schließlich lebten sie in einer anderen Biosphäre. Oder Crax hatte ganz einfach Berührungängste - Wie auch immer ...

„Ich glaube, dein Glasauge sitzt noch schief.“, sagte Deacon ruhig und grinsend, und Crax kreischte erschrocken auf.

Er fummelte nervös in seinem Auge herum.

„Wo? Was? Wie?!“

Deacon lachte schallend. „Jetzt hast du dich verraten, alter Alien-Kumpel. Habe ich’s doch gewusst! Und bald wird die ganze Welt wissen, dass du ein Außerirdischer bist! Kein menschliches Wesen - Homo Sapiens, zu verstehen?!“

Crax funkelte Deacon zunächst wütend an; seine Augen (aus Glas? Kunststoff? Was auch immer.) glänzten und schienen beinahe zu leuchten. Er ballte wieder seine Fäuste und straffte all seine Muskeln. Deacon glaubte sogar, die Muskelstränge an seinem Hals pulsieren zu sehen. Es herrschte Totenstille; nur Crax und Deacon auf der Straße, sie sich anstierten wie zwei Cowboys in einem Western kurz vor dem Duell. Nur das Rascheln von Laub, das vom Wind aufgewirbelt wurde, war zu hören. Dann grinste Crax

plötzlich.

„Weißt du was, stinkender Erdenwurm?!“, sagte er ruhig und schien sich wieder zu entspannen. „Dir wird sowieso niemand glauben. Du bist ein Spinner - auch wenn ich nicht weiß, was Insekten die Netze machen damit zu tun haben, denn wie eine Spinne siehst du trotz deiner Hässlichkeit gar nicht aus - und deshalb glaubt dir niemand.“

Er ging um Deacon herum und sprach mit seiner arroganten, erhobenen Stimme weiter. „Das war doch schon immer so, oder? Hab’ einiges über dich gehört, Deacon - du heißt wie einer eurer Städte - du kommst bald wohin, wo Wasser über ein Klapprad fließt und gemöhlt wird was das Zeug hält.“

Deacon sagte gar nicht, sondern hörte Crax mit gelangweilter Miene zu. Crax näherte sich mit seinem hässlichen, falschem Gesicht (Deacon fragte sich, wie das Gesicht wohl unter dieser Gummimaske aussah) ganz nah an Deacons Gesicht; so nahe, dass dieser seinen Atem nicht nur spüren sondern auch riechen konnte.

„Du kannt mich niemals alleine aufhalten, Erdenwurm! Niemals!“, zischte Crax, dann wandt’ er sich ab und ging weiter.

Deacon stand wie erstarrt da und knirschte mit den Zähnen.

„Das werden wir ja sehen, Alienwurm.“, flüsterte er.

Deacon hatte immer noch den Mundgeruch von Crax in der Nase, der seltsamerweise sehr angenehm war. Der Geruch erinnerte Deacon an Kakao und heiße Schokolade.

11.42 Uhr - Einladung zur Halloween-Party

Crax's Worte hallten in Deacon's Kopf immer noch wider während er die Einladungen betrachtete, die er soeben fertig ausgefüllt hatte.

'Du kannst mich niemals alleine aufhalten, Erdenwurm! NIEMALS!'

Begleitet wurden diese Worte von diesem seltsamen, intensiven Kakaogeruch. Und gerade weil dieser Geruch so angenehm war, war er ihm unheimlich. Deacon kannte soetwas wie Angst vom dem Unbekannten nicht; schließlich lebte er praktisch mit seltsamen Dingen und Phänomenen. Aber Crax ließ ihn in seinem Unterbewusstsein Gefühle entdecken, die ihm wahrlich Angst machten. Genauso, wie ihm damals dieses Erlebnis (die Entdeckung) im Quentins Hollow Angst gemacht hatte. Seine erste, wirkliche Begegnung mit ...

Schnell schüttelte Deacon diese Gedanken wieder ab, denn sie verursachten bei ihm eine Gänsehaut. Außerdem lenkten sie ihn ab. Er lebte in dem Hier und Jetzt. Das Hier war der Aufenthaltsraum der JUNIOR HIGH, das Jetzt das Jahr 2013, ein Tag vor Halloween, und um Halloween ging es auch bei seinem „Perfekten Plan“.

Auf der Einladung war ein großer, grinsender Kürbis abgebildet, in dessen Mund Crax's Adresse eingefügt war sowie folgender Text:

KOMMT ALLE AM 31. OKTOBER UM 19.30 UHR ZUR GROßEN HALLOWEEN-FETE BEI MIR ZU HAUSE!

*WER AM HÄSSLICHSTEN VERKLEIDET IST BEKOMMT EINEN PREIS!
EUER MITSCHÜLER CRAX*

Und für den Fall, dass die Schüler der siebten Klasse Crax's

Aussehen für eine Verkleidung halten könnten, hat Deacon noch in roten Buchstaben nachträglich eingefügt:

UM MITTERNACHT IST **DEMASKIERUNG** ANGESAGT!

Mit einem breiten Grinsen stand Sind auf und sagte leise:

„Mitternacht - die Stunde der Wahrheit! Dann werden wir ja sehen, WER hier nicht alleine klar kommen wird!“

11.57 Uhr - Perfekte Idee

Auf dem Flur der Junior High herrschte reges Treiben, als Crax auf dem Weg zum Klassenzimmer war. Die Große Pause war vorbei und Crax hatte sein Vorhaben nicht aufzufallen damit versucht zu verwirklichen, indem er in der Schulkantine etwas essen wollte. Doch Crax konnte nicht mehr tun, als die ganze Zeit in dem Essen nur herumzustochern. Gabeln und Messer kannte er ja - schließlich war Reptilion kein rückständiger Planet! - aber dieses Essen ... da war gar nichts lebendiges dabei! Noch nicht mal ein paar Fliegen oder Würmer. Er musste wohl oder über wieder warten, bis er in seinem Stützpunkt war, wo er sich vom Nahrungsreplikator eine Portion Maden mit Grillen und Blutegelein servieren lassen konnte.

Aber neben seinem Hunger quälten Crax noch ganz andere Sorgen; genauer gesagt war es nur eine Sorge, und die hieß Deacon! Dieser Erdenjunge schien intelligenter zu sein, als er gedacht hatte. Zwar war die Erde offiziell der erste Planet, den Crax erorbern würde, doch hatte er noch nie davon, gehört, dass es eine Spezies - abgesehen von den Reptilianern - gab, die die Pläne des

Imperiums so schnell durchschaut hatte, oder zumindest die Eroberer als andere, fremde Wesen auf ihren Planeten erkannt hätte.

Deacon war gefährlich. Aber er durfte auch nicht einfach „ausgeschaltet“ werden, denn das konnte für Crax und seine Mission gefährlich werden. Nein, für Deacon hatte sich Crax etwas ganz anderes, bestimmtes ausgedacht. Und sein Hunger brachte ihn auf die ideale Idee. Er rieb sich die Hände (die Handschuhe aus schwarzem, glänzendem Latex fühlten sich nicht mal so schlecht an!) und grinste breit.

„Eine perfekte Idee!“, flüsterte er verschwörerisch.

11.59 Uhr - Schulhof

Während Deacon die Einladungen auf dem Schulhof verteilte - sowohl Sechsklässler als auch Kinder aus anderen Klassen bekamen eine Einladung in die Hand gedrückt; je mehr desto besser - gingen ihm verschiedenen Gedanken durch den Kopf. Auch die Erinnerung an seinen seltsamen Traum (kein Traum - eine Erinnerung an das, was damals gewesen war!) quälte Deacon wieder. Diese grüne Hand mit den Krallen, das violette Licht.

‘Was ist, wenn er gekommen ist um seinen Kumpel wieder abzuholen?’, meldete sich wieder diese innere Stimme. Deacon biss sich auf die Zunge, doch damit konnte er diese Stimme nicht abstellen. Sie sprach unbarmherzig weiter. ‘Du weißt genau, was damals passiert ist, Deacon. Ich will damit nicht sagen, dass es

schlecht war, aber war es richtig? Und willst du wirklich wissen, wie Crax tatsächlich aussieht?’

„Hey, wo soll’n das sein? Etwa in dem Elendsviertel?“

Rocko riss Deacon wieder aus seinen Gedanken und verscheuchte Gott sei Dank auch diese Stimme in seinem Kopf. Der pickelige Junge mit den blonden Haaren wedelte mit der Einladung vor Deacons Gesicht herum. CANAL LANE 12 war da als Adresse für die Party angegeben.

„Und warum verteilt Crax seine Einladungen nicht selber, hä?“, wollte Christine, ein Mädchen mit Zahnsperre, wissen.

Kapitel 7

12.00 Uhr - Einladungen

„Nun, Crax hatte mich darum gebeten. Außerdem ist es in der Canal Lane gar nicht so übel. Crax Eltern renovieren das Haus gerade, und, äh, da lässt sich prima Party feiern, wisst ihr?“ Deacon

sprach schnell und versuchte, sich keine Fehler zu erlauben. Sie durften nicht bemerken, dass er sich diese Geschichte gerade selbst ausdachte. Vor allem durften sie nicht so misstrauisch werden, dass sie gar nicht kamen. Gut, die Frage war nur, ob ihre Eltern ihre Sprösslinge bis Mitternacht in eine solch herunter gekommene Gegend wie die Canal Lane, ließen. Aber das musste Deacon jetzt einfach riskieren.

Glücklicherweise waren die Kids mit seiner Erklärung - die seiner eigenen Meinung nach ziemlich dünn klang - zufrieden, steckten die Köpfe zusammen, unterhielten sich über ihre Kostüme und darüber, dass es bestimmt ein „cooles und geiles“ Event geben würde.

12.15 Uhr - Der geheimnisvolle Flur

Nach der Pause kam Deacon auf dem Weg zum Biologiesaal - sie hatten jetzt Bio und sollten sich im Biologiesaal einfinden - wieder an dem Dunklen Flur vorbei. Rocko ging plappernd neben ihm her und Deacon nahm ihn gar nicht so recht wahr. Ihm war sowieso nicht klar, was Rocko überhaupt von ihm wollte; zum einen pisakte er ihn ständig mit Beleidigungen, zum anderen hing er an ihm wie eine Klette. Manchmal jedenfalls.

Deacon blieb stehen und sah den Dunklen Flur hinunter. Er führte zu einem anderen Flur, der quer verlief und zu den Fachräumen für Physik und Kunst führte. Auch die Putzkammer befand sich dort irgendwo sowie eine Treppe zum Keller, die jedoch verschlossen war. Ein kalter Windhauch blies Deacon ins Gesicht und der Geruch

von altem, abgestandenem Staub stieg ihm in die Nase.

‘ Es will dich auf den Dunklen Flur holen, Deacon.’ Da war wieder diese Stimme, doch es war nicht seine eigene Stimme, die seines „Gewissens“ sondern jene aus seinem Traum. Jene, die ihm ins Ohr flüsterte. ‘Dort wartet es dann auf dich, und Crax wartet dann auch auf dich. Sie alle warten auf dich, Deacon.’

„Da ist dieser Typ gerade mal einen Tag hier an der Schule und schmeißt schon `ne Party. Dabei kommt dieser Typ gar nicht so cool rüber. Oder was meinst du, Deacon? Deacon? Hallo?“

Rocko wedelte mit seiner Hand vor Deacons Gesicht herum, und das brachte ihn wieder in die Wirklichkeit zurück.

„Rocko, was ... was plapperst du da?!“

Deacon wirbelte herum und ging weiter den Flur entlang.

„Warum siehst du immer wie zur Salzsäule erstarrt in diesen Flur?“, fragte Rocko. Und er stellte sich nicht dumm; Rocko hatte anscheinend tatsächlich keine Ahnung, was dieser Flur in Wirklichkeit war. Nun, das wusste Deacon zwar auch nicht, aber Rocko war noch nicht einmal bewusst, dass sich auf dem Dunklen Flur übernatürliche Dinge abspielten.

„Hast du dich nie gefragt, warum er nie benutzt wird?“, sagte Deacon leise. Was sollte das jetzt? Wollte er sich tatsächlich mit Rocko über den Flur unterhalten? Die Worte kamen einfach aus ihm heraus, ohne dass er darüber nachdachte. „Warum es dort so dunkel, kalt und dreckig ist?“

Rocko lachte und klopfte Deacon auf die Schulter.

„Nun, dunkel ist es dort, weil keiner das Licht auf dem Flur anmacht. Kalt ist es, weil keiner die Heizkörper angemacht hat. Und

dreckig ist es, weil ..."

„Weil dort niemand putzt.“, beendete Deacon den Satz. „Ja, du Schlauberger. Aber jetzt kommt die Preisfrage: WARUM heizt, putzt und erhellt niemand diesen Flur?“

Deacon und Rocko sahen sich einen Moment lang in die Augen. Glaubte Deacon in diesem Augenblick tatsächlich, dass er Rockos schwachen Verstand dazu bewegen konnte über das Übernatürliche dieses Flures nachzudenken? Nee, natürlich nicht.

„Weil er nicht gebraucht wird.“, sagte Rocko ruhig. Kein doofes Grinsen, kein Kichern. Es war eine völlig plausible, logische Erklärung. Trotzdem stimmte sie nicht. Sie konnte nicht stimmen.

Deacon schüttelte langsam den Kopf. „Ich weiß genau, dass du genauso wie die anderen denkst. Dass ich spinne und mir diese Dinge nur ausdenke oder einbilde. Aber es kann mir niemand weiß machen dass man auf einem kleinen Flurabschnitt zentimeter dicken Staub liegen lässt nur weil die Spinte nicht gebraucht werden. Und was die Heizung angeht Mister Superschlau -“

Er lächelte schwach, doch es war kein echtes Lachen. Deacon freute sich nicht; er lächelte, weil das ganze Gespräch absurd war und weil er wusste, dass Rocko auf diese Erklärung nicht so schnell eine Gegenantwort wusste:

„Die Heizkörper werden zentral im ganzen Schulgebäude geschaltet. Schaltet der Hausmeister das Heizsystem an werden ALLE Heizkörper warm. Selbst in den unbenutzten Räumen und Klassenzimmern brummt dann die Heizung. Nur auf dem Dunklen Flur nicht. Komisch, oder? Und an eine Reperatur - falls die Heizung kaputt sein sollte - denkt auch niemand.“

Rocko seufzte und schüttelte den Kopf. „Oje, da bekommt man ja Albträume - von den schrecklichen Heizungsmonstern, die auf kalten Fluren hausen und kleine Kinder fressen - HUARRG!“

„Ha ha ha!“, machte Deacon und ging weiter.

Und Rocko stolperte hinter ihm her wie ein junger Hund.

‘Heute Nacht werde ich dir - euch allen - etwas zeigen, was keine Spinnerei ist. Um Mitternacht wird mein Leben als Spinner vorbei sein!’

12.37 Uhr - Biologieunterricht und Frösche

Mr Hales hatte sich für den Nachmittag für den "praktischen Teil" seines Biologieunterrichts etwas ganz Besonders ausgedacht: da an diesem herrlichen Herbsttag vor Halloween die Anatomie der Wirbeltiere als Thema anstand, wollte er der ekeligen Tradition eines jeden Schülers der Junior High - nicht nur in Quentins Hollow sondern scheinbar in den ganzen USA - treu bleiben, nämlich Frösche zu sezieren!

Deacon sah auf den betäubten Frosch, der mit dem Rücken nach unten vor ihm lag an und blickte dann zu Crax. Dieser sah in diesem Moment seltsamerweise ebenfalls zu ihm. Ihre Blicke trafen sich, und durch Deacons Kopf schossen die Worte

‘Es wird dich auf den Dunklen Flur holen. Die Frösche werden sich auch an dir rächen! Dann wirst du sezirt!’

Er schüttelte den Kopf und die Stimme verschwand. Deacon nahm das Skalpell auf und grinste Crax an.

„Das wird bald mit dir passieren, Alien-Boy!“, flüsterte Deacon und kniff die Augen zusammen. In diesem Augenblick sah er einem mordenden Pychopathen aus einem Horrorfilm sehr ähnlich. Das Metall des Messers funkelte im künstlichen Neonlicht.

Crax starrte Deacon erschrocken an, dann starrte er wieder seinen Frosch an.

Mr Hales, der vor einer großen Zeichnung des Frosches stand, die er an die Tafel angezeichnet hatte, putzte sich gerade die Brille, als er sprach.

„Setzt das Skalpell am Halsansatz an und trennt dann vorsichtig die Haut mit einem sauberen Schnitt von oben bis unten durch. Keine Sorge, die Tiere sind mit Chloroform betäubt und -“

Ein Mädchen - es war Christine, die mit der Zahnsperre - kreischte plötzlich: „Er hat sich bewegt! Mein Frosch hat sich bewegt!“

Crax starrte entsetzt auf seinen Frosch. Dann sah er wieder Deacon an. Dieser grinste ihn immer noch hämisch an und fuchtelte mit dem Messer herum. Bald, bald, bald schon wird dir ...

„Das kann gar nicht sein.“ Mr Hales eilte zu Christine und sah sich den Frosch an.

... das selbe passieren, Alien-Boy! Du wirst auf dem Seziertisch auf AREA 51 landen. Du wirst ...

Plötzlich ertönte ein anderer Ton als Christines Gekreische im Saal. Deacon hatte Crax zwar die ganze Zeit beobachtet, jedoch nicht gesehen, dass dieser an seinen rechten Handschuh gegriffen und irgend eine Sensortaste gedrückt hatte. Dieser Ton, dieses ominöse Geräusch war sehr hoch und erinnerte an den Ton eines

Gerätes, das mit Hochfrequenztönen Insekten vertreiben sollte. Es klang sehr hoch, sehr intensiv und penetrant. Und es verursachte Schmerzen.

„AH - was soll die Scheiße, Mann?!“, rief Rocko aus der hinteren Reihe, und Christine fing an zu weinen.

„Wer macht das?“, rief Mr Hales wütend. „Wer hat sein Handy an?“

Doch es war kein Handy. Deacon wusste das. Es war Crax.

Plötzlich waren andere Geräusche zu hören: Quaken.

„Iiih!“, kreischte ein anderes Mädchen. „Mein Frosch bewegt sich auch!“

„Meiner auch!“, rief jemand anderes.

Deacon blickte seinen Frosch an und sah dessen Beine zucken. Wieder irgendwo Quaken. Dann sprang schon der erste Frosch von einem Tisch auf den Boden. Dann ein anderer. Einige Schüler der Sechsten Klasse lachten amüsiert. Andere kreischten vor Ekel und Entsetzen.

Der Frosch auf Deacons Tisch bewegte sich und war sehr wach und lebendig! Er zappelte mit seinen Gliedern solange herum, bis er sich umgedreht und aus der für Frösche recht unbequemen Rückenlage befreit hatte. Dann sah er Deacon, der immernoch sein Skalpell in der Hand hielt, mit seinen großen, dunklen Glupschaugen an und sprang vom Tisch. Deacon sprang erschrocken zurück und ließ das Skalpell fallen. Sein Blick fiel automatisch wieder zu Crax, der breit grinste und Zähne emblöbte, die er noch nie gesehen hatte: Sie waren lang und spitz und unheimlich; die Zähne eines Raubtieres! Doch außer Deacon schien das niemandem aufzufallen. Alle waren mit dem „Aufstand der

Frösche“ beschäftigt.

‘Sieh` nur her, was ich noch auf Lager habe!’, formte Crax lautlos mit seinen falschen Lippen, und jetzt konnte Deacon sehen, wie der neue Schüler der Sechsten Klasse den Handschuh an seiner rechten Hand berührte.

Die Frösche sprangen die Kinder und auch Mr Hales an und fuhren ihre langen, glitschigen Zungen heraus. Ja, es sah fast so aus als würden die Frösche die Kinder und den Lehrer für Fliegen halten. Sie griffen sie regelrecht an!

Christine wuchtelte hysterisch kreischend mit den Händen herum, während Rocko mit seinem Messer herumfuchtelte, was aussah, als würde er einen erbitterten Schwertkampf mit boshaften Monstern führen. Das Gequake wurde immer lauter, sowie auch das Gekreische der Mädchen und Jungen der Klasse, denn jetzt war auch dem Letzten das Lachen vergangen.

„Raus hier!“, rief Mr Hales. „Los, schnell! Die sind tollwütig!“

Die Klasse rannte panisch aus dem Biologiesaal. Stühle wurden umgestoßen, Laborgefäße gingen zu Bruch und Flüssigkeiten wurden ausgeschüttet. Der ganze Saal glich einem Chaos aus Glasscherben, verschüttetem Spiritus, Chlorophorm und Fröschen, die überall herumhüpften. Und sie schnappten mit ihren langen Zungen überall hin.

Nur Deacon und Crax befanden sich noch in dem Raum und starrten sich gegenseitig an.

Einer der Frösche sprang gegen den Lichtschalter und die Neonbeleuchtung begann zu flackern. Crax’s falsches Gesicht glich jetzt mehr denn je dem einem verrückten Zombies, und vielleicht

war er das auch. Vielleicht hatte sich Deacon auch geirrt; Crax war kein Außerirdischer, sondern ein Zombie. Auferstanden von den Toten, um ... ja, um was zu tun? Was wollte Crax eigentlich?

‘Dich auf den Dunklen Flur holen! Er ist dieses ES wo dich auf den Dunklen Flur zerren und sezieren will, Deacon!’

Deacon stampfte auf Crax zu und packte ihm am Kragen.

„Hör` auf damit, Crax!“, schrie er und Crax blickte ihn gelangweilt an.

Deacon schüttelte ihn. „Ich weiß, dass DU dahinter steckst, also stoppe das ganze, und zwar SOFORT!“

Crax stieß Deacon von sich und der schwarzhaarige Junge flog durch die Luft wie ein bedauernswertes Männchen in einem Kung-Fu-Film. Er stieß mit dem Rücken scheppernd und klirrend gegen einen Schrank mit Glastüren, wo ausgestopfte Tiere mit ihren starren, leblosen Augen in den Biologiesaal glotzten.

Deacons Brill verrutschte. Er rückte sie wieder gerade und sah sich dutzenden von Fröschen gegenüber, die mit ihren Zungen nach ihm schnappten.

„Denkt ihr wirklich, ihr könnt mir was antun?“, zischte er, erhob sich und stieg über die grüne, quakende und schnappende Flut auf Crax zu.

„Du hast mich schon wieder berührt, du stinkender Erdenwurm!“, sagte Crax, und seine lange, gespaltene Zunge fuchtelte dabei in der Luft herum, sodass Crax’ Aussprache ziemlich feucht wurde. Um genauer zu sein: Er spuckte! „Und wie könnt ihr - ihr schäbigen, verkommenen, unterentwickelten Menschenwürmer - es wagen grüne Wesen aufzuschneiden, die euch gar nichts getan

haben??!!“

Crax kreischte und schrie wie von Sinnen. Das Licht flackerte immernoch. Der Junge mit dem falschen Gesicht und den zerzausten Haaren rannte zum Fenster und zischelte etwas Unverständliches, wobei er die Frösche ansah. Es klang etwa so:

„Sschwak! Schak scha waschk!“

Die Frösche quakten, als würden sie Crax antworten, und sprangen alle zum Fenster hinaus ins Gras hinter dem Schulgebäude. Deacon konnte nur da stehen und wie gebannt diese Szene beobachten. Crax, der Neue lässt die Frösche frei. Jene Frösche die im Rahmen der alten, amerikanischen „Schul-Sezierung“ hätten aufgeschnitten werden sollen, sprangen quakend in ihre Freiheit.

Gerade als der letzte Frosch weg war, kam Mr Hales in den Saal hestürmt und rief:

„Deacon, Crax! Also ihr habt das ausgeheckt!“

Die beiden sahen gleichzeitig zu dem aufgebrachten Lehrer. Hinter ihm stand Miss Winter, die den Lehrer zur Seite schob und die beiden Jungen anfunktete.

„In mein Büro, und zwar BEIDE!“, rief sie zornig und bedeutete ihnen ihr sofort zu folgen.

Crax sah Deacon finster an und Deacon sah Crax grinsend an.

„Aber gerne, Miss Winter.“, sagte Deacon und setzte sich in Bewegung, dicht gefolgt von Crax.

12.42 Uhr - Wieder in Miss Winters Büro

Deacon und Crax saßen nebeneinander vor Miss Winters Schreibtisch; beiden hatten die Arme verschränkt, aber jeder hatte einen anderen Gesichtsausdruck aufgesetzt: Während Crax finster dreinblickte wirkte Deacon gelassen und lächelte sogar. Er hatte ja auch nichts zu befürchten; schließlich war es ja Crax gewesen, der (wie auch immer er es angestellt hatte) die Frösche durch die Gegend hatte hüpfen lassen und den Bio-Saal in ein Schlachtfeld verwandelt hatte.

„Was habt ihr dazu zu sagen?“, fragte Miss Winter ruhig nach einer ganzen Weile des Schweigens. „Deacon? Vielleicht willst du anfangen?“

„Ich? Wieso ICH?“, sagte er aufgebracht. „Crax war doch derjenige, der -“

„Ich will aber von DIR wissen, was passiert ist Mister Clementi.“, sagte Miss Winter ruhig aber bestimmt. Ihr Gesichtsausdruck wie auch der Klang ihrer Stimme ließ keine Widerrede zu.

Deacon seufzte. Na gut. „Wir hatten Bio und sollten Frösche sezieren. Plötzlich wachten die betäubten Tiere wie durch Zauberhand auf und sprangen im ganzen Raum herum.“

Plötzlich sprang er auf und deutete anklagend, als befände er sich in einem Gerichtsaal und legte einen spektakulären Prozess zur Schau, auf Crax, der immer noch finster (und genervt) dreinschaute, und rief mit erhobener Stimme:

„Und dann hat DER DA das Fenster aufgemacht und die Frösche freigelassen! ER ist auch derjenige gewesen, der die Frösche manipuliert hat. Er hat -“

„Wie soll er DAS gemacht haben?“, fragte die Rektorin ungläubig; immer noch mit ruhiger, beherrschter und gelassener Stimme, wobei sie Deacon mit besorgten Augen ansah wie einen armen Irren, dem man nicht böse sein durfte, weil er „halt eben so war wie er war und nichts dafür konnte, was er da tat und sagte“.

„Keine Ahnung“, sagte Deacon langsam und nachdenklich, während er Crax ansah. „Vielleicht mit Hypnose oder so ...“

„Jetzt mach' dich nicht wieder lächerlich!“, rief Miss Winter; die Geduld war plötzlich aus ihrer Stimme wie auch aus dem Rest ihres Körpers verschwunden. Er fing schon wieder mit seinen haarsträubenden Schauergeschichten an!

„Miss Winter“, sagte Crax ruhig. Die verwunderten Blicke von der Rektorin und Deacon wanderten gleichzeitig zu dem Jungen mit den (falschen) roten Haaren und dem grimmigen Blick. „Ich musste die Frösche freilassen, weil mir keine andere Wahl geblieben war. Als mir klar wurde, dass das Narkosemittels, das unser Mentor Mr Hales den Amphibien verabreicht hatte, nicht wirkte - vermutlich lag es an der Kältefront, die auf diese Menschensied ... ich meine, Stadt zukommt, musste ich handeln. Schließlich waren die Frösche aggressiv. Vielleicht sogar tollwütig.“, fügte er leise und verschwörerisch hinzu,

Miss Winter nickte langsam und nachdenklich, als hätte sie gerade dem Vortrag eines Wissenschaftlers von Weltrang zugehört. „Mhmm ... ja, das klingt wirklich plausibel.“

„WAS?!“, rief Deacon und lachte verzweifelt. „Das ist der größte Schwachsinn, den ich je gehört habe! Crax hat sich das doch gerade selbst ausgedacht, und Sie GLAUBEN ihm auch noch?! Es

war Crax; ER hat die Frösche hypnotisiert und dann auf uns gehetzt, so sieht es aus!”

Crax lachte schallend auf. „WIE soll ich DAS gemacht haben?! Menschen können doch mit Tieren gar nicht sprechen, und ich BIN doch ein MENSCH, oder? Das bin ich doch mit jeder Hautschuppe und allen Herzen, die ein Humanoide haben kann, oder? Oder nicht?!”

‘Warum sieht sie nicht Crax’s spitze Zähne?’, fragte sich Deacon verzweifelt. ‘Und seine gespaltene Zunge? Sie muss doch diese Schlangenzunge sehen können? Was ist hier nur los?’

Doch die Rektorin mit den langen, blonden Haaren schien Crax gar nicht wahrzunehmen, wie er wirklich war. Und das bescheuerte Gerede darüber, wie „menschlich“ und „humanoid“ er doch war schien sie auch nicht richtig zu registrieren. Statt dessen nickte sie nur und wirkte genervt.

„Bist du NICHT!“, schrie Deacon, stand auf und erhob seine Faust.

Crax starrte ihn erschrocken an; anscheinend kannte er diese Geste - woher er auch immer gekommen sein mag - nicht.

Miss Winter stöhnte empört auf, doch bevor sie dazwischen gehen und eine Prügelei vermeiden konnte, verharrte Deacon in seiner Bewegung und starrte Crax nur an, als wäre er eingefroren. Und Crax starrte ihn an, während er sich wieder am Hals zu kratzen begann und diese grüne, schuppige Haut aufschimmerte. Deacon machte den Mund auf um etwas zu sagen, ließ es aber dann doch. Irgendwie hatte er das Gefühl, dass es nichts bringen würde. Sie würde ihm nicht glauben, weil sie Crax’ grüne Haut nicht sehen würde. WOLLTE sie es nicht sehen oder KONNTE sie es nicht? Was

war hier nur los?! Langsam ließ sich Deacon wieder auf seinen Stuhl sinken.

„Ihr werdet sofort euren Streit beilegen, ist das klar?!“, sagte Miss Winter langsam. „Ich dulde ganz einfach an meiner Schule weder Beleidigungen noch körperliche Gewalt.“

Deacon funkelte Crax zornig an. Und dann geschah plötzlich etwas, womit er niemals gerechnet hatte: Crax streckte ihm die rechte Hand entgegen; das schwarze, glatte Latex glänzte im Sonnenlicht, das durch das Dachfenster herinschien und ließ Deacon diese Szene noch unwirklicher erscheinen, und lächelte (falsch - dieser ganze Typ war eine Fälschung!).

„Komm schon, Rumpel! Seien wir Koalitionskollegen, ha?!“

Merkte die Rektorin nicht, das Crax sämtliche Wörter durcheinanderschmiss? Er sah in seinen Augenwinkeln, dass Miss Winter mit einer Nagelfeile die Nägel bearbeitete. Dann wanderten seine Augen wieder zu Crax, und er sah ihn mit zusammengekniffenen Augen misstrauisch an. Viele Dinge gingen Deacon durch den Kopf, und er hatte mit allem möglichen gerechnet; aber dass Crax ein „Rumpel“-Kumpel-Friedensangebot machen würde ...

‘Vielleicht hat er ja einen Elektroschocker an seinem Handschuh ...’

Crax sah ihn erwartungsvoll an. Auch Miss Winter, die ihre Nagelfeile beiseite gelegt hatte, wartete ungeduldig und dachte: ‘Nun macht schon, mein Kaffee wird kalt!’

Schließlich streckte Deacon seine Hand aus - immernoch Crax lauernd und misstrauisch fixierend - und legte sie in die kühle, von

schwarzem Latex umhüllte Hand des (Außerirdischen) neuen Mitschülers der sechsten Klasse der Junior High. Crax drückte seine Hand sanft - Deacon hatte spätestens jetzt erwartet, entweder einen tödlichen Stromschlag zu bekommen oder dass Crax ihm die Hand einfach abriss - und grinste. Es geschah gar nichts. Der Händedruck war nicht schmerzhaft oder unangenehm.

„Na bitte.“, sagte die Rektorin, und ihrer Stimme war deutlich die Erleichterung anzumerken. „War doch gar nicht so schwer, oder?“

12.51 Uhr - Viel Erfolg!

Als sie das Büro wieder verlassen hatten und sich auf dem Flur befanden, sagte Deacon leise zu Crax: „Ich krieg` dich schon noch, und dann geht dir der Arsch auf Grundeis, Grünling!“

Und Crax zischelte: „Viel Erfolg dabei - Pinky!“

Deacon schaubte und wandt' sich ab. Er war sich ziemlich sicher, dass er heute Nacht bei der Halloween-Party, die unfreiwilligerweise in Crax' „Haus“ stattfinden würde, sein Versprechen, das er vor langer Zeit jemandem gegeben hatte, den er sehr geliebt hatte, einlösen wird.

12.55 Uhr - Hunger

Er ging die Treppe runter ins Erdgeschoss und steuerte sein

Klassenzimmer an. Crax war hinter ihm, das wusste Deacon. Er wusste auch, dass Crax ebenfalls einen Plan hatte und versuchte, ihn zu durchschauen, aber das würde kein Erfolg haben, denn Deacon war dem Außerirdischen überlegen. Er wusste es. Wie wohl die Party werden würde? Sollte er vielleicht etwas zu Essen mitnehmen, damit die anderen Gäste auch lange genug blieben, um die Demaskierung mitzubekommen. Er brauchte schließlich so viele Zeugen wie nur möglich. Chips und Cola wäre nicht schlecht. Und vielleicht ein paar Sandwiches. Die mit Käse und Bacon? Ja, das wäre nicht übel. Wenn es Deacon sich genau überlegte, könnte er gleich in der großen Pause am Schulhofkiosk noch Sandwiches kaufen. Ein Blick auf seine Armbanduhr verriet ihm jedoch, dass die große Pause noch zwei Stunden entfernt war. Er seufzte und rieb sich den Bauch.

„Du musst dich mit dem Essen noch etwas gedulden, Kumpel.“, sagte er leise zu seinem Magen.

Was es wohl in der Kantine geben würde. Oh nein; der Gedanke an die Kantine machte den Hunger nur noch schlimmer.

„Ich könnte ja den Apfel essen, der in meinem Spint liegt. Ja, das dauert nicht lange.“

Deacon nahm einen Umweg zu dem Flur, wo sich sein Spint befand, tippte mit zittrigen Fingern seinen Zahlencode ein und riss die Tür auf. In dem heillosen Durcheinander, das stets in seinem Spint herrschte (Schulbücher zusammen mit Büchern über UFOs, AREA 51 und Zeitschriften über Verschwörungstheorien und paranormale Phänomene) grub er verzeifelt herum auf der Suche nach dem Apfel. Unter der Zeitschrift „PARANORMAL NORMAL“, auf

dessen Titelbild ein Junge in Deacon's Alter abgebildet war, fand Deacon einen alten Schokoriegel von SPRINGERS MILKS, riss wie ein Süchtiger das Plastik auf und stopfte sich den Riegel in den Mund, während er weiter suchte. Der Apfel musste doch auch noch irgendwo da sein. Er warf einen kurzen Blick auf das Titelbild von PARANORMAL NORMAL und las den Untertitel unter dem Foto des Jungen: *ZACHARY JONES - Alles über die Morde von Silver Greek*. Dann warf er das Blatt auf den Boden, wobei auch mehrere Zettel und längst ausgediente Kugelschreiber aus dem Spint fielen und fand schließlich den Apfel. Deacon biss abwechselnd in den Apfel, dann wieder in den Schokoriegel. Biss, kaute, schluckte, biss, kaute schluckte ... Es schmeckte fantastisch und Deacon verschlang förmlich mit der Gier eines ausgehungerten Raubtieres den Schokoriegel und den Apfel innerhalb einer Minute. Als das Fruchtfleisch des Apfels abgenagt war, betrachtete er den Rest kurz und stopfte sich dann auch noch das Kerngehäuse in den Mund, zerbiss es und schluckte alles samt Kerne herunter. Dann begann er in dem Papierchaos seines Spints wieder herumzuwühlen, fand jedoch nichts Essbares mehr.

Wütend warf er die Tür wieder zu und aktivierte das elektronische Schloss. Er musste eben bis zur Pause durchhalten. Aber dann! Dann würde er den halben Kiosk leer kaufen. Und beim Mittagessen in der Kantine würde er die doppelte Portion verlangen! Während Deacon sich auf den Weg zum Klassenzimmer machte, malte er sich die herrlichsten Gerichte aus, die es vielleicht heute geben würde. Ob er sich heimlich rausschleichen, zum Supermarkt an der Ecke gehen und Donuts kaufen sollte? Lieber nicht. Er wollte nicht noch

mehr Ärger haben.

Kapitel 8

13.02 Uhr - Noch mehr Hunger

Die folgenden Schulstunden waren für Deacon eine regelrechte Qual! Sein Magen knurrte und gurgelte wie noch nie zuvor in seinem Leben. Seine Hände zitterten und in seinem Mund bildete sich so viel Speichel, dass er damit einen ganzen Güterzug voller Briefmarken hätte anfeuchten können. Während der Lehrer irgend etwas über ... ja, was eigentlich? Deacon bekam den Unterricht gar nicht mit, noch nicht einmal, welches Fach er gerade hatte, weil sich all seine Gedanken nur noch um Essen drehten. Nun, während der Lehrer redete, die anderen Schüler seiner Klasse schrieben, zuhörten, Kaugummi kauten, sich gegenseitig Zettelchen zuwarfen oder schliefen dachte Deacon an Pizza. Aber nur die Original

American Pizza mit dem zähen Mozzarella-Käse, der immer so herrlich verläuft und dann die Salami; oh, heiße, salzige Salami und Käse und Hefeteig. Knusprig, heiß, scharf, fettig, salzig ...

Deacon wischte sich mit der Hand über den Mund und seufzte leise. Wie sehr sehnte er sich nach einem Stück Pizza. Ach was - nach einer GANZEN Pizza! Aber nur die in der Jumbo-Famlien-Vier-Personen-Größe. Solche, die einen ganzen Tisch bedeckten und von denen man immer Reste mit nach Hause mitnehmen musste, weil man selbst nach zwei Stunden immer noch daran aß. Und dazu Salat. Viel Salat mit viel Dressig. Jogurt-Dressin! O ja, das wäre doch ein abgerundetes, kräftiges Mahl für solch ein ausgehungertes Raubtier wie Deacon Clementi, den Alien-Fänger; einem unverständenen, dreizehnjährigen Jungen der immer von allen ausgelacht wurde und immer als Spinner bezeichnet ...

Heiße Schokolade - Kakao ... Diese Gedanken kamen Deacon plötzlich in den Sinn, jedoch hatten sie nichts mit seinen Fress-Fantasien zu tun, sondern waren eher eine Art Geistesblitz. Diese innere Stimme, die immer leiser zu werden schien (seine eigene? Die FREMDE Stimme? Deacon wusste es nicht), rief ihm durch die zugeschlagene Tür 'Heiße Schokolade! Kakao!' zu. Doch Deacon beachtete sie nicht weiter. Ließ die Tür zugeschlagen und verschlossen. Zuerst musste er seinen Hunger stillen, und dann, wenn er wieder klar denken konnte, konnte er sich ganz seinem Perfekten Plan widmen.

Endlich ertönte das Signal zur Großen Pause, und Deacon sprang so heftig auf, dass sein Stuhl umfiel. Er hetzte zum Klassenzimmer hinaus auf den Flur und bemerkte gar nicht, dass Crax ihn die

ganze Zeit grinsend beobachtet hatte. Wer war noch mal Crax? Außerirdische? Die waren doch jetzt unwichtig ... Wichtig war nur Essen, Essen, Essen ...

Deacon stieß andere, bereits wartende Kinder zur Seite, knallte einen Zwanziger auf den Tresen und zählte etliche Dinge auf, die der Hausmeister, der in der Pause im Schulkiosk stand, überrumpelt und verdattert rüberreichte: Drei Donuts, zwei Schinkensandwiches, vier Schokoriegel mit Erdnüssen, zwei Pappbecher Cola und eine kleine Tüte Kartoffelchips. Der Junge mit den schwarzen Haaren und der großen Brille, die die geweiteten und (vor Wahnsinn?) funkelten Augen nicht verbergen konnten, drängelte sich aus der Menge hervor und hastete zu einem ruhigeren Plätzchen, wo er in aller Ruhe speisen konnte. Er bemerkte noch nicht einmal Rocko, der einen zynischen Spruch abdrückte: „Wer keine Mädels abkriegt macht's halt mit dem Magen! Hä hä hä!“ Einige lachten, andere schüttelten nur den Kopf, doch Rocko selbst runzelte verwirrt die Stirn. Bei so einem Spruch wäre der gute alte Deacon doch längst an die Decke gegangen oder hätte zumindest anderweitig reagiert. Aber jetzt ... Deacon reagierte ÜBERHAUPT NICHT, sondern stiefelte schwer mit allerlei Fresskram beladen an ihm vorbei zu einem der Tische, die im Foyer der JUNIOR SCHUKARTON HIGH standen, lug den Kram ab und begann zu essen.

Rocko, der seinen eigenen Hunger vergessen hatte, ging langsam und mit offenem Mund auf Deacon zu, der sich als erstes über die Sandwiches hermachte. Und „hermachen“ war noch untertrieben: Er VERSCHLANG sie, und zwar schneller als Rocko gucken konnte!

Deacon stopfte sich zuerst das eine Sandwich in den Mund und kaute und schluckte, kaute und schluckte, kaute und ... Dann sah er verstohlen erst nach rechts, dann nach links, dann schob er seine „Beute“ näher zusammen und fraß weiter. Ja, „Essen“ konnte man das wirklich nicht mehr nennen, was Deacon da tat. Er fraß, und zwar so schnell und gierig, dass selbst Rocko, der einiges gewohnt war, beinahe übel wurde.

„He, Kumpel.“, sagte Rocko langsam. „War doch eben nicht so gemeint. Brauchst dich doch nicht an den Fressalien abzureagieren ...“

Er verharrte, denn Deacon sah ihn kurz an und fraß dann weiter. „Dann leck’ mich doch, Arschloch!“, rief Rocko plötzlich und drehte wieder ab.

Deacon nahm Rocko gar nicht wahr. Er wollte nur essen! Als die Sandwiches, die viel zu klein gewesen waren, verputzt waren, nahm er sich die Donuts vor und aß, aß, aß ...

13.37 Uhr - Projekt Virus-XC

Crax fand einen Winkel im Flur, wo ihn niemand sehen konnte, und zog seinen kleinen Kommunikator aus der Tasche seiner Hose. Er hauchte auf den kleinen Sensor, der am Bildschirm des Gerätes angebracht war, und schon leuchteten in reptilianischen Schriftzeichen die Worte GEN-IDENTIFIKATION ERFOLGT. Crax tippte einige Symbole eine und schon sprach die Stimme seines Computers zu ihm.

„Erwarte Befehle.“

„Notiz an das Logbuch.“, sagte Crax ruhig. „Projekt Virus-XC ein voller Erfolg. Eintrag Ende. Computer“, sprach Crax mit erhobener Stimme weiter. „Re-Produktion des Virus aktivieren und Automation auf 100 Liter einstellen. Ferner möchte ich einen Lageplan der Menschensiedlung auf meinen Handpad-Computer übertragen haben. Und bereite eine Sprechverbindung mit dem Imperium vor.“

„Sprechverbindung kann in zwei Erdenstunden erst erfolgen.“, sagte die weibliche Computerstimme entschuldigend. „Möchten Sie vielleicht solange eine Bestellung aufgeben? In dieser Woche sind Wollmützen mit Fühlerausparung ...“

„Erspare mir diesen Blödsinn und MACHE was ich dir sage!“, rief Crax. In diesem Augenblick kamen zwei Mädchen den Flur entlang und sahen den rothaarigen Jungen verdutzt an, der mit seinem Handy zu sprechen schien.

Crax grinste verlegen. „Äh, ich meine: Keine Werbumm bitte. Ich bumme ein anderes mal.“ Er schob den Kommunikator wieder in seine Hosentasche und zuckte mit den Achseln. „Immer diese Fuzzys von der Werbumm-Genossenschaft. Haben nicht mehr alle Teller im Schrank, was?!“

Die Mädchen starrten ihn zunächst blöde an, dann kicherten sie und gingen weiter. Crax hörte (trotz unter dieser schrecklichen Perücke eingeklemmten Fühler) eines der Mädchen flüstern: „Süß aber doof.“

Was sollte das denn bedeuten? Wie konnte eine Person einen Geschmack haben? Dieser Planet war wirklich bescheuert, aber der Senator hatte ja schließlich nicht umsonst den Besten der Besten

ausgewählt um dieses primitive Volk dem Imperium zu überliefern. Und wie er diesen stinkenden Müllhaufen von einem Planeten überliefern wird! Auf einem silbernen Tablett, garniert mit grünen Schleimalgen und blauen Erdtoffeln!

13.56 Uhr - Nach der Schule

Gott-Sei-Dank! Die Schule war aus, und Deacon konnte endlich nach Hause um alles für seinen Perfekten Plan heute Abend vorbereiten. Gut, bevor er nach Hause gehen würde wollte er nur mal rasch an der Pizzeria um die Ecke vorbeischaun. Vor der Schule, wo hunderte von Kindern und Jugendlichen mit Fahrrädern, Inlinern oder Skateboards sich auf die Hauptstraße zubewegten war auch Amber mit ihren Freundinnen. Als Amber ihren kleinen Bruder sah, stellte sie sich ihm in den Weg und sah ihn streng an.

„Was ... bitte lass mich vorbei, Amber!“, rief Deacon mit zittriger Stimme. „Ich hab’s wirklich echt eilig, Mann!“

„Nicht ohne noch ein Wörtchen über deine Aufgaben zu reden, kleiner Bruder!“, sagte Amber leise und funkelte ihren Bruder böse an. Erst jetzt viel ihr auf, dass sein Mund völlig verschmiert war. Sie sah das was Braunes das wie Schokolade aussah und etwas Rotes, das wie Marmelade oder Gelee aussah. Und seine Brillengläser waren völlig verschmiert. Deacons Haare - gut, die Frisur hatte Amber noch nie gefallen - sahen schrecklicher aus denn je: Sie standen in alle Richtungen kreuz und quer und glänzten fettig.

Die Aufgaben ... Deacon fiel es dunkel wieder ein. Er hatte das

Wohnzimmer vergessen. Hatte er, oder? Aber was hatte er da vergessen, und weswegen musste er diese Aufgaben noch mal erfüllen?

„Du hast Staubwischen vergessen. Du weißt genau, dass Dad Staub hasst.“, half Amber ihm auf die Sprünge, und Deacon fiel es wieder ein.

Er schlug sich mit der Hand gegen die Stirn und stöhnte leise auf. „Ja, natürlich. Aber eigentlich ist das doch egal, oder? Schließlich ist Dad ja nie zu Hause.“

Seine große Schwester sah Deacon erschrocken an. Hatte sie mit solch einem Satz jetzt nicht gerechnet? Oder mit dieser Unverfrorenheit, die von ihrem kleinen Bruder kam? Was war los mit ihm? Deacon war schon immer zerstreut und seltsam (verrückt und durchgeknallt trifft es da sehr gut) gewesen, aber in diesem Augenblick, wo er mit verschmiertem Mund und zerzausten, fettigem Haar vor ihr stand, war er durchgeknallter als je zuvor.

Speichel floss aus Deacons Mundwinkeln, und Amber bemerkte mit einem starken Ekelgefühl, dass Deacon sabberte wie ein Hund der an einem Knochen nagte. Er schob sie mit einer erschreckenden Kraft einfach zur Seite und stiefelte davon.

„Das wirst du noch bereuen, kleiner Bruder!“, rief Amber ihm hinterher.

Kapitel 9

14.00 Uhr - Verkleidung und Maske

Sein Herz hämmerte gegen seinen Brustkorb als würde es von einem Diesmotor angetrieben werden, und seine Lungen brannten. Doch sie schmerzten nicht; nein, es schien eher so, als würden sie sich verändern. Deacon spürte ganz deutlich eine Veränderung in seinem Körper, nur konnte er sich nicht erklären, was es war oder welchen Grund diese Veränderung haben könnte. Dafür war sein Hunger viel zu groß. Er rannte über eine rote Fußgängerampel und hätte damit beinahe einen Auffahrunfall verursacht und steuerte die Pizzeria an. Zuerst mal was essen, dann konnte man besser nachdenken. Ja, über alles mögliche: Seine Schwester, den Perfekten Plan, das UFO, Crax, den Alien-Fänger, Onkel Robert ...

Der Geruch von Käse stieg Deacon in die Nase. Käse ... Salami ...
Pizza!!!

Deacon stürmte regelrecht die Pizzeria, kramte mit zittriger Hand in seiner Hosentasche und suchte nach Geld, fand jedoch keines. Er hatte sein ganzes Geld (immerhin zwanzig Dollar) am Schulkiosk ausgegeben! Nur einige Cents hatte er noch übrig. Sehnsüchtig starrte Deacon auf die Pizzen im Schaufenster am Tresen und betrachtete die Preise. Er konnte sich sein wohlverdientes Mittagessen (das in der Kantine war zwar herrlich aber viel zu wenig gewesen) nicht leisten! Er sank auf die Knie und begann zu weinen.

Der Besitzer der Pizzeria - ein Mexikaner mit Schnauzbart und

dunkler Haut - stand hinter dem Tresen und sah den weinenden Jungen erschrocken an.

„He, Chico! Was hase du denn?!“

„Jetzt werde ich wohl verhungern müssen!“, schluchzte Deacon und hieb mit den Fäusten auf den kalten Boden. Der Geruch von Essen (Käse, Salami, Teig) machte ihn wahnsinnig. Vor allem deshalb, weil diese ganzen herrlichen, köstlichen Sachen so ewig weit weg waren; unerreichbar für ihn!

Die Gäste der Pizzeria sahen neugierig zu dem Jungen mit dem verschmierten Gesicht und den schwarzen Haaren und tuschelten. War das der verrückte Deacon Clementi? Hatte er wieder einen „Anfall“? Würde Miguel Sanchez jetzt die Polizei oder die Psychatrie anrufen?

Deacon erhob sich langsam, schniefte, wischte sich mit dem Ärmel quer über das Gesicht und fühlte sich hundeeelend.

Miguel, der mexikanische Pizzabäcker dessen Spezialitäten Pepperoni-Chilli-Pizzen waren, sagte etwas, doch Deacon hörte ihn nicht. Eine andere Stimme sprach; und Deacon konnte nie richtig einordnen, ob Mr Sanchez jetzt mit einer fremden Stimme sprach oder DIESE Stimme in SEINEM Kopf die reale Welt mit ihren Gerüchen und Geräuschen überlagerte.

‘Schokolade, Deacon! Du musst an Schokolade denken. Und Kakao.’

In diesem Augenblick sah er einen Jungen mit zerzausten, roten Haaren am Schaufenster der Pizzeria vorbeilaufen. Und wie in einem Geistesblitz, als hätte ihm jemand eine Ohrfeige gegeben, fiel Deacon etwas auf, das ihn in Wut versetzte. In Wut deshalb,

weil es ihm die ganze Zeit schon hätte auffallen müssen, weil er es die ganze Zeit vor Augen gehabt hatte: Crax's Verkleidung!

Deacon stürmte raus auf die Straße und stellte sich Crax in den Weg.

Crax stemmte die Hände (Krallen, unter Handschuhen verborgen) in die Hüften und grinste ihn schief an.

„Na, schon was gegessen heute?“, sagte der Außerirdische ruhig.

„Du bist nicht echt, Crax!“, keuchte Deacon. Der viele Speichel in seinem Mund machte ihm das Sprechen schwer. „Nischt escht! Allesch Faschada, du Dreschker!“

Crax lachte schallend auf und hielt sich den Bauch.

„Und ich dachte schon, meine Sprache wäre peinlich. Aber du ...“

„Und ich kann es beweisen!“, rief Deacon und schluckte den Speichel herunter. Seine Gedanken kreisten immer noch um Pizza, Nudeln mit Tomatensoße und Käse, knackigen Salat, Bacon und Spiegeleier, Schokoriegel ...

Er packte Crax am Oberarm und zerrte ihn die Straße entlang. Crax kreischte erschrocken auf und war von Deacons Kräften überrascht. Hatte XC doch noch Nebenwirkungen?

„Lass mich LOS! KEINE BERÜHRUNGEN!“, schrie der (außerirdische) Junge wie am Spieß, doch Deacon beachtete ihn nicht und zog ihn hinter sich her. Schließlich blieben sie am Schaufenster des CINEPOLIS, einem der zwei Kinos von Quentins Hollow, stehen und deutete mit dem Zeigefinger auf ein Kinoplatat, das den Film in KINOSAAL 1 vorstellte. Es zeigte einen rothaarigen Jungen, der mit grimmigen, grinsenden Gesicht ein großes Schwert erhob. Er trug eine schwarze, ärmellose Lederjacke, schwarze

Handschuhe wie sie Rennradfahrer an hatten (die Finger lagen frei) sowie eine rote Shorts und ein grünes Stirnband. Im Hintergrund war ein brennendes Schiff zu sehen und eine Totenkopfflagge.

NEU IM KINO! verkündete das Plakat.

„Was soll das?!“, rief Crax. Deacon hielt immer noch (schmerzhaft) seinen Arm fest und deutete auf das Kinoplakat.

„Du siehst aus wie ER, aber du bist nicht Patrick Taylor, oder?!“, brüllte Deacon aufgebracht. Speichel rann ihm über das Kinn. Sein Hunger war unerträglich, und er glaubte, indem er Crax anbrüllte würde er ihn irgendwie überwinden, vergessen können.

Das Kinoplakat verkündete **DER PIRATENPRINZ** und darunter stand in kleineren Buchstaben *Eine MUDDY FROGPOND Produktion.*

„Dann helfe ich dir mal auf die Sprünge, Alien-Boy!“, sagte Deacon. Er flüsterte es Crax ins Ohr (das ohne Zweifel ebenfalls aus Gummi war). „Du bist auf der Erde gelandet und hast dir eine Tarnung zurechtgelegt. Dabei hast du alle Dinge gescannt, die die Menschen so kennen. Und das dein Aussehen hast du dir von einer Figur aus einem Zeichentrickfilm geklaut, die es nie gegeben hat. Deshalb sehen deine Haare auch so unnatürlich aus.“ Deacon schluckte kurz. Scharfer, unwiderstehlicher Schokoladengeruch drang ihm plötzlich wieder in die Nase. „Aber ich habe dich entlarvt, Crax ...“

Crax riss sich los und wollte schon weglaufen - ihm war das ganze zu blöde; dieser Mensch war irre und XC würde ihm bald das letzte Stückchen Verstand wegfressen - doch dann blieb er plötzlich stehen und starrte Deacon an. Seine Augen funkelten und Deacon glaubte für einen Augenblick etwas Großes, Rotes durch das Glas

dieser falschen Augen hindurchschimmern zu sehen.

„Was ...“, begann Deacon, verharrte jedoch, als Crax sich ihm ganz langsam wieder näherte.

Er streckte seine Hand aus - Deacon wich nicht zurück; warum wusste er nicht, aber er ließ sich von Crax an der Wange berühren und bemerkte, dass Crax etwas davon anwischte, was er sich in seiner Fressorgie drangeschmiert haben musste: Schokolade.

Crax starrte das braune Zeug auf seinem von schwarzem Latex umhüllten Zeigefinger an, dann leckte er es ab.

Deacon glotzte Crax blöde an. Was sollte das ganze?

Der Außerirdische lächelte beseelt. „Schokolade. Oh, das ist ja wirklich ein Volltreffer. Ich wusste doch, dass es auf diesem Stinkeplaneten große Vorräte geben muss. Dafür wird mir die Königin einen Orden verleihen.“

Er drehte sich um und begann laut und schallend zu lachen. Für Deacon klang es wie das Lachen eines Irren der aus der Irrenanstalt ausgebrochen war. Ein Irrer, der kein Problem damit haben würde, mit einem Brotmesser die Gäste einer Cocktailparty abzuschlachten. Eiskalter Schauer lief Deacon über den Rücken.

„Ich muss meinen Plan durchziehen.“, flüsterte er. „Wer weiß, was Crax mit der Erde vorhat.“

Doch zunächst musste Deacon etwas essen gehen.

Kapitel 10

15.01 Uhr - Standard-Mail

In einem Büro, hunderte von Kilometern von Quentins Hollow und dem Landeplatz eines Raumschiffs des Reptilianischen Imperiums las ein junger Mann mit Halbglatze und Brille die Email eines gewissen Deacon C. aus KALIFORNIEN. Es konnte nur EIN Deacon C. sein, und dieser Junge - etwa zwölf oder dreizehn und total von Außerirdischen besessen - scheint in einer Klapsmühle regelmäßigen Zugang zu einem Computer mit Internetanschluss zu bekommen. Wie unverantwortlich!

Der junge Mann stöhnte laut auf und hieb mit der Faust auf den Tisch.

„Was'n los, Rodney?!“, wollte die junge Frau wissen, die an einem anderen Computer saß und gleichzeitig an einem Kopfhörer statisches Rauschen aus dem Weltraum abhörte. Hinter ihr waren durch das Panoramafenster die riesigen Parabolantennen zu sehen, die in der Wüste aufgebaut worden waren, um den Weltraum abzuhören.

„Wieder Deacon C. aus Kalifornien.“, sagte Rodney und biss sich auf die Unterlippe. „Wieder mal ein komisches Gefühl, wieder mal kleine grüne Männchen. Natürlich will er Beweise. Und die haben wir ja haufenweise.“

Selbst wenn er und seine hübsche Kollegin ungewöhnliche (außerirdische) Signale empfangen würden, wollten - und durften sie auch nicht einen Jungen, der obendrein noch verrückt zu sein schien, darüber informieren.

„Schick' ihm doch die Standard-Mail und gut ist.“, sagte die junge Frau und tippte etwas auf ihrer Tastatur ein. Sie stellte eine Antenne auf eine andere Position ein.

Rodney grinste plötzlich. „Warum sich nicht einen kleinen Spaß erlauben.“, sagte er leise und begann zu tippen.

15.09 Uhr - Jumbo-Packung und Email von Rodney C.

Zu Hause angekommen stürmte Deacon sogleich die Küche, kramte im Kühlschrank herum und fand jedoch nicht mehr als zwei Flaschen Milch und ein Päckchen Scheibenkäse. Zittrig und gierig riss er die Packung auf und stopfte sich eine Käsescheibe nach der anderen in den Mund, während er den Küchenschrank neben der Spüle durchsuchte und eine Jumbo-Packung Corn Quentins fand. Diese riss er ebenfalls gierig und zittrig auf und kippte den Inhalt in eine große Salatschüssel, goss fast eine ganze Flasche Milch darüber und begann dann mit einem großen Schöpflöffel zu essen. Während er - die Schüssel unter der linken Achselhöhle regelrecht eingeklemmt - aß begab Deacon sich in sein Zimmer. Dabei tropfte ihm immer wieder Milch auf den Boden, sein T-Shirt und die Lederjacke waren bereits bekleckert, doch Deacon kümmerte das nicht. Auch seine „Aufgaben“ bezüglich des Wohnzimmers hatte er natürlich wieder vergessen. Es gab jetzt wichtigere Dinge zu erledigen!

In seinem Zimmer angekommen warf Deacon sogleich einen Blick auf den Bildschirm seines Laptops. Er zeigte tatsächlich an, dass

eine Nachricht in seinem Postfach war. Deacon klickte das Symbol (es war ein Briefkuvert - wie originell Mr Gates) an und folgender Text erschien:

HABEN KEINE UNGEWÖHNLICHEN SIGNALE VON DEN GENANNTEN KOORDINATEN / ZEITPUNKT REGISTRIERT. ALLERDINGS GIBT ES ABWEICHUNGEN IM OBEREN E-BAND; KÖNNTE EIN PULSAR ABER AUCH FREMDES SIGNAL SEIN. BLEIBEN IN VERBINDUNG! - GRUß / RODNEY C.

„Rodney.“, sagte Deacon laut und schaufelte sich einen weiteren Löffel voll CornfQuantinss in den Mund. Rodney C. nannte sich jener Mensch, der die routinemäßigen Emails sämtlicher Spinner der Welt beantwortete, die glaubten, ein UFO gesehen zu haben. Was Deacon aber an dieser Email erstaunte war, dass sie nicht den Standard-Text enthielt. Normalerweise endete der Text immer mit `... Zeitpunkt registriert. Gruß Rodney C.`.

„Dann gibt es also doch was. Sie werden es vermutlich versuchen zu verheimlichen.“, folgerte Deacon und tippte als Antwort:

HABE KONTAKT ZU EINEM ECHTEN AUSSERIRDISCHEN / KANN JETZT NICHT ALLES ERKLÄREN / BIN VERMUTLICH IN GEFAHR / DER AUSSERIRDISCHE KÖNNTE GEFÄHRLICH SEIN / SCHICKE BILD-UND TONMATERIAL SOBALD ICH WELCHES HABE. - BIS BALD / GRUSS Deacon C.

Und schickte die Email zurück zu SETI.

Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück und schaufelte weiter gedankenverloren CornfQuentinss in sich hinein. Seltsamerweise - Deacon begann erst jetzt bewusst darüber nachzudenken - wurde ihm von dieser Esserei gar nicht schlecht. Erst jetzt kam ihm der Gedanke, dass etwas nicht stimmen könnte, aber was? War sein unbändiger Hunger eine Krankheit oder ein seltsamer Zufall? Waren das Anzeichen der sogenannten Pubertät oder ...

Deacon ließ den Schöpflöffel in die Schüssel fallen und Milch spritzte hoch.

„Crax ... Der Händedruck ... Er hat mich ...“

Er stellte sich Schüssel auf den Schreibtisch neben den Laptop und sprang auf.

„Das gibt’s doch nicht!“, schrie er und hieb mit der Faust gegen die Rückenlehne seines Stuhls. Dieser kippte laut krachend um. „Dieser Mistkerl hat mich vergiftet. Wer weiß, was mit mir gerade geschieht. Und wer weiß, was er ...“

Deacon verharrte plötzlich, denn eine weitere, schreckliche Erkenntnis kam ihm soeben: Crax hatte Pläne. Er hatte ebenfalls einen Plan. Vielleicht sogar einen „Perfekten Plan“; einen heldenhaften Plan für sein „Imperium“ oder wie Crax seine Heimat genannt hatte. Und von einer Königin hatte dieser außerirdische Mistkerl doch auch was gesagt, oder?

„Er will uns alle mit diesem Zeug infizieren.“, flüsterte Deacon nachdenklich. „Aber was soll ihm das bringen, wenn alle Menschen wie besessen fressen?!“

‘ Denk ` doch mal nach, Deacon, alter Junge!’, rief diese innere Stimme wieder. *‘Ihnen wird es genauso gehen wie dir heute*

Vormittag. Sie werden an nichts anderes mehr denken können. Stell dir das mal vor: Wissenschaftler, Politiker, das Militär - während eine riesige Armee von Raumschiffen des Imperiums unsere Erde erobert und unsere Städte in Schutt und Asche legt werden die wichtigsten Menschen der Welt ihre Köpfe in Pizza, Chips, Schokolade, Kuchen, Torte und so weiter und so fort stecken! Vielleicht erpressen und die Aliens am Ende sogar damit, uns noch mehr Essen zu geben wenn wir ihre Sklaven dafür sein dürfen! Eine echte Fress-Invasion, oder?!'

Bei dem Gedanken an Essen begann Deacon's Mundhöhle sich wieder mit Speichel zu füllen. Doch er schluckte ihn runter und schüttelte den Kopf.

„NEIN!“, brüllte er und hielt sich mit beiden Händen den Kopf. „Ich muss ihn aufhalten!“

Deacon rannte aus dem Zimmer hinaus auf den Flur, wobei er beinahe über einen Wäschekorb gestolpert wäre, den Amber vor seine Zimmertür abgestellt hatte, damit er seine schmutzige Wäsche wegbringen konnte. Mit sabberndem Mund (ihm lief förmlich immerzu das Wasser im Munde zusammen) stolperte Deacon die Treppe hinunter, vorbei an ein Foto seines Vaters, wie er noch ein junger Mann gewesen war und vorbei an einem Foto von ihm, Ambrosia und seiner Mutter. Das letzte Foto an der Wand zeigte einen jungen Mann mit kurzen, schwarzen Haaren, Brille und Fliege. Es war Onkel Robert, der Deacon den Baseballhandschuh geschenkt hatte. Den Handschuh, den Deacon „umgebaut“ hatte; im Andenken an seinen Onkel Robert. Er hat ihn zu einem ...

„Fänger!“, sagte Deacon schnaufend und begab sich über die Tür

neben Kellertreppe in die zu einem Labor umgebaute Garage. Dort blieb er einen Augenblick lang schnaufend stehen. Er beugte sich nach vorne, legte die Hände auf die Knie und atmete tief durch. Der Geruch von Lötzinn und heißem Metall stieg ihm in die Nase. In seinem Labor gab es nichts appetitliches, und das war vielleicht auch gut so!

Er stiefelte auf die Werkbank zu, die vor dem mit einem schwarzen Tuch verhüllten Fenster stand und betrachtete den Baseball-Handschuh. An den Enden der Finger waren kleine, schwarze Zylinder angeklebt, die mit Drähten verbunden waren, welche an der Innenseite des Handschuhs entlang zu einer Platine führten, die Deacon zusammen mit Dioden und Verstärkern an der Stelle angebracht hatte, wo das Handgelenk sich befand, wenn man den Handschuh anzog. Neben dem Handschuh lagen noch weitere, diverse Bauteile und Platinen mit Schaltkreisen und Mikrochips auf der Werkbank. Deacon nahm eine Platine, die nicht grün sondern violett und transparent war, auf und betrachtete sie im kühlen Neonlicht, das in seinem Labor herrschte.

Die violette Platine stammte nicht aus einer Farbig, die es auf der Erde gab. Deacon hatte lange damit gerungen, sie überhaupt aus dem Raumschiff, das er als kleiner Junge im Quentins Hollow gefunden hatte, auszubauen. Noch länger hatte er gebraucht, die Technik des UFOs zu entschlüsseln und zu begreifen, doch schließlich hatte er den Dreh heraus. Und jetzt war er froh, es getan zu haben. Nur für diesen Augenblick hatte Deacon den Alien-Fänger gebaut.

Die Platine war mit durchsichtigen, an Wassertropfen erinnernde

Bauteile bestückt, und eine zusammengezwirbelte Glasfaserleitung ragte an einem Ende hervor. Diese führte Deacon nun vorsichtig in ein Modul, das er eigens für den Alien-Fänger gebaut hatte. Es war eigentlich nichts weiter als ein Verstärker und Regler. Batterien brauchte er nicht für dieses Gerät, denn die Energie stellte die violette Platine seltsamerweise irgendwie selbst her - diesen „Dreh“ hatte Deacon bisher noch nicht heraus. Anscheinend verfügten die Außerirdischen (wer oder was sie auch immer sein mochten) über eine Technologie, die es ihren Maschinen möglich machte, ihre eigene Energie herzustellen.

Deacon steckte die Platine vorsichtig in die kleine Aussparung des schwarzen Gehäuses und verschloss es dann mit einer Deckenplatte die er sorgfältig mit kleinen Schrauben festschraubte.

Kapitel 11

16.03 Uhr - Vorbereitungen und Erinnerungen

Etwa eine Stunde arbeitete Deacon an diesem Gerät, bis er es schließlich umdrehte und einschaltete. Ein kleiner Bildschirm, den er einem alten, tragbaren DVD-Player entliehen hatte, zeigte ein einfaches Computermenü an sowie eine Touchscreen-Tastatur.

ALIEN-FÄNGER V 1.0 BETRIEBSBEREIT! verkündete Deacons Erfindung, und der Junge blickte mit ernstem Gesicht auf. Das blaue Licht des Monitors spiegelte sich in seinen Brillengläsern. Eigentlich hatte er vorgehabt, an diesem bedeutsamen Tag an dem

er dieses Gerät zum ersten in Betrieb nehmen und einsetzen (einen Außerirdischen einfangen!) würde, zu feiern. Doch ihm war nicht zum Feiern zumute, denn der Handschuh - jetzt der Alien-Fänger - weckte traurige und auch unheimliche Erinnerung in ihm.

Sein Blick wanderte zu der „Geheimen Kammer“, aus dessen kreisrunden Guckloch jetzt violettes Licht drang. Auch ein stätiges Brummen und Summen war zu hören.

„Es ist aktiv.“, murmelte Deacon. „Es weiß, dass einer seiner Erbauer auf der Erde ist. Und es wird mir dabei helfen, ihn von seinem Plan abzuhalten.“

Deacon tippte auf dem Touchscreen einen Code ein: Deacon-C-4971 und aktivierte damit den FÄNGERMODUS des Handschuhs. Die schwarzen Zylinder an den Fingerspitzen begannen zu glühen und gaben ein dunkelblaues, pulsierendes Licht von sich. Deacon steckte sich das Kontroll-Pad mit dem Touchscreen (und der außerirdischen Platine darin) an den Gürtel seiner Hose und streifte sich den Handschuh vorsichtig über die rechte Hand. Er fühlte sich warm an und Deacon spürte auch ein leichtes Vibrieren von ihm ausgehen.

„Ein Außerirdischer wird mit außerirdischer Technologie eingefangen.“, sagte Deacon leise und lachte dann auf. Es klang wie das Lachen eines Supergansters aus einem James Bond - Film, der kurz vor seinem Sieg steht.

Während Deacon den Alien-Fänger sowie sein Fernglas mit Nachtsichtgerät und seinen schwarzen - wie er ihn nennt - „Spionage-Anzug“ in seinen schwarzen Rucksack einpackte, liefen vor Deacon's inneren Augen die Erlebnisse vor vier Jahren im

Quentins Hollow wieder ab: Wie er

vor dem UFO stand und die schlaffe, vermutlich tote Hand des Aliens anstarrte. Was würde Onkel Robert jetzt wohl machen? Was würde er ihm raten? Deacon wusste es ganz genau, und er glaubte sogar, den Bruder seines Vaters, der unter mysteriösen Umständen ums Leben gekommen war, hinter sich stehen und zu ihm sprechen zu hören.

‘Geh` hin und sieh` es dir an, Deacon. Es ist ein Außerirdischer. Es ist deine Entdeckung, Alien-Hunter!’

Deacon bewegte sich mit wackeligen Beinen und weichen Knien auf das UFO zu. Das Summen und Brummen, welches dieses unbekannte Flugobjekt von sich gab, wurde mit jedem Schritt nicht lauter und intensiver, sondern immer leiser. Auch das pulsierende, violette Licht schien immer schwächer und dunkler zu werden.

Irgendwo im Wald schrie ein Kauz und Deacon zuckte erschrocken zusammen. War da jemand hinter ihm? Hatte da gerade in Ast geknackt? Rief da jemand, dass er ein Spinner sei, der das alles nur träumte? Sprangen gleich diese gemeinen Jungs aus dem UFO, packten ihn und warfen ihn in den Dreck? Sein Herz klopfte und hämmerte wie wild, sein Hals wurde immer enger. Doch Deacon blieb nicht lange stehen. Er ging weiter auf das UFO zu und kniete sich schließlich hin, um in die Luke sehen zu können, wo das immer schwächer werdende, violette Licht hervordrang. Und er konnte jetzt mehr sehen: Konnte sehen, das das Wesen, dem diese Hand gehörte, nicht viel größer zu sein schien als er. Der Arm war bekleidet mit einem roten, glänzenden Stoff. Nur war es nach

Deacons Vermutung kein Stoff im eigentlichen Sinne sondern so eine Art Plastik; vielleicht Latex, denn er glänzte und schimmerte.

Deacon schloss kurz die Augen und schluckte. Was tat er hier eigentlich? War das alles nur ein Traum?

KEIN TRAUM! WIRKLICHKEIT, Deacon!

Wieder diese Stimme. Jene Stimme, die ihm unheimlich ins Ohr flüsterte. Kein Onkel Robert, sondern etwas anderes. Er selbst? Oder vielleicht ...

„Die Außerirdischen.“, flüsterte Deacon leise. „Sie sind es vermutlich.“

Deacon nahm allen Mut zusammen, den er noch in sich spüren konnte, dachte an Onkel Robert, der ihm einen Baseballhandschuh geschenkt und mit ihm gespielt hatte, Onkel Robert, der ihm einmal gesagt hatte, dass ein 'Mann das tun muss, was ein Mann eben tun muss', undfasste die Hand des Aliens an. Sie fühlte sich rauh und kühl an. Kein Puls. Er (oder Es) war tot.

Deacon dachte nicht groß darüber nach, was er eigentlich hier tat und welche Konsequenzen es haben konnte - schließlich hätten jeden Augenblick hunderte oder tausende von diesen dreieckigen UFOs hier landen können - und zog es aus dem UFO heraus.

Dass er nicht erschrak, verwunderte Deacon viele Jahre später, wenn er mit einem schwarzen Rucksack bepackt sich auf den Weg zu einem Haus in der Canal Lane machen würde, immer noch. Vielleicht war es seine Besessenheit davon, endlich einen echten Außerirdischen zu fangen, oder zumindest dessen Existenz zu beweisen. Vielleicht war es auch Onkel Roberts Stimme, die zu ihm sprach. Diese große, kräftige Hand dieses seltsamen Mannes, die

auf der Schulter des kleinen Deacons lag. Diese Hand hielt ihn förmlich fest, war da, weil die Hand seines Vaters nicht da war.

Der „Alien“ war grün, und Deacon sah bei näherer Betrachtung im Schein seiner Taschenlampe, dass die Haut nicht nur grün sondern auch schuppig war, wie die Haut einer Eidechse. Die Glieder waren nicht dünn und schwächlich wie die Bilder von diesen angeblichen Aliens auf AREA 51 immer zeigten, sondern muskulös und kompakt, wie auch der Rest des kleinen Körpers, die gänzlich in einen hautengen, roten (Latex?) Anzug steckte. An den Füßen steckten fast kniehohe, schwarze Stiefel. Und das Gesicht ... der Kopf ...

Deacon starrte fasziniert auf den Kopf, der scheinbar nur aus zwei riesigen, pupillenlosen roten Augen zu bestehen schien. Kein Wimpern oder sonstige Haare. Nur diese zwei riesigen, scheinbar aus roter Gelee bestehenden Augen, in denen das Licht seiner Taschenlampe glänzte. Und sie starrten ihn reglos und leblos an. Der Mund war halb offen und eine gespaltene Eidechsenzunge ragte zwischen spitzen, gefährlich aussehenden Zähnen hervor. Der Kopf selbst war haarlos und hatte nichts weiter als zwei schwarze, lange Antennen oder Fühler. In dem immer schwächer werdenden, violetten Licht konnte Deacon es nicht richtig erkennen. Auch die Aufregung, die in ihm tobte, machte es dem Jungen schwer die Dinge so zu erkennen, wie sie waren.

Er bildete es sich nur ein. Da lag kein Alien vor ihm im kalten Gras. Das musste ein Traum sein.

Deacon beugte sich über den leblosen Körper und berührte ihn an einer Stelle am Hals. Wenn er vielleicht so etwas wie eine

Halsschlagader hatte, dann war es doch leicht festzustellen ob er noch lebte. Nichts. Nur die kühle, rauhe Haut. Deacon tastete den ganzen Hals ab, dann schob er den Kopf zur Seite und sah, wie die Zunge schlaff aus dem Mund hing. Und erst jetzt sah er die Verletzung!

Dem Jungen stockte der Atmen. Er krabbelte auf allen Vieren rückwärts über das Gras weg und gab einen leisen Schrei von sich. Was er da gesehen hatte, war vermutlich der letzte Beweis dafür, dass es kein Mensch war, der vor ihm im Gras lag. Und lebendig konnte er auch nicht mehr sein (oder Sie oder Es; Deacon hatte keine Ahnung), denn die Verletzung am Hinterkopf dieses Wesens sah viel zu ernst aus. Und noch etwas: An Deacon's Händen klebte etwas. Als er es sich im Licht seiner Taschenlampe ansah, schrie er diesmal nicht nur leise sondern laut auf. Es war Blut. Violettes Blut.

Langsam drehte er seinen Kopf wieder zu dem leblosen, grünen Körper und sagte leise: „Willkommen auf der Erde.“

Kapitel 12

17.12 Uhr - Noch etwas Zeit

Deacon's Erinnerung an jene Nacht in Quentins Hollow schwand wieder. Nun, sie war schon noch vorhanden, aber der Film, der sich vor seinem inneren Auge abgespielt hatte, wurde wieder wegeblendet und von der Gegenwart überlagert, und diese Gegenwart hieß Halloween. Die Straßen von Quentins Hollow wurden beherrscht von kleinen Gespenstern, Vampiren und anderen Monstern, die Deacon mehr oder weniger in seinen Albträumen

gesehen hatte (und auf dem Dunklen Flur ...).

Die Halloween-Party bei Crax sollte um 19.30 Uhr stattfinden, und jetzt war es nach Deacon's Armbanduhr **17.13 Uhr**. Hatte er wirklich so lange im Labor gearbeitet? Oder waren die Fress-Pausen öfters und länger gewesen, als er gedacht hatte? War Deacon nun zwischenzeitlich im Supermarkt gewesen und hatte einen riesigen Stapel Tiefkühlpizza gekauft und die Hälfte davon gegessen? Er wusste es nicht mehr. Die Vergangenheit verschwamm so langsam, genauso wie seine Haut sich verschwommen anfühlte. Nicht nur sein unkontrollierter Hunger und die fettigen Haare waren Veränderungen, die in seinem Körper vor sich gingen: Deacon hatte das Gefühl, dass sich seine Haut die schmelzendes, warmes Kerzenwachs anfühlte. Was geschah nur mit ihm? Was hatte Crax gemacht? Wenn er den Außerirdischen erst einmal eingefangen hatte, würde er ihn solange foltern und quälen bis er ihm alles gesagt hatte. Und zu allererst musste er Deacon ein Gegenmittel geben, das diese schreckliche Fress-Krankheit heilte. Da fiel Deacon ein, dass er bis sieben Uhr eigentlich noch etwas essen könnte und entschied, in Miguels Pizzeria vorbei zu sehen. Er hatte auch diesmal genug Geld eingesteckt.

17.49 Uhr - Lagerhalle

Crax stand in der professorischen Lagerhalle für sein Raumschiff vor einem Gebilde, das aussah wie ein Wassertank. Und es war auch ein Tank, allerdings enthielt er kein Wasser sondern eine hellblaue,

trübe Flüssigkeit. Crax, der eine Schutzbrille und weiterhin seine schwarzen Handschuhe trug, stand zufrieden grinsend davor und seufzte.

„Hach, es wird einfacher werden als ich gedacht habe.“, sagte er leise. „Wenn die Menschen sich erst einmal in fressgierige Monster verwandelt haben, werden sie dem Imperium wahrlich aus der Hand fressen!“

Daraufhin lachte Crax schallend und bemerkte das Piepsen, das von der Computerkonsole aus dem Inneren seines Raumschiffes kam, nicht gleich. Erst als der Computer mit seiner weiblichen, jedoch ziemlich blechernen Stimme verärgert rief:

„Eroberer Crax! Eroberer Crax! Wichtige Neuigkeiten! Verdammt, geht mal jemand ans Telefon, Mann?“

Crax schaubte. Er hätte vorsichtiger damit sein sollen, irdische Sprachen auf seinen Computer zu überspielen. Auch der Übersetzer, der in sein Gehirn einplantiert war (wie bei allen Reptilianern übrigens) kam manchmal mit dieser primitiven Sprache, die voller Kraftausdrücke und Sprichwörtern war, zurecht.

„Ja, ja, ja! Ich komm' ja schon!“, rief Crax und begab sich ins Raumschiff.

Der große Computerbildschirm zeigte weiterhin einen Plan von Quentins Hollow, nur markierte das blinkende, rote Kreuz diesmal nicht den Wasserturm sondern eine Stelle, die mitten in einem dicht besiedeltem Wohngebiet der Menschen lag.

„Das kann doch gar nicht sein!“, rief Crax und schob die Schutzbrille nach oben um es besser sehen zu können, doch es gab keinen Zweifel: „Da gibt es eine reptilianische Energiesignatur.“,

sagte Crax leise und beugte sich weiter nach vorne.

„Kaufen Sie sich doch eine Brille, wenn Sie es nicht sehen können, Mister Eroberer!“, sagte der Computer schnippisch.

„Wenn du nicht sofort aufhörst, Erden-Slang zu quasseln kippe ich dir eine Portion XC über die Schaltkreise, Schwester!“

„DAS war jetzt auch Erden-Slang.“

Crax schnaubte. Warum mussten Computer mit weiblichen Stimmen immer das letzte Wort - und dann auch noch Recht - haben?! Er würde sich später darum kümmern. Die reptilianische Energiesignatur interessierte ihn mehr. Soviel Crax wusste, waren die Reptilianer seit über fünfzig Erdenjahren nicht mehr auf diesem Planeten gewesen. Und einen zweiten Eroberer außer ihm gab es nicht - oder etwa doch?

„Computer, identifiziere die Signatur!“, befahl Crax.

Jedes Raumschiff sendete nämlich noch so etwas wie einen Kenncode aus, der alle anderen Reptilianer sofort erkennen ließ, wer der Pilot des Raumschiffs war.

„Erkenne VAX V. Eroberer 746 363 009 287 772; wurde vor neun Erdenjahren als vermisst und vor acht Erdenjahren schließlich für tot erklärt. Vax sollte auf einem Erkundungsflug Eis für den Cocktailemfang des Senators von Jupitermond Europa mitbringen und kam nicht mehr zurück. Der Senator musste daraufhin den Empfang absagen und ließ in der halben Galaxie nach Vax fahnden. Schließlich kam man zu dem Schluss, dass er entweder mit dem Eis abgehauen oder tot sein musste.“

Crax rieb sich nachdenklich das Kinn. „Hmm ... das ist ja wirklich interessant. Und kannst du Vax selbst irgendwo orten?“

„Negativ.“

„Wurde die Energiesignatur von einem Reptilianer aktiviert?“

„Negativ.“

„Etwa von einem Menschen?“

„Das muss wohl so sein, denn die Verteilerplatine wurde mit Gewalt entfernt. Deshalb stottert das Signal stellenweise.“

„Computer“, sagte Crax langsam nach einigen Sekunden des Nachdenkens. „Bestimme das Haus und den Namen des Hausbesitzers wo sich Vax's Raumschiff befindet.“

„Das Haus ist zugelassen auf den Menschling Dr. Dr. Jerome Clementi. Er ist alleinerziehender Vater von der Menschin Ambrosia Clementi und von dem Menschenjungen -“

„Deacon Clementi.“, sagte Crax leise und schnaubte dann verächtlich. Die Gesichter der Familie Clementi erschienen nacheinander auf dem Bildschirm. „Wusste ich es doch. Dieser Erdenstinker ist gefährlich. Und mit Reptilianer-Technologie noch gefährlicher.“

Er dachte eine Weile nach, während er Deacons ernstes Gesicht auf dem Bildschirm betrachtete und sich ausmalte, wie er diesen Menschling wohl zerfleischen könnte. Oder über offenem Feuer rösten? Vielleicht auch einfach in den Weltraum befördern und zusehen wie sich seine Lungen nach außen stülpen?

„Computer, sind die Waffen des Raumschiffs noch aktiv?“

„Positiv.“

„Können wir das Schiff fernsteuern?“

Kapitel 13

18.00 Uhr - Keine Fernsteuerung möglich

„Negativ.“

Crax hieb mit beiden Fäusten auf die Konsole und brüllte:

„WARUM NICHT, VERDAMMT??!!“

„Weil um das Raumschiff ein Kraftfeld errichtet wurde. Es bezieht zum Teil seine Energie aus Reptilianer-Technologie. Auch der Reaktorkern des Antriebs ist noch intakt.“

Crax sank in seinem Stuhl zurück und grunzte. Er kratzte sich wieder am Hals. Seit er auf der Erde gelandet war, juckte die Haut an seinem Hals immer mehr. Es lag vermutlich an dieser schrecklichen Maske - wie hatte Deacon sie genannt? Patrick? Seine Haut war viel zu empfindlich für diesen Planeten. Diese dummen Wesen (Homo Sapiens nennen sie sich selbst) verschmutzen ja auch scheinbar zum Vergnügen ihre Luft. Crax hatte jedenfalls zum Teil unglaubliche hohe Verschmutzungsgrade in der Atmosphäre gemessen und sogar Radioaktivität registriert die von nuklearen Explosionen stammten! Im Namen der Königin und des gesamten Imperiums: Diese Zivilisation war wirklich die dümmste, die Crax jemals kennengelernt hatte!

„Einen Grund mehr, sie zu unterwerfen.“, murmelte Crax und beugte sich wieder über die Tastatur seiner Konsole. „Diese Welt

schreit ja gerade zu danach, vernichtet zu werden - und ich werde ihr diesen Gefallen gerne tun."

Um Deacon und das gestohlene Raumschiff - er musste es gestohlen haben; kein Reptilianer gibt sein Schiff freiwillig heraus - würde Crax sich später kümmern. Zuerst musste er das XC irgendwie ins Trinkwasser des Stadt befördern.

18.10 Uhr - Rocko

Rocko Hudson fuhr sich nervös durchs Haar, biss die Zähne zusammen und stiefelte dann auf die Haustür der Clementis zu. Dabei stolperte er gleich zweimal und fiel beinahe der Länge nach auf den geschotterten Weg. Er fluchte leise, vor allem verfluchte er diese verdammten Schuhe, die er trug. Sie waren unangenehm, sie drückten und waren eng. Selbst ohne Socken waren sie es noch, aber da musste er jetzt durch.

18.12 Uhr - Amber

Amber saß vor ihrem Spiegel und schminkte sich die Augen schwarz, während aus ihrer Stereoanlage die Musik der "Night Watchers" dröhnte. Die Band war das, was man in den 80ern wohl eine "Gruftie-Band" genannt hätte, heutzutage hießen solche Typen "Emos", aber Amber war das egal. Der Leadsänger, Frankie war ein richtig geiler Typ, und bald sollten er und seine Band auch in

Quentins Hollow spielen. Für ihren kleinen Bruder, Deacon, sahen die "Night Watchers" wie Vampire aus, und vielleicht waren es auch welche. Und wenn schon ... Amber fand sie trotzdem cool. Und ihr Bruder war ein Spinner.

Bei den Pattersons sollte heute eine Halloween-Party steigen, und die wollte sie nicht verpassen.

Gerade als sie sich die Wimpern schwarz tuschen wollte hörte von unten ein Geräusch, das so klang, als würde jemand auf dem geschotterten Weg vor ihrem Haus stolpern.

Amber verdrehte genervt die Augen.

"Dad?", rief sie, bekam aber zunächst keine Antwort.

Sie stand auf, betrachtete sich nochmals und nickte dann zufrieden. Egal, ob ihr Dad es war oder Deacon. Sie würde jetzt gehen.

Unten angekommen machte sie die Haustür auf und sorgte somit dafür, dass Rocko erschrocken kreischend rückwärts und über seine eigenen Füße stolpernd auf den geschotterten Weg fiel.

Sie starrte ihn erschrocken an, und Rocko grinste verlegen.

"Ähm ... hi!"

Amber verdrehte die Augen. "Was willst du denn hier, du Freak?!"

"Ähm ... siehst gut aus, Amber.", sagte Rocko während er sich aufrappelte.

Sie schnaubte verächtlich und ging an ihm vorbei.

"Ich wollte fragen, ob du auch auf die Party gehst."

"Ja, gehe ich, aber nicht auf die selbe, auf die DU gehst.", sagte sie ohne sich umzudrehen.

"Bei Crax steigt 'ne Party. Soll cool sein!"

"Ach nee, na dann wünsch' ich dir und deinen Freak-Freunden viel Spaß!"

Rocko stand wie ein begossener Pudel da, hatte sich extra ein cooles Outfit besorgt. Für Halloween, aber auch für Amber: Stirnband, schwarze Schminke unter den Augen, Haare tiefschwarz und wild durcheinander wie mit einer Handgranate geföhnt. Dazu schwarze, zerrissene Klamotten. Er dachte, sie steht auf so was, aber vielleicht ...

"Steht sie nicht auf mich.", sagte er laut und ließ den Kopf hängen.

Die Sonne färbte die Szene in ein herbstliches Orange. Ein Tag im Oktober, der zum Abend wurde.

"Naja", sagte Rocko leise und zuckte mit den Achseln. "Mal gucken, vielleicht ist die Party auch so ganz cool."

18.42 Uhr - Es wird langsam Zeit!

Deacon stopfte sich das letzte Stück Pizza in den Mund, kaute und schluckte, sah auf die Uhr und sprang erschrocken auf. Wenn er rechtzeitig zu Crax' Party kommen wollte, musste er sich beeilen.

Die Zeit schien für Deacon wieder zu schmelzen und undeutlich zu werden wie schmelzender Kerzenwachs. Er brauchte ein Gegenmittel, jetzt ging es nicht nur darum, Crax als Alien zu enttarnen und der Welt zu präsentieren, nein, es ging auch um seinen eigenen Arsch. Konnte man sich eigentlich zu Tode fressen? Bestimmt, es gab ja sogar einen Film darüber.

"Ich mache den Alienfänger bereit und dann kann es los gehen.", sagte Deacon laut und bemerkte erst jetzt, dass er sich immer noch in der Pizzeria befand.

Miguel sah ihn von seinen Tresen fragend an.

"Was ist?!", rief Deacon gereizt. "Noch nie jemanden gesehen, der darauf brennt, es diesen Aliens mal heim zu zahlen?"

Miguel nickte langsam.

"Sì sì, so geht es uns doch allen, Amigo.", sagte er als spräche er zu einem komplett irren.

Deacon rannte aus der Pizzeria.

Kapitel 14

19.03 Uhr - Crax

Zwei riesige, rote Augen starrten auf die Anzeigentafel eines Raumschiffs, das sich im Augenblick hinter dem Mond befand. Es waren die Augen eines Reptilianers, aber keiner, der sich einbildete, er könne einen ganzen Planeten und seine Bewohner unterjochen, oder einer, der einen Planeten, der dem Reptilianischen Imperium angehörte, angreift, nein: Es war ein Reptilianer, ein Eroberer, der

es wirklich drauf hatte, ganze Zivilisationen zu verklaven, und das schneller, als eine kritanische Eidechse ein Ei legen konnte, und diese Viecher waren darin wirklich, wirklich schnell!

Arox lachte leise, als er daran dachte, wie leicht es gewesen war, Crax zu finden. Dieser arme Spinner hatte keine Ahnung, dass er verarscht worden war. Dass er zu dem so ziemlich wertlosesten Planeten geschickt worden war, den die Galaxies zu bieten hatte. Ein Planet, dessen Bewohner glaubten, dass Aliens gut und friedlich seien, die glaubte, dass Aliens ihnen unglaublich viel Wissen und Weisheit bringen würden.

Gut, Wissen besaß Arox reichlich, und das Reptilianer Imperium war technologisch den Pinkys weit überlegen, aber warum sollte es dann diesen Wesen, die vor nicht all zu langer Zeit noch in Höhlen gelebt und in den Busch gekackt haben, Technologie "einfach so schenken", die es ihnen ermöglichen würde, die Galaxies zu erforschen, den Raum und die Zeit zu krümmen oder Gedanken zu lesen?

"Diese Menschen sind nur für einen Zweck da: Beherrscht zu werden, und deren Herrscher werde ich sein. Das wird mein persönlicher Bonus!"

Er lachte zuerst leise, dann immer lauter.

19.40 Uhr - Gaby Winters / nach Feierabend

Die Sonne stand bereits am Horizont und tauchte die ganze Stadt in ein warmes Orange. Laub wurde von einer kühlen Abendbrise durch

die Luft gewirbelt, kleine Gespenster, Drachen und Hexen - die in Wirklichkeit natürlich alle verkleidete Kinder waren - gingen durch die Straßen, sangen Lieder ("Süßes sonst gibt's Saures!") und nervten so manche ältere Dame oder Herren, die einfach ihre Ruhe haben wollten.

Gaby Winters war zwar keine ältere Dame, aber genervt von den singenden Kinderstimmchen war sie trotzdem. Sie saß immer noch in ihrem Büro in der Schule und starrte auf ihren Schreibtisch. Sie musste an Deacon und diesen neuen Schüler, Crax, denken.

Deacon Caputellti ist jemand, den man loswerden musste.

Ja, das dachte sie gerade als sie wieder das Geräusch hörte, doch sie beachtete es nicht, weil sie es kannte und auch wusste, was es war.

Ich frage mich nur, wer Crax ist und was er hier sucht. Hat 'Er' ihn geschickt? Hat es schon angefangen?

Sie seufzte, rieb sich die Schläfen und lachte dann leise.

Wieder dieses Geräusch.

"Sei still, Mann!", sagte sie laut, und das Geräusch verstummte.

Sie sah zur Decke an die Stelle, wo sich die Luftklappe befand, es kleines vergittertes Fenster hinter dem tiefe Dunkelheit herrschte.

"Bitte, es geht doch.", sagte sie verächtlich und stand auf.

"Ich werde für heute Feierabend machen.", sagte sie laut einem Unsichtbaren - oder dem Raum selbst? Gaby lachte leise und schüttelte den Kopf, als hätte sie sich über irgend etwas amüsiert.

"War ein langer Tag, aber das ist nun mal so, wenn man so einen Beruf gewählt hat, nicht wahr?"

Wieder dieses Geräusch, es klang, als würde jemand gegen etwas

Metallisches schaben oder kratzen.

Gaby antwortete mit einem amüsierten Lachen. "Ja ja, ich glaube, du weißt, wovon ich spreche. Tja, jeder hat seinen Preis zu zahlen, nicht wahr?"

Sie schritt zur Tür, warf elegant ihre langen Haare nach hinten und schaltete das Licht aus, worauf der Raum in ein dunkles Orange von der untergehenden Abendsonne getaucht wurde und lange Schatten zog.

"Schönen Abend noch und bis bald!", sagte sie in den Raum, dann verließ sie ihn.

Kapitel 15

20.01 Uhr - Sonnenuntergang

Hinter dem Wald von Quentins Hollow war der rote Feuerball, den die Erdlinge "Sonne" nannten, nur noch zu einem Viertel zu sehen. Die Wolken verdeckten den großen, heißen Stern noch zum Teil, der Himmel hatte die Farbe von ineinander fließender dunkelgrauer und orangener Wasserfarbe.

Langsam, ganz langsam verschwand die Sonne hinter den

Bäumen und Wolken, versank wie ein besonders schwerer Gegenstand in einer zähflüssigen Masse.

Vögel flogen kreischend von den Bäumen hoch in den immer dunkler werdenden Himmel. Schließlich war die Sonne vollends untergegangen und die Nacht brach über Quentins Hollow herein.

20.07 Uhr - Party!

Gerade als Crax den Computer anweisen wollte, den Kanister in das Raumschiff zu befördern und für einen Transport vorzubereiten, meldete die weibliche Computerstimme:

„Registrierte eine Dimensionsverschiebung. Koordinaten 33-GH-001. Code TETA.“

Code TETA bedeutete, dass zumindest Alarmbereitschaft, aber kein Grund zur Sorge angebracht war.

Crax runzelte die Stirn. „Hmm ... das ist doch das Gebäude, das die Menschen Schule nennen. Dort soll es eine Dimensionsverschiebung geben? Befinden sich parallele Welten in diesem Gebäude?“

„Keine weiteren Informationen vorhanden.“

„Hat diese Dimensionsverschiebung Auswirkungen auf unsere Mission?“

„Negativ.“

„Dann interessiert sie mich nicht weiter.“, sagte Crax und winkte ab. „Computer, bereite alles für den Transport von ...“

DING DONG!

Crax erstarrte. Mit offenem Mund und geweiteten roten Augen saß er wie versteinert da und starrte auf den Bildschirm.

DING DONG!

Das war das Gerät, das die Menschen Türglocke nannten. Er hatte es an seinem „Haus“ (nun ja, das Haus war wie die Türglocke als Tarnung gedacht) angebracht um nicht verdächtig zu wirken. Schließlich konnte man ihn ja dabei beobachten, wenn er das Haus, das offenbar unbewohnt war, betrat. Nur sah es eben so aus, wie es auch war: Unbewohnt, leer, vergammelt, dreckig, baufällig. Sein Raumschiff stand zum Glück im Keller dieses Gebäudes. Riesige, schwarze, uralte Spinnweben hingen von der Decke. Es roch muffig und feucht. Doch Crax brauchte das nicht zu kümmern; schließlich hatte er eine Schlafkoje in seinem Raumschiff.

Doch jetzt ...

DING DONG!

Schien er Besuch zu bekommen.

„Computer ...“, sagte Crax langsam, als er seine Stimme wieder gefunden hatte. „Was ist da los?“

Auf dem Bildschirm des Computers erschien eine Außenaufnahme des Hauses. Und was Crax da sah, ließ ihn vor Schreck aufkreischen: Etwa fünfzehn Kreaturen mit weißen Gesichtern, roten Gesichtern, Besen und aufgemalten Knochen standen vor seiner Tür und riefen immerzu:

„Party! Party! Party!“

Crax fasste sich an den Kopf und hatte das Gefühl, sein grüner, kahler Schädel würde jeden Augenblick explodieren.

„Deacon, dieser elende Erdenwurm!“, brüllte Crax. „Ich hätte es

gleich wissen müssen. Er will mich enttarnen, will mich vor all diesen Menschenjungen bloßstellen.“

„Zu Ihrer Beruhigung kann ich vielleicht sagen, dass es sich um verkleidete Menschenjunge handelt. Sie sehen nur gefährlich -“

„Glaubst du etwa, ich hätte das nicht bemerkt, du Quasseltante?!“, brüllte Crax. „Sag’ mir lieber, was ich jetzt machen soll? Wenn die das Haus stürmen und das Raumschiff finden und MICH ...“

„Ganz ruhig, Sir.“, sagte der Computer gelassen. War er wirklich gelassen oder lag das an dem Einfluss der Erde? Schließlich gab es auf Reptilion auch keine `Sirs’. „Wenn Sie das Spiel mitspielen kann doch gar nichts passieren.“

Crax, der sich wieder am Hals kratzen musste - und nicht bemerkte, dass sich eine Art Blase an jener Stelle gebildet hatte - nickte und rieb sich dann nachdenlich das Kinn.

„Du hast Recht, und ich glaube, ich habe auch schon einen Plan.“

20.31 Uhr - Canal Lane / Die Party kann beginnen!

Die Sonne war untergegangen, am Himmel waren die ersten Sterne zu sehen, Straßenlaternen brannten und Halloween war in vollem Gange. In den meisten Kleinstädten herrschte in der Halloween-Nacht ab neun Uhr abends eine Ausgangsperre für Kinder und Jugendliche, und deshalb wäre auch eine Party, wie sie in der Canal Lane abging, undenkbar gewesen; wie gesagt: in jeder anderen Stadt, aber nicht in Quentins Hollow. Denn hier waren viele Dinge irgendwie anders, nur war Deacon Clementi derzeit scheinbar der

einzigem, dem das auffiel und der sich darüber Gedanken zu machen schien. Die besagte Party jedenfalls schien ein echter Kracher zu sein, denn als Deacon in die Canal Lane einbog, hörte er laute Musik und Gelächter und sah bei dem besagten Haus, das eigentlich leer stand und abbruchreif war (wie auch der Rest der Canal Lane) Lichter und - es war kaum zu glauben; Deacon glaubte seinen Augen nicht zu trauen! - Luftballons und ausgehöhlte Kürbisse!

Deacon warf seinen Rucksack mit dem Alienfänger, dem Nachtsichtgerät sowie all den anderen technischen Extras, mit denen er sich besonders in dieser Nacht irgendwie wie James Bond fühlte, hinter einen Strauch und rannte über die von Schlaglöchern übersäte Straße. Auf Autos musste er nicht achten, denn abgesehen von dem Haus, in dem der „Ganz normale Mensch Crax“ wohnte war der Rest der Canal Lane dunkel, leer und tot (fast wie der Dunkle Flur ...).

Er blieb keuchend vor dem Haus stehen und wurde von ausgehöhlten Kürbissen angegrinst. Kerzen flackerten darin und verwandelten das Gemüse in unheimliche Schreckensgeister. Deacon hatte vor zwei Jahren einmal eine Theorie verfasst und ins Internet gestellt, in der er steif und fest behauptete, dass das Kürbismonster tatsächlich lebte und immer an Halloween kommen und Kinder entführen würde in seine schreckliche Dimension. Natürlich alles Quatsch - das wusste Deacon heute. Doch der Anblick dieser Halloween-Dekoration ließ seine Fantasien wieder aufleben. Vor allem deswegen, weil der „Dekorateur“ dieses verfallenen Schuppens ECHT war; keine Maske, keine Fantasie oder

gar ein Traum. Ein echter Außerirdischer, und heute Nacht würde Deacon dies alles beweisen können. Endlich!

Deacon bemerkte belustigt, dass neben der Tür statt einer Türglocke im herrkömmlichen Sinne eine altmodische Reißleine angebracht war, wie sie früher (und in machen Haushalten sogar heute noch) für die Toilettenspülung verwendet worden war. Die Symbole DAMEN und HERREN, die ebenfalls an Toilettentürchen an Flughäfen oder Bahnhöfen oder in der Schule zu sehen waren, waren rechts und links von dieser „Haustür“ angebracht.

„Erste Lektion wenn man einen fremden Planeten besucht: Sich der Umgebung anpassen und nur nicht auffallen!“, sagte Deacon laut und gluckste.. Waren die Aliens tatsächlich so doof? Nach jahrelanger Spionage?

Er zog an der Toilettenschnur und ein lautes DING DONG! ertönte.

Nicht mal eine Sekunde später wurde die Tür aufgerissen und vor Deacon stand wahrhaftig das Kürbismonster. Deacon kreischte kurz auf, und das Monster lachte. Das Lachen ließ Deacon langsam wieder entspannen, denn die Stimme, welche hinter dem Kürbis dumpf klang, gehörte seinem „alten Freund“ Rocko.

„Herein, herein! Bring` Blut mit herein!“, grollte Rocko mit gespielter Horrorfilm-Stimme und Deacon schob ihn beiseite und betrat einen riesigen, protzig anmutenden Raum. Der Fassade des heruntergekommenen Hauses war es wirklich nicht anzusehen, welche Räumlichkeiten sich dahinter verbargen:

Der Saal erinnerte Deacon an Fernsehbilder des Wiener Opernballs. Von der Decke hing ein riesiger Kronleuchter, der jedoch nicht mit Edelsteinen aus Glas sondern mit Schrauben,

Muttern und Kieselsteinen behängt war. Die Wände waren mit einer grünen Tapete beklebt die ein seltsames, an eine Reptilienhaut erinnerndes Muster aufwies. Und dann die Tische: Ewig lange Tische an allen Wänden aufgestellt, die mit allen möglichen Fressalien vollgestellt waren.

20.42 Uhr - Die Bude bebt!

Der Menge der Kinder und Jugendlichen, die den Raum füllten, entnahm Deacon, dass es weit mehr sein mussten als er Einladungen gedruckt und verteilt hatte. Etwa ein Drittel der Gäste stand als Hexen, Skelette, Kürbismonster oder Kettensägenmörder an den Tischen und mampfte Muffins, Pizza oder Chips. Die anderen zwei Drittel tanzte zu einer Musik, die fetzig und laut und rockig klang. Deacon glaubte zu meinen, dass es sich um die „Horror-Rocker“ LORDI handelte.

Hard Rock - Halleluja! dröhnte es aus unsichtbaren Lautsprechern die an einer nicht sichtbareren Stereoanlage angeschlossen waren.

„He, Deacon!“, rief Rocko und musste regelrecht brüllen, um den Lärm von Musik und Gegröle zu übertönen. „Geile Party, Mann! Dein Freund Crax muss ja superreiche Eltern haben! Ein Glück, dass die heute nicht da sind, so können wir die Bude rocken bis es kracht!“

Deacon starrte immernoch verwirrt von der Vielzahl von Eindrücken - Farben, Lichter, Gesichter, Lachen, Grölen, Musik - und versuchte diese erst einmal in sich aufzunehmen und zu filtern. Ein

Trick. Es musste ein Trick sein - wie sollte Crax sich auf eine Party vorbereitet haben, von der er gar nichts gewusst hatte? Und apropos: Wo war der „Gastgeber“ überhaupt.

Gerade wollte Deacon Rocko, das Kürbismonster, danach fragen als plötzlich Crax auf einen der Tische sprang, die Arme ausbreitete und „PARTY! PARTY! PARTY!“, grölte. Und die Gäste erhoben ihre Fäuste und taten es ihm nach: „PARTY! PARTY! PARTY!“

Deacon fiel auf, dass auch Crax sich verkleidet hatte: Als Mensch, so, wie er es seit seiner Ankunft auf der Erde getan hatte. Er ging auf Crax zu, der vom Tisch sprang und gerade einen Zentimeter von Deacon entfernt auf dem Boden ankam. Dann standen sie sich wieder gegenüber: Ihre Nasen berührten sich beinahe. Deacon sah Crax verwirrt und misstrauisch an, und Crax grinste nur breit. In diesem Augenblick sah er tatsächlich ein wenig wie Patrick, der Piratenschreck aus diesem Zeichentrickfilm aus.

„Willkommen auf meiner Partei - äh, ich meine Party, Deacon, alter Rumpel-Kumpel!“, rief Crax und kniff die Augen zu, was sein Grinsen noch dämlicher aussehen ließ.

„Ich hasse es, wenn man mich so nennt.“, zischte Deacon, und Crax lachte wieder.

„Hass macht hässlich, Rumpel-Kumpel! Und soll ich dir mal was sagen: Ich habe es satt, dass wir uns ständig streiten müssen. Warum können wir nicht Freunde ...“

„Ich geb` lieber nicht meine Hand drauf, Alien-Boy!“, sagte Deacon. Keiner in dem lauten, von Rockmusik erfüllten Raum, konnte ihn hören, doch Crax hörte ihn. Er hörte jedes Wort, auch wenn seine Kopffühler unter der rothaarigen Perücke eingeklemmt

waren.

„Das war nur - wie könnte ich es nennen - eine kleine Warnung an dich, Deacon.“, sagte Crax, und er sprach Deacon`s vollständigen Vornamen mit Absicht langsam und genüsslich aus. „Die Wirkung des Mittels wärt nicht lange.“

„Was hast du vor?“, fragte Deacon. „Ich weiß, dass du -“

In diesem Augenblick wurde er von Rocko angerempelt, der mit einer riesigen Schüssel Kartoffelchips unterwegs war. Einige der Chips landeten auf Deacons Kopf und auf dem Boden. Deacon stolperte nach vorne und rempelte Crax an. Dabei trat er auf einige der am Boden liegenden Kartoffelchips.

„Sorry, Mann!“, rief Rocko. „Aber ich hab` keinen anderen Prellbock gefunden!“

Deacon wich angewidert zurück, als er bemerkte, dass er Crax am Arm berührte hatte. Und auch Crax schien von diesem unfreiwilligen Zusammenstoß nicht sehr begeistert zu sein. Wieder trat Deacon auf einige Chips, dachte sich jedoch nichts dabei. Jedenfalls nicht sofort.

„Du weißt gar nichts, mein alter Rumpel-Kumpel.“, sagte Crax ruhig, und Deacon konnte wieder diese spitzen, langen Zähne und die gespaltene Zunge sehen. „Morgen um diese Zeit wird dir alles piep-egal sein, glaube mir. Also amüsier` dich auf meiner Party, und ...“

„Kein Krachen.“, sagte Deacon plötzlich; er hatte dem Gewäsch von Crax sowieso nicht richtig zugehört. „Die Chips krachen nicht.“

Crax sah ihn argwöhnisch an. „Was meinst du ...“

Deacon sah zum Boden und bemerkte, dass die Chips

verschwunden waren, obwohl vor wenigen Augenblicken noch der Boden um ihn herum damit übersät war. Doch jetzt ... sie waren einfach weg. Er hob den Kopf wieder und sah Crax an.

„Die sind nicht echt, oder? Nichts in diesem Raum ist echt. Alles nur ein Holo -“

Plötzlich wusste Deacon nichts mehr. Crax hielt ihm so etwas ähnliches wie eine Taschenlampe ins Gesicht; Deacon sah ein violettes Licht, das ihm in den Augen schmerzte und im nächsten Augenblick hatte er ein Gefühl wie beim Zahnarzt, wenn einem die Maske mit dem Lachgas auf die Nase gepresst wurde. Der „Ballsaal“ begann sich zu drehen, zu verschwimmen und größer, dann wieder kleiner zu werden. Die Stimmen lallten und hallten und klangen, als würden sie auf einem uralten Tonbandgerät das kurz vor dem Bandsalat stand, abgespielt werden. Das Letzte, was Deacon noch sah war Craxs (falsches) Gesicht, dann Dunkelheit.

Kapitel 16

21.02 Uhr - Zwangsjacke

Er saß auf dem Boden in einem winzigen, weißen Raum. Der Raum hatte seltsame Wände, die wie die Polster eines Sofas oder einer Couch aussahen. Und die waren weiß. Sein Kopf drehte sich anscheinend immer noch und die Klänge von Rockmusik (Rock`n

Roll Angel bring` up Hard Rock Halleluja) und von Lachern hallten dem riesigen Hohlraum, der einmal sein Gehirn ausgefüllt hatte wider. Und die Lacher waren nicht die gut gelaunten Party-Lacher; es waren hässliche Lacher. Die Lacher der großen, gemeinen Jungs die den armen kleinen Deacon Clementi immer ärgerten, ihn verspotteten, ihn „Brillenschlange“ und „Spinner“ nannten. Die ihr grausames Psychospiel solange trieben, bis der arme kleine Deacon anfang zu weinen. Bis er anfang, alle zu hassen und sich zu wünschen, dass sie von den Aliens entführt und seziert werden würden.

Dann versuchte er sich zu bewegen, konnte es aber nicht. Warum nicht? Irgend etwas schnürte ihm die Brust zu und seine Arme waren brutal festgebunden; fixiert und gefesselt wie in einer ... Zwangsjacke! Er war in einer Zwangsjacke und diese weißen, gepolsterten Wände waren ... eine Gummizelle!

Deacon begann zu schreien, doch die Schreie wurden von diesen schrecklichen, weißen Wänden aufgefangen und zurückgeworfen, sodass Deacon von seiner eigenen Stimme regelrecht erschlagen wurde. Er sah an sich herab und bemerkte, dass er - abgesehen von der Zwangsjacke - nicht mehr anhatte als eine weiße Hose. Seine Füße waren nackt und kalt. Der Stoff dieser weißen Hose scheuerte auf seiner Haut.

` Oh mein Gott, ich bin in einer Irrenanstalt!', dachte er entsetzt. *'Crax hat mich irgendwie hier reinteleportiert. Oder er hat die Erwachsenen manipuliert, oder ...'*

EIN TRAUM, Deacon!

Wieder dieser übermächtige, geheimnisvolle Stimme. War es

Onkel Robert? War es der/die Unbekannte/Unbekannter? Das DING, das tief in seinem Geist wohnte und ihm ins Ohr flüsterte wie es damals im Quentins Hollow ihm zugeflüstert hatte, als Deacon das Raumschiff gefunden und den toten Außerirdischen geborgen hatte?

„Onkel Robert!“, schrie Deaconm bekam aber als Antwort nur wieder dieses hässliche Gelächter. „HILF MIR, BITTE!!!“ Wieder hässliches Gelächter.

Deacon sieht sich als kleinen, neunjährigen Jungen mitten in der Nacht im dunklen, unheimlichen Quentins Hollow im Schatten des Wasserturms und nicht weit vom Schattensumpf mit einer kleinen Schaufel ein Loch buddeln.

'Kein Loch, du Blödmann! Es ist ein Grab, das du da buddelst! Es ist das Grab für den ...'

„NEIN!“, brüllte Deacon wieder und versuchte aufzustehen. Doch seine wackeligen Knie zwangen ihn dazu, wieder auf seinem Hintern zu landen. Er hieb seinen Hinterkopf gegen die gepolsterte Wand, gegen die er lehnte und brüllte immer wieder und wieder: „NEIN! NEIN! NEIN!“

Dann sah er sich selbst - es war ein uralter Schwarz/Weiß-Film mit ziemlich körnigem Bild und ohne Ton - das große, dreieckige, schwebende Etwas von der Absturzstelle schieben. Es schwebte? Er schob es? Ja - irgendwie hatte der kleine Deacon es geschafft, das UFO zu aktivieren und schweben zu lassen. Und er schob es, denn in diesem Schwebezustand wog es rein gar nichts. Er schob es den Hügel herab durch den halben Wald in die Siedlung hinein. Vielleicht beobachtete ihn jemand dabei; aber die Menschen von Quentins Hollow galten als nicht besonders neugierig. Sie scherten sich um

ihre eigenen Angelegenheiten. Außerdem - wer würde schon glauben, dass ein kleiner Junge ein UFO durch die Straßen schob?

'Du hast ihn beerdigt und jetzt sind seine Kumpels unterwegs zur Erde um ihn abzuholen. Nur finden sie ihn nicht mehr, weil er tot ist. Statt dessen holen sie DICH, Deacon!'

Diesmal widersprach Deacon dieser Stimme nicht. Denn sie konnte tatsächlich recht haben: Was, wenn Crax unter seiner Maske genauso aussah, wie die Leiche jenes Aliens, die er damals im Wald gefunden hatte?

Er kippte, in der Zwangsjacke eingepfercht und mit zerzaustem Haar, zur Seite und begann zu schreien. *Das war nur ein Traum, und er wollte aufwachen. So schnell. Wie möglich. Er musste an den. Alienfänger.*

21.21 Uhr - Ohne Verkleidung

„He, wo steckt Deacon?“, fragte Rocko eine Hexe, die mit einem Zauberer, der eine selbst gebastelte Brille und eine aufgemalten Blitz auf der Stirn trug, am Buffettisch stand und rotes Zeug trank, das wie Blut aussah (aber wie Kirschsafft schmeckte). Die Hexe - ein Mädchen, das Rocko als Carol Shelby kannte - zuckte nur mit den Achseln und der Harry Potter-Verschnitt meinte: „Ich glaub`, dem

ist schlecht geworden. Crax hat ihn jedenfalls in den Nebenraum da gebracht.“

„Warum kreuzt Deacon eigentlich ohne Verkleidung hier auf?“, meinte Carol, die Hexe. „Das ist schließlich eine Halloween-Party.“

Rocko rieb sich nachdenklich das Kürbis-Kinn und versuchte nachzudenken, was ihm oft sehr schwer fiel.

„Findet ihr das nicht komisch, dass Crax in so einem verfallenen Haus wohnt, aber hier drin einen riesigen Partysaal -“ Rocko drehte sich zu Carol und Harry Potter um, die ihm jedoch gar nicht mehr zuhörten und den Rücken zugewandt hatten.

Rocko drehte seinen Kopf wieder auf die andere Seite und versuchte durch die dreieckigen Augenlöcher, die er in die Schale des ausgehöhlten Kürbisses geschnitzt hatte, den Raum nach einer Tür abzusuchen. Und er fand schließlich auch eine. Am anderen Ende des Raumes befand sich eine Tür, auf der PRIVAT stand, gleich neben einer weißen, altmodischen Badewanne.

Das „Kürbismonster“ ging auf diese Tür zu, drängte sich an anderen Gästen vorbei, wickelte sich um ein Mädchen, das in jeder Hand ein Glas mit Früchtecocktail hielt und steuerte weiterhin diese Tür an. Schon komisch; dieser Raum schien ja riesig zu sein!

21.34 Uhr - In den Klauen des Aliens

Die hässlichen Lacher wurden leiser, und Deacon hatte das Schreien aufgegeben. Statt dessen versuchte er die Augen zu schließen, konnte es aber nicht, weil das ja ein Traum war und er auch durch die

Augenlider sehen konnte, dass -

Nur noch EIN hässliches Lachen, das sich jedoch auch immer mehr in ein leises, murmelndes Lachen verwandelte. Dann war es schließlich nur noch ein Murmeln, und Deacon bemerkte, dass er sich nicht mehr in der Gummizelle befand sondern auf einem Tisch. Die Zwangsjacke war zwar in seinem Albtraum zurückgeblieben, doch er fühlte sich nicht freier. Im Gegenteil: Noch eingengter und gefesselt.

Und noch etwas war erschreckender: Die Gummizelle war ein Traumprodukt, aber das hier war die Wirklichkeit! Und diese Wirklichkeit bestand aus einem riesigen Metalltisch, der seine Kälte an Deacons Rücken und Hinterkopf abstrahlte, und die Wirklichkeit bestand ebenfalls aus einer Art Gürtel, die sich um seine Brust, seine Handgelenke und Füße wickelte. Somit war er mehr gefesselt als in einer Zwangsjacke. Und die Wirklichkeit hatte auch eine Stimme, und diese Stimme klang kratzig, heiser und nicht von dieser Welt.

Deacon war von Dunkelheit und Stille umgeben - wenn man das leise, verhaltene Lachen im Hintergrund einfach mal wegließ. Nur zwei große, rote Lampen schienen irgendwo in der dunklen Ferne zu leuchten. Und sie schienen größer zu werden, begleitet von einem stampfendem Geräusch, das klang, als würde jemand mit Stiefeln über einer spiegelglatten Oberfläche laufen.

Dann begriff Deacon: Diese roten Lampen kamen näher; sie kamen auf in zu!

„Oh, der arme kleine Deacon ganz alleine gefesselt auf einem großen kalten Tisch.“, sagte Crax mit einer `Hab ja so Mitleid mit

dir'-Stimme, die vor Zynismus und Sarkasmus nur so triefte. Er trat auf der Dunkelheit in einen Lichtkegel, der den Metalltisch, auf dem Deacon lag, erhellte, und der Anblick von Crax wahrem Gesicht ließ Deacon einen kurzen Schrei des Schreckens wiederfahren.

Er sah genauso aus wie die Alien-Leiche, die er damals im Wald gefunden hatte. Große, rote Augen (die roten Lampen, die er gesehen hatte!) die im Dunkeln leuchteten, grüne, schuppige Reptilienhaut und lange, schwarze Fühler auf einem kahlen Kopf. Die Nase war nicht mehr als zwei kleine Löcher direkt über der Oberlippe. Crax trug weiterhin seine schwarzen Handschuhe, doch Deacon war sich sicher, dass sich unter dem schwarzen Latex Monsterkrallen verbargen. Er hatte die Arme verschränkt und grinste breit.

„Aber hab` keine Angst, Deacon.“, sagte Crax ruhig. „Ich werde dich nicht verzerren, so, wie du es bestimmt mit mir vorgehabt hast.“

„Das heißt SEZIEREN, du grüner Schwachkopf!“, zischte Deacon und riss an den Fesseln - vergebens. „Und das hätte ich schon anderen überlassen, glaub`s mir!“

Crax lachte leise. Er war eindeutig in der Siegerposition und konnte über diesen kleinen, stinkenden Erdenwurm nur müde lachen.

„Weißt du, ich würde dich am liebsten von den Qualen, die deine Zivilisation bald erwartet, fernhalten und dich als mein persönliches Haustier oder Sklaven mit zurück nach Reptilion nehmen, aber meine Pläne haben sich jetzt doch geändert.“

Obwohl Deacon Hass und auch Angst empfand stieg doch wieder

seine angeborene Neugier in ihm hoch. Er regte den Kopf und versuchte Crax anzusehen, der seinen Blick halb von dem Metalltisch abgewendet hatte.

„Reptilion? Ist das dein Heimatplanet -“

„SCHWEIG, Erdenwurm!“, bellte Crax ihn an und fletschte dabei seine spitzen, gefährlichen Raubtierzähne. „Wer hat dir erlaubt, den Namen des Hauptplaneten des Reptilianischen Imperiums in den Mund zu nehmen, hä?!“

Deacon atmete stoßweise ein und aus. Der Brustgürtel klemmte seine Atemwege ein und seine Oberarme schmerzten. Vielleicht hatte er doch zu große Töne gespuckt; war sich viel zu sicher, was es anging, Crax als Alien zu entlarven und dann einzufangen. Ruhm zu ernten. Die Menschheit zu retten. Jetzt lag er da, gefesselt wie die angeblichen UFO-Entführten aus dem Fernsehen.

„Wenn wir erst einmal all eure Schokolade geraubt und eure Städte in Schutt und Asche -“

Deacon unterbrach Crax Ansprache mit einem schallenden Lachen.

„WAS? SCHOKOLADE? Hör` ich da richtig? Es geht um Schokolade?“

„Wenn du glaubst“, begann Crax langsam und funkelte Deacon mit seinem riesigen, roten Augen bedrohlich an. „dass das Imperium nur aus Vollidioten besteht, dann muss ich dich enttäuschen. Ich bin der Einzige, so sieht es aus!“

Wieder lachte Deacon schallend, auch wenn ihm das Lachen große Schmerzen bereitete.

„Das glaube ich nicht. Das darf doch nicht wahr sein. Aliens, die Schokolade wollen und ein Depp, der auserkoren wurde, die

geheimen Schokoladenvorräte der Menschheit zu rauben. Ich denke mal, du nimmst nur pure Ware wie Zartbitter und Kakao. Oder nehmt ihr auch Vollmilch und Haselnuss?!" Darauf musste Deacon wieder lachen.

„JETZT REICHT`S!“, brüllte Crax und drückte seine Hände brutal gegen Deacons Schultern. Er funkelte ihm direkt in die Augen. „Bevor ich deine Eingeweide herausreiße will ich noch folgendes wissen: Wo befindet sich das Raumschiff und was hast du mit Vax gemacht?!“

21.56 Uhr - Die Party / Eine muffige Höhle

Rocko war schon total schwindelig; der riesige Saal drehte sich wie ein Karusell und die Musik dröhnte in seinem Kopf. Und wo zum Teufel war Deacon nur abgeblieben? Durch die Tür gegangen (von Crax geschleift worden), auf der PRIVAT stand. Warum nur? Was hatten die beiden denn so wichtiges zu besprechen? Die hassten sich doch gegenseitig wie die Pest. Ihm schwirrten weiter die Sinne, und zum ersten Mal fragte sich Rocko, ob er das alles nur träumte oder ob ihm jemand etwas in den Kirsch-Blut-Punsch gekippt hatte. Vermutlich war es beides, so halb halb.

Die Tür PRIVAT näherte sich jedenfalls kein Stück - oder besser gesagt: Er kam dieser verdammten Tür, neben der diese alte, verrostete Badewanne stand, nicht näher! Rocko hatte das Gefühl auf einem Laufband zu stehen und nicht von der Stelle zu kommen. Und mit einem Male fiel ihm auf, dass die Wände (sie waren grün

und sahen wie Reptilienhaut aus) sich zu bewegen schienen. Wackelten sie? Schmolzen sie? Es sah wie ein Flimmern aus, als würden im dem Saal fünfzig Grad herrschen, aber in Wirklichkeit war es gar nicht so warm. Es war sogar kühl und die Luft war feucht.

‘ Wie in einer muffigen Höhle!’, dachte Rocko und schauderte.

Die Wand flimmerte jetzt immer stärker. Sahen die anderen Partygäste es nicht? Warum schwatzten denn alle munter weiter? Es war ein Traum. Es musste ein Traum sein, denn alles erschien Rocko so unwirklich.

Plötzlich schien die grüne Wand an der Stelle, wo die PRIVAT-Tür war, zu zucken wie ein Fernseher oder Bildschirm, der kurz davor war, den Geist aufzugeben. Rocko kniff die Augen zusammen und bemerkte, dass er durch die dreieckigen Schlitze der Kürbisaugen so gut wie nichts sehen konnte. Er riss ihn sich vom Kopf und sah, dass das Zucken größer und heftiger war als vorher, wo er den Kürbis noch auf dem Kopf gehabt hatte. Und etwas schimmerte durch das Grün hindurch. Es sah wie eine nackte, graue Betonwand aus.

Jetzt begann Rocko zu rennen. Er rannte auf die PRIVAT-Tür zu und schien dieses Endlos-Laufband zu durchbrechen, denn sie kam näher (oder er kam ihr näher) und Rocko glaubte sogar, Deacon’s Stimme zu hören. Und es waren Schreie, die Deacon da von sich zu geben schien. Schreie, als würde er bei lebendigem Leibe zerstückelt werden.

Verwirrt sah Rocko sich um.

„He, hört ihr das auch? Das ist doch Deacon, oder?“, schrie er

verzweifelt, um das Donnern der Rockmusik, das weiterhin aus unsichtbaren Lautsprechern in den Saal drang, zu übertönen, doch keiner schien ihn richtig zu beachten.

Rocko stieß einen Jungen aus der Siebten an. „He, Dan! Hörst du das nicht auch? Und sieh' dir doch mal die Wand an! Die schmilzt!“

Dan glotzte zuerst Rocko, dann die Wand an, dann wieder Rocko. „Verpiss dich, du Spinner! Da is' nix!“

Rocko schluckte hart. Er sah in die selbe Richtung wie Dan gerade eben und bemerkte, dass die Wand (oder besser gesagt die grüne Tapete) immer weiter abschmolz und immer mehr nackten Beton freigab. Warum konnte nur er das sehen? Und wieso hörte niemand Deacon's Schreie? Rocko musste etwas tun.

Kapitel 17

22.09 Uhr - Deacon / Immer noch in Crax Klauen

„Ich kenne keinen Vax, Grünling!“, zischte Deacon und funkelte Crax böse an. Und Crax funkelte ihn böse an. Man hätte diese ganze Szene beinahe als ein „Indianer-Blick“-Spiel interpretieren können, würde der menschliche Gegner mit dem zerzausten, schwarzen Haar und der riesigen Brille nicht mit Lederriemen an einem Metalltisch gefesselt sein.

„Du musst ihn kennen. Ich habe eine reptilianische Energiesignatur in DEINEM Haus registriert, und das Raumschiff, dass sich in DEINEM Haus befindet gehört einem gewissen Vax, ebenfalls einem Reptilianer wie ICH es BIN!“

„Dann GAB es eben so ein Raumschiff.“, bellte Deacon. „Na und? Was soll das jetzt? Hol’ es dir doch, wenn dir soviel daran liegt. Und was deinen Kumpel angeht ...“

WAMM!!!

Crax wirbelte herum. „Was war das?!“

Das Geräusch klang, als hätte jemand etwas großes, feuchtes gegen die Tür geworfen, die Craxs Keller wo sich das Raumschiff befand und den Partysaal trennte.

„Vielleicht fliegt gerade deine Hologramm-Verarschung auf, Crax.“, sagte Deacon und lachte hämisch. „Ja, auch wenn du ein Alien bist bist du hier in der Unterzahl. Werden die anderen da draußen erst einmal deine wahre Identität erkannt haben, wirst DU derjenige sein, der auf SOLCH einem Tisch liegen und um sein Leben bibbern wird.“

Crax verschränkte die Arme und grinste Deacon an. Und dieses Grinsen gefiel Deacon gar nicht. Es sagte ungefähr so viel wie 'Ich hab` da noch ein paar Asse im Ärmel. Glaubst du echt, dass ich so dumm bin, Deacon, alter Rumpel-Kumpel?!'

„Du beleidigst meinen Intellekt, Erdenwurm.“, sagte Crax ruhig.

Wieder ein Krachen. Diesmal musste soetwas wie ein Tisch oder ein anderer schwerer Gegenstand gegen die Tür geprallt sein.

Jemand kreischte laut auf.

„Glaubst du vielleicht, ich hätte nicht längst entdeckt, dass mit diesem Ort etwas nicht stimmt?!“

Deacon kniff seine Augen zusammen und sah den Außerirdischen misstrauisch an. Was wollte Crax jetzt damit sagen? War das wieder eine Falle oder ein perverses Psycho-Spiel?

„Oh, jetzt sieh` mich nicht so an und spiel` den Dummen, ja?!“, rief Crax und seufzte. „Ich WEIß von der Dimensionsverschiebung die sich da befindet, was ihr Erdenwürmer als Schule bezeichnet.“

„Hä?!“, brummte Deacon. „Ich verstehe immer weniger.“

Doch in seinem Inneren verstand Deacon sehr wohl. Zumindest

befürchtete er, dass er allzugut verstand, was Crax ihm da sagen wollte. Dimensinsverschiebung ... die Schule ... der Dunkle Flur ...

„Diese Stadt ist verflucht, Deacon.“, sagte Crax mit verträumter Seuselstimme. „Zumindest würdet ihr Erdenwürmer das so nennen. Ich als hochentwickelte Spezies nenne es schlicht und einfach einen Knotenpunkt im Raum-Zeit-Gefüge und -“

WAMM! WOMM!!

Die Tür schien jetzt zu wackeln. Irgendjemand versuchte gewaltsam diese Tür zu öffnen.

„Und WAS?!“, wollte Deacon wissen. Er versuchte sich aufzubäumen, doch die Fesseln bereiteten ihm starke Schmerzen.

„Deine Artgenossen würden mich nicht SEHEN, Deacon! GenausRobertig wie sie all die anderen Dinge nicht sehen können.“

Crax kratzte sich am Hals, und erst jetzt sah Deacon diesen üblen Ausschlag, den der Außerirdische da hatte. Er ähnelte einer riesigen, mit grünem Eithier gefüllte Blase. Ein Pickel oder eine Akne. Auf jeden Fall sah es ekelig aus.

„Scheint so, als würdest du dich in deine Bestandteile auflösen, Crax.“, sagte Deacon ruhig.

„Was ...“ Crax betastete die Eithierblase und kreischte laut auf. Es war der lauteste und markerschütterndste Schrei, den Deacon jemals gehört hatte. Eine Gänsehaut bildete sich auf seinen Armen und ihm schauderte, obwohl es unglaublich warm und feucht in diesem Raum war.

22.17 Uhr - Auf der Party / Holo-Dings

Rocko hatte mit voller Wucht seinen Kürbiskopf gegen die PRIVAT-Tür geschmettert, wo er mit einem lauten, feuchten Klatschen in tausend Brocken zerbrach. Glitschige, feuchte Kürbisteile flogen durch die Luft und klebten zum Teil auch an der grauen Metalltür. Die Partygäste drehten sich müde nach ihm um. Einige lachten ihn aus, andere riefen etwas, was wie „Hey, guckt euch den Spinner mal an! Rocko dreht mal wieder durch!“ riefen. Doch das war Rocko egal. Deacon war da drin, und Crax stellte irgend etwas mit ihm an. Ein Außerirdischer. Crax war ein Außerirdischer. Hatte Deacon das nicht immer und immer wieder gesagt? Gut, auch er hatte Deacon einen Trottel und Spinner genannt. Und er ärgerte und pisakte Clementi mit großer Leidenschaft, aber der kleine Schwarzhaarige hatte es nicht verdient von einem Alien entführt zu werden, und ...

Rocko verharrte. Vielleicht war diese ganze Party entführt worden. Wenn dieser Festsaal ein Holo-Dings war, dann konnten sie sich längst im Bauch eines riesigen Raumschiffs auf dem Weg zum Andromeda-Nebel befinden! Oder noch schlimmer: Zum Pluto, denn dort war es tierisch kalt.

„Da setzen sie uns dann alle aus um uns einzugefrieren.“, sagte Rocko laut und packte Dan am Kragen, der immer noch neben ihm stand und mit irgend einem Mädchen plauderte.

„Wir sind alle in Gefahr, Mann!“, brüllte er Dan ins Gesicht. „Deacon wurde von Crax gefangen genommen, weil Crax ein Außerirdischer ist und er will uns alle auf dem Pluto aussetzen und uns eingefrieren wie Hünchen, Mann! Dann werden wir Frischfleisch für eine Alien-Fastfood-Kette!!“

Dan glotzte Rocko blöde an, und dieser Blick erinnerte ihn irgendwie an einen Hund, der so dumm war, dass er noch nicht mal ein Stöckchen oder die Zeitung holen konnte.

„Lass mich los, oder ich klatsche dich als formlose Masse an die Wand, Pickelgesicht!“, zischte Dan.

„Dann MACH ES DOCH, du feiger Hund! Brech` diese verdammte Tür auf, und -“

Weiter kam Rocko nicht, denn im nächsten Augenblick sah er Bens Faust auf sich zukommen und in sein Gesicht rammen. Rocko flog scheinbar hundert Meter weit durch die Luft und prallte mit der Schulter gegen die PRIVAT-Tür. Einige kreischten, andere schienen sich gar nicht um die Schlägerei zu kümmern. Sie tranken und aßen und lachten weiter als wäre gar nichts geschehen.

Rocko rappelte sich taumelnd auf, fasste sich an die Nase und sah, dass sie blutete. Er grinste Dan schief an. „Ha, ist das ALLES, was du zu bieten hast, du Arschloch?!“

Dan presste seine Lippen zusammen und sein Gesicht lief rot an. Er ballte seine Faust, rannte auf Rocko zu und holte aus. Rocko warf sich auf die Seite und Dan hieb mit voller Wucht gegen die graue Metalltür. Das Schild mit PRIVAT fiel scheppernd zu Boden und Dan heulte vor Schmerzen auf. Ein gewaltiger Schmerz brannte in seiner blutigen, scheinbar zerschmetterten Hand und ließ ihn aufschreien wie ein wildes Tier. Er wirbelte herum und stierte Rocko an wie ein Raubtier, das blind vor Mordlust und Blutdurst sein kleines, hilfloses Opfer fixierte.

Doch Rocko grinste immer noch. Blut lief ihm wie ein Rinnsaal aus beiden Nasenlöchern und besudelte sein gelbes Kostüm. Er wedelte

mit den Händen und zischte: „Komm doch! Komm doch her, Matschbirne!“

Dan brüllte wie King Kong, und einige Mädchen kreischten erschrocken auf. Er rannte auf Rocko zu, wobei er seine blutende, schmerzende Hand sich fest gegen die Brust drückte. Rocko sprang zur Seite und Dan landete in der alten, verrosteten Badewanne.

„Die Wanne ist voll - die Wanne ist voll - Juhuhu-hu!“, sang Rocko und lachte schallend. Dann wirbelte er herum und brüllte die Partygäste an: „Was steht ihr so rum, brecht diese Tür auf! Seht` ihr denn nicht, dass Crax euch alle verarscht? Er will uns alle ins Weltall verfrachten!“

Rocko rechnete in diesem Augenblick fest damit, dass die Partygäste ihn jetzt zerfleischen würden. Vielleicht hatte er es mit Dan zu weit getrieben. Und wenn sie tatsächlich von Crax irgendwie hypnotisiert worden waren, dann konnte er sie auch nicht davon überzeugen, dass ihr vermeindlicher Freund und Gönner dieser Party in Wirklichkeit vielleicht ein blutrünstiges, außerirdisches Monster war.

Doch die anderen Partygäste taten etwas, womit Rocko niemals gerechnet hätte: Sie glotzten ihn einige Sekunden lang stumm an, dann zuckten sie mit den Achseln und gingen. Ja, sie gingen ganz einfach; machten die Flatter, strichen die Segel, hatten die Nase voll. Sie gingen auf die Haustür zu und verließen das seltsame Haus mit den falschen Wänden und der ohrenbetäubenden Musik, die immer leiser wurde, je mehr Gäste das Haus verließen. Selbst Dan rappelte sich umständlich aus der Badewanne heraus, sah Rocko einen Moment lang mit einem müden „Dummer Hund“-Blick an und

verließ dann das Haus.

22.32 Uhr - Rocko Hudson alleine

Rocko stand plötzlich alleine da. Die Musik war verstummt und ebenso war auch dieser riesige Festsaal verblasst. Er befand sich in einem muffigen, kalten, feuchten Raum in dem ein graues Zwielflicht herrschte. Die Wände bestanden aus kaltem, grauem Beton und waren zum Teil mit Graffiti beschmiert. Spinnenweben hingen von einigen Balken, die aus den Wänden ragten, herab und der Boden war plötzlich übersät mit zerbrochenen Flaschen und Steinen und altem Zeitungspapier.

„Die Party scheint vorbei zu sein.“, murmelte Rocko, und bevor er sich weitere Gedanken darüber machen konnte, was hier eigentlich passiert war, hörte er wieder einen lauten, entsetzlichen Schrei hinter der grauen Metalltür kommen. Abgesehen von der alten Badewanne war sie das einzige, was in diesem Raum real gewesen war. Nur war es keine PRIVAT-Tür mehr, da das Messingschild mit dem Wort PRIVAT auf dem Boden lag.

Der Schrei war schrill und schrecklich und ließ die Wände erzittern. Putz riselte und bröckelte von der Decke auf Rockos Kopf herab, und der Boden unter Rockos Füßen vibrierte. Dieser grausige Ton ließ sogar seine Nackenhaare aufrichten. Irgend etwas geschah in diesem Raum, und es hörte sich nicht gut an. Crax hatte sich in ein Monster verwandelt und fraß Deacon bei lebendigem Leibe auf! - da war Rocko sich jetzt ganz sicher. Er konnte nicht mehr tatenlos

dastehen. Was sollte er nur tun, wenn Deacon nicht mehr da war? Bei wem sollte er Hausaufgaben abschreiben? Wen sollte er in Zukunft „Spinner“ oder „Eierkopf“ nennen? Ohne Deacon war es an der Junior High doch stinklangweilig! Rocko stürmte auf die Tür zu und hämmerte wie besessen mit beiden Fäusten gegen das graue Metall, während er wie ein Wahnsinniger Deacon's Namen brüllte.

Kapitel 18

23.00 Uhr - Schleimhäutung

Die Eitherrblase an Crax` s Hals wurde immer größer, je stärker der grünhäutige Reptilianer daran kratzte. Deacon lag weiterhin gefesselt auf dem Metalltisch und verfluchte seine Situation und die Tatsache, dass er sich nicht die Hände auf die Ohren pressen und so seinen Gehörgang vor diesem wahnsinnigen Gekreische, das Crax produzierte, versperren konnte. Crax rannte hin und her und kratzte wie ein tollwütiger Hund an der Blase an seinem Hals, während Deacon seinen Oberkörper hin- und herwarf und verzweifelt einen Ausweg aus seiner Lage suchte, aber keinen fand.

„Das ist die Erdenluft!“, schrie Crax mit gellender Stimme, die ein Weinglas hätte zerspringen lassen können. „Sie ist Säure! Sie ätzt meine schöne, empfindliche Haut auf! AAAAAHHH!“

„Das geschieht dir nur recht, Alien-Ekel!“, zischte Deacon.

Crax wirbelte herum und starrte Deacon mit seinen roten, glühenden Augen an. Sein Mund stand offen und Sabber ronn ihm über das Kinn. Er sah aus wie ein wildes, gefährliches Raubtier das kurz davor war, seinem Opfer in den Hals zu beißen oder das Genick zu brechen.

Er ging langsam auf Deacon zu, Schritt für Schritt. Die Blase wurde immer größer und pulsierte. Deacon sah abwechselnd mal Crax in die Augen, dann wanderte sein Blick auf die Blase. Sie sah aus, als würde sie kurz vor dem Explodieren stehen.

Plötzlich verharrte Crax. Im Hintergrund war ein leises Piepen und dann die blecherne Stimme eines Computers zu hören. Er sprach in einer Sprache, die Deacon nicht verstehen konnte, aber es musste etwas wichtiges, erschreckendes sein, denn Crax machte ein unsicheres, verwirrtes Gesicht.

„Sie haben auf dem Fragebogen die Frage, ob Sie bereits eine Schleimhaut-Häutung hatten, mit NEIN beantwortet.“, sagte der Computer, und Crax verharrte. Seine Fühler zitterten. Was sagte dieser Schrotthaufen voller Drähte und Chips da?! „Aber das ist so nicht ganz richtig, oder?“

„Was - willst - du - damit - sagen?!“, sagte Crax langsam und mit in die Länge gedehnten Worten wie ein Verrückter, der aus der Klapsmühle entflohen war und kurz vor einem Amoklauf stand.

„Die Häutung auf CETRA ACHT als Sie eine der Reptilianischen Kolonien für ein gegnerisches Ziel gehalten haben.“, erklärte der Computer ruhig.

Crax erinnerte sich daran. Sehr sogar. Er wollte dem Imperium beweisen, dass er der ideale Eroberer war, hatte ein schrottreifes Raumschiff wieder flug- und kampftauglich gemacht und war abgeflogen. Er hatte Laser und Torpedos auf die Gebäude der Kolonie abgefeuert und gelacht wie ein Irrer. Ja, es war ein regelrechtes Schlachtfest (an Robotern und einigen Tieren, die von den Robotern auf diesem Planeten versorgt wurden), und Crax hatte sich bereits auf dem Weg zum Ober-Eroberer aller Zeiten gesehen, als man plötzlich sein Schiff mit einem Traktorstrahl lahmgelegt und abgeschleppt hatte.

„Der Name auf der Karte war eben schlecht zu lesen. Das kann mal vorkommen, oder?!“, brüllte Crax, und Deacon zog eine Braune hoch. Was faselte dieser grüne Typ denn da? Die Blase an seinem Hals war bereits so groß wie sein Kopf. Deacon konnte gelbe Adern sehen, die die Blase durchzogen. Und die Blase pulsierte, pulsierte, pulsierte und sah wie ein menschliches Herz aus.

„Aber danach fand Ihre Häutung statt. Alle Reptilianer müssen alle fünf Jahre eine Erneuerung ihrer Schleimhäute durchmachen. Auf fremden Planeten findet unter gewissen, stressbedingten Umständen dieser Prozess früher statt.“, erklärte der Computer wie aus einem Fachbuch.

Crax wollte etwas erwidern, konnte jedoch plötzlich nicht mehr sprechen. Die Blase wuchs und wuchs und ließ auch an anderen Stellen in Crax's Gesicht kleine Bläschen wachsen. Seine Augen wurden regelrecht von grünem, schleimigen Hautmaterial überdeckt, sein Mund verzog sich zu einer kuriosen, absurden Grimasse. Der Außerirdische gab nur noch grugelnde, würgende Geräusche von sich.

Bei diesem Anblick wurde Deacon übel; trotzdem lachte er und es war ein triumphales Lachen. Er hätte nie gedacht, dass es so einfach sein würde, einen Außerirdischen zu besiegen. Dann war es in Wirklichkeit doch so, wie im Kino: Die Bakterien und Viren der Erde töten die Außerirdischen! Weder Raketen von Atombomben halten die Aliens auf, sondern lediglich das natürliche „Abwehrsystem“ des Planeten Erde bezwingt die grünen Fieslinge!

Doch Deacon's Lachen hielt nicht lange an. Nicht, weil er im letzten Moment nun doch dahinter gekommen war, dass er sich geirrt hatte (schließlich hatte er die Erklärung des Hautphänomens vom Computer nicht verstanden) sondern weil die Blase sich in eine Art schleimigen „Blob“ verwandelt hat. Deacon erinnerte sich dunkel an diesen Film; dieser akelige, im Film rosa farbene, Schleimberg, der immer größer und größer wurde und schließlich die ganze Menschheit bedrohte. Auch wieder so eine Szene aus

einem Film, von der Deacon es niemals für möglich gehalten hatte, dass sie im wirklichen Leben stattfinden könnte.

Das gelbgrüne, schleimige Etwas wuchs heran und erfüllte den ganzen Raum. Deacon war umgeben von dieser Masse, die von armdicken Adern durchgezogen war und weiter pulsierte als wäre sie ein neues Lebewesen, das aus dem kleinen, grünen Alienknaben Crax gewachsen war. Und auch die Luft veränderte sich: Sie wurde schwül, war und immer feuchter. Deacon fand es unerträglich und fühlte sich wie in einem Treibhaus.

„URRGL GNURGL“, röchelte das Crax-Etwas unter dem grünen Schleimhaut-Berg.

Deacon, der von der riesigen Schleimhaut bedeckt war wie unter einer Bettdecke, bekam kaum noch Luft, aber er bemerkte, dass seine Armfesseln lockerer wurden. Es musste an dieser schwülen, feuchten Luft liegen.

‘ Oder ich bin einfach vor Angst geschrumpft!’, dachte er säuerlich und versuchte, seine Hände aus den Fesseln zu befreien.

23.32 Uhr - Die Schleimblase platzt

Irgend etwas drückte von der anderen Seite gegen die Tür, jedenfalls verbog sich das graue Metall, was Rocko verharren ließ. Er brachte ein letztes, leises und unsicheres „Deacon?!“, hervor, bevor die Tür plötzlich aus ihrem Rahmen brach und Rocko zur Seite springen ließ. Die Tür flog regelrecht verbogen durch die Luft und gab einem zähfließenden, grünem Schleimgebilde den Weg frei.

Rocko starrte mit offenem Mund auf diesen Schleimfluss - anders konnte er es im Moment nicht bezeichnen - und rannte im nächsten Augenblick darauf zu. Er trat mit aller Wucht dagegen und wurde wie ein Spielzeug von einer gewaltigen Wucht zurückgeworfen. Er flog quer durch den zwielichtigen, schmutzigen Raum und landete recht unsanft auf dem Boden.

„Was zum Teufel -“

Der Schleim kam zum Stehen. Er war wie eingefroren.

Rocko ging kurz durch den Kopf, ob Deacon von diesem Monster verschlungen worden war, und es sich nun daran machte, den Rest der Stadt zu verschlingen. Vielleicht war DAS ja sogar Crax WAHRES Aussehen?!

Doch im nächsten Augenblick blähte sich der Schleim auf und pulsierte und blähte sich weiter auf wie ein riesiger, unförmiger Luftballon.

„Das wird doch nicht ...“, flüsterte Rocko entsetzt, und konnte gerade noch rechtzeitig beide Hände vors Gesicht halten, denn im nächsten Augenblick platzte die Haut dieses überdimensionalen Schleimbeutels und eine gelbgrüne, zähflüssige Masse spritzte in alle Richtungen. Als eine Ladung Schleim Rocko erreichte warf er sich noch zusätzlich zur Seite, bekam jedoch ein volles Rohr ab und war innerhalb einer Sekunde zugeschleimt, wie man so schön in den lustigen Gameshows im Fernsehen sagte. It's Slimetime, Baby!

Der Schleim klatschte gegen die Wände und rann wie grünes Blut daran herunter. Grüne und gelbe Hautfetzen flogen durch die Luft wie Granatsplitter und landeten unter anderem auch auf Rockos Kopf und Nacken. Angeekelt und sich schüttelnd wirbelte er das

glitschige Etwas von sich, rappelte sich auf und schüttelte sich wie ein nasser Hund. Dann verharrte er einige Sekunden lang, bevor er hochblickte und den gelbgrünen Schleim von seinen Haaren heruntertriefen sah - vor seinem Gesicht sah es aus wie ein Vorhang - und Rocko lächelte plötzlich. Warum, wusste er selbst nicht genau. Vielleicht weil er dachte, dass jetzt alles vorbei war. Vielleicht weil er irgendwie dumm war und den Ernst der Lage nicht richtig begriff. Vielleicht ...

Rocko setzte sich plötzlich in Bewegung. Über die Tatsache, vollgeslimt worden zu sein konnte er sich später freuen. Jetzt war erst mal was anderes wichtig. Er schlidderte über den mit Schleim bedeckten Boden, strauchelte und landete einmal auf seinem Hintern, stand aber sofort wieder auf und rutschte wie auf Glatteis die letzten Meter bis zur Tür, die eigentlich gar nicht mehr da war, und hielt sich an dem Rahmen fest.

Deacon hockte auf allen Vieren inmitten eines düsteren Raumes dessen Luft von einem gelben Nebel erfüllt war. Dieser Raum hatte keine Fenster und Rocko bemerkte, dass er tiefer lag, das heißt, eine Treppe führte hinunter. Also ein Keller.

„He, Deacon!“, rief Rocko. „Was ist -“

Weiter kam Rocko nicht, denn etwas was schnell wie ein Wiesel zu sein schien stieß ihn einfach aus dem Weg.

„Rocko!“, schrie Deacon und rappelte sich auf ausrutschenden Beinen und schlitternd auf. „Er darf nicht entkommen! Er will die ganze Stadt vergiften!“

„Was ist hier passiert? Ist Crax wirklich ein Alien?“, schnadderte Rocko wie verrückt los. Er fuhr sich durch das glitschige, mit

Schleim bedeckte Haar. „Oh Mann! Das ist ja obercool! Dann bist du ja gar kein Spinner ...“

Deacon kam an der Treppe an, kam nochmals kurz ins Schliddern und wischte sich Schleim aus dem Gesicht - auch er hatte den Slimetime-Jackpot gewonnen! Herzlichen Glückwunsch, Mr Capulette Junior! Sie haben eine Alien-Jagd gewonnen!

Er hangelte sich die maroden Treppenstufen hoch und kam keuchend vor Rocko an, der in dümmlich angrinste.

„Hör' zu, Rocko! Es ist ganz wichtig, dass du mir jetzt hilfst, OK?“ Deacon gab ihm keine Gelegenheit, etwas zu sagen, denn er sprach sofort weiter mit seiner hektischen Stimme. „Du gehst jetzt zu mir nach Hause in mein Zimmer und drückst den roten Knopf, kapiert?!“

„Was für'n roten Knopf, Mann?“

Deacon war bereits auf dem Weg zur Haustür. Über seine Schulter rief er Rocko zu: „An meinem Laptop der neben meinem Bett steht! Tu's einfach, und ich werde für immer in deiner Schuld stehen!“

Dann war Deacon weg.

In diesem Augenblick schlug die Turmuhr des Rathauses im Stadtzentrum zwölf mal.

Teil Drei
Der Alien-Fänger

Kapitel 19

0.00 Uhr - Canal Lane / Auf der Jagd

Keuchend und mit Seitenstechen rannte Deacon in die kalte Vollmondnacht hinaus. Es war wohl Schicksal, dass diese Nacht Vollmond und auch noch Halloween war. Die Canal Lane war wie ausgestorben, doch in der Ferne konnte Deacon das Gelächter und die Gesänge von Kindern und Jugendlichen ausmachen, die ECHTE Halloween-Partys feierten! Wie war er nur auf diese bescheuerte Idee gekommen, seine halbe Schule bei Crax einzuladen? Warum hätte er Crax nicht einfach so einfangen können? Oder versuchen

können ein Video zu drehen, wo Crax sich enttarnt?

„Es ist jetzt nun mal so, wie es ist und ein Mann muss das tun, was ein Mann tun muss!“ Deacon zuckte vor Schreck zusammen. Hatte er das jetzt wirklich laut gesagt? Egal. Er steuerte die andere Straßenseite und das Gebüsch an.

Der Rucksack war noch da. Deacon riss mit zittrigen Fingern den Reißverschluss auf und zog den Baseballhandschuh und das Gerät, das die außerirdische Platine enthielt, heraus. Er steckte sich das Gerät mit der Platine an seinen Gürtel an und zog den Handschuh, den Alien-Fänger, über seine rechte Hand. Mit der linken tippte er den Aktivierungscode auf dem Touchscreen-Bildschirm an.

FANGMODUS AKTIVIERT!

Deacon legte seine Brille ab und ersetzte sie durch eine andere Brille, die sich in einem Seitenfach des Rucksackes befand. Diese hatte nicht nur saubere Brillengläser (seine alte Brille war mit Schleim verschmiert) sondern hatte auch die Eigenschaften eines Nachtsichtgerätes. Auch die Nachtsichtbrille aktivierte er. Vor seinen Augen erschien auf dem Bildschirm, der an der Innenseite der Brille angebracht war, eine Art Navigationssystem: Der gelbe Punkt war er selbst, der rote Punkt war Crax, der sich ständig von ihm fortbewegte in Richtung Quentins Hollow.

Nachdem Crax's Häutung vollzogen gewesen war - sie war regelrecht von seinem Körper abgeplatzt und hatte Unmengen an Eiter und Schleim produziert - hatte Deacon zuerst angenommen, der Alien wäre tot. Einfach explodiert und war in diesem Augenblick auch aus seiner Fessel herausgekommen. Doch Crax war nicht tot, ganz im Gegenteil. Laut kreischend und in einer ihm unbekanntem

Sprache sprechend hatte Crax sich einen riesigen Kanister geschnappt, der wie eines der Geräte aussah, die Gärtner auf dem Rücken hatten und Insektenvernichtungsmittel spritzten, sich auf den Rücken geschnallt und rausgelaufen.

Deacon hatte keine Zeit darüber nachzudenken, eventuell Crax's eigenes Raumschiff, das in einer Ecke des Kellers geduldig stand, für die Jagd zu benutzen. Auch nach Hause zu laufen und das Raumschiff von diesem Vax (so hieß dieses Alien, das er als Neunjähriger tot im Wald gefunden hatte ...) zu holen wäre sinnlos gewesen. Deacon wusste nicht, ob es wirklich noch flugtauglich war. Nein, Crax war zu Fuß unterwegs; und das bedeutete, dass er auch zu Fuß zu fangen war.

„So, Crax!“, flüsterte Deacon mit zusammengekniffenen Augen.
„Die Jagd kann beginnen!“

Doch einen Alien, der vor hatte, eine ganze Stadt mit der „Fresskrankheit“ zu vergiften, zu Fuß einzufangen, stellte sich als schwieriger heraus als Deacon angenommen hatte. Crax war furchtbar schnell, trotz der Last, die er auf dem Rücken trug. Entweder hatte ihm die Häutung neue Kräfte verliehen oder dieser Außerirdische HATTE eben solche Kräfte. Deacon bereute es jedenfalls schon nach wenigen Minuten, dass er für Sport nie viel übrig gehabt hatte. Doch der Gedanke daran, einen Alien einzufangen - auch noch einen, den er kannte - und ihn von seinem teuflischen Plan abzuhalten spornte den Jungen an, Seitenstechen und brennende Lungen zu ignorieren. Sein ganzes Leben lang war Deacon für einen Spinner gehalten worden. Heute Nacht konnte er endlich beweisen, dass er nicht nur ein Genie sondern auch noch

ein Held war!

0.12 Uhr - Main Street / Massenkarambolage

Er hatte nicht mehr viel Zeit! Seine Tarnung war aufgefliegen, und Deacon und dieser andere Erdenwurm schienen immun gegen jegliche andere Täuschungsmanöver sein. Die Strahlenpistole in der rechten Klaue rannte Crax über eine hell beleuchtete Straße und verursachte eine Massenkarambolage auf der Main Street, wo die Ampeln im dem Augenblick, als der Außerirdische über die Straße rannte alle auf „Gelb“ sprangen und dann erloschten. Crax war umgeben von einem hupenden und brüllenden Blechhaufen. Erdlinge kurbelten ihre Fenster runter und brüllten und schimpften ihn an.

„Ihr seht eurem Ende entgegen, Erdenwürmer!“, rief Crax mit erhobener Faust und rannte weiter.

Er bemerkte nicht, dass ein Polizist, der den Unfall auf der Main Street beobachtet hatte, etwas in sein Funkgerät sprach, kurz verharrte, und bevor er noch hinzufügen wollte, dass er einen grünen Jungen mit seltsamen Augen gesehen hatte, sagte er der Zentrale durch: „Unfallursache scheint ein Defekt in der Ampelschaltung zu sein. Wiederhole: Defekt in der Ampelschaltung!“

Crax hatte keine Lungenflügel sondern eine einzige große Lunge in seiner Brust, wo rechts und links seine beiden Herzen schlugen. Er hatte als Reptilianer einen kräftigeren Kreislauf und mehr Kraft in seinen Muskeln als es jeder andere Mensch hatte; so mancher

Spitzensprinter oder Marathonläufer wäre ganz schön scharf auf ein paar reptilianische Gene, doch die brachten ihm im Augenblick auch nicht viel. Crax starrte auf den kleinen Monitor, der an seinem Handgelenk angebracht war und schnitt eine Grimasse. Wo zum Kuckuck war dieser elende Leuchtturm? Oder nannten diese Erdlinge dieses hässliche Ding Wasserturm? Bestimmt war er so schwer zu finden, weil es eben kein Leuchtturm war; der müsste in der Nacht ja hell erleuchtet sein.

„Dürfte ich etwas anmerken?“, fragte ihn plötzlich der Computer.

Crax sah vor sich eine hell erleuchtete und von wilder Rockmusik erfüllte Gasse. Etwa drei Dutzend Menschen in den verrücktesten Kostümen waren da zu sehen. Er blieb abrupt stehen, warf sich hinter einer Mülltonne gegen eine Hauswand und sagte keuchend:

„Wenn es zur Rettung der Mission beiträgt, dann raus damit!“

„Sie werden verfolgt.“

Crax hielt einen Moment den Atem an, dann ließ er die angehaltene Luft zischend wieder heraus und flüsterte leise:

„Deacon -“

„Die verfolgende Person befindet sich dreihundert Parramel in südlicher Richtung -“

Das waren etwa vierhundert Meter.

„Und sie nähert sich mit stätiger Geschwindigkeit.“

„Schön.“, flüsterte Crax und entsicherte seine Pistole. „Ich hoffe nicht, dass ich dieses Ding benutzen muss, aber wenn ich keine andere Wahl habe, dann werde ich es -“

„Sie wissen schon, dass es Vorschrift ist keine Bewohner von zu erobernden Planeten zu töt -“

Crax schaltete den Computer auf stumm und schob sich vorsichtig wie ein Spion oder Einbrecher an der Wand entlang und lauschte dieser wilden Halloween-Party, die auf der Straße nicht weit von ihm entfernt, stattfand. Ein Blick auf den Radarbildschirm an seinem Handgelenk verriet ihm, dass Deacon sich seiner Position näherte. Wie konnte dieser Erdling nur wissen, wo er sich befand?

Er kam hinter der Mülltonne hervor und ging auf die Gasse zu, in der diese Party stattfand.

0.24 Uhr - Vor dem Haus der Clementis

Rocko stand vor dem Haus der Clementis und klingelte zum fünften mal, doch niemand machte auf. Die Fenster waren dunkel, kein Fernseher oder Radio war zu hören.

„Amber ist scheinbar immer noch auf dieser Halloween-Party bei den Pattersons.“, murmelte Rocko nachdenklich. „Aber was ist mit ihrem Dad?!“

Rocko klopfte an die Tür und rief: „Hey, Mister Clementi! Sind Sie da? Es ist SEHR DRINGEND! Ein NOTFALL! Hören Sie?!“

Nichts.

Er blickte verstohlen um sich und ging dann um das Haus herum. Rocko wusste, dass Deacon`s Zimmer auf der anderen Seite war. Er hatte einmal verfaulte Tomaten an seine Fenster geworfen, weil Deacon ihn nicht bei der Mathearbeit hatte abschreiben lassen. Wie hatte er Deacon damals doch gehasst: Diesen kleinen Streber mit seiner riesigen Streberbrille! Und jetzt? Jetzt mochte Rocko ihn

auch nicht. Aber er musste ihm helfen. Nein, das war nicht ganz richtig: Er musste IHNEN ALLEN helfen! Wenn Deacon recht hatte (und das jüngste Ereignis in dem Haus in der Canal Street hatte es bewiesen) dann stand mehr auf dem Spiel als eine Mathearbeit.

Rocko begann an dem Metallgitter hoch zu klettern, an dem seit Jahren eine Schlingpflanze sich hochrankte. Wenn das überstanden und die Erde gerettet war würde Rocko Deacon wieder mit Vergnügen hänseln und ärgern. Schließlich war er ja irgendwie an dieser ganzen Sache schuld ... oder nicht?

Er kam an Deacon`s Fenster an und bemerkte, dass es verschlossen war.

„Scheiße, und was jetzt?“

In diesem Augenblick war von Süden wo die Main Street lag ein lauter Knall zu hören. Was folgte waren zahllose Autohupen und Reifenquietschen.

0.30 Uhr - Belford Street / Schmalere Waldweg

Deacon sah auf den Bildschirm und stellte fest, dass Crax kurz stehen geblieben war - in der Nähe der Belford Street. Wenn er sich nicht irrte fand dort heute Nacht eine Halloween-Party bei den Pattersons statt. Nicht weit von der Belford lag der schmale Waldweg der in den Quentins Hollow und direkt zum Wasserturm führte! Er rannte schneller, nahm von der Massenkarambolage und der verrückt spielenden Ampel nur wenig Notiz und steuerte auf Crax zu.

'Crax ist nicht mehr weit vom Wasserturm entfernt. Er darf dieses Zeug nicht ins Trinkwasser bringen, Deacon! Du musst ihn aufhalten. Denke daran, dir wird keiner glauben; nur DU kannst es sehen, Deacon!'

Deacon zuckte zusammen und verlangsamte seine Geschwindigkeit. Er rempelte gegen eine Mülltonne und scheuchte damit eine schwarze Katze auf, die laut fauchend davonrannte. Mit einer Hand an der Hauswand abgestützt verschnaufte Deacon und vernahm plötzlich ein lautes Dröhnen und Rauschen in seinen Ohren. War es wirklich die Stimme von ... Nein, das konnte nicht sein! Es war sein eigener Verstand, der Deacon einen Streich spielte. Die Situation war enorm belastend. Er konnte nicht seinen toten Onkel gehört haben. Diese Stimme war seine INNERE Stimme, die er immer hörte und -

'LAUF LOS, Deacon! DER AUSSERIRDISCHE HAT SICH WIEDER IN BEWEGUNG GESETZT!'

Das war wie ein Schlag ins Gesicht. Deacon taumelte einige Schritte zurück und hielt sich mit der freien Hand - an der anderen trug er ja den Alien-Fänger - den Kopf und kniff die Augen zusammen. Er hatte keine Schmerzen, aber ein enormes Schwindelgefühl.

„Ja, ich gehe weiter! Crax, jetzt wirst du -“

0.33 Uhr - Patterson's Zombie-Party

„- alt aussehen, Alter!“, sagte einer der verkleideten und maskierten Erdlinge zu Crax und grinste.

„W-w-was habt ihr vor mit mir?!“, stammelte Crax. Sie hatten ihn umzingelt! Fünf Jugendliche die drei Köpfe größer waren als er und als Zombies verkleidet waren hatten ihm umstellt als er versucht hatte, die Straße so unauffällig wie möglich zu durchqueren.

„Oh, der Kleine stottert ja.“, rief einer der Zombies - er hatte eine graue Masse unförmig in sein Gesicht geschmiert und hatte schwarze Ringe unter den Augen. Seine Stimme klang heiser.

„Dann werden wir ihm mal beibringen was es heißt auf PATTERSON`S ZOMBIE-PARTY als Alien aufzukreuzen!“, sagte ein anderer, schwergewichtiger Zombie und zerdrückte eine Bierdose. Insgesamt stand es gewaltig nach Zigarrettenrauch und Bier; Crax wurde regelrecht übel.

„Ich warne euch ...“, flüsterte er mit zittriger Stimme und erhob seine Pistole. „Ich bin bewaffnet!“

Das sorgte für ohrenbetäubendes, schallendes Gelächter auf der Zombieparty. Crax starrte auf die furchterregenden Gestalten, die gelbe und schwarze Zähne hatten, schwarze Haare und Glatzen, schwarze Augenringe, zerrissene, schabige Klamotten, lange, gelbe Fingernägel; überall lagen leere Bierdosen und Zigarrettenkippen, und dann diese schreckliche Musik! Crax blickte ruckartig in die Richtung, aus der die Musik herkam: Ein großer, schwarzer Kasten stand neben der Treppe, die zum Wohnhaus der Pattersons führte. Die Lautstärke war dermaßen hochgedreht, dass sich die Nachbarn schon beschwert, aber keinen Erfolg damit erzielt hatten. Die Polizei

war angeblich mit einem Unfall auf der Main Street beschäftigt.

Das schallende Gelächter vermischt mit dieser ohrenbetäubenden Rockmusik weckte in Crax, dem Reptilianischen Eroberer das wilde Tier: Er riss die Strahlenpistole hoch, zielte auf den schwarzen Musikkasten und drückte ab.

Ein gleißend weißer Lichtstrahl schoss aus dem Mündung der Waffe und traf den Musikkasten keine halbe Sekunde später. In einem gewaltigen, hellroten Feuerball zerbarst dieses schreckliche Ding in seine Einzelteile und löschte im selben Augenblick das Gelächter der Erdlinge aus.

Der Schuss aus Crax Pistole löste neben einem schreienden und panischen Chaos auf der Belford Street eine Kettenreaktion aus: Die Explosion setzte einen Baum in Brand, der vor dem Haus der Pattersons stand und ließ die noch ungeöffneten Bierdosen, die neben der Stereoanlage standen, wie Kanllfrösche eine nach der anderen explodieren. Heißes Bier und zerborstene Blechdosen flogen wie Geschosse in einem Kampfeinsatz durch die Luft. Der Energiestrahle von Crax`s Waffe wanderte über das Stromkabel bis in die Stromleitung und ließ binnen von Sekunden den Strom zwar nicht ausfallen, jedoch alle Straßenlaternen sowie die Lichter in den Häusern flackern.

Crax stellte mit Befriedigung fest, dass die „Zombies“ in alle Himmelsrichtungen in Panik davonrannten; Menschen stürmten aus ihren Häusern und schrien, das Flackern der Straßenlaternen unterstrich diese kleine Apokalypse, die der Reptilianer da veranstaltet hatte.

„ICH BIN CRAX, UND DAS WAR ERST DER ANFANG!!“, stieß er mit

erhobener Stimme hervor, doch keiner der in Panik geratenen Menschen schien ihn zu beachten. Irgendjemand rief etwas von „Feuerwehr!“ und jemand anderes: „Meine Blumen! Meine schönen Blumen brennen!“

Zwar hatten diese Erdlinge seine Warnung vor mehr Zerstörung scheinbar überhört, aber egal: Crax nutzte das allgemeine Chaos und ging weiter.

0.40 Uhr - Feldweg / Richtung Wasserturm

Deacon hatte die Explosion durch seine Spezialbrille zwei Blocks entfernt mitbekommen und ihm stockte der Atem. Jetzt hatte Crax mit Sicherheit ein Haus in die Luft gejagt und Menschenleben auf dem Gewissen! Warum hatte er Crax nicht früher versucht einzufangen? Weshalb hatte er nur so lange gewartet? Jetzt war er daran schuld, dass Menschen getötet wurden. Und wer weiß, zu was Crax, dieser irrer Alien noch alles fähig war?

„Mir hat ja niemand geglaubt.“, sagte Deacon laut, als wollte er sich bei irgendjemanden dafür entschuldigen.

Laut dem Radar auf seinem Bildschirm, den er über die Brille immer vor Augen hatte, setzte sich Crax nur langsam wieder in Bewegung. Er befand sich jetzt mitten auf der Belford Street und kroch in regelrechtem Schneckentempo voran. Das veranlasste Deacon dazu, schneller zu laufen. Wenn er Glück hatte, konnte er den Außerirdischen noch einholen, bevor er den Quentins Hollow erreicht hatte.

Bei der Belford angekommen schlug Deacon eine gewaltige Hitzewelle entgegen. Die halbe Straße schien in Flammen zu stehen, und dunkle, schattenhafte Gestalten die wie Zombies aussahen - gut, es waren verkleidete Halbstarke auf der Neunten und der High School - schienen besoffen um die riesige Feuersäule, die mitten auf der Straße zu brennen schien, herumzutanzten. In Wirklichkeit rannten die Jugendlichen, die jetzt bestimmt stocknüchtern waren vor Schreck, wild kreischend durcheinander. Deacon bemerkte mit Erleichterung, dass kein Haus in Flammen zu stehen schien, aber dafür jede Menge Bäume und Büsche in den Vorgärten.

„Der Teufel!“, kreischte eine ältere Frau zum Fenster heraus. „Das war der Teufel höchstpersönlich! Ich hab` ihn gesehen!“

Die Straßenlaternen flackerten und Deacon hatte Mühe, bei all dem Geflackere und dem hellen Schein des Feuers die Anzeigen seines Bildschirms zu erkennen, aber Crax konnte nicht weit sein: Er rannte einfach weiter gerade aus, stieß dabei ein Mülltonne um, deren Inhalt sofort Feuer fing.

„Warum ruft denn niemand die Feuerwehr?!“, hörte Deacon einen Mann brüllen. „Die ganze Straße brennt schon!“

‘Weil die andersweitig beschäftigt ist.’, dachte Deacon zerknirscht. ‘So wie die Polizei.’

ER IST JETZT GANZ NAHE! DIREKT VORAUSS ZWÖLF UHR!

Und da konnte Deacon ihn auch schon sehen: In der Ferne überquerte eine kleine, dunkle Gestalt mit langen Fühlern auf dem Kopf eine Querstraße und rannte auf den Feldweg zu. Zwölf Uhr; Richtung Quentins Hollow und Wasserturm.

0.45 Uhr - Haus der Clementis / Rocko und Amber

Rocko war, als er vergeblich versucht hatte, das Fenster zu öffnen, wieder runtergeklettert und hatte einen großen Stein aus dem Garten der Clementis herausgesucht, dann war er den langen, beschwerlichen Weg an dem Eisengitter wieder hochgeklettert und hatte mit voller Wucht den Stein durch das Fensterglas geworfen. Erleichtert stellte Rocko fest, dass das Fenster von Deacon`s Zimmer nicht mit einem speziellen Sicherheitsglas geschützt war; ehrlich gesagt hatte er schon damit gerechnet, so ausgeflippt und misstrauisch der Junge immer drauf war!

Die Scherben flogen Rocko nur so um die Ohren und es war dermaßen laut, dass er schon befürchtete, ihn hätte jemand gehört. Aber Fehlalarm: Alles war ruhig, nur das Signalhorn der Feuerwehr war in der Ferne zu hören, und Rocko meinte sogar orangenes Leuchten aus Süden zu erkennen. War das die Belford Street, die da in Flammen lag? Und was war nur mit den Straßenlaternen los? Sie flackerten wie ein kaputter Weihnachtsbaum. Egal, Rocko hatte eine Mission zu erfüllen. Er schwang sich über den Fenstersims in Deacon Clementis Zimmer.

Der Laptop stand eingeschaltet und mit einem tanzenden Alien als Bildschirmschoner auf dem Nachttisch neben Deacon`s Bett. Rocko war noch nie in diesem Zimmer gewesen - Deacon hätte ja auch keinen Grund dafür gehabt, ihn mal einzuladen - und musste feststellen, dass er sich die Bude eines Spinners wie Deacon größer

vorgestellt hatte. Aber Deacon`s Zimmer war überraschend klein und sogar richtig aufgeräumt.

Rocko steuerte auf den Laptop zu und sah auf der Tastatur eine rote, leuchtende Taste. DAS musste jener ROTE KNOPF sein, von dem Deacon gesprochen hatte. Er machte Anstalten, die Taste zu drücken, als plötzlich das Zimmer hell erleuchtet war und jemand hinter ihm in der Tür stand:

„Was machst du denn hier?!“, sagte Amber leise und Rocko blieb das Herz stehen.

Er drehte sich langsam und zwang sich zu einem Lächeln.

„Öh, hallöchen Amber. Wie war die Party bei Patterson?“

0.52 Uhr - Zielkoordinaten

Es war schon lange nach Sonnenuntergang, und die Nacht hatte sich wie eine tiefschwarze Decke über das Land gelegt. Die Luft war kühl und roch seltsame feucht, seit er die Menschengesiedlung verlassen hatte und auf den Wald zulief. Hohe, unheimlich aussehende Baumriesen ragten um ihn herum scheinbar in den Himmel und warfen schwarze Schatten auf ihn. Crax tippte etwas auf die Tastatur seiner Kontrolleinheit an seinem Handgelenk und schaltete den Stumm-Modus des Computers damit wieder aus. Dieser sprach unvermindert einfach weiter - scheinbar hatte es diese Maschine die ganze Zeit getan und gar nicht bemerkt, dass Crax sie ausgeschaltet hatte.

„- sind jetzt hundertachtzig Paramal-Einheiten vom Wasserturm

entfernt. Verfolger ist weiterhin auf Kurs."

„Computer“, sagte Crax keuchend. „Aktiviere Fernsteuerungsmodus des Raumschiffes. Code DREI KLAPPA TAGGA NEUN!“

„Soll ich vielleicht auch den Tarnmodus -“

„AKTIVIERE ALLES WAS NÖTIG IST UND FLIEGE DIESE SCHÜSSEL ZU DEN ZIELKOORDINATEN!“, brüllte Crax den Computer an.

„Du meine Güte!“, hauchte der Computer empört. „Man wird doch noch fragen dürfen.“

„Halt` s Maul, alter Schwätzer!“, grunzte Crax und kämpfte sich über steinigem, steilem Untergrund.

„Das reicht! Ich gehe zur Gewerkschaft!“

Crax schaltete einfach wieder auf STUMM und ging weiter.

0.55 Uhr - Quentins Hollow

ENERGIESIGNATUR GEORTET!

Deacon las diese Meldung auf seinem Brillen-Bildschirm mit Schreck.

„Er holt sich sein Raumschiff also her.“, sagte er leise und näherte sich dem Feldweg. „Crax will die Stadt verseuchen und dann abhauen. Das darf ich nicht zulassen!“

Er erreichte den Quentins Hollow, und für einen kurzen Moment zuckten Erinnerungen wie Lichtblitze vor seinem Inneren Augen auf. Das violette Licht, das UFO, Onkel Roberts Stimme, der tote Alien ...

Deacon biss die Zähne zusammen.

„Der Kreis schließt sich jetzt, Onkel Robert!“, flüsterte er und rannte weiter. Er war Crax dicht auf den Fersen.

0.56 Uhr - Canal Street / Gaby Winters telefoniert

Die wenigen Fensterscheiben, die in den Häusern der Canal Street noch ganz waren, begannen laut zu vibrieren. Katzen rannten laut fauchend von einem ganz bestimmten Haus weg und Krähen flatterten kreischend davon. Aus allen Fenstern des bestimmten Hauses in der Canal Street drang nämlich seltsames, violettes Licht, und ein lautes Summen und Brummen war zu hören. Jedoch vernahmten nicht sehr viele Menschen dieses Geräusch, das man mehr spüren als hören konnte: Die wenigen Bewohner der Canal Street hatten sich schläfrig vor den Fernseher mit einer Flasche Bier geflüzt und folgten teilnahmslos den Sondernachrichten, die von „Seltsamen Vorkommnissen in der Kleinstadt Quentins Hollow“ berichteten.

Das Dach des verlassenen Hauses, in dem vor weniger als einer Stunde noch eine Halloween-Party stattgefunden hatte, wurde plötzlich von einer unsichtbaren Kraft weggesprengt. Dachziegel und Holzbalken flogen kreuz und quer durch die Luft und landeten splitternd und krachend auf der schmutzigen Straße. Dann erhob sich ein unsichtbares, brummendes Etwas in die Höhe, das von einer violetten Aura umgeben war.

Miss Winter, die Schulrektorin, saß in dem Augenblick, als Crax`s

Raumschiff startete hinterm Steuer und befand sich auf dem Heimweg. Sie hatte ein langes Gespräch mit dem Schulrat geführt und führte jetzt mit ihrem Handy am Ohr ein Gespräch mit ihrem Lebensgefährten.

„Bitte, Walther ...“, sagte sie und seufzte. „Jaaa, ich verstehe das doch dass Hackbraten nach drei Stunden im Ofen nicht mehr sehr genießbar ist, aber -“

Plötzlich verharrte sie und sah ein violettes Licht aufblitzen. Walters Stimme aus dem Handy hörte sich plötzlich seltsam verzerrt an, als würde jemand einen Radiosender verdrehen.

„Walther?“ Sie schüttelte das Handy - als würde das irgendetwas nützen, aber das taten ja alle, oder? - und trat dann auf die Bremse. Vor ihr war ein gewaltiger Stau und noch weiter vorne auf der Main Street meinte Miss Winter Rauch und Blaulicht auszumachen.

„Walter, bist du noch da?“

Doch Walther schien verschwunden zu sein; statt seiner Stimme vernahm sie nur noch Rauschen und Summen, als hätte sie ihr Ohr an einen Bienenstock gelegt. Sie warf das Handy auf den Beifahrersitz, und schaltete das Radio ein.

„Da muss was passiert sein.“, murmelte sie, doch statt der Nachrichten oder Musik gab das Radio nur das selbe Summen von sich wie ihrem Handy.

0.57 Uhr - In Deacon's Zimmer / PLEASE WAIT!

Rocko ging einen Schritt rückwärts und landete mit dem Hintern auf Deacon`s Bett. Er sah weiterhin verlegen grinsend die als Hexe verkleidete Amber an, die nun ihre Arme verschränkte und ihn herrisch anblickte.

„Die Party war beschissen, danke für die Nachfrage. Hätte aber nicht gedacht, einen Zombie hier in unserem Haus zu finden.“

Erst jetzt fiel Rocko wieder ein, dass er immernoch mit diesem grünen, ekeligen Schleim bedeckt war. Er sah an sich herab und grinste dann wieder verlegen.

„Äh, tja, weißt du, das war so ...“

„Eine dämliche Verkleidung.“, bemerkte Amber verächtlich. „Und was hast du hier in Deacon`s Zimmer zu suchen?!“

„Deacon hat mich hergeschickt. Ich soll was für ihn erledigen.“

„Verarschen kann ich mich selber, Dumpfbacke!“ Sie machte einen Schritt auf ihn zu. „Und erzähl` mir jetzt bloß nicht, dass mein lieber, kleiner, versponnener Bruder wieder Aliens jagt und die Menschheit vor dem Untergang retten will.“

Rocko machte den Mund auf um etwas zu sagen, doch er verharrte. Statt dessen brachte er nur ein dümmliches Grinsen zustande.

„Bin gespannt, was die Polizei dazu -“

„Amber, warte!“, rief Rocko, und Amber funkelte ihn böse an. In diesem Augenblick sah sie wie eine echte Hexe aus - Rocko glaubte sogar ein violettes Funkeln in ihren Augen zu sehen. Oder war das violette Licht, das von draußen hier ins Zimmer drang?

„Deacon hat mich wirklich gebeten herzukommen! Ich soll für ihn die rote Taste auf seinem Laptop -“

„Lügen!“

„- drücken! EHRLICH! Ich sage die Wahrheit, Amber! Ruf` bitte nicht die Polizei, OK?!“

Amber machte einen bedrohlichen Schritt auf Rocko zu und wollte ihn anschreien, als plötzlich das Licht flackerte und ein tiefes, unheimliches Brummen zu hören war. Der Boden unter ihren Füßen wackelte und das Glas der zweiten Fensterscheibe, die von Rockos „Einbruch“ verschont geblieben war, vibrierte. Der ganze Raum war von violetterm Licht erfüllt.

„Was - ist - das ?!“, sagte Amber langsam und starrte zum Fenster raus.

„Das muss Crax` Raumschiff sein.“, flüsterte Rocko, der wie Amber ebenfalls dieses unsichtbare Etwas das von einer violetten Aura umgeben war, anstarrte.

Er warf sich auf dem Bett herum und wandt sich dem Laptop zu. Was immer dieser Rote Knopf auch auslösen mochte - Deacon hatte diesen Notfall schon lange vorbereitet und jetzt war er da. Wieviele Beweise würden denn noch nötig sein, um ...

„Aaaah!“, schrie Rocko krächzend auf, als er sah, dass der Laptop ausgeschaltet war. Nun, nicht ganz; das rote Licht der besagten Taste war erloschen sowie der Bildschirmschoner mit dem tanzenden Alien; statt dessen war RESET SYSTEM - PLEASE WAIT! auf dem Bildschirm zu lesen.

„Was? Was ist los?!“, rief Amber erschrocken, aber immer noch misstrauisch.

„Abgestürzt!“, krächzte Rocko. „Der Computer ist abgestürzt!“

Kapitel 20

1.00 Uhr - Im Raumschiff / Auf den Wasserturm zu

Crax steuerte auf ein riesiges, kegelförmiges Etwas zu, das sich schwarz und unheimlich vor ihm in den Himmel erstreckte. Es musste der Wasserturm sein. Die Fahrkarte in den Olymp der Eroberer. Dann würde der Senator und all die anderen Unwissenden ihn mit anderen Augen sehen. Er sah die Schlagzeilen in der REPTILION POST jetzt schon: EROBERER CRAX UNTERWIRFT MÄCHTIGE ZIVILISATION MIT HUNGER-BAKTERIEN!! Ein Meisterwerk! Ein Geniestreich!

Plötzlich hörte er hinter sich Geräusche. Es klang nach brechenden Zweigen und jemand schien laut und ächzend zu atmen. Crax wirbelte herum und sah eine dunkle Gestalt auf sich zulaufen, die anscheinend völlig erschöpft zu sein schien.

„Crax! Bleib` stehen! Ich werde dich ... puh! ... Kriegen, du ...“

Es war Deacon. Crax knirschte mit den Zähnen. Wird er diese Nervensäge denn niemals los werden? War ganz schön hartnäckig, dieser kleine Erdenwurm, doch es war jetzt Zeit Prioritäten zu setzen. Einmal heißt es für jeden `Good bye!' zu sagen und die Segel zu streichen. Und Deacon stand ihm seiner großen Karriere im Weg. Er würde offiziell das erste Opfer der Invasion werden; das

hieß: Das erste TOTE Opfer!

Crax richtete seine Strahlenpistole auf die dunkle Gestalt und drückte ab.

Ein gleißend weißer Energiestrahler traf nur wenige Zenitmeter neben Deacon auf einem Baumstamm ein und setzte das Holz sogleich in Brand. Eine dunkelrote Feuersäule fraß sich am Baumstamm empor und Funken stoben; Deacon warf sich kreischend zur Seite und hatte kurz das Gefühl, dass seine linke Gesichtshälfte von einem gewaltigen Sonnenbrand bedeckt war und sich anfühlte, als wäre er zu lange im Solarium gewesen. Die Haut fühlte sich heiß und fiebrig an, und Deacon kniff die Augen zusammen, um sie vor der Hitzewelle und dem Rauch zu schützen. Crax musste auf ihn mit irgend einer Strahlenwaffe geschossen haben. Brennende Zweige fielen von der Kiefer herab, die Crax in Brand gesteckt hatte, und Deacon rollte sich zur Seite, als ein zweiter Energiestrahler durch die Luft zuckte und die Nacht zum Tage machte - jedenfalls für einige Sekunden. Aber auch dieser Strahl traf ihn nicht direkt, sondern setzte einen anderen Baum in Brand.

„STIRB, ERDENWURM!!!!“, hörte er Crax mit seiner schrillen Stimme kreischen und lachen.

„Jetzt ... reicht`s!“, schnaufte Deacon und rappelte sich auf wackeligen Knien auf. „Ich bin jetzt dran, du grüne Hackfresse!“, brüllte er, streckte seine Hand aus, an der er den umgebauten Baseballhandschuh trug und kippte das Handgelenk nach hinten um den Mechanismus in Gang zu setzen, den er in den Handschuh eingebaut hatte.

Helle, Violette Lichtstrahlen schossen wie dünne Seile aus den

Fingerspitzen des Handschuhs und steuerten wie kleine Lassos auf Crax zu, der verdutzt glotzend dastand, den Mund halb offen und mit heraushängender Zunge.

„DU GEHÖRST MIR, ALIEN-BOY!!!“, brüllte Deacon.

Crax warf sich kreischend zur Seite, wobei sich der Tonister mit den „Hunger-Bakterien“ aus der Halterung an seinem Rücken löste und auf dem weichen Waldboden aufschlug. Die Fangfäden des Alien-Fängers schlugen auf dem Boden auf und zischten wie Peitschen. Als sie ins Leere griffen und scheinbar bemerkten, dass das nichts zum Fangen war, schnalzten sie wieder zurück in den Handschuh.

„NEIIIIIN!!!“, kreischte Crax, als er den Behälter mit dem CX den Abhang davonrollen sah und stolperte über umgestürzte Baumstämme und Steine hinterher.

„Die Mission! Ich darf die Mission nicht wieder vergeigen!!!“, schrie er.

„Darf ich Sie daran erinnern, dass Sie noch nie eine Mission hatten?!“, gab sein Computer kühl zu bedenken, doch Crax achtete nicht auf dieses blöde Ding, sondern krabbelte förmlich auf allen Vieren dem Tonister hinterher.

„Bleib` hier, Crax! Du entkommst mir nicht!“, brüllte Deacon.

Er machte Anstalten hinter Crax herzulaufen, als hinter ihm die brennende Kiefer umstürzte. Mit einem ohrenbetäubenden KRACH! und KRACKS! stürzte brennendes Holz und glimmende Zweige und Funken auf Deacon herab und brachte in bäuchlings zu Fall.

Crax erreichte den Behälter mit den Hunger-Bakterien und stoppte dessen Rutschpartie, indem er einen Fuß darauf setzte. Er erhob

wie der Sieger eines Marathonlaufes beide Arme und lachte.

„Geschafft! ICH BIN UNBESIEGBAR!“, brüllte er.

Deacon bemerkte, dass er nicht mehr aufstehen konnte. Ein Baumstamm war auf seine Beine gefallen und hielt ihn somit auf dem Waldboden fest; er lag bäuchlings da und konnte nur mit zusammengekniffenen, brennenden Augen beobachten, wie Crax den Behälter mit den Bakterien den Abhang hochschleifte. Hustend und mit Ruß und Schweiß bedeckt kam der Außerirdische direkt vor Deacon`s Kopf an und stellte sich breitbeinig vor ihm hin.

„Hat wohl nicht ganz geklappt, was Erdenwurm?!“, sagte Crax leise. Plötzlich war die Luft trotz des Feuers kalt und nur von dem Knacken und Prasseln des Feuers erfüllt.

Deacon sah direkt in die Mündung von Crax`s Strahlenpistole. „Aber sieh` es doch mal so: Du hast es wenigstens versucht, und das ist doch auch was, oder?“

Deacon versuchte, seinen Alien-Fänger zu aktivieren, doch er konnte nicht. Seine Arme waren irgendwie verkrampft und sein Unterleib und seine Beine fühlten sich an, als wäre ein Amboss darauf gefallen.

Das war also das Ende des Deacon Clementi: Am Boden liegend mit einer revolutionären Erfindung in der Hand, die er nicht benutzen konnte. Er hatte es vermasselt, und in diesem Augenblick kam ihm ein seltsam witziger Gedanke; er war genauso ein Verlierer wie Crax. Oh ja, Crax war ein Verlierer, das erkannte Deacon jetzt. Auch er musste ein totaler Spinner auf seiner Heimatwelt sein und versuchte sich immer zu behaupten; zu beweisen, dass er es drauf hatte, aber immer nur Hohn und Spott

erntete.

Von einem Alien mit seiner Strahlenwaffe bedroht und von einem riesigen Baumstamm begraben begann Deacon plötzlich zu lachen. Was für ein Abgang für einen Alien-Jäger, für einen Jungen der immer Verschwörungen und paranormale Phänomene versuchte aufzudecken wurde er jetzt von seiner größten Entdeckung höchstpersönlich getötet! Wenn das keine Ironie des Schicksals war!

Crax funkelte ihn mit seinen roten, leuchtenden Augen misstrauisch an.

„Was ist? Warum lachst du?“

Deacon seufzte laut und hustete, bevor er atemlos sagen konnte: „Ich habe deinen Freund beerdigt, weißt du das überhaupt? Ich war derjenige, der vor vier Jahren einen deiner Artgenossen gefunden hatte, und zwar tot, weil er anscheinend zu dusselig war, ein Raumschiff zu steuern.“

Crax sah ihn verwirrt an. „Vax?!“, flüsterte er und wollte noch etwas sagen, doch in diesem Augenblick war die Luft von einem dumpfen, tiefen Raunen und Brummen erfüllt. Die Welt um sie herum war in violettes Licht getaucht.

„Tja“, sagte Crax seufztend. „Ich muss mich jetzt leider von dir verabschieden, Erdenwurm! Schätze mal, dass ich XC über deiner Stadt wie eine Bombe abwerfen werde, das wird den gleichen Effekt haben. Und dann - WUSCH! Adios Amigo!“

„Ich bin bestimmt nicht dein Amigo, du Spatzenhirn!“, flüsterte Deacon.

„Töten werde ich dich gnädigerweise nicht.“, sagte Crax und

drückte ein paar Tasten auf seinem Kontrollpad an seinem Handgelenk. „Du sollst den Untergang deiner Civilisation lebend mitbekommen. Das ist sozusagen mein Abschiedsgeschenk an dich - Rumpel Kumpel!“

Crax lachete laut, während sich hinter ihm ein dreieckiges UFO materialisierte - oder besser gesagt enttarnt wurde - das genauso aussah wie jenes UFO, das Deacon vor vier Jahren im Quentins Hollow gefunden hatte; nur eine ganze Nummer größer.

„Danke!“, krächzte Deacon und hustete. „Das ist sehr großzügig von dir, Arschloch!“

Crax deutete eine Verbeugung an. „War mir ein Vergnügen!“

Dann betätigte er wieder einige Tasten und sprach in seiner seltsamen, fiebsten Sprache etwas (Übersetzung: „Computer, aktiviere den Traktorstrahl und transportiere zuerst das XC und dann mich auf das Schiff!“) in das Ding an seinem Handgelenk, und im nächsten Augenblick schoss ein violetter Strahl auf den Tornister mit den Bakterien und ließ ihn durch eine Öffnung in dem UFO schweben und verschwinden. Dann erfasste der Strahl Crax.

‘Jetzt oder nie, Deacon! Du musst die Chance am Schopfe packen - oder in diesem Fall am Fuß!’

Deacon schnellte mit seiner rechten Hand nach vorne und packte Crax an seinem schwarzen Stiefel. Alles ging so schnell, dass er nicht mal der Reptilianer mit seinen geschärften Sinnen richtig erfassen konnte: Deacon hielt sein Bein fest während der Traktorstrahl ihn bereits erfasste und hochzog. Der Strahl war so stark, dass er Deacon mühelos unter dem Baumstamm hervorziehen und mit in das Raumschiff hochziehen konnte.

Ein seltsames, flauhes Gefühl machte sich in Deacon`s Magen breit. Er fühlte sich in etwa so wie damals, als er in Sunny Hill auf einem Vergnügungspark den Freefall Tower in die Tiefe gestützt war. Er schwebte! Er sah, wie der Boden unter seinen Füßen sich entfernte und er in die Luft hochstieg, zuerst langsam, dann immer schneller. Und er hörte Crax mit einer seltsamen, verzerrten Stimme kreischen und schreien und brüllen.

„LASS LOS! LASS MICH LOS!! KEINE BERÜHRUNGEN, DU ELENDER, STINKENDER ERDENWURM! AAARRGH!!!!“

Doch es nützte alles nichts: Deacon ließ ihn nämlich nicht los. Er klammerte sich regelrecht an Crax`s Bein und steuerte immer weiter nach oben und schwebte auf die große, runde, violette Öffnung zu, die direkt in das Raumschiff führte; in ein UFO aus einer anderen Welt.

Deacon bekam Herzklopfen.

1.12 Uhr - In Deacon's Zimmer / Nachricht an das FBI

„Was ist, kriegst du ihn wieder in Gang?!“, fragte Amber ungeduldig.

„Nur die Ruhe, ja? Ich bin kein Computer-Informatiker oder wie man das nennt. Ich mache nur Baller-Spiele!“, blaffte Rocko Deacon`s älteste Schwester an und hackte wie ein Irrer auf der Tastatur des Laptops herum.

Das Flackern der Straßenlaternen hatte aufgehört, genauso das Summen in den Handys und Radios, aber der Computer schien

mehr abgekommen zu haben, als er vertragen konnte. Rocko hatte ihn ganz normal wieder hochfahren lassen, doch jetzt konnte er das Programm nicht finden, dass Deacon`s „Roten Knopf“ aktivierte (was immer das auch auslösen würde).

Der Bildschirm zeigte verschiedene Symbole unter denen folgendes stand:

FBI (X-FILES) / UFOS (FOTOS UND SONSTIGES) / TRAUMBENE (LEERER ORDNER) / GEISTER (IM AUGENBLICK NICHT) / DUNKLER FLUR (IN ARBEIT) / CRAX (ALIEN!!)

„Vielleicht solltest du mal den Ordner mit CRAX ausprobieren?!“, sagte Amber gelassen. Ihre Stimme klang so kühl und sachlich, dass Rocko Schwierigkeiten damit hatte einzuordnen, ob sie ihm nun glaubte oder nicht.

Rocko klickte CRAX (ALIEN!!) an, und auf dem Bildschirm erschien eine Liste von Dateinamen. Er piffte durch die Zähne, denn es war schon erstaunlich, was Deacon so alles in der kurzen Zeit, in der Crax in Quentins Hollow war, bereits angesammelt hatte. Es waren einige Filmdateien dabei (die Deacon gemacht hatte, als er Crax auf dessen Nachhauseweg beobachtet hatte) sowie Fotomaterial. Die letzte Datei am Ende der Liste hieß SETI-FBI-ALARM.EXE. Rocko klickte die Datei an und im nächsten Augenblick begann der Rote Knopf wieder zu leuchten.

„Na bitte!“, sagte Rocko gelassen und verschränkte die Arme.

„Hast du eine Ahnung, was passieren wird, wenn wir auf diesen Knopf drücken?“, fragte er Amber, die immer noch verwirrt auf den Bildschirm starrte.

„Keine Ahnung!“, sagte sie langsam. „Vielleicht gar nichts. Tu`s

doch einfach.“

Rocko drückte auf den Roten Knopf.

1.13 Uhr - Deacon auf Crax' Raumschiff

Die Luke schloss sich hinter ihnen, und Crax und Deacon landeten polternd auf kaltem, harten Metall. Crax schüttelte Deacon wie einen Hund, der sich im Bein eines Postboten verbissen hatte, laut keifend und zethernd von sich und richtete dann wieder seine Waffe auf ihn.

Deacon rollte sich zur Seite und bemerkte jetzt erst, wie stark seine Beine schmerzten. Vielleicht hatte ihm der Baumstamm die Beine gebrochen. Oder der Traktorstrahl hatte seine Eingeweide durcheinander gebracht. War ja auch egal, weil Crax würde ihn jetzt sowieso gleich töten. Warum hatte er sich überhaupt an Crax`s Bein gehängt? Hatte er wirklich geglaubt es alleine mit einem Außerirdischen aufzunehmen, dessen Volk der Menschheit um Jahrtausende vorraus ist?

Crax lachte dreckig. „Ha - jetzt habe ich sogar ein kleines Mitbringsel von der dreckigen, kleinen Erde! Du hast Glück, Erdenwurm; du wirst mein persönlicher Hausklave sein in dem Palast, in dem ich reDeaconieren werde!“

Mit erhobener Stimme befahl Crax: „Computer - Kraftfeld um den Erdling aktivieren!“

Ein leises Summen war zu hören, und im nächsten Augenblick war Deacon von einem blauen Licht umgeben. Er rappelte sich langsam

auf und ließ seinen Blick durch den Raum schweifen, alles durch eine blaue Glasscheibe, die aus Energie bestand, sehend. Und was er sah, war nichts Besonderes: Es war im Grunde genommen das selbe, das er in Vax`s Raumschiff schon gesehen hatte, nur etwas größer.

Er sah Crax auf eine Art Cockpit zulaufen, sich hinsetzen und einen Bildschirm aktivieren.

„Computer - Stelle eine Verbindung mit dem Reptilianischen Hauptquartier her!“

Deacon sah auf den kleinen Bildschirm des Kontrollgerätes seines Alien-Fängers. `Crax muss unter enormen Druck stehen, dass er noch nicht einmal daran denkt, mir dieses Ding hier wegzunehmen!`, dachte Deacon und betrachtete die Meldung auf dem Bildschirm mit zerknirschten Zähnen:

ENERGIE BEI 20% - AUTOMATISCHE AUFLADUNG ERFOLGT.
FANGMODUS ERST BEI MINDESTENS 80% MÖGLICH.

Dann sah er wieder zu Crax. `Gleich wirst du dein blaues Wunder erleben. So leicht gebe ich nicht auf!`

„Verbindung hergestellt!“, meldete der Computer. „Und darf ich Sie darauf hinweisen, dass -“

„Ach - halt' die Klappe, ja?!“, bellte Crax und die Computerstimme verstummte abrupt.

Das Gesicht von Senator Box erschien auf dem Bildschirm.

1.21 Uhr - Hinter dem Mond

Hätte Crax seinen Computer ausreden lassen, dass hätte er erfahren, dass sich nicht weit von der Erde entfernt, um genauer zu sein in der Nähe des Mondes, ein weiteres reptilianisches Raumschiff befand, das Kurs auf den blauen Planeten nahm. Im Cockpit des Raumschiffes saß ein hochgewachsener, mit auf Hochglanz gegeltem Kopffühlern und in einer hautengen, roten Uniform steckender Reptilianer, der sich gelassen seine Krallen ansah und den Computer den Rest der „Arbeit“ erledigen ließ. Er steuerte auf die Erde zu, jenem Planeten den der Versager Crax tatsächlich glaubte erobern zu können und in Wirklichkeit gar nicht von Interesse für das Imperium war. Gut, noch nicht; und außerdem ging es dem Piloten dieses Raumschiffes noch um etwas ganz anderes: nämlich um Crax. Er hatte noch eine Rechnung mit ihm offen, und da er ja seinen „zugeteilten“ Planeten mit Erfolg unterworfen und für die Invasion durch das Imperium vorbereitet hatte konnte er nun seinen Rachefeldzug gegen Crax durchziehen.

„Ich freue mich schon darauf, die ausgestopft über meinem Kamin hängen zu sehen, Crax.“, flüsterte der Reptilianer und grinste breit.

1.22 Uhr - An Bord / Senator Box verschluckt sich

Senator Box verschluckte sich beim Anblick von Crax so sehr, dass er fast eine Minute lang husten musste. Sein Assistent klopfte ihm kräftig auf den Rücken dabei, und als Box sich schließlich erholt hatte, wandt' er sich wieder dem Bildschirm in seinem Büro zu und sagte:

„Ähm - Crax, wie - ähm - erfreut Sie, ähm ... zu sehen.“

Im Hintergrund flüsterten die Berater des Senators miteinander; Crax hätte doch schon lange tot sein sollen; von den misstrauischen Menschen entweder sofort ausgelöscht oder langsam seziert worden sein. Doch der grüne Fiesling mit den riesigen roten Augen und dem grimmigen, verbissenen Gesichtsausdruck schien putzmunter zu sein. Er salutierte und grüßte.

„Preist das Imperium - Lang lebe die Königin!“

Box nickte und erwiderte den Gruß hastig: „Ähm, ja genau: Preist das Imperium - Lang lebe die Königin! Nun Crax, was -“

„Freue mich Ihnen melden zu dürfen, dass Phase Eins der Unterwerfung der Menschheit soeben anläuft. Als Beweis, dass meine Eroberung Fortschritte macht habe ich ein Exemplar dieser Spezies mitgebracht. Sehen Sie selbst!“

Box und seine Berater beugten sich vor und sahen hinter Crax, umgeben von einem Kraftfeld, einen kleinen Mensch mit seltsamen, breiten schwarzen Kopffühlern (laut alten Forschungsberichten nennen diese Menschlinge diesen Urwald auf ihrem Kopf „Haare“) und riesigen, glubschigen Augen (die Reptilianer kennen so etwas wie Brillen nicht; Auch Hörgeräte sind nicht sehr verbreitet).

Unsicher wechselten die Berater des Senators Blicke und zuckten mit den Achseln. Sie sahen aus, als hätten sie etwas gesehen, was sie jeden Tag sahen. Nichts Außergewöhnliches. Doch Box schien sehr interessiert und begeistert zu sein, denn er sagte mit erhobener Stimme:

„Aber mein lieber Crax! Das ist ja bahnbrechend! In all den Jahrhunderten, in denen wir nun schon die Milchstraße durchfliegen

und vor allem die Menschen beobachten ist es uns noch nie gelungen ein lebendes Objekt von diesem Planeten zu ergattern. Dieses Exemplar wird sich bestimmt ausgezeichnet in unserem Institut für außerirdisches Leben machen.“

Box klang wie ein Vater, der übertrieben begeistert seinen kleinen Sohn lobte, wie toll er doch schon malen könne obwohl auf dem Papier nichts als ein paar Strichen waren. Seine Berater hielten sich die Krallenhände vor die Münder und unterdrückten mit Mühe ihr Kichern und Lachen.

Crax blickte weiterhin toternst und mit stolzem, erhobenem Kopf. „Danke, ich fühle mich geehrt! Ich werde jetzt gleich ein gefährliches Bakterium in einer Menschensiedlung verbreiten und damit den ersten Schritt für die Invasion einleiten. Ich halte Sie auf dem Laufenden. Crax Ende!“

Die Übertragung wurde beendet und Crax wich dem Symbol des Reptilianischen Imperiums.

Box drehte sich um und schlug sich lachend auf die Schenkel. Seinem Beraterstab erging es nicht viel anders: Sie lachten laut schallend, hieben mit den Fäusten auf den Schreibtisch oder die Wände und lachten, lachten, lachten.

An einer Wand des Büros hing eine Seite aus Crax's Akte: Es war das Deckblatt mit seinem Foto, einem Bild von der Erde sowie einigen persönlichen Daten. Vor allem das Foto von Crax war übersät mit Wurf Pfeilen. Der Rest der Akte lag in einer Ablage, die mit den Worten FUTTER FÜR DEN REIßWOLF! beschriftet war.

1.26 Uhr - Alienfänger / Deacon schwitzt

Deacon betrachtete schwitzend die Anzeige auf dem Bildschirm seines Alienfängers:

ENERGIE BEI 30% - AUTOMATISCHE AUFLADUNG ERFOLGT.
FANGMODUS ERST BEI MINDESTENS 80% MÖGLICH.

‘ Das geht zu langsam!’, dachte er und schluckte. Wann würde Crax diese schrecklichen Bakterien über Quentins Hollow wohl abwerfen? Konnte er ihn immernoch aufhalten? So langsam begann Deacon an seinem Erfolg jetzt doch zu zweifeln. Er musste Crax irgendwie ablenken um Zeit zu schinden, und wenn es nur ein paar Minuten waren.

Deacon stand langsam und mühseelig auf und verzog das Gesicht, als ihm ein brennender Schmerz durch die Beine schoss. Gut, sie waren nicht gebrochen, doch der Schlag mit dem Baumstamm hatte seinen Knochen doch stark zugesetzt.

„Hey, Alien-Schleimer!“, rief Deacon.

Crax wirbelte herum und grinste ihn jedoch nur an. Er stand auf und schritt langsam auf Deacon zu.

„Ja, ja! Verhöhne mich nur, du Stück Erdendreck! Bald, schon bald wird dir das Lachen vergehen. Sieh’ es doch endlich ein, dass du verloren hast, Deacon. Es wäre besser für dich. Das macht den Abschied von deiner Welt um so leichter, glaub es mir.“

Die Stimme des Außerirdischen klang so ruhig und verträumt, dass es Deacon regelrecht aggressiv machte. Doch er konnte sich

gerade noch zügeln. Warum lud sich nur dieser verdammte Akku so langsam auf.

„Nur ein Mensch nannte mich Deacon, und den habe ich sehr geliebt, also lass das sein, Ok?!“, zischte Deacon und kniff die Augen zusammen.

Crax lachte leise. „Oh, ich bin aber KEIN MENSCH, Deacon! Und diese Missgeburt von Erdendreck, die solch einen Versager und Trottel geliebt hat wie DICH kann selber auch nur eine Missgeburt -“

Brennende Wut und Hass und Schmerz kochten in Deacon plötzlich hoch. Er wusste in diesem Augenblick nicht, was er tat, wie ihm geschah, was mit ihm geschah, was überhaupt passiert war. Später würde er Crax sogar heimlich dafür danken, dass er ihn so provoziert hatte, aber im Augenblick war er nur noch wütend. Er brüllte wie ein Raubtier, vergaß alles um sich herum, holte mit seiner Faust aus und hieb sie so fest er konnte in Crax Gesicht und -

„AAAAAAAAAAAAHHHH!!!“

Kreischte vor Schmerz laut auf. Es war, als hätte er seine Hand ins Feuer oder auf eine heiße Herdplatte gehalten. Der Schmerz war unbeschreiblich, und er durchflutete seinen ganzen Arm bis hoch zu seinem Kopf, wo er Deacon ein heftiges Schwindelgefühl bescherte und ihm die Tränen in die Augen schießen ließ.

Er taumelte zurück und landete auf seinem Hintern. Seine schmerzende Hand haltend, die gar nicht verbrannt sondern nur etwas gerötet war wie bei einem Sonnenbrand, sah er durch einen Tränenschleier Crax verschwommen dastehen und lachen.

„Das tut weh, was?!“, rief Crax. „Aber lass es lieber sein. Das sind tausend Megawatt, die das Kraftfeld aufrecht erhalten. Wenn man zu oft dagegenhaut lässt es einem sämtliche Sicherungen durchbrennen. Immerhin ist das genug Energie um eine mickrige Kleinstadt wie dein dreckiges Loch wo du lebst ein Jahr lang mit Strom zu versorgen.“

Crax wandt' sich wieder von ihm ab, und Deacon saß noch einige Sekunden lang keuchend und seine pochende Hand haltend da und ließ die letzten Worte des Außerirdischen noch mal innerlich an sich vorbeirauschen. Energie ... Strom ... tausend Megawatt ...

Ein Blick auf den Bildschirm seines Alienfängers sagte ihm, dass es noch mindestens eine halbe Stunde dauern würde, bis er wieder „fangbereit“ sein würde. Doch er hatte keine halbe Stunde, aber dafür eine ideale Energiequelle!

Deacon rutschte auf dem Hintern ganz nahe an das Kraftfeld heran, wobei er Crax nicht aus den Augen ließ, der in diesem Augenblick wieder in seinem Cockpit saß und irgendwelche Geräte bediente. Ab und an plapperte er was vor sich hin, was Deacon jedoch nicht verstehen konnte. Er öffnete die Rückseite des Geräts, in dem die violette, außerirdische Platine eingebaut war, und zog ein Kabel heraus. Es war direkt mit dem Handschuh verbunden und sollte die Energie der Platine umleiten. Am Ende des Kabels war eine Steckverbindung aus Metall angebracht. Mit dieser Verbindung voran legte er das Kabel auf den Boden und schob es ganz vorsichtig auf das blaue Kraftfeld zu. Ein leises Zischen war zu hören, aber sonst nichts mehr.

Und mit einem breiten Grinsen auf dem Gesicht beobachtete

Deacon zufrieden, die die Ladezahl des Akkus in die Höhe schoss:
38%, 42%, 54%, 60% ...

1.55 Uhr - Crax / Über der Stadt

Crax konnte jetzt die Stadt unter sich sehen. Diese kleine, mickrige Stadt, die in Kürze schon ihm gehören würde. Wie jämmerlich sie doch aussah, und wie klein und primitiv. Fast war es schon eine Beleidigung für ihn als reptiliansicher Eroberer solch etwas armseeliges zu vernichten, aber jeder fängt mal klein an, oder?

Er sah auf seine Instrumente, die anzeigten, dass der Tarnmodus immer noch aktiv war. Wenn er mit seinem Raumschiff direkt über der Stadtmitte, wo all diese stinkenden Menschlinge gerade ihr „Hallo Wien!“ feierten, angekommen war, würde er den Tank mit den Bakterien abwerfen. Der Rest würde Geschichte sein; bereits vor Sonnenaufgang würden sich die Bewohner von Quentins Hollow in fressgierige Zombies verwandelt haben und gefügig genug sein, all seinen Anweisungen zu folgen. Sie würden ihm all ihre Schokoladenvorräte geben und danach ihre Stadt! Die Dosis wäre natürlich zu hoch, als dass die Wirkung schon nach wenigen Stunden nachlassen würde so wie bei Deacon. Nein, bevor die Wirkung der Bakterien nachlassen würde hätte Crax bereits den ganzen Planeten ...

Plötzlich blinkte eine Anzeige und riss Crax aus seinen Eroberungsfantasien.

„Was ist das?!“, murmelte er und starrte auf die Meldung auf dem

Bildschirm:

REPTILIANISCHES RAUMSCHIFF IM ORBIT GEORTET

„Aha!“, machte Crax und lachte leise. „Die haben bereits Verstärkung geschickt. Wusste ich es doch. Das Imperium ist also doch an der Erde interessiert!“

Zur gleichen Zeit stahl sich auf Deacon's Gesicht ein Lächeln. Die Anzeige seines Alienfängers zeigte 98% ENERGIENIVEAU - FANGMODUS AKTIV! an. Er streckte seine behandschuhte Hand aus und betätigte die ENERGIE LADEN UND BÜNDELN - Funktion und -

„Was zum Echsenhenker ...“, murmelte Crax und klopfte auf eine andere, blinkende Anzeige. „Ich verliere Energie, aber woher -“

„JETZT BIST DU AM ENDE, CRAX!“, schrie Deacon.

Crax wirbelte herum, und bevor er überhaupt richtig wahrnehmen, geschweige denn begreifen konnte, wie oder was mit ihm geschah wurde er von einem hellen, bläulichen Licht geblendet.

Kapitel 21

2.00 Uhr - Der Alienfänger

Aus den Fingerspitzen des Handschuhs schossen Energiestrahlen in Form von Fäden heraus, die das Kraftfeld, das Deacon umgab, durchstießen und auf Crax zuflogen. Der Reptilianer stand wie gelähmt da und wurde im nächsten Augenblick von den Lichtfäden eingesponnen wie eine Spinne ihre Beute einspinn.

„AAAAAAAAAAAAAAAAAH!! WAAS IIIST DAAAAAS?!!!“, kreischte er, und seine Stimme nahm wieder jene schrille, hohe Tonart an, die Deacon's Trommelfelle zum Zittern brachte.

Crax konnte plötzlich seine Arme und Beine nicht mehr bewegen. Etwas hielt ihn fest umklammert, und dunkel kam ihm in den Sinn, was er die ganze Zeit übersehen hatte (Deacon hatte doch so eine komische Maschine, eine Apparatur, ausgestattet mit Reptilianer-Technologie!) und spürte, wie ihm schwindelig wurde (modifizierte Traktorstrahlen; dieser Erdenwurm hat doch tatsächlich

Traktorstrahlen modifiziert!) und er das Gleichgewicht (besiegt von einem Erdenwurm!) verlor und umkippte.

In diesem Augenblick verblasste das Kraftfeld und Deacon schritt langsam und vorsichtig auf Crax zu; er war jetzt derjenige, der von einem Kraftfeld eingehüllt war und Deacon war derjenige, der triumphieren konnte. Doch er tat es nicht, sondern stand einfach nur so da und sah den gefangenen Reptilianer misstrauisch an, den Handschuh weiterhin wie eine Waffe auf ihn gerichtet.

„Laass miich hiier rauus!“, keuchte Crax, und seine Stimme hatte jetzt einen rauhen, grollenden Klang wie ein Wahnsinniger, der gerade in eine Zwangsjacke gesteckt worden war.

„Ich denke nicht daran, Crax.“, sagte Deacon leise. Er blickte zum Cockpit. „Das sollen die Jungs vom FBI auf AREA 51 erledigen.“

Crax warf sich hin und her, doch außer dass er gegen ein seltsames Kraftfeld schlug, das sich anfühlte wie ganz weiche Watte - er bekam keine Stromschläge wie bei herkömmlichen Kraftfeldern - erreichte er nichts.

„Iiich weerde diiich erleeedigeeen, Siiid!“, krächzte Crax. Er sprach seltsam langgezogen und hallend. Vermutlich lag es an seinem Gefängnis aus bläulicher Energie. Wie hatte er nur so dumm sein können und Deacon diese Waffe (es war eine Waffe, kein Zweifel! Und eine geniale noch dazu!) nicht wegnehmen!

Deacon ging auf das Cockpit zu.

„Ich muss verhindern, dass -“

Plötzlich hörte er Crax hinter sich laut lachen.

„Duu kaaaannst das CIIIX niicht meeeehr aufhalteen, Eeeeerdenwuuuum! Aaaales automaaatisch!“

„Werden wir ja sehen!“, murmelte Deacon und betrachtete die Konsole. Alles war natürlich mit reptilianischen Schriftzeichen markiert. Der Computer würde ihm auch nicht weiterhelfen können, da der ja auch Reptilianisch sprach, aber -

„Natürlich!“, rief Deacon und lachte auf. „Der Computer. Schließlich sprichst du ja auch meine Sprache, Crax, also kann es der Computer auch. Der Bordcomputer auf dem UFO, das ich damals im Wald gefunden habe kann schließlich auch fremde Sprachen lernen.“

Er hatte damit gerechnet, dass Crax fragen würde, was ein UFO sei; aber der Außerirdische schwieg und kämpfte lieber erfolglos gegen das Energiefeld, das ihn weiterhin gefangen hielt.

Deacon versuchte sich zu erinnern, was er damals mit dem anderen Raumschiff gemacht hatte, bis dessen Computer plötzlich englisch gesprochen hatte, doch er konnte sich nicht mehr erinnern. War wohl alles eine Zufallsache, ein Glücksspiel. Aber selbst die Archäologen konnten doch die ägyptischen Hieroglyphen entziffern, da würde es ihm doch möglich sein ...

Er drückte einige Tasten und stellte fest, dass es keine Tasten sondern Anzeigelämpchen waren. Eines davon blinkte ununterbrochen und schien eine Art Warnung zu sein, die Deacon jedoch nicht lesen konnte.

Crax inzwischen kochte und schäumte regelrecht vor Wut. Er trat und boxte und hieb wie besessen gegen das Schaumstoff-Energiefeld und nahm sich alle möglichen Arten von Mord vor, die er diesem elenden, miesen, stinkenden Erdenwurm antun würde, wenn er frei war. Denn Deacon war gerade dabei, seine Mission zu

vermasseln. Wie würde er vor dem Imperium dann dastehen? Sie würden ihn wieder auslachen und auf irgend einem Schrottflechter Müll schippen lassen.

„Das gibt’s doch nicht!“, schrie Deacon. „Warum muss diese Scheißtechnik auf jedem Planeten die gleichen Macken haben!“ Er trat mit voller Wucht gegen die Konsole, die plötzlich anfang zu surren. Einige Lämpchen, die Deacon vorher noch gar nicht gesehen hatte, leuchteten auf und die Schrift auf den Tasten und Anzeigen veränderte sich. Die reptilianischen Hiroglyphen wurden von lateinischen Schriftzeichen gedrängt.

Deacon las mit klopfendem Herzen Worte wie ENERGIENIVEAU und TRAKTORSTRAHL oder AUTOMATISCHE TOILETTENSPÜHLUNG.

„Sprachmodus umgestellt. Computer bereit für Befehle.“

Deacon zuckte vor Schreck regelrecht zusammen, als er eine weibliche Stimme sprechen hörte.

„Schön, dass ich auch mal wieder was sagen darf, also -“

„Computer!“, unterbrach Deacon die Stimme barsch. „Ich gebe dir den Befehl: Unterbreche - äh - Abwurfsequenz der - äh - Bakterien!“

Ein leises Summen war zu hören, das klang, als würde eine Maschine kurzzeitig anlaufen und dann wieder ausgehen.

„Welche Sequenz?“, fragte die Computerstimme entnervt. „Sie wollten doch das Ding zum Fenster auf die Stadt abwerfen dacht ich?!“

Deacon drehte sich zu Crax um und sah ihn vorwurfsvoll an, doch dieser kniff nur die Augen zusammen, und seine Miene sagte: `Ich werde dich umbringen!` Dann wandt Deacon sich wieder der

Konsole zu.

„Computer, ich gebe dir den Befehl -“

Er wollte dem Computer gerade die Anweisung geben, sofort zu landen, damit das FBI (vorausgesetzt, Rocko hatte den Roten Knopf gedrückt) es dann gleich samt Inhalt abholen konnte, als er von der Computerstimme unterbrochen wurde:

„Jetzt hören Sie mal gut zu, junger Mann! Ich wurde schon zweimal dabei abgewürgt, als ich mitteilen wollte, dass sich ein weiteres Schiff des Imperiums im Orbit dieses Planeten befindet und bereits seine Traktorstrahlen aktiviert hat!“

Deacon's Herz setzte eine Sekunde lang aus, und sein Magen fühlte sich wie ein heißer Klumpen an.

„Was ... hast du eben ...“ Er verstummte, denn irgend etwas in ihm hinderte Deacon daran, weiter zu sprechen. Es war sein Herzschlag, der immer heftiger wurde. Er versuchte zu schlucken, doch er konnte es nicht. 'Noch ein UFO! Noch mehr ALIENS!', schrie er in Gedanken.

„Und außerdem“, fuhr der Computer fort. „sendet es bereits ein Funksignal. Soll ich es Ihnen vorspielen oder was?“

Bildete Deacon es nicht ein oder klang dieser Computer tatsächlich gekränkt und genervt? Er wusste es nicht, aber es war ihm auch egal. Deacon wollte jetzt irgendwie nur noch weg. Raus hier und nach Hause und all diese Dinge über Aliens und UFOs und Monster und Tralala für immer vergessen. Warum weckte ihn denn keiner auf? Er träumte dass alles doch nur, so wie er damals auch nur geträumt hatte, als er das UFO im Quentins Hollow gefunden hatte.

„Na-tür-lich“, stammelte Deacon als Antwort auf die Frage des Computers, und aus einem Lautsprecher drang eine heisere Stimme, die Crax nicht ganz unähnlich war, in englischer Sprache (wahrscheinlich übersetzte der Computer automatisch):

„Hallo, Crax du Versager! Hier ist Arox - du erinnerst dich doch noch an mich, oder? Ich fürchte nur, du bist nicht ganz im Bilde darüber, was geschehen ist und was noch geschehen wird! Weißt du, ich habe nämlich vor diesen Planeten noch zu erobern den du freundlicherweise für mich schon mal vorbereitet hat. Es darf nämlich nicht sein, dass ein Stümper wie du vor dem Imperium gut dasteht.“

Arox machte eine kurze Pause. Deacon runzelte verwirrt die Stirn und Crax hielt den Atem an.

„Aber das ist noch nicht alles.“, fuhr Arox fort. „Als du durch die Decke der Großen Halle gekracht bist, hast du Prox - MEINEN Cousin - schwer verletzt! Das war nicht fair!“, brüllte Arox jetzt, und Deacon wich vor Schreck zurück. „Auf solch eine linke Tour eine Kandidatur als Eroberer zu bekommen! Deshalb wirst du meine Rache zu spüren bekommen und noch HEUTE den Löffel abgeben! Es wird nur EINEN geben, der die Erde erobert und dem Imperium serviert; nämlich MICH!“

Dann verstummte die Übertragung und es herrschte einige Sekunden lang Stille.

Deacon und Crax starrten sich einander an. Der eine (Deacon) unsicher und verwirrt, der andere (Crax) hasserfüllt und mit funkelnden Augen. Doch Crax's Hass richtete sich nicht gegen Deacon; der Sabber, der ihm über das grüne Kinn rann galt nicht

der Mordlust an dem Menschling sondern an einem anderen, ganz bestimmten Reptilianer der mit seinen gegelten Fühlern in seinem polierten Raumschiff mit Teleporter saß und einen Strich durch die Rechnung machen wollte!

„Laaass miich rauuuss!“, flüsterte Crax.

Deacon schüttelte nur den Kopf.

Crax bäumte sich auf und hieb mit beiden Händen gegen das Kraftfeld.

„Laass miich rauuuss, Siiid!!“, brüllte er jetzt mit seiner verzerrten Stimme. „Biiitteeee!“

Ein eiskalter Schauer erfüllte Deacon's Glieder: Hatte Crax tatsächlich „Bitte“ gesagt?

„Das ist alles nur ein Trick!“, rief Deacon, und es fiel ihm wie Schuppen von den Augen. „Ha - warum bin ich nicht gleich darauf gekommen! Du hast deinen Kumpel als Verstärkung gerufen, für den Fall dass dich jemand an deinem teuflischen Plan hindert! Aber NICHT MIT MIR!“

Crax presste seine Lippen fest zusammen und ballte seine Hände zu Fäusten. „Siidneey! Biiitte - laaass - miich - rauuus!“

Er sah in die riesigen, roten Augen des Reptilianers und sah, wie sich darin das blaue Kraftfeld spiegelte und dadurch violette Blitze zauberte. Sein Herz klopfte ihm bis zum Hals und tausend Gedanken schossen ihm durch den Kopf.

„Arooox wird die Eeeerde verniiichten!“, sagte Crax leise. „Aber iich kaaann ihn aufhalteeeen!“

„DU willst doch die Erde vernichten!“, brüllte Deacon aufgebracht. „DU hast meiner Welt Versklavung angedroht, DU hast mir diese

Bakterien auf den Hals gehetzt und auf mich geschossen! WARUM sollte ich DIR noch etwas glauben?"

Der Außerirdische sah Deacon an, und sie hatten beide das Gefühl, dass Stunden verstrichen. Als Crax den Mund öffnete um etwas zu sagen wurde das Raumschiff plötzlich erschüttert und bebte.

„Warnung - Raumschiff von einem Traktorstrahl erfasst!“, meldete der Computer.

„Daas ist Aaroooox!“, sagte Crax.

Deacon biss sich auf die Unterlippe. Alles erschien ihm wie ein schlimmer Traum, aus dem es kein Aufwachen zu geben scheint. Er wurde von einem Alien gefangen, dann befreite er sich und fing das Alien ein, und jetzt kam ein zweites Alien und fing sie beide. Und das erste Alien bittet ihn jetzt um Hilfe. Wenn das nicht ein Traum war ...

„Deacon.“, sagte Crax leise. „Vertraue mir, BITTE!“

Die Stimme des Reptilianers klang plötzlich nicht mehr langgezogen, und Deacon wusste auch, warum: Er hörte ihn in seinen Gedanken. Crax sorach zu ihm in seinen Gedanken.

‘Lass ihn frei, Deacon.’, sagte jene andere Stimme. *‘Du kannst ihm vertrauen. Er ist der einzige, der euch beide retten kann. Ansonsten seid ihr beide verloren.’*

Er haderte mit sich selbst. War es wirklich Onkel Robert, der da mit ihm sprach oder eine Psychofalle des Außerirdischen? Und was würde geschehen, wenn er Crax freilassen würde? Was, wenn der Außerirdische ihn plötzlich anfallen und ihm in den Hals beißen würde wie Hannibal Lektor?

„Vertraue mir, Deacon.“, sagte Crax, ohne dabei den Mund zu bewegen. „Die haben mich reingelegt, verarscht wenn du willst, und haben mich zu eurem Planeten geschickt, um mich los zu werden. Das vermute ich zumindest. Und jetzt will ein verrückter Reptilianer mich töten. Er wird auch dich töten, und deinen Vater, deine Schwester und alle anderen Menschen -“

„Verrückter Reptilianer?!“, kreischte Deacon aufgebracht. Das Raumschiff wackelte wieder und er konnte sich kaum noch auf den Beinen halten. „DU bist doch hier der verrückte -“

‘Deacon, lass ich frei! Er ist der einzige, der dir helfen kann! Nicht Crax ist das Problem sondern dieser Arox!’, schrie Onkel Roberts Stimme so laut, dass Deacon sich den Kopf halten musste.

Er keuchte laut und hatte das Gefühl sich gleich übergeben zu müssen.

„Okay! Okay, ich mach’ es! Ich tu’s! Werde ihn ... freilassen.“

Deacon sah Crax an. „Sterben werde ich jetzt sowieso gleich.“, flüsterte er und drückte einige Tasten an seinem Handschuh.

KRAFTFELD DEAKTIVIERT! meldete der kleine Bildschirm.

Mit müden Augen sah Deacon zu, wie das Kraftfeld um Crax verblasste und den Reptilianer wieder freigab.

„I’m knocking on heaven’s door ...“, flüsterte Deacon und schloss die Augen.

2.26 Uhr - Im Erdorbit / Arox

Crax hechtete an Deacon vorbei auf sein Cockpit und die

Computerkonsole zu, als das Raumschiff abermals erschüttert wurde. Deacon konnte sich nicht auf den Beinen halten; seine Knie und die schmerzenden Beine gaben nach und er stolperte zur Seite. Der tödliche Biss des Reptilianers in seinen Hals blieb aus; auch die Kratzer mit seinen messerscharfen Klauen (die er, so vermutete Deacon stark, unter seinen schwarzen Handschuhen zu verbergen versuchte) ersparte sich Crax, denn er hatte jetzt anscheinend ein weitaus größeres Problem am Hals als einen stinkenden „Erdenwurm“ zu zerlegen.

Deacon rappelte sich auf und torkelte auf dem schwankenden, wackeligen Boden auf die Konsole zu, vor der ein in einer fremden, zischelnden Sprache wild zeternder und kreischender Außerirdischer saß, der wie besessen auf die Schaltflächen seiner Konsole einhieb.

„Ich glaube dir das nicht! Das kann nicht WAHR SEIN!!!“, kreischte Crax und spuckte dabei auf den Bildschirm seiner Konsole.

„Ich muss doch sehr bitten.“, sagte Arox ruhig, der auf dem Bildschirm der Konsole zu sehen war; lässig die Arme verschränkt wie immer. „Wir können uns doch wenigstens wie zivilisierte Wesen benehmen, oder?“

„Ich schieß auf dein Zivilbenehmen, du Verräter!“, schrie Crax. „Jetzt puste ich dich vom Himmel weg!“

Mit zittrigen Händen aktivierte Crax die Waffensteuerung. Er vermied es mit Computer die Befehle per Spracheingabe zu geben, damit Arox seine Pläne nicht durchschauen konnte. Auf einem anderen, kleineren Bildschirm sah Crax beunruhigender Weise, dass das Raumschiff anscheinend von einem Traktorstrahl erfasst und hochgezogen wurde.

„Dir wird dein Lachen schon noch vergehen, du Pomaden-Sabbermaul!“, flüsterte Crax und gab dem Computer die Anweisung, die Quelle des Traktorstrahls zu lokalisieren.

Deacon stolperte nach vorne und konnte sich gerade noch an der Rückenlehne des Pilotenstuhls festhalten, auf dem Crax saß. Er achtete gar nicht auf den Menschling und tat so, als hätte er die Erschütterung gar nicht bemerkt, die Deacon's Stoß gegen seinen Stuhl ausgelöst hatte.

„Was ... was hast du vor?!“, japste Deacon und sah vor sich einen Wirrwarr aus fremden Symbolen und blinkenden Leuchten und kleinen Bildschirmen. Crax hatte offenbar die Symbole wieder auf seine eigene Sprache umgestellt. Auch konnte er das Geplapper des anderen Außerirdischen, der auf dem großen Bildschirm der Konsole zu sehen war, nicht verstehen.

„Oh- wie ich sehe hast du Besuch an Bord, Crax.“, rief Arox und lachte laut auf. „Das wird ja ein Festmahl heute abend. Ich muss unbedingt noch -“

Plötzlich war ein lauter Krachen zu hören, das dem Klang einer brechenden Eisscholle glich. Deacon spürte eine gewaltige Hitze, die sich in der Luft um ihn herum ausbreitete.

„Wir werden doch nicht -“, keuchte Deacon, und Crax bestätigte seine Befürchtung, ohne es zu wollen, indem er mit einem Blick auf einen Kontrollbildschirm feststellte: „Das Schiff verlässt bereits die Erdatmosphäre. Nur noch wenige Sekunden und ich befinde mich im Orbit. Verdammt!!“

Crax hieb mit der Faust auf die Konsole, und der Computer gab lautstarke Proteste von sich. „Es ist untersagt, sein Personal zu

schlagen!“, rief die weibliche Stimme empört. „Ich kann auch nichts dazu, dass Sie nicht in der Lage sind einen so pöbligen Traktor -“

Er schaltete den Sprachmodus aus und konzentrierte sich wieder darauf, wie er Arox' Traktorstrahl abschalten konnte.

„Vielleicht solltest du auch einen Traktorstrahl aktivieren und den anderen, der uns hochzieht damit ablenken.“, sagte Deacon unsicher und hielt sich weiterhin verkrampft am der Rückenlehne von Crax' Stuhl fest. Irgendwie wurde ihm flau im Magen und er hatte das Gefühl, leichter zu werden.

Der grüne Fiesling, der vor einer Stunde noch auf ihn geschossen hatte, rieb sich nachdenklich das Kinn, tat so, als wäre Deacon gar nicht da und als hätte er diesen Ratschlag gar nicht gehört. Dann sagte Crax langsam, als würde ihm allmählich eine Idee kommen: „Ich könnte ja mal versuchen, Arox' Traktorstrahl mit einem eigenen Strahl abzulenken. Ja, das könnte sogar klappen!“

Während Crax sich vorbeugte um einen Traktorstrahl zu aktivieren rief Deacon empört: „He, das war meine Idee. Jetzt tu' nicht so, als wäre ich nicht da, ja?!“

Doch Crax behandelte Deacon weiterhin wie Luft. Lag es daran, dass er ihm nicht dafür danken wollte, dass er ihn aus dem Alienfänger befreit hatte? Lag es daran, dass Crax dieses Verhalten verwirrt hatte? Deacon wusste es nicht. Er wusste nicht, wie ein außerirdisches Gehirn funktionierte. Er wusste nur eines, und es war für ihn eine furchtbare, erschütterliche Erkenntnis: In diesem Augenblick war er auf Crax angewiesen. Darauf, dass er und sein UFO heil aus dieser Sache herauskam und überlebte. Falls er das nicht schaffen sollte, hätte Deacon keine Chance mehr nach Hause

zu kommen, denn in diesem Augenblick sah er mit geweiteten Augen auf dem großen Bildschirm an der Konsole, der gleichzeitig eine Art Fenster war, eine schwarze Masse mit funkelnden Sternen und am Horizont eine riesiges, blaues Etwas: Die Erde, von ganz, ganz ganz ganz weit oben betrachtet. Er war im Weltall!

Deacon pffiff leise durch die Zähne und sein Herz schlug ihm bis zum Hals. Er konnte nicht fassen, was er da vor sich sah. Der Planet Erde, der berühmte, „Blaue Planet“ aus jener Perspektive gesehen, wie ihn nicht viele Menschen sehen. Aus der Perspektive eines Astronauten. Eines „nicht normal Sterblichen“, wie Mr Hales es immer wieder sagte, wenn er von außergewöhnlichen Berufen erzählte.

Die Schwerelosigkeit blieb aus; wahrscheinlich hatte Crax` Raumschiff eine Art künstliches Gravitationsfeld, aber das seltsame, flaue Gefühl in Deacon`s Magen blieb, wenn es auch keine Übelkeit oder Brechreiz war.

Plötzlich lachte Crax auf, und es war jenes Geräusch, das Deacon aus seinem träumerischen Blick auf die Erde „von oben“ wieder heraus in die grausame Wirklichkeit riss; denn dieser Moment war alles andere als harmonisch und einmalig schön. Er war gefährlich - lebensgefährlich!

„Jetzt wirst du gleich eine Überraschung erleben, du Schikimicki-Reptil!“, rief Crax lachend und tippte auf einige Tasten.

Das Raumschiff wurde abermals erschüttert, und Deacon bemerkte, wie das flaue Gefühl in seinem Magen plötzlich weg war.

„Was war das? Was soll das?!“, schrie Arox. „Du verdammte Dreckskröte, was hast du getan?!“

„Du bist hier nicht der einzige, der clever ist, Arox.“, sagte Crax ruhig und verschränkte die Arme. „Kannst es dir aussuchen: Mit Karacho auf den Mond geschleuert oder von meinen Laserwaffen in Stücke geschnitten zu werden.“

2.36 Uhr - Traktorstrahl

Tatsächlich funktionierte Deacon`s Idee: Crax hatte einen Traktorstrahl aktiviert, der mit dem von Arox zusammentraf, ihn ablenkte und eine Sekunde später abschaltete. Da jedoch nun Crax` Strahl Arox` Raumschiff festhielt, konnte dieser sein Schiff nicht mehr lenken und auch keinen neuen Strahl erzeugen, da in irgend einem Schaltkreis im Inneren von Arox` Raumschiff ein Kurzschluss stattgefunden hatte.

Arox hieb mit beiden Fäusten auf seine Konsole und brüllte wie ein wildes Tier. Seine riesigen, roten Augen quollen hervor und Deacon hatte das Gefühl, dass die gleich platzen würden. Er verstand zwar die Sprache nicht, die der grüne Außerirdische da sprach, aber er konnte sich lebhaft vorstellen, dass es keine Liebesgrüße waren.

Doch Arox`s Brüllen hielt nur einige Sekunden lang an, dann verwandelte es sich plötzlich in lautes, beinahe schon hysterisches Lachen.

„Dumm.“, rief er prustend. „Einfach nur dumm. Senator Box hatte absolut recht damit.“

Crax kniff ein Auge halb zu und legte den Kopf schief.

„Senator -“

Doch weiter kam er nicht, denn plötzlich war für ihn und auch für Deacon die Welt von einem violetten Licht erfüllt.

2.54 Uhr - Teleportieren / Erinnerungen

Deacon hatte schon viel über das, was sie in der berühmtesten Science-Fiction Serie der Welt „Beamen“ oder in dem Horrorfilm „Die Fliege“ „Teleportation“ nannten, gelesen; vor allem Aussagen von Menschen, die steif und fest behaupteten, selbst einmal gebeamt oder teleportiert worden zu sein (wie und wo auch immer). Doch Deacon hätte sich niemals auch nur im entferntesten ausmalen können, wie es wohl war, in seine Einzelteile zerlegt und an einem anderen Ort wieder zusammengesetzt zu werden.

Das violette Licht blendete ihn nicht, aber es raubte Deacon auch die Fähigkeit, seine Umgebung zu sehen. Crax` letztes Wort „Senator“, was in Wirklichkeit ein nicht vollendeter Satz des Erstaunens war, hallte in Deacon`s Ohren wider wie ein Echo. Sein Körper fühlte sich wie gelähmt an, aber nicht gefühllos wie nach einer jener grausigen Spritzen vom Zahnarzt; es war eher wie in einem jener Träume, in denen man aus unerfindlichem Grund sich einfach nicht mehr bewegen konnte. Tausende von Gedanken schossen Deacon durch den Kopf, und der erste war selbstverständlich jener, dass er jetzt sterben musste. Entweder hatte Crax ihn doch noch mit einer Strahlenpistole getroffen und aus dem Weg geräumt oder das Raumschiff war in die Luft geflogen.

Doch schnell kam Deacon eine andere Theorie; eine, die viel wahrscheinlicher war - obwohl sich Teleportation ja wahrlich nicht realistischer anhörte wie beispielsweise eine Explosion - weil sie eben logischer war.

Deacon konnte nicht mehr atmen, hatte aber das Gefühl, es auch gar nicht mehr zu müssen. Wie ein Geist schien sein körperloses Ich irgendwie zu schweben, und er sah plötzlich Bilder aus dem violetten Nebel, der ihn umgab, aufblitzen die so seltsam waren, dass er die Möglichkeit, doch alles zu träumen, wieder in die engere Wahl zog: seltsame, unförmige Tiere mit zwei Köpfen, unheimliche Gesichter mit drei Augen und einem riesigen Mund, lange Würmer die auf ihn zukrochen und Lichtblitze wie von hunderten von Fotoapparaten.

Dann war da plötzlich noch etwas: Crax.

Deacon spürte ihn deutlich. Es war, als würde er in einem Fotoalbum blättern und Bilder ansehen, die nicht seine sondern die Erinnerungen eines anderen waren ...

„Crax - Ihr habt eines unserer eigenen Schiffe angegriffen! Wie könnte Ihr es wagen Euch auch nur im entferntesten vorzustellen, dem Reptilianischen Imperium -“

„Das war ein Irrtum! Der Computer -“

Deacon spürte plötzlich ungeheuer viel Wut und auch Verzweiflung in sich aufsteigen. Er war sauer auf einem Kerl ohne Gesicht den er gar nicht kannte.

„Was kümmert mich das Gesetz? Ich mache mir meine eigenen Gesetze! Diese Trottel vom Senat haben doch keine Ahnung von Eroberung! Denen werde ich `s zeigen, was ein kleiner, mickriger

Reptilianer alles -"

„Warum tut ihr mir das alles an?!“, kreischte eine andere Stimme.

„Weil du ein kleiner Trottel bist, Crax! Und Trottel haben eine Abreibung verdient!“, lachte eine andere.

„Crax, du bist ein VERSAGER!“

„Du wirst es niemals zu etwas bringen, Crax!“

„Verschwindet aus meinem Büro, Crax! Ihr seid hier UNERWÜNSCHT!“

„Hau' ab! Du stinkst!“

Deacon spürte, wie ein kühles Prickeln sich in seinem Brustkorb breit machte. Die zahllosen Stimmen, die in seinem körperlosen Ich herumgeplappert hatten, verhallten wieder und das violette Licht verblasste allmählich. Es wurde dunkel und kühl.

Das Gefühl, wieder seinen Körper zu haben, war so ungewohnt, dass Deacon weiche Knie bekam und taumelnd gegen eine harte, kalte Metallwand prallte bei dem Versuch, sich auf den Beinen zu halten. Er nahm seine Umgebung immer noch in Schemen wahr und er fühlte sich, als wäre er durch einen Mixer gejagd worden. Seine Knie knickten ein und Deacon sank auf den Boden, die Hände auf ebenfalls kaltes Metall gestützt.

„Das lässt gleich wieder nach.“, sagte eine ruhige und ihm sehr wohl vertraute Stimme hinter ihm.

Deacon wollte sofort aufspringen, herumwirbeln und Crax an die Gurgel gehen. Nur diesem grünen Fiesling hatte er das zu verdanken. Zum ersten Mal kam ihm die grausige Erkenntnis, dass er sein Zuhause vielleicht niemehr wieder sehen könnte. Sein ganzes Leben lang hatte Deacon nach Beweisen für Außerirdische

gesucht und jetzt war er ein Gefangener von eben solchen.

Sein Versuch, aufzustehen und Crax ordentlich eins auf die Mütze zu geben wurde jäh mit einem gewaltigen Schwindelanfall bestraft.

„Nicht doch!“, sagte Crax ruhig hinter ihm. „Hab doch gesagt, dass es gleich nachlässt, dann kannst du dir immer noch überleben, ob du mich kalt machen willst, oder nicht.“

„Woher ...“, keuchte Deacon, konnte aber nicht weiter sprechen. Er blinzelte und versuchte, seine Umwelt wahrzunehmen.

Verschwommen sah er eine Art Vorhang aus Licht. Es musste ein ähnliches Kraftfeld sein, in das Crax ihn zuvor eingeschlossen hatte.

„Die Teleportation scheint seltsame Dinge mit einem anzustellen.“, sagte Crax und ging auf das Kraftfeld zu. „Wir sind über den Traktorstrahl auf Arox`s Schiff transportiert worden, wie es scheint. Da das mit ein und dem selben Strahl passierte haben sich während der Reise anscheinend unsere Gedanken vermischt.“

Crax drehte sich langsam um und sah ihn ernst an. Deacon erschrak regelrecht, als er das Gesicht des Außerirdischen sah; so hatte er Crax noch nie gesehen. Er sah fast mitfühlend und weich aus.

„Ich hatte ja gar keine Ahnung, dass du -“

„Na, habt ihr euch schon eingelebt, ihr beiden?!“

Sie drehten sich zu der Öffnung um, die von dem Kraftfeld versperrt war und sahen Arox hinter dem Kraftfeld stehen, die Arme hinter dem Rücken und mit durchgedrücktem Rücken, so, als würde er gleich einen hochrangigen Offizier empfangen.

„War gar nicht mal so eine schlechte Idee, meinen Traktorstrahl mit einem zweiten Strahl außer Gefecht zu setzen, aber -“, ein

falsches Grinsen stahl sich auf Arox` Gesicht. „damit hast du eine ideale Teleportationsbrücke geschlagen, Crax. Und wieder einmal haben wir den Beweis für die einmalige Genialität des großen Arox - und die absolut spektakuläre Dummheit des Möchtegern-Eroberer Crax.“

‘Die reden ja alle so überheblich!’, dachte Deacon genervt und schaffte es allmählich, sich aufzurappeln. ‘Scheint ein Imperium von Spinnern zu sein.’

Crax fletschte die Zähne, ballte die Hände zu Fäusten und schlug mit aller Kraft gegen das Kraftfeld. Ein lauter Knall war zu hören, der Deacon an explodierende Knallfrösche erinnerte und Crax wurde von der Energie des Kraftfeldes durch den ganzen Raum gegen das Fenster am anderen Ende geschleudert, das einen fantastischen Blick in den Weltraum darbot.

Deacon zuckte vor Schreck zusammen, und er ertappte sich dabei wie er sich Sorgen machte, dass Crax sich verletzt haben könnte. Nicht, weil er den grünen Fiesling vielleicht besser leiden konnte, sondern weil er irgendwie das Gefühl hatte, Crax wäre der Einzige, der ihn wieder heil zur Erde bringen konnte.

Doch Reptilianer schienen zähe Zeitgenossen zu sein; erleichtert sah Deacon, wie Crax sich flink wie ein Wiesel aufrichtete und mit seinen Fäusten herumfuchteln wieder auf das Kraftfeld zusteuerte.

Arox lachte laut auf. „Oh, jetzt hab` ich aber Angst! Pass bloß auf, dass du dir deine Fühler nicht verbrennst, Versager! Ich geh` jetzt mal die Menschen-Erde ein bißchen in Schutt und Asche zu legen. Das Reptilianische Imperium wünscht noch einen schönen Tag. Genießt den Ausblick, schließlich habt ihr die Kabine mit den

Logenplätzen.“

Deacon`s Blick fiel auf das Weltraumfenster. Sein Herz klopfte.

„Ein reptilianischer Versager und ein Bewohner des bald schon zerstörten Planeten. Besser kann man es nicht treffen!“, rief Arox und lachte schallend. „Ich seh` mich schon auf der Titelseite aller Zeitungen die es jemals gab!“

Mit diesen Worten verließ Arox den Raum und verschwand hinter einer Tür, die sich automatisch verschloss. Sein Lachen war noch eine Weile zu hören, dann verklang es.

Deacon und Crax starrten endlose Sekunden lang auf die Tür hinter dem Kraftfeld. Dann drehten sie langsam ihre Köpfe und ihre Blicke trafen sich.

„Was passiert jetzt?!“, flüsterte Deacon heiser.

Kapitel 22

3.02 Uhr - Auf Arox' Raumschiff / Was passiert jetzt?

Der Blick der Außerirdischen machte Deacon irgendwie Angst: Crax starrte ihn mit halb offenem Mund an, aus dem Sabber über die spitzen Raubtierzähne tropfte. Seine riesigen, roten Augen konnten Deacon nicht verraten, wohin Crax genau sah, noch konnte er den Blick richtig deuten, da die Augen ja keine Pupillen hatten. Starrte er jetzt IHN an oder DURCH IHN DURCH? War Crax sauer auf Deacon und würde er ihm jeden Moment an die Kehle springen und sie zerreißen um seine Wut auf Arox abzureagieren, oder dachte der Reptilianer gerade ganz angestrengt darüber nach, wie er es seinem Widersacher Arox heimzahlen konnte?

"Was - passiert - jetzt?!", sagte Crax langsam und leise, und Deacon hatte den Eindruck, vor ihm säße jemand der gerade frisch aus der Gummizelle entflohen war. Genau, wie in seinem Alptraum ...

Crax wirbelte herum und steuerte erneut auf das Kraftfeld zu, das sie beide einschloss. Deacon sprang nach vorne um Crax am Oberarm fest- und ihn davon abzuhalten, sich in dem Kraftfeld noch umzubringen. Er war schließlich, so wenig ihm das auch gefiel - nun mal die einzige Möglichkeit, wieder nach Hause zurück zu kommen. Statt dessen bekam Deacon nur seinen schwarzen Handschuh zu fassen und zog ihn Crax von der Hand. Der Reptilianer selbst rannte mit dem Kopf voran frontal in das Kraftfeld.

"Du DUMMKOPF!!!", brüllte Deacon.

Mit einem lauten Knall und einem hellen Lichtblitz wurde der vor Schmerzen kreischende Außerirdische von dem Kraftfeld zurück gegen das fenster geschleudert, das einen Ausblick auf den Weltraum bot, für den so mancher irdischer Astronaut seine Seele verkauft hätte, wenn nicht noch mehr.

Deacon, den schwarzen Handschuh immer noch in seiner Hand haltend, knieten sich neben Crax hin und schüttelte den Kopf.

"Vielleicht solltest du aufhören, dir dein Gehirn zu verbrennen und lieber mal anfangen, es einzuschalten.", sagte er ruhig.

Crax lag mit ausgestreckten Beinen und geweiteten Augen auf dem Fußboden. Seine Fühler dampften und in der Luft lag der Geruch von verbranntem Gummi.

"Ich ... habe ... verloren ...", murmelte Crax entgeistert und rollte sich auf die Seite, kehrte Deacon den Rücken zu. "Ich bin ... ein Versager."

Deacon schnaubte, packte Crax an der Schulter und drehte ihn um.

"Jetzt hör' auf, dich selbst zu bemitleiden!", bellte er den Außerirdischen an. "Du kennst dich doch mit diesen Raumschiffen aus, also kennst du doch bestimmt einen Weg, wie man hier rauskommt. Und wie man diesen Verrückten von seinem Plan abhalten kann, oder?"

"Crax glotzte Deacon müde an. "Hä?! Du meinst ... ich soll ... ich meine, WIR arbeiten ... ZUSAMMEN?!"

"Du willst diesen Arox nicht den Ruhm überlassen und ich will meinen Planeten.", sagte Deacon, als wäre es das

Selbstverständlichste der Welt.

"Du glaubst doch nicht im Ernst, dass ICH, Crax, der GROßE EROBERER mit einem Erdenwurm wie dir zusammenarbeite ..."

"Nun, ich denke mal, so groß bist du auch wieder nicht.", sagte Deacon leise mit einem zynischen Unterton. "Hast du nicht gehört, was Arox gesagt hat? Dieser Senator scheint dich auf eine Art Abstellgleis gestellt zu haben. Die wollen dich loswerden, großer Eroberer."

Crax machte den Mund auf, und wollte widersprechen. Doch dann verharrte er, weil dieser Menschling recht hatte. Oh ja, und wie er recht hatte! Der Senator ... Deshalb hatten sie alle so gelacht und sich plötzlich gefreut! Und dann Arox ... dieser Schönling mit seinen gelben Kopffühlern, doch auch noch mit dem Reptilianer verwandt war, den Crax mit seinem Raumschiff platt gemacht hatte! Der wollte Rache UND die Erde!

"Willst du dir das etwa gefallen lassen, Crax?"

Crax nickte langsam und schnaubte verächtlich. "Gut, du hilfst mir, mein Schiff wieder zu bekommen und diese Ratte Arox los zu werden, dafür lasse ich die Krallen von deinem stinkenden Planeten."

Deacon lächelte, doch es war kein freudiges Lächeln, genauso wenig wie es Crax' Grinsen war: Sie waren weiterhin Feinde und misstrauten einander, aber sie mussten für diesen Augenblick zusammenarbeiten.

"Und wie willst du es anstellen, Erdenwurm? Das Kraftfeld ist für dich genauso undurchdringlich wie für mich."

Deacon hielt Crax den Alienfänger vor die Nase.

"Ich habe schon einmal ein Kraftfeld neutralisiert - schon vergessen?"

Der Reptilianer verschränkte die Arme, und zum ersten Mal fiel Deacon die Klaue auf, die sich unter dem schwarzen Handschuh verborgen hatte. Sie sah genauso aus wie die Klaue jenes Aliens, das er damals im Wald ...

"Okay, ich werde jetzt folgendes tun, hör' gut zu ..."

3.37 Uhr - Auf Arox' Raumschiff / Zwei Pläne

Deacon erklärte Crax seinen Plan. Er würde die Energie des Kraftfeldes in die Batterien des Alienfängers umleiten. Dadurch würde zuerst das Kraftfeld zusammenbrechen, jedoch wäre auch der Alienfänger wieder aufgeladen und voll betriebsbereit. Damit würde er dann Arox einfangen, Crax konnte das Raumschiff steuern und Deacon auf der Erde absetzen, bevor er sich mit seinem und Arox Raumschiff wieder in den unendlichen Weiten des Weltalls verzog, auf Nimmer Wiedersehen!

Perfekte Idee. Perfekter Plan. Das dachten in diesem Augenblick beide gleichzeitig, nur dass der Grünhäutige den Hinterhalt plante, den Menschling wieder gefangen zu nehmen und die Erde DOCH zu VERSKLAVEN, und der hellhäutige die heimliche Idee konstruierte, BEIDE Aliens einzufangen und dann gleich ZWEI Aliens und ZWEI UFO's der Menschheit präsentieren konnte - vor allem jenem Teil der Menschheit, der ihm nie geglaubt hatte!

Doch wie das Leben und die Schicksalsmächte des Universums so

spielen konnte es Erstens anders und Zweitens als man denkt.

Das Kraftfeld brach nach Plan zusammen, sie waren frei und der Alienfänger war wieder FANGBEREIT. Deacon streifte sich den umgebauten Baseballhandschuh über, während Crax sich aus einem kleinen Fach, das in die Metallwand eingelassen war, eine Strahlenpistole herausnahm. Dann schlichen sie sich beide durch einen zwielichtigen Korridor. Der Boden und die Wände vibrierten leicht und es war ein allgegenwärtiges Brummen und Surren zu hören.

Deacon dachte die ganze Zeit darüber nach, welchen der Aliens er zuerst einfangen sollte, während Crax mit dem Gedanken spielte, den Erdenwurm jetzt gleich mit der Strahlenpistole zu atomisieren. Gleichzeitig sah Deacon immer wieder die Bilder aus Crax' Erinnerungen aufblitzen, wie gemein die anderen Aliens zu ihm waren, dass ihm niemand geglaubt hatte, niemand traute ihm etwas zu, niemand wollte mit ihm etwas zu tun haben.

Und Crax hörte immer wieder die Stimmen von den anderen Menschen-Kindern, die Deacon immer geärgert hatten, wie sie ihn ausgelacht und verspottet hatten, ihn einen "Spinner " und "Blödmann" und "Freak" genannt hatten. Und dann dieser Mann, der ihm so oft den Rücken zukehrte und sich nicht dafür interessierte, ob es Deacon nun gut oder schlecht ging.

Beide, Crax und Deacon, waren hin- und hergerissen mit ihren heimlichen Plänen. Sie sahen sich an, fletschten die Zähne wie zwei Rivalen in einem Wettstreit, und gingen weiter, bis sie die Brücke von Arox' Raumschiff erreichten.

3.46 Uhr - Arox / Sha-Kar

Arox saß vor einer riesigen Konsole mit etlichen Bildschirmen und blinkenden Anzeigen. Er lachte laut und dreckig, was Deacon irgendwie an einen wahnsinnigen Superganster aus den James Bond - Filmen erinnerte.

"Du heilige Schleimkugel ...", flüsterte Crax, und Deacon meinte tatsächlich so etwas wie Schrecken in dem Gesicht des Aliens auszumachen. "Er hat tatsächlich SHA-KAR an Bord. Diese grüne Mistschabe!"

"Was ist SHA-KAR?", fragte Deacon flüsternd und mit klopfendem Herzen, denn er hatte so das Gefühl, dass es sich bei dieser Sache, deren Name wie eine irdische Göttin klang, um etwas verdammt Gefährliches handelte.

"Das Höllenfeuer, menschliches Spatzenhirn!", zischte Crax, doch trotz seiner Beleidigung stand in Crax' Gesicht immer noch der Schock. "Eine verbotene Waffe. Mir ihr ist es möglich die Ozonschicht eines ganzen Planeten wegzubrennen."

Deacon schluckte. "Sie wurde verboten, weil sie so gefährlich ist ..."

"Nee, weil von einem zerstörten Planeten das Imperium nicht mehr hat.", stellte Crax richtig. "Dabei hat euer Planet doch so viel Schokolade. Wäre schade darum."

Deacon sah Crax von der Seite an und kniff die Augen zusammen. Was hatte dieser grüne Fiesling gerade gesagt? Dass er und seine verrückte Rasse scharf auf Schokolade waren? Hatte Crax das

tatsächlich gerade mit dem, was er gerade gesagt hatte, ernst gemeint? Deshalb dieser Geruch ... Crax roch wie einer dieser Läden, in denen es echte Kakao-Schokolade und gerösteten Kaffee zu kaufen gab. Nahezu 100 % Kakaogehalt pro Tafel, lecker! Es roch sehr gut, als bestünde der Außerirdische selbst aus Schokolade. Und das war auch der Geruch, der in dem Raumschiff herrschte - das wurde Deacon erst jetzt bewusst. Sowohl auf Crax' wie auch auf diesem, Arox' Raumschiff, roch es wie in einem dieser Läden. Hätte er die nötige Zeit dazu gehabt, hätte Deacon Crax bezüglich der "Schoko-Frage" gerne weiter ausgefragt, doch die hatte er nicht. Statt dessen sah er Crax nur mit gerunzelter Stirn an und fragte sich, ob es sich verwirklichen ließe, beide einzufangen. Arox UND Crax. Und was, wenn Crax einen Hinterhalt plante, genau wie er? Was, wenn ...

3.53 Uhr - Alienfänger gegen Strahlenpistole

Deacon hatte keine Gelegenheit mehr, seine Pläne weiter in Gedanken auszutüfteln, denn Crax stieß ihm in die Rippen und nickte in Arox' Richtung, der wieder auflachte wie ein Superganster (gut, wer vorhat, die Ozonschicht eines Planeten wegzupellen wie die Schale einer Orange IST ein Supergangster!).

"Er hat die Waffe aktiviert! Wir müssen ihn aufhalten, bevor er ..."

Arox wirbelte in seinem Sessel plötzlich herum und zielte mit seiner Strahlenpistole auf die beiden.

"Bevor er WAS macht, Versager-Crax?!", knurrte Arox und

kicherte dann, als er die erschrockenden Gesichter des Menschen und des Reptilianers sah.

"Oh, jetzt aber mal halb lang, Crax. Hast du im Ernst geglaubt, ich hätte nicht längst bemerkt, dass ihr aus der Zelle entkommen seid? Zum einen zeigten mir meine Instrumente einen Energieabfall an, und zum anderen ..."

Deacon hatte keine Lust mehr, sich dieses Gesülze länger anzuhören, stieß Crax zur Seite und streckte den Handschuh Arox entgegen. Arox starrte mit einem gelangweilten Blick auf das seltsame Gebilde an Deacon's Hand; er wollte eigentlich noch hinzufügen, dass er es schon seltsam fand, eine reptilianische Energiesignatur zu registrieren, aber da war es schon zu spät: Die Ereignisse überschlugen sich innerhalb von nicht mal einer halben Minute, und alles lief wie im Zeitraffer ab, gedehnt und scheinbar endlos langsam:

Crax kreischte: "Deacon - NEIIIIN!!!!" auf und packte den Menschenjungen an der Schulter, um ihn auf den Boden zu werfen, was ihm jedoch nicht gelang. Seine langen Krallen blieben kurz im Stoff des schwarzen Tarnanzugs, den Deacon vor gefühlten hundert Jahren (dabei war es nur wenige Stunden her) angezogen hatte, hängen und rissen dann ein Stück davon ab.

Deacon aktivierte den Alienfänger, violette Strahlen schossen aus den Fingerkuppen des Handschuhs und steuerten auf Arox zu, der jedoch zur selben Zeit seine Waffe aktivierte und dabei auf Deacon zielte.

Aus der Mündung der Strahlenpistole schoss ebenfalls ein violetter Strahl, jedoch kein modifizierter Traktorstrahl sondern ein

heißem Metall lag in der Luft.

"Stirb' wohl, du Penner!", flüsterte Crax und sah dabei hasserfüllt Arox an, der leblos auf dem Boden lag.

Die Luft fllte sich allmählich mit Rauch und Hitze.

Crax schleifte den reglosen Deacon raus auf den Korridor, und verschloss durch ein paar Eingaben am Trmechanismus die Brücke. Der Korridor war in rotes, pulsierendes Licht getaucht und einer blecherne Computerstimme verkündete mechanisch:

"Achtung, Feuer an Bord! Selbstlöschung ist beschädigt! Achtung, Feuer an Bord! Selbstlöschung ist beschädigt!"

"Ich muss - hier sofort - raus!", keuchte Crax und ließ Deacon los, der schlaff in sich zusammensackte.

"Los, komm schon Menschenwurm, steh' auf!"

Doch Deacon bewegte sich nicht. Er lag schlaff, reg- und auch reglos vor Crax Füßen auf dem Boden.

Teil Vier
Deacon und Crax

Kapitel 23

4.01 Uhr - Keine Reaktion

Crax rüttelte an Deacon's Schulter und sah erst jetzt, dass das

Gesicht des Menschenjungen völlig verbrannt war. Die Haut war praktisch nicht mehr vorhanden; das Gesicht hatte sich in eine Masse aus rotem, glühenden Fleisch verwandelt, seine Brille war zerbrochen und verbogen.

"Deacon? Hey, sag' doch was, du Stinker!", zischte Crax verbissen und rüttelte den Jungen heftiger, doch Deacon sagte nichts, reagierte nicht. Und Crax wusste auch, warum.

Einen Moment lang starrte er ihn nur an; seinen Feind und Widersacher, der seine Pläne auf der Erde vereiteln wollte - und es auch geschafft hatte. Aber gleichzeitig ... Bilder aus Deacon's Kindheit blitzten vor Crax' innerem Auge auf. Auch ihn hatten sie alle einen Spinner und Verlierer genannt.

"Achtung! Feuer an Bord! Selbstzerstörung wurde eingeleitet!"

Crax schluckte, als er die Computerstimme das sagen hörte. Er kannte die Prozedur: Alle reptilianischen Raumschiffe zerstörten sich selbst, wenn die Gefahr bestand, dass fremde Wesen sie in ihre Gewalt bekommen. Und ein brennendes Raumschiff ganz in der Nähe einer neugierigen, dummen Rasse die sich Menschheit nannte, war das mehr als gefährlich. Die Menschen würden so auf die Reptilianer aufmerksam werden. Gut, gegen das Imperium konnten die Erdenwürmer eh nicht ankommen, jedenfalls nicht dass Crax wusste, aber das war im Augenblick auch egal.

Wie lange hatte er noch Zeit, bis Arox' Raumschiff explodierte? Vermutlich nicht mehr sehr viel. Er musste sich beeilen, eine Entscheidung treffen.

Er packte Deacon grob unter den Achseln und schleifte den leblosen Körper durch den Korridor.

"Warum seid ihr stinkenden Menschenwürmer nur so schwer?!", keuchte Crax. "Schon schlimm genug, dass ihr so stinkt!"

In diesem Augenblick vergaß Crax völlig darüber nachzudenken, wo seine Kräfte geblieben waren. Er war vor wenigen Stunden noch in der Lage gewesen, einen schweren Tank mit Bakterien zu tragen, doch bei einem Menschenjungen machte er jetzt beinahe schlapp.

4.16 Uhr - Crax / Regeneration

Der Raum, den Crax gesucht hatte, befand sich keine zehn Meter von der Brücke entfernt und enthielt gleich beide Dinge, die er dringend für seine Rettung brauchte: Den Regenerator und den Teleporter.

Wie der Rest des Raumschiffs war auch dieser Raum in rotes, pulsierendes Licht getaucht und von der nervigen Computerstimme erfüllt, die einer nicht vorhandenen Besatzung verkündete, dass die Selbstzerstörung eingeleitet worden war. In der Mitte des Raumes, der mit weißen Fliesen ausgelegt war, befand sich ein Gebilde, das an einen riesigen Sarkophag erinnerte, daneben diverse Konsolen mit Schaltflächen und Bildschirmen.

Laut ächzend, fluchend und keuchend legte Crax Deacon's schlaffen und leblosen Körper in den Sarkophag und sah einen Moment lang das rote, verbrannte Gesicht des Jungen an.

"Warum mache ich das überhaupt?!", flüsterte Crax und zuckte zusammen, als der Computer abermals an die baldige Zerstörung des Raumschiffs erinnerte.

"Flieg' mir bloß nicht um die Fühler, bevor ich weg bin, ja?!", brüllte Crax eine Computerkonsole an, die immerzu das Wort (in reptilianischen Schriftzeichen) WARNUNG! aufblitzen ließ. Dann betätigte er eine Schaltfläche, und ein transparenter, gläsernder Deckel verschloss zischend der Sarkophag, in dem Deacon lag.

"Und wehe, du stirbst mir jetzt einfach!", flüsterte Crax drohend und kaum hörbar. Er war fast so, als hätte er Angst davor, jemand könnte ihn dabei ertappen, wie er einen Menschenjungen rettete. Er fragte sich selbst, warum er das überhaupt tat. Genauso gut hätte er Deacon doch einfach liegen lassen und verschwinden können. Aber ...

REGENERATIONSPROZESS EINGELEITET!

BITTE WARTEN!

leuchtete auf einem kleinen Bildschirm auf, der am Deckel des Sarkophags angebracht war.

Crax verschränkte die Arme und wartete.

4.39 Uhr - Regeneration abgeschlossen

Crax ließ seinen Blick durch den Raum schweifen und stiefelte schließlich zielstrebig auf das zu, was er gesucht hatte. Ein kleines Schränkchen, das über einer weiteren Konsole in die Wand eingelassen war und mit den Worten

VORSICHT! STRAHLENGEFAHR!

beschriftet war. Er öffnete er und holte ein kleines Gerät in Form eines Armbandes heraus.

"Perfekt!", flüsterte er grinsend. "Damit kommen wir hier raus!"

REGENERATIONSPROZESS ZU 97% ABGESCHLOSSEN!

BITTE WARTEN!

Crax schob sich das Gerät über sein Handgelenk und öffnete einen weiteren Schrank, in dem sich die Raumanzüge befanden. Er grinste. "Ja, so müsste es gehen!"

REGENERATIONSPROZESS ZU 100% ABGESCHLOSSEN!

ÖFFNUNG EINGELEITET!

Zischend öffnete sich der gläserne Deckel.

4.42 Uhr - Teleportation

Deacon öffnete langsam die Augen und sah zuerst alles verschwommen. Das lag nicht nur an seiner Benommenheit und den Schmerzen, die auf der Haut seines Gesichts pochten, sondern auch an seinen zerdepperten Brillengläsern. An seiner Hand konnte er immer noch den Baseballhandschuh ausmachen. Er trug immer noch die selben Klamotten, und für einen kurzen Augenblick war Deacon fest davon überzeugt in seinem Bett zu liegen. Alles nur geträumt. Doch dann ...

Er lag in einem Sarg ... Jetzt war Deacon hellwach. Er riss die Augen auf und schnellte nach oben.

"Was ... wo ... wie ... ?!"

Er tastete mit zitterigen Fingern sein Gesicht ab, Die Haut war völlig glatt und schmerzte auch nicht mehr. Durch einen Schleier aus Kurzsichtig und zerbrochenen Brillengläsern konnte er den grünen Außerirdischen ausmachen, der vor ihm stand und sich

irgendetwas überzog.

Deacon blinzelte einige Male und erkannte es dann besser: Crax war bis zur Taille nackt, seine Füße und Beine steckten in einem roten, glänzenden Anzug. Er war gerade dabei sich diesen Stoff, der aussah wie Gummi oder Latex über den Oberkörper zu ziehen, als dessen riesige, rote Augen Deacon's Blick trafen und er verharrete.

"Los, genug gepennt, Erdenwurm!", bellte Crax giftig. "Wenn du nicht atomisiert werden willst, dann erhebe deinen irdischen Hintern aus dem Regenerator, und ..."

Plötzlich wurde das Raumschiff erschüttert, und eine weitere, blecherne Computerstimme warnte vor der unmittelbaren Zerstörung des Raumschiffes.

"Los, aufstehen, ausziehen! Wir haben keine Zeit mehr!"

Deacon kletterte mit einem leichten Schwindelgefühl aus dem Sarkophag, den Crax "Regenerator" genannt hatte und streifte sich seine zerstörte Brille ab. Er wollte Antworten, hatte Fragen an Crax, aber auch ohne Erklärungen konnte Deacon sich denken, dass angesichts der akuten Gefahr keine Zeit für Diskussionen war; er fing das schlabberige, gummiartige rote Etwas, das Crax ihm zuwarf, auf und begann damit, hastig seine Klamotten auszuziehen.

"Zieh' den Raumanzug an, schnell!", bellte Crax. "Der Anzug muss hauteng anliegen, sonst ist er wertlos!", erklärte er schnaufend und wunderte sich ein wenig, dass der Menschenjunge das wissen schien, denn Deacon stellte keine Fragen und begann sich umzuziehen als wäre er professioneller Raumfahrer.

Deacon zog sich bis auf seine Unterhose aus und schlüpfte dann in den Latexanzug. Unter anderen Umständen hätte er sich in den

Boden geschämt, war es für ihn in der Umkleidekabine vor dem Sportunterricht schon ein Graus sich vor anderen umzuziehen. Aber jetzt ... Das machte die Angst, der Kampf um das Überleben, das Adrenalin in seinem Blut. Ja, das musste es wohl sein.

Und vor wem sollte er sich schämen? Es waren ja keine Menschen hier. Nur ein durchgeknallter Alien, der ... ja, der ihm half. Aber warum tat Crax das plötzlich, wo er doch vor wenigen Stunden noch auf ihn geschossen hatte?

Er hatte keine Zeit, darüber nachzudenken.

Deacon bemerkte, dass sich der rote Latexanzug automatisch an seinen Körper anpasste und anschmiegte. Er hielt den Handschuh vor sich und sah Crax fragend an.

"Was hast du vor, Crax?"

Crax machte einen Schritt auf Deacon zu und breührte ihn an einer Stelle am Hals, woraufhin sich eine hellblaue, transparente Blase um seinem Kopf bildete.

"Uns den Arsch retten, wenn es dir recht ist.", zischte Crax. "Ich kann und nicht auf mein Raumschiff teleportieren, weil es immer noch von einem Schutzschild umgeben ist. Es wurde automatisch aktiviert, nachdem ich das Schiff unfreiwillig verlassen habe. Deshalb müssen wir durch den Noteinstieg zurück in mein Raumschiff."

Deacon glotzte den Außerirdischen blöde an. Hatte er gerade richtig verstanden, was Crax da gesagt hatte? War das tatsächlich kein Hörfehler? Er schluckte hart.

"Du willst mir doch nicht damit sagen, dann ..."

Crax schnitt eine Grimasse. "Ich kann dich auch gerne hier lassen,

wenn du willst. Kann ich sogar verstehen. Feiglinge wie dich habe ich schon so oft gesehen - "

"Ich BIN kein FEIGLING!", zischte Deacon und bemerkte, dass seine Stimme in der Blase gedämpft klang. "Natürlich will ich nicht hier in die Luft ..."

Wieder wurde das Raumschiff erschüttert, und Deacon stolperte nach hinten, wobei er den Handschuh fallen ließ. Als er sich buckte und nach ihm greifen wollte, packte Crax ihn am Oberarm und riss ihn an sich.

"Wir haben keine Zeit dafür, Spielzeug zu retten!"

Deacon wollte widersprechen, doch plötzlich war die Welt von einem violetten Licht erfüllt. Im selben Augenblick erschallte um ihn herum ein ohrenbetäubender Lärm, Hitzewellen erfassten ihn, dann herrschte abrupt Stille.

4.49 Uhr - Az.

Die Explosion ereignete sich im selben Augenblick, als Deacon und Crax entmaterialisierten. Und als würde die Explosion ihnen einen regelrechten Stoß versetzen hatte Deacon das Gefühl, dass er in diesem Augenblick mit Crax auf seltsame, nicht unangenehme Art und Weise verschmolzen wäre: Er sah plötzlich Bilder vor sich aufblitzen, die er noch nie gesehen hatte.

Ein dicker, grüner Typ mit fettigem Hem steht vor ihm und knurrt.

Eine Glaskugel, die zerschellt.

Grüner Rauch und ein schnatterndes Geräusch.

Lange, spitze Zähne.

Der Dunkle Flur.

Der Korridor.

Der Schatten eines Mannes, der ihm den Rücken zuwendet.

Eine Angel wird ausgeworfen.

"Onkel Robert! Wo ist er? Was ist mit ihm passiert?"

Das gütige Lächeln einer jungen Frau.

"Mommy, wo bist du?"

Sie sagt etwas, aber er hört sie nicht.

"Mommy, nicht!"

Eine Träne, die seine Wange herunterrinnt.

Ein Hammer schwirrt durch die Luft.

Blutspritzer an der Wand.

Az.

Crax spürt in dem Moment, als er zusammen mit Deacon im Weltraum schwebend materialisierte, wie ihm eine Träne über die Wange lief. Er hielt Deacon immer noch am Oberarm gepackt und drehte sich jetzt langsam zu ihm um. Der Menschenjunge hatte die Augen halb offen. Seine Unterlippe bebte und Sabber ran über seine Mundwinkel.

4.51 Uhr - Schwerelosigkeit

"Deacon?", rief Crax, und seine Stimme klang über das interne Kommunikationsmodul in den Raumanzügen verzerrt und dumpf.

"Deacon, sag' doch was! Hey, wach' auf!"

Deacon fühlte sich so leicht, dass er das Gefühl hatte, tatsächlich immer noch in diesem seltsamen Traum gefangen zu sein. Seine und Crax' Gedanken hatten sich während der Teleportation wieder miteinander vermischt. Und obwohl sie beide wieder ihrem eigenen Körper waren hatte Deacon immer noch das Gefühl, die Dinge mit Crax' Augen zu sehen. Crax wusste nicht, warum ihm zum Weinen zumute war, und Deacon wusste nicht, warum er in Teil von ihm so wütend war. Wütend und verbittert.

Es war ein unbeschreibliches Gefühl, und Deacon würde sich niemals die Mühe machen, es in Worte zu fassen, das wusste er jetzt schon, als er über sich die Erde sah, ein gigantischer blau/weiß marmorierter Ballon, neben sich tiefe Schwärze, und unter sich tiefe Schwärze und auf seiner Haut ein warmes Kribbeln. Ja, ihm war warm, so, als wäre er mit einer dünnen aber warmen Decke zugedeckt. Sein Blick wanderte zu Crax, der ihn erschrocken anstarrte.

"Was macht dieser dicke Kerl mit dem fettigen Hemd in meinem Kopf?!", fragte Deacon benommen, und Crax starrte ihn einen Moment lang erschrocken an, bevor er laut loslachte.

"Frax, der Fettige!", lachte Crax. "Er ist Betreiber des schmutzigsten Imbisses in der ganzen Galaxis! Wenn dein Fressen noch lebt, wenn es dem Teller liegt haste noch Glück, heilige Schleimkugel!"

Deacon beugte sich nach vorne und umschlang Crax' Oberkörper mit seinen Armen. "Ich ... ich falle ... ich merke, wie ich ..."

Er verstummte und klammerte sich noch fester an Crax.

Der Reptilianer legte seine Arme um Deacon, der am ganzen Leib

bebte und zitterte.

"Keine Sorge, Deacon.", flüsterte Crax. "Robert ist bestimmt an einem guten Ort."

"Was ..."

"Ich habe ihn gesehen. Durch deine Augen. Muss tragisch gewesen sein."

"Mein Dad hat mir bis heute nicht gesagt, wie er gestorben ist. Angeblich ein Unfall, aber das glaube ich nicht. Und dann meine Mutter ..." Deacon verstummte wieder.

Er lag in der Schwerelosigkeit des Weltraums in den Armen eines Außerirdischen, den er vor wenigen Stunden noch gehasst und gejagt hatte, und der jetzt alles aus seinem Leben zu wissen schwien, wie auch Deacon alles aus Crax' Leben meinte zu wissen.

"Sie glauben dir alle nicht.", murmelte Crax.

"Haben sie noch nie, und ich habe mich daran gewöhnt."

"Lüge."

"Na gut, na gut." Deacon seufzte. "Ich hasse es, wenn sie mich auslachen und einen verrückten Spinner nennen. Und es gibt eine Menge verrückte Dinge, die ich schon gemacht habe. Und ja, ich bin ein Spinner, aber ... das UFO vor vier Jahren; das war KEINE Spinnerei!"

"Ich weiß.", sagte Crax leise. "Und ich weiß jetzt auch, dass du Vax nicht getötet hast. Hast du ihn in den Dreck gelegt?"

Diese Frage war weniger vorwurfsvoll, sondern zeugte eher von Erstaunen. Mit "Dreck" meinte Crax ganz einfach die Erde.

"Ja, ich habe ihn beerdigt. Ein Teil von mir wollte ihn wirklich der Welt zeigen, aber - ich musste an meinen Onkel denken. Was, wenn

dieser Vax auch eine Familie hatte und die eines Tages erfahren hätte -"

"Das ist unmöglich.", sagte Crax ruhig. "Wir Reptilianer können keine Familien gründen. Es gibg nur Männchen von uns. Die Königin ist das einzige weibliche Wesen im gesamten Imperium. Sie legt die Eier, aus denen dann ihre Eroberer und Arbeiter schlüpfen."

"Ein ganzes Imperium das nur aus Jungs besteht? Millionen? Vielleicht Milliarden?" Deacon lachte leise. "Das ist ja öde."

"Warum?"

"Eine Welt ohne Mädels? Ist doch öde."

Crax seufzte. "Vielleicht, aber wir kennen es nicht anders." Er drehte sich in der Schwerelosigkeit langsam um. "Wir sollten zum Raumschiff. Halt' dich an meinem Gürtel fest."

Kapitel 24

5.00 - Im Orbit / Funkspruch

Die Erde direkt über sich zu sehen war unheimlich und beeindruckend zugleich. Er versuchte auszumachen, über welchem Land oder Kontinent sie sich gerade befanden, konnte jedoch nicht

durch die Wolkendecke erkennen. Vielleicht war es Australien. Der Form nach könnte es Australien sein.

Mann, ich schwebe über Australien wie ein Satellit, oder besser gesagt: Australien schwebt über mir, schließlich ist der Blaue Planet über meinem Kopf. Oder stehe ich auf auf Kopf?

Deacon schwebte durch den luftleeren, schwerelosen Weltraum hinter Crax her, sich festklammernd an dessen Gürtel. Das Raumschiff, das anscheinend von einer Radarstation der Erde entdeckt worden war, war unmittelbar vor ihnen. Sie stiegen durch eine Luke, die sich öffnete, nachdem Crax ein paar Tasten auf einer Schalttafel gedrückt hatte und krochen dann eine schmale Röhre entlang, die von einem blauen pulsierenden Licht erfüllt war. Die Luke schloss sich wieder - nicht zischend sondern lautlos, denn im Weltraum herrscht ein Vakuum, und in einem luftleeren Raum gibt es keine Geräusche - und das blaue Licht wurde langsam violett und hörte auf zu pulsieren.

Sie verließen die Röhre und betraten das Cockpit des Raumschiffs. Die blauen, transparenten Luftblasen um ihre Köpfe waren ausgeschaltet. Für einige Minuten saßen sie einfach nur so da und betrachteten den Planeten Erde, der vor ihnen auf dem großen Bildschirm des Cockpits zu sehen war. Keiner sagte etwas, weil keiner so recht wusste, was er sagen sollte.

Schließlich brach der Computer das Schweigen.

"Funkspruch von Senator Box!"

Crax schnaubte. "Ist gut. Kanal öffnen!"

"Eroberer Crax! Soeben habe ich erfahren, dass Ihr ein reptilianisches Raumschiff zerstört habt! Dafür werde Ihr Euch zur

Verant -"

Crax drückte eine Taste, und die zornige Stimme des Senators erstarb abrupt. Dann sah er Deacon an und grinste schief.

"Wollen wir landen?"

Deacon seufzte und nickte. "Ab nach Hause."

5.16 Uhr - Erdorbit / Gedanken

Nach Hause. Zwei seltsame Wörter, die Deacon plötzlich so fremd geworden waren wie der Geruch einer neuen Wohnung oder der Klang eines exotischen Instruments. Warum war er plötzlich so nachdenklich geworden? War das wirklich durch das Teleportieren mit Crax gekommen? Vielleicht konnte er es eher mit der Erkenntnis vergleichen, dass die Dinge manchmal anders sind, als man sie zuerst gesehen hatte, die Welt war viel größer, als wie er sie bisher wahrgenommen hatte. Doch kam das wirklich durch das Teleportieren? Durch die atemberaubende Aussicht auf den Planeten Erde aus der Sicht eines Astronauten?

Nein. Vielmehr war es das Wissen, dass jemand anders ein lang gehütetes Geheimnis, das tief in seinem Herzen geschlummert hat entdeckt hatte. Nur kam Deacon sich nicht vor wie jemand, der belauscht oder ausgeraubt worden war; schließlich hatte er ja auch die geheimen Gedanken von Crax erfahren. Es war Erleichterung. Erleichterung darüber, nicht mehr alleine mit solchen Gedanken zu sein.

"Was ist Az?", fragte Crax plötzlich, als er das Raumschiff zum

Landeanflug auf die Erde zusteuerte.

Die Hülle des Raumschiffs begann zu glühen, als es in die Erdatmosphäre eindrang.

Deacon runzelte die Stirn und sah den Außerirdischen nachdenklich an. "Ich weiß nicht, was du meinst."

"Als unsere Gedanken während der Teleportation verbunden waren, habe ich dieses Zeichen gesehen: Az.", erklärte Crax, und in seiner Stimme war leichte Gereiztheit und Ungeduld zu hören.

"Ich weiß wirklich nicht, wovon du sprichst. Mir sagt es jedenfalls nichts.", sagte Deacon ehrlich, doch er würde sich selbst anlügen wenn er nicht zugeben würde, bei der Erwähnung dieses seltsamen Wortes Herzklopfen und Gänsehaut zu bekommen. Az. Was sollte das sein?

"Jedenfalls ist es kein Wort aus meiner Sprache.", fügte er nachdenklich hinzu. "Jedenfalls nicht, dass ich wüsste."

"Vielleicht bringe ich da was durcheinander.", sagte Crax seufzend. "Es war ein langer Tag."

"Das kann man wohl sagen.", sagte Deacon und nickte, dachte jedoch immer noch über "Az" nach.

Crax betätigte einige Tasten auf seiner Konsole. "In ein paar Erden-Minuten sind wir wieder in deiner Heimatsiedlung." Er sah Deacon von der Seite an. "Und was passiert dann?"

Deacon zuckte mit den Achseln. "Das fragst du mich? Ich denke mal, ich werde erst mal richtig ausschlafen."

"Na hör' mal, wen sollte ich das sonst fragen?", rief Crax gereizt. "Du wolltest mich doch von Forschern aufschneiden und in ein Museum ausstellen lassen!", knurrte Crax und spuckte bei seiner

Aussprache. Deacon kamen die spitzen Zähne und die gespaltene Zunge des Reptilianers plötzlich wieder ziemlich unheimlich vor.

"Mach' dir keine Sorgen.", sagte er und versuchte das so gelassen wie möglich zu sagen. "Solange du nicht wieder auf die Idee kommst, die Menschheit zu unterwerfen, habe ich dich nie gekannt."

Crax lachte laut. "Ha - guter Witz! So sauer wie der Senator auf mich ist, darf ich mich vermutlich für die nächsten achzig Sonnenjahre nicht mehr im Imperium blicken lassen!"

"Und was machst du dann?", wollte Deacon wissen.

Crax zuckte mit den Achseln.

Das Raumschiff durchdrang die Wolkendecke und Deacon konnte die Lichter der Großstädte sehen.

"Mal sehen. Ich habe ja jetzt immerhin einen Teleporter. Damit lässt sich ja schon einiges machen. Keine Sorge, werde schon was finden, das mich nicht verhungern lässt."

Da mache ich mir nicht die geringsten Sorgen!, dachte Deacon und grinste.

Unter ihnen waren die Lichter von Cellville und von Quentins Hollow zu sehen.

"Ich lande am besten wieder im Wald.", sagte Crax und steuerte auf den Quentins Hollow zu.

5.41 Uhr - Quentins Hollow / Tarnmodus aktiviert

Die Bäume des Quentins Hollow erhoben sich wie schwarze

Giganten in den Nachthimmel. Nebenschwaden lagen dicht über dem Waldboden. Die Luft war kalt und roch nach Holz und feuchtem Laub, als Deacon das Raumschiff verließ und seinen rechten Fuß auf den Boden der guten alten Mutter Erde setzte.

Er drehte sich zu Crax um, der dicht hinter ihm stand, und machte den Mund auf, um etwas zu sagen, als plötzlich aus der Ferne grelles Scheinwerferlicht durch die Bäume drang. Das Brummen von Motoren und hektische Stimmen waren zu hören.

"Was ...", flüsterte Deacon und sah sich verwirrt um.

"Verräter!", zischte Crax, stieß Deacon nach vorne und bellte etwas in seiner reptilianischen Sprache in das Kommunikationsmodul an seinem Arm, das in der Übersetzung "Tarnmodus aktivieren!" hieß.

Crax verschwand zusammen mit seinem Raumschiff hinter einem Kraftfeld, das den Wald und den Nachthimmel darauf projizierte und somit praktisch unsichtbar machte.

Deacon's Herz klopfte wild, und er spürte einen dicken Kloß in seinem Hals. Verräter? Aber warum? Er hatte doch niemandem ...

Ja, natürlich! Er schlug sich mit der Hand gegen die Stirn. Rocko - der "Rote Knopf" - die Jungs vom FBI - seine jahrelangen Bemühungen, dem FBI echte UFO's und Aliens zu servieren ...

"Ich Vollidiot!", flüsterte er und sah Männer als dunkle Gestalten durch das Gebüsch und zwischen den Bäumen bereits auf die Lichtung, wo Crax' getarntes Raumschiff stand, zukommen.

Deacon ließ sich spontan auf die Knie fallen, grub seine Hände - die übrigens so wie der Rest seines Körpers immer noch in hautenges Latex, oder wie die Reptilianer das auch immer nannten,

gehüllt waren - in die riesige Schlammputz vor sich und beschmierte sich sein Gesicht mit Schlamm. Hastig riss er auch Moos und Gras aus und beklebte sich damit sein Gesicht. Gerade als er wieder aufstehen wollte wurde er von grellem Scheinwerferlicht geblendet.

"Keine Bewegung!", rief eine tiefe Männerstimme. Deacon sah, dass tatsächlich jemand eine Waffe auf ihn richtete. "Sir, ich glaube das Signal kommt von da vorne!"

Deacon kniff die Augen zusammen, er sah hinter dem grellen Licht nur schattenhafte Gestalten, die miteinander sprachen.

"Ich bin mir ganz sicher, er muss es sein!" Das war Rockos Stimme! "Er ist ganz grün und schleimig und gefährlich!"

Dieser Trottel hat es doch tatsächlich geschafft! Deacon schüttelte den Kopf und hätte am liebsten laut los gelacht. Jetzt war einmal das FBI hier um einen echten Alien einzufangen, und dann wollte Deacon das nicht mehr, zumindest nicht, dass sie Crax schnappten. Diesem Arox hätte Deacon das gerne gegönnt, aber Crax ...

"Ich sehe ihn!", rief ein anderer Mann. "Sir, ich sehe ihn!"

"Ein Außerirdischer!", rief jemand anders aufgeregt. "Ein echter Außerirdischer!"

"Verstehen Sie mich? Können Sie meine Sprache verstehen?", rief wieder die tiefe Stimme.

Deacon konnte nur verschwommene Schatten sehen und Stimmen von verschiedenen Männern ausmachen. Er hielt sich einen Arm vor das Gesicht und lachte ein gespielteres, schrilles Lachen, das klang, als entspringe es einer doofen Clown-Puppe.

Ein "Huch!" und "Ooooh!" kam von den dunklen Gestalten zu ihm

herüber.

"Natürlich spreche ich Eure Sprache!", rief Deacon gackernd und ran auf die Männer zu. Je näher er ihnen kam, um so deutlicher konnte er erkennen, dass die Jungs vom FBI keine Waffen sondern Messgeräte auf ihn richteten. Jetzt sah er auch den Besitzer der tiefen Stimme: Ein älterer Mann mit breitem Gesicht und Sonnenbrille. Ein kurioser Anblick in den frühen Morgenstunden kurz vor Sonnenaufgang, vor allem so kurz nach Halloween.

"Ein ... ein ... ein Alien?!", sagte Tiefe Stimme skeptisch.

Deacon lachte wieder gackernd, als er Rocko sah, der ihn mit geweiteten Augen und offenem Mund anstarrte als wäre er frisch vom Himmel gefallen - was ja auch irgendwie stimmte, oder?

"Jau! Nett, euch kennen zu lernen, Leute!", sagte Deacon.

"Schönes Fleckchen Erde im Universum Eure Erde. Wir nennen ihn auf Malmack ja Teta Acht und wollten ihn als Billiardkugel erwerben, aber der galaktische Zoll verweigerte die Ausfuhr!"

"Sie ... du ... was soll das?!", bellte Tiefe Stimme Rocko an, der vor Schreck zusammenzuckte. "Wollt Ihr Bengels mich verarschen, oder was?!"

"Aber nicht doch!", sagte Deacon beschwichtigend. "Ich bin wirklich ein Alien. Eine gewisse Ripley hat mich mal besucht und ein gewisser Gordon Shangway ist mein Schwager. Soll Euch übrigens schöne Grüße von ihm ausrichten - er liebt übrigens Katzen!"

Rocko gestikuliert wild mit seinen Händen und stotterte: "Ich verstehe das nicht - Deacon - der Rote Knopf - das violette Licht ..." Seine Stimme, die immer höher wurde, erstarb. Statt dessen konnte er Deacon wieder nur mit offenem Mund anstarren.

Das Gesicht von Mister Tiefe Stimme wurde jedoch immer finsterer.

"Mann, habe ich vielleicht einen Durst!", sagte Deacon und rieb sich den Bauch. "Habt ihr vielleicht Salpetersäure dabei? Ich brauche jetzt unbedingt einen Drink!"

Tiefe Stimme streckte seinen Zeigefinger Deacon entgegen und sprach so leise, dass nur der Junge in dieser albernen Verkleidung ihn verstehen konnte.

"Das wird noch ein Nachspiel haben, Clementi!"

Dann drehte der Mann sich um, gab seinen Kollegen irgendwelche Befehle, und nur wenige Minuten später war das Sondereinsatzkommando des FBI wieder aus dem Quentins Hollow verschwunden.

Rocko hatten sie mitgenommen. Der arme Kerl hatte die ganze Zeit auf Tiefe Stimme eingeklappert und immer wieder beteuert, dass er sich ganz, ganz ganz sicher war, "eine riesige Flutwelle Schleim" gesehen zu haben. "Und dann dieses Licht. Dieses violette Licht."

5.56 Uhr - Abschied

Deacon stand da und lächelte schwach.

"Was habe ich nur getan.", flüsterte er.

In diesem Augenblick vernahm er die vertraute Melodie eines ihm wohlbekannten Liedes. Langsam drehte er sich um. Der Schlamm in seinem Gesicht begann bereits zu trocknen und spannte auf seiner Haut, doch das beachtete Deacon kaum. Die Melodie, die scheinbar

aus dem Nichts zu kommen schien, ließ sein Herz immer schneller schlagen.

Die Lichtung war von einem violetten Licht erfüllt, doch Crax' Raumschiff war nicht zu sehen. Vielmehr konnte er die Gestalt eines kleinen Jungen sehen, der am Rande der Lichtung unter einem alten Baum ein Loch buddelte. Neben dem Jungen lag ein mit einem Leinentuch zugedeckter kleiner Körper. Der Junge war teilweise durchsichtig wie ein Geist. War es wirklich ein Geist oder eine holografische Projektion? Deacon wusste es nicht, aber er dachte auch nicht darüber nach, sondern begab sich statt dessen völlig in diese Erinnerung zurück ...

Ich habe den Außerirdischen gefunden. Er war verletzt aus seinem Raumschiff gekrochen und starb noch bevor er die Erde betreten konnte. Seine Augen waren so unheimlich. Riesig, rot und ohne Pupillen. Doch ich wollte ihn nicht Dad zeigen. Dad war damals schon ein berühmter Wissenschaftler, und ein echter Außerirdischer hätte unser Leben verändert. Vielleicht sogar die ganze Welt! Doch ich wollte nicht. Ich konnte nicht. Nicht, weil ich Dad den Ruhm nicht gegönnt hätte, der nur ihm gegolten hätte, das war gewiss! Das war ein berühmter Mann. Millionen von Menschen bewundern ihn jeden Samstag im Fernsehen, wenn er der Welt die Geheimnisse des Universums erklärt. Aber Dad ist auch ein Mann, der gar kein Dad ist. Er fragt sich, ob er von Stephen Hawking's Dunkler Materie etwas finden würde oder parallele Welten, aber nicht, ob es mir gut geht. Oder Amber gut geht. Wir sind ihm doch egal. Der Außerirdische gehört deshalb mir. Nur mir. Er ist ein Lebewesen, so wie ich. Und vielleicht hat er auch einen Vater oder

andere Wesen seinesgleichen, die ihn lieben und vermissen. Deshalb begrub ich ihn. Weil er mir leid getan hat. Niemand will, dass der Sohn, der Vater, der Bruder oder der Freund auf einem anderen Planeten in einem Museum ausgestellt wird. Und ich habe geweint an seinem Grab. Habe um ihn geweint.

Der Junge weinte vor dem Grab des Außerirdischen. Schließlich legte er sich neben das Grab ins Gras und schlief ein. Erst, als die Sonne aufging, und die Lichtung in ein warmes Orange tauchte, wachte der neunjährige Deacon Clementi wieder auf und rieb sich die Augen. War das alles nur ein Traum? Oder war es Wirklichkeit? Vielleicht beides.

Das Grab war bereits mit Gras überwachsen, die Schaufel verschwunden. Der neunjährige Deacon rappelte sich auf und ging nach Hause, verschwand von der Lichtung in dem Glauben, alles nur geträumt zu haben.

Das Bild der Vergangenheit verblasste wieder, und der dreizehnjährige Deacon stand wieder auf der dunklen, stillen Lichtung.

"Aber Vax' Raumschiff ist immer noch da."

Deacon nickte, als er Crax hinter sich sprechen hörte.

"Die ganze Zeit habe ich versucht, zu vergessen. Wollte mir etwas beweisen, verstehst du?", sagte Deacon leise.

"So wie ich.", sagte Crax und seufzte. "Na ja, vielleicht beim nächsten Planeten."

Deacon drehte sich um und grinste Crax müde an. "Du bist schon ein verrückter Kerl, weißt du das?"

"Das sagst DU MIR?", rief Crax und lachte laut auf. Dann sah er

ihn wieder ernst an. "Wird Zeit, einen Abflug zu machen."

"Sieht so aus. Ich hoffe, du hältst dich an unsere Abmachung."

"Ich werde doch keinen Planeten zerstören, der als letzte Ruhestätte für einen Reptilianer dient." Crax grinste breit und grimmig und zeigte dabei seine spitzen Zähne. Deacon kamen sie überhaupt nicht mehr gefährlich oder furchterregend vor.

"Wir sehen uns nie mehr, oder?", fragte Deacon und schluckte hart.

Crax schritt auf ihn zu und schlang seine Arme um ihn. Deacon erwiderte die Umarmung und drückte den Außerirdischen ganz fest an sich, während sich seine Augen mit Tränen füllten. Er weinte! Er weinte tatsächlich aus dem bescheuerten Grund, weil das grüne Wesen, das ihn immerzu "Menschenwurm" genannt und auf ihn geschossen hatten, diesen Planeten verließ!

"Ich werde wieder kommen, wenn du meine Hilfe brauchst, Deacon.", sagte Crax ruhig. Seine Stimme klang beruhigend und tröstend wie die Stimme eines großen Bruders oder ... Onkels. Oder eines Vaters, der er nie wirklich hatte.

Für einen kurzen Moment gingen Deacon absurde Fragen durch den Kopf: Hatte Crax wirklich keine Freunde? Wie alt mochte er wohl sein? Aber er stellte diese Fragen nicht.

Sie sahen sich an, und Deacon nickte.

"Komm' bei Gelegenheit mal vorbei, wenn du Lust auf Schokolade hast."

Crax nickte langsam.

"Ach, der Raumanzug ..."

Der Reptilianer winkte ab. "Den kannst du behalten. Wenn du mit

Vax' Raumschiff einen Abstecher zum Mond machst wirst du ihn brauchen."

Deacon starrte Crax mit offenem Mund an. "Aber ..."

Crax zuckte mit den Achseln. "Offiziell ist das Raumschiff abgestürzt und zerstört, schon vergessen? Und ich werde dem Imperium bestimmt nicht petzen, dass es noch auf der Erde und voll funktionstüchtig ist."

Die Fühler des Aliens wackelten, und Deacon vernahm wieder diese beruhigende, schöne Melodie.

5.58 Uhr - Ferdec Nexdec

Crax tippte etwas auf den Tasten des Gerätes ein, das an seinem Handgelenk befestigt war. Deacon wusste, dass er sich jetzt auf sein Raumschiff teleportieren ließ, und dann ...

"Leb' wohl, Deacon Clementi, du verrückter Erdenwurm!", sagte der Reptilianer leise und grinste.

Deacon schniefte. "Ich sage lieber Auf Wiedersehen. Was heißt 'Bester Freund' in deiner Sprache?", wollte Deacon wissen.

"Ferdec Nexdec. Und in deiner Sprache?"

Deacon grinste und schniefte wieder. "Rumpel Kumpel."

"Rumpel Kumpel.", sagte Crax und lachte leise.

Die Gestalt des Reptilianers wurde bereits von einem violetten Licht umhüllt und begann transparent zu werden, als seine Gesichtszüge plötzlich Besorgnis ausdrückten und er mit bereits verblassender, verzerrter Stimme Deacon noch zurief:

"Ich bin immer bei dir, Deacon! Und halte dich vom Dunklen Korridor fern, dort lauert der Hundemann!"

Dann war Crax in einem violetten Lichtkegel verschwunden. Wenige Augenblicke später umspielte Deacon ein warmer Windhauch, und die Luft war von einem tiefen, monotonen Brummern und Surren erfüllt. Er meinte sogar ausmachen zu können, dass die Luft flimmerte, wie sie es immer bei großer Hitze tat.

Das Raumschiff startete und hob ab.

Deacon neigte den Kopf zur Seite und schloss die Augen. Die Stimme seines Onkels, der dieses Lied in seiner Erinnerung nochmals gesungen hatte, verhallte allmählich, genauso wie Crax' Gestalt im Teleporterstrahl verblasst war. Was folgte war Stille, Nachtstille, die nur aus den Geräuschen des Waldes bestand. Blätter raschelten im Wind, irgendwo in der Ferne schrie ein Nachkauz. Bald würde die Sonne aufgehen und ein neuer Tag beginnen.

Als Onkel Roberts singende Stimme verblüht und das Raumschiff nicht mehr zu hören oder zu spüren war, erhob Deacon langsam seinen Kopf und ging einige Schritte über die Lichtung auf eine Anhöhe zu, die einen Ausblick auf Cellville bot. Er stellte einen Fuß auf einen Felsen, stemmte die Hände in die Hüften und sah zum Nachthimmel. In seiner Kehle hatte sich der Kloß aus Tränen aufgelöst.

Er schluckte die Tränen, grinste breit und sagte leise: "Ferdec Nexdec!"

Deacon atmete tief die kühle Morgenluft ein und sah zum Himmel,

an dem die Sterne im Morgengrauen anfinden zu verblassen, jedoch ein Stern ganz besonders hell und violett strahlte. Nur eine Minute, dann verblasste auch dieser Stern.

"Auf Wiedersehen, Crax.", sagte Deacon leise und lächelte.

Reptilianer

Az.

BASA Main Controll:

www.Planet-Baab.space

Author Profile:

[facebook.com/KipSupernova](https://www.facebook.com/KipSupernova)